

ALLES BUCH

Studien der
Erlanger Buchwissenschaft

V

2003

SUSANNE SCHULDES

Netzwerke des Buchhandels.

Buchexport aus der Buchhandlung des Waisenhauses
(Halle/S.) in die protestantische Diaspora in Russland

Alles Buch
Studien der Erlanger Buchwissenschaft V

Herausgegeben von Ursula Rautenberg und Volker Titel

© Buchwissenschaft / Universität Erlangen-Nürnberg
ISBN 3-9808858-4-4
ISSN 1611-4620

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung der Erlanger Buchwissenschaft unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen und die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Alles Buch. Studien der Erlanger Buchwissenschaft V

SUSANNE SCHULDES

Netzwerke des Buchhandels.
Buchexport aus der Buchhandlung des
Waisenhauses (Halle/S.) in die protestantische
Diaspora in Russland



ISBN 3-9808858-4-4

2003

Buchwissenschaft / Universität Erlangen-Nürnberg

Vorbemerkung

Mein Dank gilt all jenen, die mich bei der Entstehung dieser Arbeit unterstützt haben.

Insbesondere möchte ich mich bei Frau Dr. Britta Klosterberg, Leiterin des Studienzentrums Archiv und Bibliothek der Franckeschen Stiftungen, für ihre Anregungen und ihre Unterstützung bedanken. Meine Quellenstudien wurden auch durch die unkomplizierte Zusammenarbeit mit der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz sehr erleichtert.

Inhaltsverzeichnis

I	Einleitung	7
II	Netzwerke des Buchhandels zwischen Halle und Russland	17
1	Netzwerke der Hallenser Pietisten zwischen Halle und Russland im 18. Jahrhundert	18
1.1	Waisenhaus in Halle – Entstehung und Entwicklung	19
1.2	Protestantische Diaspora in Russland	22
1.3	Hallenser Pietisten in Russland – Bildung eines Netzwerks, die Bedeutung einflussreicher Gönner und ihr Handlungsspielraum	25
1.4	Werdegang und Wirkungskreis der Pastoren	28
1.5	Netzwerk der pietistischen Pastoren	34
2	Waisenhausbuchhandlung und Handelspartner in Halle	36
2.1	Buchhandlung des Waisenhauses	36
2.1.1	Waisenhausverlag und Verlagsprofil	38
2.1.2	Cansteinsche Bibelanstalt	41
2.1.3	Verlagsbuchhandlung und Sortiment	43
2.2	Druckerei des Waisenhauses und andere Hallesche Drucker	44
2.3	J. H. Callenberg und das Institutum Judaicum (1729–1792)	47
2.4	Verlagsbuchhandlung Gebauer in Halle	48
2.5	Hallenser Buchbinder	49
3	Buchexport in die protestantische Diaspora – Motive und Perspektiven	50
3.1	Hallenser Bücher für die Mission	51
3.2	Äußere Mission und die russischen Drucke aus Halle	53
3.3	Buchhandel in Russland und der Markt für fremdsprachige Bücher	56
3.4	Wirtschaftliche Aspekte des Buchexports – Bedarf und Nachfrage in den Netzwerken	63
III	Rahmenbedingungen des Buchhandels von Halle nach Russland	69
1	Rechtliche Aspekte des Handels – Zensur und Zensurinstitutionen	69
1.1	Die russisch-orthodoxe Kirche und die Zensur religiöser Werke	71
1.2	Kontrolle der Verbreitung fremdsprachiger Inhalte und die Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg	74
2	Vertriebsstrukturen und Handelsusancen	77

2.1	Kommissionär Waisenhausbuchhandlung und die Entwicklung des Kommissionsbuchhandels zwischen Leipzig und Russland	77
2.2	Lübeck als Zwischenhandels- und Kommissionsplatz	79
2.3	„Moskovischer Handel“ mit Medizin und Kolonialwaren (1709–1717)	82
2.4	Vertriebszentren und Handelsroute in Russland	83
2.5	Pastoren als Hauptkommissionäre und der Vertrieb ins Landesinnere	85
2.6	Usancen im Abrechnungs- und Zahlungsverkehr	88
3	Teure Bücher und Kompensationsstrategien	91
3.1	Manifeste Faktoren und ihre Folgen für den Buchhandel	92
3.2	Kompensationsstrategien der Pastoren	97
3.2.1	Notwendigkeit guter Konditionen und niedriger Beschaffungskosten	97
3.2.2	Absicherung durch Pränumeration	102
IV	Fazit und Ausblick	104
V	Abkürzungsverzeichnis	109
VI	Quellenanhang	110
VII	Quellen- und Literaturverzeichnis	192

I Einleitung

Das Waisenhaus, oder wie es heute bezeichnet wird, die Franckeschen Stiftungen in Halle a. d. Saale, nahm in der europäischen Geschichte des 18. Jahrhunderts die Stellung einer überregional bedeutenden Missions- und Erziehungsanstalt ein. Aus dem 1698 in einem geschlossenen Gebäudekomplex vor den Toren Halles errichteten Waisenhaus entwickelte sich in den ersten dreißig Jahren seines Bestehens ein vielschichtiges Unternehmen. Gemäß dem Ideal des Pietismus, herrschende Missstände zu beseitigen und gleichzeitig die der Erweckungsbewegung eigenen Wertvorstellungen zu verbreiten, war es nötig, in verschiedenen Bereichen tätig zu werden: Die Waisenkinder erhielten eine fundierte Schul- und Berufsausbildung, an die eine am Pietismus orientierte innere Missionierung gekoppelt war. August Herrmann Francke und seine Mitstreiter hofften durch die qualifizierten Gesellen auch den von ihnen vermittelten Glauben über die Grenzen der Anstalten hinaus bekannt zu machen. Diese Hoffnung war durchaus nicht unbegründet, da die Erziehungsmethoden der Pietisten damals als neuartig, teilweise sogar als revolutionär empfunden wurden. Mit der Zeit schickten Handwerker, Kaufleute und sogar Adelige ihre Kinder in die Waisenhausschule, weil sie einerseits dem Pietismus und andererseits den Erziehungsidealen zugetan waren. Durch diese Entwicklung wuchs der Bekanntheitsgrad der Anstalten in wohlhabenden Kreisen. Gönner spendeten dem pietistischen Werk hohe Summen, die es Francke möglich machten, auch in anderen Bereichen tätig zu werden. So war man bald in der Lage, das Inventar einer Hallenser Druckerei aufzukaufen und damit den Grundstein für einen eigenen unabhängigen Verlag zu legen. Dem folgte der Aufbau eines Buchladens, durch den die Verlagsproduktion vertrieben wurde. Die später eingerichtete Bibelanstalt stand ebenso wie der Verlag in der Tradition der Verbreitung pietistischer und biblischer Literatur in allen Schichten der Bevölkerung. Entscheidend für den Erfolg dieser Schriften war die preisgünstige Realisierung der Druckwerke, die aber nur durch Spendengelder möglich war. Francke war sich dieses Problems durchaus bewusst und versuchte schon frühzeitig die Anstalten finanziell unabhängiger zu machen. Dazu waren Gewinn bringende Unternehmensbereiche nötig, die karitative und missionarische Projekte mitfinanzieren konnten. Einer dieser Bereiche war die Waisenhausapotheke, die ihre Medikamente in Deutschland, Europa, Nordamerika und Russland vertrieb. Gleichzeitig entwickelte sich die Waisenhausbuchhandlung zu einem großen Wirtschaftsunternehmen, das sich im europäischen Buchhandel behaupten konnte, da nicht nur pietistische Literatur, sondern auch wissenschaftliche und pädagogische Werke bekannter Gelehrter der Halleschen Universität verlegt wurden. Zudem wurde das Sortiment der Waisenhausbuchhandlung durch fremdes Verlagsgut ergänzt, das man hauptsächlich auf den Messen in Frankfurt und Leipzig erwarb.

Bereits in der Gründungsphase der Franckeschen Stiftungen ergaben sich durch den deutschen Diplomaten Heinrich Wilhelm Ludolf die ersten Kontakte nach Russland. Dieser sollte im Auftrag der dänischen und englischen Regierungen den

Weg für die politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit ebnen. Dabei gewann er Einblick in das Leben der nach Russland emigrierten Protestanten. Seit dem 17. Jahrhundert existierten dort protestantische Gemeinden, die sich im Zuge der kontinuierlichen Anwerbung ausländischer Fachkräfte aus Westeuropa für Militär, Handwerk und Handel stetig vergrößerten. Die russischen Zaren lockten mit zahlreichen Privilegien, von denen die freie Religionsausübung einen wesentlichen Anreiz bot. Ludolf erkannte in Gesprächen mit führenden Gemeindegliedern und Pastoren einen großen Bedarf an geistlicher Betreuung in der gesamten Diaspora. Dies sollte sich zu einem neuen Betätigungsfeld der Franckeschen Missionsbestrebungen entwickeln. Durch zahlreiche in den Osten entsandte Geistliche schaffte es Francke nicht nur einen Teil dieses Bedarfs zu decken, sondern legte zusätzlich den Grundstein für ein vielschichtiges Handelsnetzwerk, durch das ein neuer Vertriebsweg für Produkte aus dem Waisenhaus geschaffen wurde. Man realisierte den großen Bedarf an erbaulichen Schriften, Bibeln und Gesangbüchern. Weil man aber zugleich auf eine Annäherung an die orthodoxen Gläubigen in Russland hoffte, wurden für diesen Zweck in Halle pietistische Kernschriften ins Russische übersetzt, gedruckt und schließlich ob aller Hindernisse über dieses Handelsnetzwerk in Russland verbreitet.

Dieses Netzwerk, das sich zwischen Halle und der protestantischen Diaspora aufbaute, soll in der vorliegenden Arbeit unter dem Aspekt des Buchexports von Halle nach Russland betrachtet werden. Die Darstellung beruht im Wesentlichen auf den Briefen protestantischer Pastoren, die zwischen 1734 und 1789 nach Halle geschickt wurden. Diese Korrespondenz bietet Einblick in deren Tätigkeit: Sie handelten über Jahre hinweg mit fremdsprachigen Büchern, die von der Buchhandlung des Waisenhauses bezogen wurden. Außerdem geht daraus einerseits die dem Handel zugrunde liegende Motivation hervor, andererseits geben die Briefe wertvolle Angaben zur Organisation sowie zu den Bedingungen des Handels. Obwohl die Verbreitung der Hallenser Russica in dieser Korrespondenz keine Rolle spielt, so stellt sie doch einen wesentlichen Teilaspekt des Buchexports nach Russland dar und wird deshalb in die Darstellung einbezogen.

Die dieser Arbeit zugrunde liegende Korrespondenz stammt hauptsächlich aus dem Francke-Nachlass der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, weil nur darin die Briefe der Pastoren an die Inspektoren der Waisenhausbuchhandlung enthalten sind, die den Buchhandel thematisieren. Ergänzend wurde Material aus dem Haupt- sowie dem Wirtschafts- und Verwaltungsarchiv der Stiftungen in Halle entnommen. Das Hauptarchiv hält die Korrespondenz seit der Gründungszeit der Anstalten nach Adressat und Absender geordnet bereit, während das Wirtschafts- und Verwaltungsarchiv die Rechnungsbücher und Verwaltungsakten vereint. Leider sind aber keine Rechnungsbücher erhalten geblieben, die ergänzend zu den Briefen herangezogen werden konnten. Lediglich die Aufzeichnungen über den Medikamenten- und Kolonialwarenhandel mit Russland, dem „Moskovischen Handel“, aus den ersten Jahrzehnten des Jahrhunderts liegen im Archiv vor. Sie enthalten wesentliche Angaben über die Organisation dieses Handels, die sich auch im Buchhandel widerspiegelt. Deshalb soll

auch der „Moskovische Handel“ hier berücksichtigt werden. Im Archiv der Franckeschen Stiftungen befinden sich auch die Rechnungsbücher der Waisenhausbuchhandlung und der Druckerei, die aber keine aussagekräftigen Angaben zum Thema enthalten. Die Arbeitsgrundlage bildet eine Vielzahl von Briefen. Es kann aufgrund des riesigen Umfangs der Korrespondenz aber nicht erwartet werden, dass die Vielfalt des Beziehungsgeflechts vollständig aufgearbeitet wurde. Die Argumentation legt das Gewicht auf bestimmte Aspekte, die in den herangezogenen Briefen als durchgängige Themen auftauchen.

Viele aussagekräftige Briefe stammen von zwei Predigern, die am Adeligen Landeskadettenkorps in St. Petersburg tätig waren, und die daran angeschlossene protestantische Gemeinde betreuten: von 1732–1747 Tobias Plasching, von 1747–1787 Hilarius Hartmann Henning.¹ Daneben sind auch Briefe anderer Prediger enthalten. Die Korrespondenz der Pastoren aus den baltischen Städten Riga und Reval kann in den Kontext eingeordnet werden, da diese Städte seit dem Ende des Nordischen Krieges zum Russischen Reich gehörten. Dennoch unterschied sich das Baltikum durch die dort herrschende protestantische Landeskirche sowie die westeuropäisch geprägte Mentalität und die deutsche Landessprache wesentlich vom Rest des Russischen Reichs. Eine gesonderte Betrachtung des Baltikums wird hier nur insofern geleistet, als es die Darstellung der Hallenser Verbindungen in die baltischen Provinzen – Estland, Lettland sowie Livland – erfordert. Das betrifft vorwiegend die Herausbildung des Netzwerks und dessen Akteure. Was den Buchhandel betrifft, so hätte eine rezeptionsgeschichtlich orientierte Studie schärfer zwischen dem Baltikum und Russland unterscheiden müssen. In der vorliegenden Arbeit liegt der Fokus mehr auf der Zusammensetzung des Netzwerks, das sich von Halle über das Baltikum nach Russland spannte und somit den Buchexport in die protestantische Diaspora ermöglichte.

Die frühesten hier verwendeten Briefe stammen aus einer Zeit, die durch einen Generationenwechsel gekennzeichnet war. Francke hinterließ nach seinem Tod 1727 ein blühendes Unternehmen, dessen Erbe von seinem Sohn Gotthilf August Francke angetreten wurde. Jedoch deutete sich zu diesem Zeitpunkt bereits an, dass die ehrgeizigen Missionspläne der Hallenser in Russland nur sehr bedingt erfolgreich waren. Auch der Russlandhandel florierte nicht in dem Umfang, wie man es sich zu Lebzeiten von Francke versprach.² Die dadurch eingetretene Ernüchterung der Pietisten zeigt sich in den Briefen durch das Zurücktreten missionarischer Inhalte und der Konzentration auf die Bewältigung der wirtschaftlichen Probleme. Gerade deshalb eignet sich das Material ab 1730, um bestehende Strukturen und Handelsusancen, sowie deren Entwicklung bis zum Niedergang der Stiftungen nachzuzeichnen. Auf russischer Seite eröffneten die Reformen Peters I. im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts neue Dimensionen für den Handel und den kulturellen Austausch zwischen Russland und Westeuropa. Nach dem Tod Peters 1724 blieben diese Bedingungen auch weiterhin die wesentlichen Voraussetzungen für den Buchexport aus Halle. Das Ende des betrachteten Abschnitts

¹Zu den Biographien der Pastoren vgl. Büsching 1766, S. 63–65; Amburger 1998, S. 89.

²Vgl. Wilson 2000, S. 19f.

von der Jahrhundertmitte bis zum Ende der 1780er Jahre ist gekennzeichnet durch den Niedergang des Pietismus, und zwar sowohl in Deutschland als auch in Russland, wo sich die Aufklärung als bestimmende Geisteshaltung durchgesetzt hatte und somit pietistische Strömungen zunehmend verdrängte.³

Die Vorstellung eines Beziehungsgeflechtes, in dem die Distribution von Büchern bewerkstelligt wurde, soll der Fragestellung der vorliegenden Arbeit zugrunde liegen. Der Begriff „Netzwerke des Buchhandels“ ist eine Metapher für eine am Buchhandel beteiligte Gruppe von Personen, deren identitätsstiftendes Merkmal der gemeinsame pietistische Glaube war. Die darin erkennbaren Beziehungsgeflechte entsprechen der Vorstellung einer großen zusammenhängenden Struktur. Dazu gehörten einerseits die Pastoren als wesentliche Akteure, da sie kontinuierliche Geschäftsbeziehungen mit der Waisenhausbuchhandlung unterhielten. Sie traten zudem als Vermittler zwischen der Buchhandlung in Halle und kleineren Netzwerken der Diaspora auf, deren Kristallisationspunkte entweder die Gemeinden oder die Schulen waren, in denen die Pastoren als Geistliche oder als Lehrer tätig waren. Neben den Pastoren ist die Buchhandlung des Waisenhauses ein weiterer zentraler Bestandteil des Netzwerks.

Grundsätzlich wird hier mit dem Begriff „Buchhandel“ eine Vielfalt von Handelsusancen bezeichnet, durch die das Buch als kommerzielles Gut vertrieben wurde, während das Buch als Kulturträger in der vorliegenden Arbeit nur am Rande in Erscheinung tritt. Der Buchexport von Halle nach Russland beleuchtet die Gebiete Nordosteuropas, in denen eine buchhändlerische Infrastruktur rudimentär ausgeprägt war. Durch die einerseits weite Entfernung von Leipzig – im 18. Jahrhundert das europäische Buchhandelszentrum sowie das „Handelstor“ nach Osten – und andererseits der Weiträumigkeit der östlichen Gebiete, erhöhte sich die Notwendigkeit, dezentrale Buchhandelsstrukturen zu schaffen und zu etablieren. Solche Strukturen wurden dort u.a. von Privatpersonen mit höherer Bildung geschaffen, die neben Buchbindern, Druckern, Kaufleuten und Krämern mit Büchern handelten und sie an ein Publikum vermittelten, das die weit entfernten Buchhändler Leipzigs nicht erreichten.

Die vorliegende Arbeit erörtert den Buchexport von Halle nach Russland in zwei großen Komplexen. Im ersten Teil der Arbeit liegt der Fokus auf dem pietistischen Netzwerk. Die Rolle der Beziehungsgeflechte sowie der personellen Konstellationen ist sowohl für das Verständnis der Strukturen als auch für die Durchführung des Handels innerhalb dieser Strukturen essentiell. Mittels der Vertriebsstrukturen kann nämlich der Weg von der Waisenhausbuchhandlung als Literaturproduzent bis zu den Abnehmern in der Diaspora zurückverfolgt werden, ein Aspekt, den Gary Marker in einer seiner Arbeiten zur russischen Verlags- und Buchhandelsgeschichte des 18. Jahrhunderts nicht klären konnte. Er brachte das Versagen russischer Zensurmaßnahmen während der Französischen Revolution mit der Existenz solcher Netzwerke in Verbindung. Sie machten es möglich, dass verbotene Bücher, z.B. die der französischen Philosophen, Verbreitung fanden.⁴

³ Vgl. Brecht 1995, S. 319–327.

⁴ Vgl. Marker [I] 1982, S. 61f.

Marker konnte solche Netzwerke nicht genau identifizieren, lediglich ihre Existenz annehmen. Dies kann die vorliegende Arbeit nachholen.

Im ersten Kapitel soll deshalb die Zusammensetzung des Netzwerks sowie die Rolle der daran beteiligten Personen und Unternehmen dargestellt werden. In einem zweiten Schritt wird dann das Waisenhaus in Halle, seine Buchhandlung und andere Hallenser Unternehmen betrachtet, die an der Abwicklung der Geschäfte mit den Pastoren in Russland beteiligt waren. Ferner stellt sich die Frage nach der Verbreitung der Bücher sowie nach deren Akzeptanz in Russland. Das abschließende Kapitel im ersten Komplex zeigt deshalb die Diaspora als Buchmarkt sowie die Perspektiven und Motivationen des Buchhandels. Dabei kann nur versucht werden, exemplarisch vorzugehen.

Der zweite Komplex der Arbeit widmet sich den Rahmenbedingungen des Buchexports sowie denen des Buchhandels in Russland. Ziel ist es, die zentralen Aspekte aufzugreifen, um sie in ein Gesamtbild einzuordnen.

Das erste Kapitel geht auf die rechtlichen Grundlagen des Handels ein, d.h. hauptsächlich auf die Zensur in Russland und die Konflikte, die sich daraus sowohl für die Hallenser also auch für die Pastoren ergaben. Wegen der geteilten Zensurkompetenzen zwischen Kirche und Staat ist es m. E. sinnvoll, zwischen der Zensur religiöser, russischsprachiger Inhalte und der Zensur fremdsprachiger Inhalte zu unterscheiden. Beide Aspekte finden sich im Buchhandel der Pietisten wieder. Ein weiteres Kapitel widmet sich explizit den Vertriebsstrukturen und Handelsusancen. Der Weg der Bücher wird entlang der Handelsroute von Halle über Lübeck bis nach Russland verfolgt. Dabei wird deutlich, dass sich in der Handelskette zwischen Halle und Russland auch Zwischenhändler kommissarisch betätigten. Selbst die Pastoren fungierten als Hauptkommissionäre. Sie verwalteten die Buchlieferungen und sorgten dafür, dass die Bücher an ihre Besteller ausgehändigt wurden. Aus der Sicht des deutschen Buchhandels sind in den Außenhandelsbeziehungen frühe Formen des Kommissionsbuchhandels erkennbar. Auch im Zahlungs- und Abrechnungsverkehr waren Handelsusancen üblich, die sich im deutschen Buchhandel in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts durchzusetzen beginnen. Der Nettoverkehr, d.h. Barzahlung der Bücher ohne Remissionsrecht und geringer Rabatt, verdrängte den üblichen Tauschhandel im innergewerblichen Buchhandel.⁵ Im außergewerblichen Buchhandel waren im gesamten 18. Jahrhundert diese Konditionen bereits üblich.⁶

Im letzten Abschnitt wird auf die ungünstigen äußeren Rahmenbedingungen des Handels eingegangen, die v.a. im kostspieligen, zeitaufwendigen und risikoreichen Transport der Bücher das gesamte 18. Jahrhundert bestanden. Reinhard Wittmann bezeichnete die Faktoren auch als Probleme buchhändlerischer Kommunikation, die für den nordosteuropäischen Raum charakteristisch waren.⁷

⁵ Der Begriff „innergewerblich“ meint den Handel zweier Buchhändler auf gleicher Stufe. Den Begriff gebraucht Mark Lehmstedt. Vgl. Ders. 1996, S. 452.

⁶ Vgl. Wittmann 1982, S. 95f; vgl. Schürmann 1898, S. 128–135.

⁷ Vgl. Wittmann 1982, S. 101–107.

Anhand der Quellen wird ferner erarbeitet, welche Strategien die Pastoren verfolgten, um die teureren Bücher zu finanzieren bzw. die Risiken zu minimieren.

Die Betrachtungen sind in den Bereich der Buchhandelsgeschichte einzuordnen, die einen wesentlichen Bestandteil der Buchwissenschaft darstellt. Die Buchhandelsgeschichte vereint grundsätzlich die Produktionsgeschichte, die Entstehungsgeschichte, die Distributionsgeschichte sowie die Rezeptionsgeschichte von Büchern.⁸ In dieser Arbeit liegt das Hauptaugenmerk auf der Distribution, zumal besonders Vertriebsstrukturen sowie Rahmenbedingungen des Buchhandels fokussiert werden. Kirchengeschichtliche, missionsgeschichtliche sowie kulturgeschichtliche Aspekte werden besonders im ersten Teil der Arbeit berücksichtigt, um das pietistische Netzwerk zu typisieren und gegen andere Formen von Beziehungsgeflechten im 18. Jahrhundert abzugrenzen. Der zweite Teil der Arbeit schließt u.a. die Wirtschaftsgeschichte mit ein, wenn es darum geht, die Handelsusancen, Zahlungsmodalitäten, Kosten sowie die Strategien der Kostenminimierung zu beleuchten.

Insgesamt leistet diese Arbeit einen Beitrag zur Buchhandelsgeschichte, die in Deutschland noch wenig erforscht ist. „Gerade [...] der Weg des Buches vom Verleger über den Buchhändler zum Leser ist noch kaum untersucht worden.“⁹ Doch liegt dies, so Mark Lehmstedt, nicht an mangelnden Quellen. In den Archiven deutscher Verlage gibt es genug Material. Er macht vielmehr andere Umstände dafür verantwortlich. Bislang hätten sowohl Wirtschaftshistoriker als auch Literatur- und Wissenschaftshistoriker die Buchhandelsgeschichte aus verschiedenen Gründen vernachlässigt.¹⁰ Doch darf nicht vergessen werden, dass selbst die Wirtschaftsgeschichte keine ausreichenden Erkenntnisse bietet. Peter Hoffmann kritisierte dies für die deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen. Er wies darauf hin, dass die Handelsverbindungen relativ häufig Gegenstand des Interesses seien, aber Bereiche wie Kapital- und Techniktransfer unberücksichtigt blieben.¹¹ Relevante Arbeiten zu den deutsch-russischen Handelsbeziehungen des 18. Jahrhunderts gibt es m. E. sehr wenige. Allen voran muss hier auf den Beitrag von Elisabeth Harder hingewiesen werden, die eine umfassende Studie über den Seehandel zwischen Lübeck und Russland im 17. und 18. Jahrhundert nach den Zollbüchern der Novgorodfahrer verfasste.¹² Die Erkenntnisse Harders bildeten eine wesentliche Grundlage für die Darstellung der Rahmenbedingungen des Buchhandels. Die rein wirtschaftshistorischen Ausführungen wurden überdies durch eine Vielzahl buchgeschichtlicher Literatur ergänzt.

Der deutsche Buchhandel und dessen Außenhandelsbeziehungen wurden bereits Ende des 19. Jahrhunderts untersucht. Abgesehen von den Standardwerken zur deutschen Buchhandelsgeschichte ist u.a. der kurze Beitrag von Friedrich Meyer über den Außenhandel deutscher Buchhändler im 18. Jahrhundert

⁸ Vgl. Rautenberg / Wetzel 2001; Schulz / Pflug. Buchhandelsgeschichtsschreibung. In: LGB², Bd. I, S. 611.

⁹ Lehmstedt 1996, S. 451.

¹⁰ Ebd., S. 451f.

¹¹ Vgl. Hoffmann 1992, S. 102f.

¹² Vgl. Harder 1961 / 1962; Zacharov 1996.

zu nennen. Darin wird die Herausbildung des Kommissionsbuchhandels ebenso thematisiert. Ebenso weist er auf die ebenbürtige Stellung der Waisenhausbuchhandlung im europäischen Buchhandel hin.¹³ Im 20. Jahrhundert gingen v.a. aus der ostdeutschen Forschung zahlreiche Beiträge zu den Literatur- und Kulturbeziehungen zwischen Deutschland und Russland im Rahmen der „russisch-deutschen Wechselseitigkeit“ hervor. Sie stellen überwiegend kulturgeschichtliche Aspekte in den Vordergrund, d.h. sie sagen Allgemeines zur Wirkung und zu den Beziehungen herausragender russischer und deutscher Buchhändler und Verleger im bilateralen Kontext aus.¹⁴

Der Buchhandel im Osten Europas wurde des Weiteren bei Reinhard Wittmann erörtert. Er fasste die wesentlichen buchhändlerischen Kommunikationsprobleme dieser Regionen zusammen. Einige Erkenntnisse Wittmanns basierten wiederum auf dem von Heinz Ischreyt publizierten Briefwechsel zwischen dem Gelehrten Johann J. Ferber und dem Berliner Verleger Friedrich Nicolai in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.¹⁵ Der Inhalt dieser Korrespondenz weist einige Parallelen mit denen im Anhang der vorliegenden Arbeit beigefügten Briefen auf. Die Beiträge von H. Ischreyt müssen in dieser Reihe noch hervorgehoben werden. Er fokussierte v.a. die Rolle des Buchhandels in der Gelehrtenrepublik Ende des 18. Jahrhunderts und ging dabei auf die schwierige Situation des Buchhandels in den nordöstlichen Randgebieten Europas ein. Sein Beitrag zum nordosteuropäischen Kommunikationssystem lieferte wichtige Anregungen für die Einordnung des pietistischen Netzwerks in die Buchhandelsgeschichte des 18. Jahrhunderts.¹⁶

Zur Erforschung des russischen Buchhandels- und Verlagswesens im 18. Jahrhundert publizierten sowjetische Wissenschaftler zahlreiche Aufsätze, die einen ausschnitthaften Einblick in die russische Buch- bzw. Buchhandelsgeschichte dieser Zeit bieten. Meist beschränken sich die Beiträge auf konkrete Aspekte, die aber selten wieder in einen übergeordneten Komplex eingeordnet werden.¹⁷ Sowohl Sergej Luppov als auch Nikolaj Kopanev sind in ihrer Reihe hervorzuheben. Beide erarbeiteten z.B. statistisches Material aus dem Archiv der Akademie der Wissenschaften zum Buchverkauf aus dem Verlag der Akademie sowie der importierten Bücher aus Westeuropa. Ihre Arbeiten bieten erste Beweise für das stetige Wachstum der Nachfrage nach Publikationen aus dem Ausland ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.¹⁸ Eine umfassende Darstellung zum russischen Buchhandels- und Verlagswesen des gesamten 18. Jahrhunderts erarbeitete Gary Marker und setzte damit wohl einen Meilenstein in der Geschichtsschreibung des russischen Buchhandels überhaupt. Seine Arbeit liefert fundierte Erkenntnisse über Produktion und Distribution der Bücher in Russland.

¹³ Vgl. Goldfriedrich 1908; Wittmann ²1999; Meyer 1891.

¹⁴ Vgl. Rietz 1983; Lehmann 1963.

¹⁵ Vgl. Wittmann 1982, bes. S. 101–107. Ferber 1974.

¹⁶ Vgl. Ischreyt 1981; Ders 1974, S. 16–26.

¹⁷ Vgl. z.B. Russkie knigi i biblioteki v XVI-pervoj polovinje XIX veka [Russische Bücher und Bibliotheken vom 16. bis zum ersten Viertel des 19. Jahrhunderts]. Vgl. auch die Zeitschrift Knižnaja Torgovlja [Buchhandel].

¹⁸ Vgl. Luppov 1981; Kopanev 1983.

Im Kontrast zu chronologischen Darstellungen unterteilte Marker die Geschichte des russischen Buchhandels in systematische Einheiten, die zusammengenommen den Gesamtkomplex widerspiegeln und außerdem das Stückwerk der Sowjetforschung integrieren.¹⁹ Außerdem sei noch auf ein Handbuch zur russischen Buchgeschichte hingewiesen, das einen Überblick vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert gibt. Iosif Barenbaums Geschichte des russischen Buchhandels wurde in russischer Sprache bereits zu Sowjetzeiten herausgegeben und erschien in übersetzter und überarbeiteter Form 1991 auch in Deutschland.²⁰ Zur Geschichte des Buchhandels im Baltikum erschienen Ende des 19. Jahrhunderts die Aufsätze Wilhelm Stiedas im Archiv für die Geschichte des Deutschen Buchhandels. Er schilderte die Entwicklung des Buchgewerbes in Riga sowie in Dorpat.²¹ Die Geschichte des Buchhandels im Baltikum scheint recht marginal erforscht zu sein. In jüngster Vergangenheit legte Indrek Jürjo Ausführungen zu den Lese- und Lesegesellschaften in den baltischen Provinzen in der zweiten Jahrhunderthälfte vor.²²

Die Geschichte des Waisenhauses ist im Vergleich zum Buchhandel in vieler Hinsicht ausführlich erforscht worden, was sicherlich mit der äußerst guten Archivsituation zu tun hat. Die Monographien und Aufsätze behandeln die Entstehung und den Werdegang des Waisenhauses, seiner Schulen und wirtschaftlichen Einrichtungen. In den kulturgeschichtlichen bzw. kirchengeschichtlichen Darstellungen stehen oft der Hallesche Pietismus sowie die Leistungen des Gründers A. H. Franke im Vordergrund. Alle Titel können hier nicht aufgezählt werden, zumal die Geschichtsschreibung seit der Gründungszeit der Stiftungen bis heute andauert. In erster Linie sind hier die Arbeiten zu nennen, die für die Buchhandelsbeziehungen zwischen Halle und Russland im 18. Jahrhundert hilfreich waren. Einmal waren es die Arbeiten von Theodor Wotschke zum Pietismus in Moskau sowie in St. Petersburg.²³ In seinen Ausführungen sind einige Quellen in Auszügen publiziert, die auch in dieser Arbeit zitiert werden. Ferner sammelte Ernst Benz einige Erkenntnisse zum Einfluss des Franckekreises auf die protestantischen Gemeinden Russlands. Ein Abschnitt seines Aufsatzes enthält besonders die Auszüge aus Briefen, die von den pietistischen Pastoren an die Inspektoren der Waisenhausbuchhandlung geschrieben wurden. Benz misst der Rolle des Buches als materielle Grundlage des Pietismus in Russland ebenso große Bedeutung bei.²⁴

¹⁹ Vgl. Marker 1985. Diese Monographie basiert auf der zuvor erschienenen Dissertation und unterteilt die Buchhandelsgeschichte Russlands in: der Buchdruck und die petrinische Revolution; die Kirche und die Akademie; Schulen und Verlage; Entwicklung des privaten Verlagswesens; Buch- und Buchdruck in den Provinzen; russischer Buchhandel; Buchmarkt und Leser; Zensur.

²⁰ Vgl. Barenbaum 1991. Die russische Ausgabe erschien in zweiter Aufl. 1984 in Moskau unter dem Titel „Istorija knigi“.

²¹ Vgl. Stieda 1881; ders. 1882.

²² Vgl. Jürjo 1990 / 1991.

²³ Vgl. Wotschke 1930 u.1931.

²⁴ Vgl. Benz 1936.

Das Unternehmen Waisenhaus entfaltete sich, wie oben dargestellt wurde, zu einem komplexen Missions- und Wirtschaftsunternehmen, das über weltweite Beziehungen verfügte. Die neueren Arbeiten zur Missionsgeschichte lieferten dieser Arbeit weitere Grundlagen zur Einordnung der Tätigkeit Johann H. Callenbergs. Dieser nutzte die vom Waisenhaus gespannten Beziehungsgeflechte, um seine missionarischen Schriften unter Gläubigen zu verbreiten und in Werbeschriften für Spenden zu werben. Auch Franke selbst sowie seine Nachfolger engagierten sich aktiv in der Anwerbung von Spenden für die Mission, indem die *Halleschen Berichte* bei den Freunden u.a. in Russland verbreitet wurden. Die Bezieher solcher Schriften wurden in Halle namentlich festgehalten. In ihrer Mitte finden sich so bekannte Personen, wie Plasching, Henning und andere baltische Prediger, die auch Bücher in Halle bestellten. Daraus ist ersichtlich, dass das pietistische Netzwerk in Russland sowie seine Akteure mehreren Projekten zur Verfügung standen und nicht ausschließlich dem Buchhandel dienten.²⁵ Die Arbeiten zu den Russlandbeziehungen der Hallenser Pietisten sind insgesamt sehr zahlreich. In der äußerst lebhaft betriebenen Geschichtsschreibung zum Waisenhaus und Francke muss besonders die Arbeit Eduard Winters hervorgehoben werden, der die Russlandbeziehungen der Hallenser Pietisten von ihren Anfängen bis zur Jahrhundertmitte akribisch verfolgt und einen sehr komplexen Überblick über die personellen Konstellationen im Beziehungsgeflecht der Pietisten zwischen Halle und Russland gibt.²⁶ Sehr wertvoll ist diese Arbeit auch wegen des umfangreichen Quellenanhangs.

Die Geschichtsschreibung des Waisenhauses bietet sehr viel Material zur Missionsgeschichte, Kirchen- und Kulturgeschichte. Auch hier ist die Bedeutung der Waisenhausunternehmungen für die Wirtschaftsgeschichte nur am Rande beachtet worden. Die Rechnungsbücher des „Moskovischen Handels“ sowie der Waisenhausapotheke und der Waisenhausbuchhandlung wurden zuerst von Heinz Welsch im Rahmen einer Dissertation ausgewertet. Die Ergebnisse lieferten wichtige Einblicke in die Abwicklung des Handels nach Russland und liefern statistische Angaben zum Handelsvolumen und zur Abrechnung der Lieferungen.²⁷ Renate Wilson hat des Weiteren eine ausführliche Darstellung zum Medikamentenhandel der Waisenhausapotheke in Nordamerika verfasst. Darin finden sich auch wichtige Erkenntnisse zum Aufbau eines internationalen Handelsnetzes.²⁸

Zuletzt sind natürlich die Ausführungen August Schürmanns zu nennen, der die Geschichte der Waisenhausbuchhandlung sowie ihrer einzelnen Bereiche vom Beginn des 18. Jahrhunderts bis zum Ende des 19. Jahrhunderts zusammengefasst hat.²⁹ Seine Arbeit beschränkt sich auf die Entwicklung und Organisationsform der Buchhandlung, des Verlags und Verlagsprogramms sowie der Bibelanstalt, enthält aber nur wenige Hinweise zu den Außenhandelsbeziehungen der Buch-

²⁵ Vgl. Müller 1994; Bochinger 1998.

²⁶ Vgl. Winter 1953.

²⁷ Vgl. Welsch 1955.

²⁸ Vgl. Wilson 2000.

²⁹ Vgl. Schürmann 1898.

handlung. Hinweise auf die Geschäfte mit Russland fehlen völlig. Diese Lücke können die Auswertungen von Heinz Welsch nicht schließen, da kaum aussagekräftiges Material in den Rechnungsbüchern der Buchhandlung zum Außenhandel enthalten ist. Interessante Einsichten zur Entwicklung des Verlagsprofils nach der Blütezeit des Pietismus steuert die Magisterarbeit von Daniel Zuber bei. Er erarbeitete dies anhand Leipziger Messbücher sowie des Materials aus dem Wirtschafts- und Verwaltungsarchiv der Stiftungen.³⁰

³⁰ Vgl. Zuber 1997.

II Netzwerke des Buchhandels zwischen Halle und Russland

Die Beziehungsgeflechte des 18. Jahrhunderts boten dem Buchhandel die Strukturen, um sowohl die Produktion als auch die Distribution von Literatur zu bewerkstelligen. Man muss an dieser Stelle darauf hinweisen, dass abgesehen vom Netzwerk der Hallenser Pietisten noch zahlreiche andere solcher Gemeinschaften bestanden haben, die ihrerseits netzwerkartige Strukturen besaßen und sich durch besondere identitätsstiftende Merkmale auszeichneten. In die Vielfalt pietistischer Netzwerke des ausgehenden 17. und 18. Jahrhunderts kann man einen Einblick gewinnen, wenn man den Halleschen Pietismus als einen Teil einer gesamtdeutschen Bewegung begreift. Martin Gierl setzte sich mit der theologischen Polemik zwischen Pietismus und Aufklärung auseinander. Der Buchhandel stellt seiner Meinung nach die materielle Basis der Polemik dar. Auch er stellt fest, dass selbst im Buchhandel ein „äußerst weitreichendes Geflecht von Partizipanten und Beziehungen“ deutlich wird.³¹

Nun stehen in der vorliegenden Arbeit nicht die Aspekte der theologischen Polemik im Vordergrund, doch kann daran abgelesen werden, dass der Pietismus an sich eine weit verzweigte und in sich komplexe Bewegung war, so wie es auch in den Russlandbeziehungen der Hallenser Pietisten ersichtlich ist.³² In der Geschichte des 18. Jahrhunderts begegnet man auch anderen Netzwerken. Viele Privatpersonen übernahmen den Handel mit Büchern und traten mit Buchhändlern und Verlegern in Kontakt. Gerade in den Randzonen des europäischen Buchmarktes bestellten diverse Gelehrte regelmäßig Bücher, entweder für den eigenen Bedarf oder für Bekannte. Solche Persönlichkeiten waren z.B. der deutsche Gelehrte Johann J. Ferber, der einen ausgedehnten Briefwechsel mit dem Berliner Verleger und Buchhändler Friedrich Nicolai unterhielt.³³ Gerade in den von Leipzig entfernten östlichen Gebieten waren diese Kontakte nötig, um die räumliche und manchmal auch die ideelle Distanz zur Gelehrtenrepublik zu überbrücken. Folglich kann auch die Gelehrtenrepublik als ein großer Rahmen für diverse kleinere Netzwerke, die sich um die Gelehrten spannten, angesehen werden. Heinz Ischreyt begriff die Gelehrtenrepublik als ein Informations- und Kommunikationssystem, in der dem Buchhandel eine zentrale Rolle zukam. Nach seiner Auffassung übernahmen die ortsansässigen Buchhändler aufgrund ihres Kontaktes zur örtlichen Bevölkerung die Vermittlerrolle zwischen dem großen System der Gelehrtenrepublik und den kleineren national sowie religiös bestimmten Systemen in ihm.³⁴ Auch hier wird zwischen einem übergeordnetem und diversen kleineren untergeordneten Systemen unterschieden.

³¹ Vgl. Gierl 1997, S. 352.

³² Besonders in den Ausführungen Eduard Winters liegt besonderes Gewicht auf diesen personellen Konstellationen und Beziehungsgeflechten.

³³ Der Schriftwechsel wurde in Auszügen 1974 von Heinz Ischreyt herausgegeben.

³⁴ Vgl. Ischreyt 1981, S. 258.

Die Schnittstelle dazwischen besetzten Buchhändler oder Privatpersonen, die die Aufgabe eines Buchführers bzw. Buchhändlers übernahmen.

Im Beziehungsgeflecht zwischen Halle und Russland können analog dazu hierarchische Strukturen ausgemacht werden. Die pietistische Gemeinschaft zwischen den beiden Polen bildete das übergeordnete System bzw. Netzwerk. Die einzelnen Gemeinden der Diaspora waren darin weitere kleine Netzwerke. In ihnen nahmen die Pastoren eine wichtige Rolle wahr. In Russland gab es weitere Vermittler, durch deren Fürsprache die Kandidaten in Ämter bzw. Gemeinden ordiniert wurden. Der Kreis schließt sich demnach wieder im Waisenhaus in Halle, einem wichtigen Zentrum des Netzwerks, nicht nur als geistige Mitte, sondern auch als ein Ausgangspunkt des Russlandhandels. In Halle selbst arbeitete die Waisenhausbuchhandlung wiederum mit ortsansässigen Geschäftspartnern zusammen, die ebenso in den Russlandhandel integriert waren, wie z.B. Drucker, Buchbinder oder Buchhändler. Dies wird noch zu erläutern sein.

Dieser erste Teil fokussiert nun die Herausbildung des pietistischen Netzwerks zwischen Halle und der protestantischen Diaspora, das sich im Rahmen der kulturellen und ökonomischen Annäherung zwischen Russland und Deutschland entfalten konnte. Des Weiteren wird die Verzweigung des Netzwerks zwischen der Waisenhausbuchhandlung und anderen Hallenser Betrieben gezeigt. Abschließend soll auf die Entwicklung eines auf Buchlieferungen aus dem Ausland angewiesenen Publikums in Russland eingegangen werden. Die Darstellung des russischen Buchmarktes und Buchhandels im 18. Jahrhunderts schildert Aspekte, die über den Rahmen des pietistischen Netzwerks hinausgehen. Aber sie zeigen eine besonders für die zweite Hälfte des Jahrhunderts typische Situation der Ausländerkolonien in den großen russischen Städten. Ihr Bedarf an Literatur aus Westeuropa bildete die wesentliche Basis des Buchexports von Westeuropa nach Russland. Die Bedürfnisse der pietistischen Gemeinschaft, die im Zusammenhang mit der Mission und den jeweiligen Tätigkeitsfeldern der Pastoren stehen, werden danach in Bezug auf die Quellen erörtert.

1 Netzwerk der Hallenser Pietisten zwischen Halle und Russland im 18. Jahrhundert

Die Verbindungen der Pietisten nach Russland resultierten aus den Bestrebungen, eine Weltmission durchzuführen. Eine Wirkungsstätte erkannten sie in den Ausländerkolonien, die sich bereits vor der Herrschaft Peters I. in Russland gebildet hatten. Für den Pietismus nach Russland waren aber die protestantischen Gemeinden entscheidend. Viele Theologen wurden von Francke in die Diaspora gesandt, die dort als Pastoren oder Lehrer tätig waren. Ihr Wirken blieb vom Pietismus durchdrungen, weil die Mehrzahl von ihnen in Halle studiert hatte und dort mit den Lehren Franckes in Berührung gekommen war. In kurzer Zeit entstand ein pietistisches Netzwerk, das über mehrere Generationen Bestand hatte. Da der Pietismus für die folgenden Darstellungen eine unerlässliche Grundlage bildet,

sollen im Folgenden die wesentlichen Glaubensinhalte des Pietismus und die Entstehung des Waisenhauses erläutert werden.

1.1 Waisenhaus in Halle – Entstehung und Entwicklung

Über die Gründungsphase des Waisenhauses und seine Entwicklung im Königreich Preußen liegen zahlreiche Arbeiten vor.³⁵ Deshalb erscheint es sinnvoll, sich auf jene Bereiche zu konzentrieren, die in die Beziehungen zwischen Halle und Russland involviert waren.

Durch die großzügige Förderung des preußischen Herrscherhauses sowie der Adeligen am Berliner Hof entwickelte sich vor den Toren Halles eine der wohl größten Wohlfahrtseinrichtung dieser Zeit, die untrennbar mit dem Pietismus Hallescher Prägung und dem Theologen August Hermann Francke (1663–1727) verbunden war. Gegenüber gleichartigen Anstalten zeichnete sich das Waisenhaus, das auch als „Glauchauer Anstalten“ oder seit dem Ende des 18. Jahrhunderts als „Franckesche Stiftungen“ bezeichnet wird, durch die Verbindung von Erziehungsanstalt und wirtschaftlichem Großunternehmen aus. Die im 17. Jahrhundert beginnende Reformbewegung des Pietismus (lat. *pietas*: Frömmigkeit) innerhalb der protestantischen Kirche war nach der Reformation die bedeutendste Erneuerungsbewegung des Protestantismus und strebte ein an der Bibel orientiertes praktisches Christentum an. Der deutsche Pietismus wurde eingeleitet von Philipp Jakob Speners *Pia desideria* (1675). Die Reformbestrebungen der Pietisten richteten sich gegen herrschende Missstände. Das Leben war zu dieser Zeit durch die Folgen des Dreißigjährigen Krieges gekennzeichnet. Die Armut wuchs unaufhörlich an und die Schulbildung spielte in den ärmeren Bevölkerungsschichten keine Rolle. Philipp Jakob Spener gründete 1679 in Frankfurt am Main ein Armenhaus und setzte sich für die Gründung wohltätiger, staatlich finanzierter Anstalten, wie Armen-, Waisen- und Arbeitshäuser ein, die neben der Versorgung auch die Erziehung und Bildung der Bedürftigen leisten sollten.³⁶ Die Maßnahmen fußten im Wesentlichen auf der Vermittlung christlicher Tugenden, wie Gehorsam, Fleiß und Bescheidenheit. Die Motivation schöpfte man aus der christlichen Verpflichtung zu mildtätiger Nächstenliebe. Die Verbindung von Wohltätigkeit und Armenfürsorge ist ein bekanntes Phänomen der nachreformatorischen Zeit in Europa. In ihrer institutionellen Form basierte sie auf privater Wohltätigkeit, in Form von Geldspenden oder Naturalien, die der Staatskirche übergeben und von ihr verwaltet wurden. Die weltlichen und kirchlichen Wohltätigkeitsinstitutionen waren im 18. Jahrhundert Gegenstand pietistischer Reformversuche, indem sie eine neuartige Form wohltätiger Institution begründeten, die auch von deren moralischen und bürgerlichen Tugenden geprägt waren.³⁷

³⁵ Vgl. Fries 1913; Obst 2002; 225 Jahre Buchdruckerei des Waisenhauses Halle a. d. Saale 1926; Schürmann 1898.

³⁶ Vgl. Brecht 1993, Kap. VI.

³⁷ Vgl. Wilson, Renate [II]. Philantropy in 18th-Century Central Europe: Evangelical Reform and Commerce. In: *Voluntas* 9 (1998), S. 83.

Nach diesem Vorbild setzte sich auch Francke für die Armenfürsorge ein. Den Anfang nahm das Werk in der kleinen Stadt Glaucha vor den Toren Halles, die damals zum Kurfürstentum Brandenburg gehörte. Durch die Vermittlung Speners kam Francke im Jahr 1692 als Gemeindepfarrer nach Glaucha und erhielt zugleich eine Professur für griechische und orientalische Sprachen an der neu gegründeten Universität in Halle. Sechs Jahre später wechselte er als Theologieprofessor an die Theologische Fakultät.³⁸ Francke begann im Rahmen seines pastoralen Amtes mit der Betreuung der Armen und Kinder in seiner Gemeinde, indem er die Armen im Glauben unterweisen und die Kinder zu rechten Christen erziehen wollte. Er war in seinem Vorhaben auf Spenden angewiesen. Die erste große Gabe wurde im Jahr 1695 in eine am Pfarrhaus angebrachten Armenbüchse eingelegt. Vier Taler und sechzehn Groschen bildeten das Grundkapital für die Einrichtung der Armenschule. Das Geld reichte aus, um die ersten Bücher anzuschaffen und einen armen Studenten zu beauftragen, die Kinder zwei Stunden pro Tag zu unterrichten. Bald hatten sowohl die Armenfürsorge als auch die Unterweisung der Kinder eine Eigendynamik entwickelt, die es nötig machten, immer größere Räumlichkeiten anzumieten, um die wachsende Anzahl an Kindern und Mitarbeitern unterzubringen. Die beständig eingehenden Spenden machten es schließlich möglich, dass 1698 ein geschlossener Gebäudekomplex vor den Toren Halles errichtet werden konnte.

In zahlreichen Schriften legte Francke den Nutzen seines Schaffens dar und warb darin für sein wohltätiges Projekt. In solcher Form betrieb er regelrechte Öffentlichkeitsarbeit und intensive Spendenwerbung. Als Zusammenfassung gilt der programmatische *Große Aufsatz*, der 1704 publiziert wurde. Darin verdeutlichte Francke nochmals die Notwendigkeit einer Verbesserung der gesamten Gesellschaft (Regier-, Lehr- und Hausstand), und beschrieb deren Realisierung äußerst detailliert. Größte Aufmerksamkeit richtete Francke auf die Verbesserung der moralischen Erziehung und Bildung,³⁹ weil:

„[...] so vieles Volk als das Vieh ohne alle Wissenschaft von Gott und göttlichen Dingen dahingehet, insonderheit aber, daß so viele Kinder, wegen Armuth ihrer Eltern weder zur Schule gehalten werden, noch sonst einiger guten Auferziehung genießen, sondern in der schändlichsten Unwissenheit und in aller Bosheit aufwachsen [...].“⁴⁰

Die eigentliche pädagogische Aufgabe war die Erziehung eines an der Bibel und an religiöser Erbauung ausgerichteten Christentums, das sich an einem werktätigen Leben orientierte. Dies konnte im Rahmen der Fürsorge für Armen und Waisen, der christlichen Bildung des Lehrstandes und im weitesten Sinn der Erziehung der Volksmassen erreicht werden. Der ins Unendliche formulierte

³⁸ Vgl. Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG), Bd. 3, Sp. 209–212. Evangelisches Kirchenlexikon, Bd. 3, Sp.1215–1220.

³⁹ Vgl. Brecht 1993, S. 481.

⁴⁰ August Hermann Francke: Historische Nachricht, wie sich die zur Verpflegung der Armen [...] gemachten Anstalten veranlasset. Halle 1697, S.3f. Zitiert nach Neuß 1965, S. 25.

Vorsatz, im pietistischen Sinn erweckte Christen aller Welt zu vereinen, ergänzte die innere mit der äußeren Mission.⁴¹

Die Verbindungen Franckes nach Russland wurden im Wesentlichen durch Ludolfs diplomatische Beziehungen vorbereitet. „Andererseits ist davon auszugehen, dass Ludolfs Einfluss und Rat zwar eine wesentliche, aber keineswegs die einzige Bedingung für Franckes Eingang nach Russland waren.“⁴² Denn Francke selbst verfügte über enge Beziehungen zum protestantischen Adel, Bürgertum und preußischen Hof, die sowohl ihm als auch seinen Projekten den entsprechenden Rückhalt boten.

Die Tragweite der Beziehungen und ihre Bedeutung wird hauptsächlich in der Zuwendung deutlich, die Francke bzw. das Waisenhaus durch die Ausstattung mit Privilegien und durch Spenden erhielt. Der Rückhalt bei einflussreichen Persönlichkeiten war wichtig, um sich gegen Anfeindungen und Schwierigkeiten zu behaupten, die hauptsächlich von der konservativen Stadtgeistlichkeit sowie den Magdeburger Landesständen ausgingen.⁴³ Die politische bzw. rechtliche Verankerung der Stiftungen basierte hauptsächlich auf den Verbindungen zum Berliner Hof. Das Verhältnis der Hallenser Pietisten zu Kurfürst Friedrich III., dem späteren König Friedrich I. von Preußen, zeichnete sich durch große Gunstbezeugungen aus. Im Jahr 1698 erging ein umfassendes Privileg, das gleichzeitig als Gründungsstatut der Franckeschen Stiftungen anzusehen ist. Darin wurden die Anstalten zum Annexum der Universität erklärt und derselben Jurisdiktion unterstellt. Die Stiftungen bekamen den Status einer öffentlichen Einrichtung und waren nur dem preußischen Herrscher gegenüber verantwortlich.⁴⁴ Weil das Privileg des Weiteren die Einrichtung von Manufakturbetrieben, einer Buchhandlung sowie einer Apotheke vorsah, waren Francke entscheidende Vorrechte verliehen worden, die der Entwicklung des Waisenhauses zu einem großen Wirtschafts- und Handelsunternehmen den Weg öffneten. Die Befreiung von Steuerlasten und andere Erleichterungen schützten vor belastenden Ausgaben und unterstützten den Aufbau der Wirtschaftsbetriebe.⁴⁵ Dieser rechtliche Status sicherte den institutionellen Handlungsspielraum ab. Die Privilegierung kam einer Monopolstellung gleich, denn die Anstalten blieben von der Rechtssprechung und dem Einfluss der Kirche sowie der Landesstände unabhängig, in deren Zuständigkeit die Wohltätigkeit traditionell fiel.

Schließlich sicherten die Privilegien sowohl die politische als auch wirtschaftliche Unabhängigkeit. Zwar waren die Stiftungen dem preußischen Herrscher verantwortlich, aber in ihrer Verwaltung und Organisation relativ unabhängig und somit als privates Unternehmen zu führen, dessen Leitung durch Francke selbst und später durch dessen Schwiegersohn Anastasius Freylinghausen und Franckes Sohn, Gollhilf August Francke, besetzt wurde. Daneben fungierten die Schulen

⁴¹ Vgl. Keller 1987, S. 176.

⁴² Wilson [I] 1998, S. 87.

⁴³ Vgl. Obst 2002, S. 64f.

⁴⁴ Ebd., S. 60.

⁴⁵ Vgl. Welsch 1955, S. 33.

des Waisenhauses als Ausbildungsstätten zukünftiger Emissäre. Franckes Schüler und Anhänger agierten als Gewissensräte und Pastoren an den Herrscherhäusern und Fürstenhöfen in Berlin, Dresden, Coburg, Schwerin und Eisenach. Außerdem band Francke zahlreiche Theologiestudenten der Universität Halle durch seine Tätigkeit als Dozent der Theologischen Fakultät sowie durch die Unterstützung armer Studenten an den Freitischen des Waisenhauses an sich und damit an den Pietismus.⁴⁶

Doch diese einmalige Ausgangsposition sollte sich ändern. Das Unternehmen Waisenhaus florierte noch bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts. Nachdem aber der Pietismus an Einfluss verlor, wandten sich viele Gönner vom Waisenhaus ab, die Zuwendungen blieben aus, ebenso wie später die Schülerzahlen zurückgingen. Besonders der Siebenjährige Krieg schwächte das Unternehmen empfindlich.⁴⁷ Dagegen blieb offenbar gerade die Waisenhausbuchhandlung verschont. Nach August Schürmann war die wirtschaftliche Situation der Buchhandlung vom Krieg bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts stabil. Man könnte sogar den Eindruck gewinnen, als ob „[...] Teuerung und der Wandel der öffentlichen Ordnung im buchhändlerischen Verkehr ihren Interessen recht förderlich gewesen wären.“⁴⁸ Die Waisenhausbuchhandlung konnte demzufolge als unabhängige Einheit im gesamten Komplex fungieren. Ihre wirtschaftliche Lage, so scheint es, war nicht in dem Maße vom Niedergang des Pietismus betroffen, wie es zunächst scheint. Das mag auch daran liegen, dass das Programm des Waisenhausverlags ein universelles Spektrum an Inhalten abdeckte sowie auch die Waisenhausbuchhandlung eigenes und fremdes Verlagsgut in Deutschland und in Europa vertrieb. (Vgl. ausführlich Kapitel II.2).

1.2 Protestantische Diaspora in Russland

Das folgende Kapitel soll verdeutlichen, dass die Diaspora aus einer heterogenen Menge von Angehörigen verschiedener Kulturen, Völkern und Sprachen bestand, deren identitätsstiftendes Merkmal der gemeinsame Glaube war. In Russland bildeten sich an verschiedenen Orten kleine Gemeinden. Die großen, bedeutenden Gemeinden aber existierten in Moskau und in St. Petersburg, wo sich seit Beginn des Jahrhunderts nicht nur das kulturelle, höfische und politische Leben konzentrierte, sondern auch ein deutlicher Zuwachs an protestantischen Gemeinden festzustellen war. Nach den widrigen Anfangsjahren verlief die Entwicklung der Diaspora im 18. Jahrhundert in ruhigeren Bahnen, zumal seit Peter I. ein umfassendes Privileg zur freien Religionsausübung bestand.

Das Toleranzmanifest des Jahres 1702, das auf Geheiß des Zaren zur Anwerbung von Fachkräften in deutschen Fürstentümern und Holland in Umlauf gebracht wurde, sicherte möglichen Zuwanderern Vergünstigungen zu. Darin garantierte der Zar die freie Religionsausübung ohne Einschränkungen und schloss

⁴⁶ Vgl. Winter 1953, S. 22–27.

⁴⁷ Vgl. Fries 1913, S. 41–43.

⁴⁸ Schürmann 1898, S. 171.

den Bau von Kirchen und Schulen an allen Orten des Reiches ausdrücklich mit ein. Zar Peter I. versprach:

„[...] dasz Wir, bey der Uns von dem Allerhöchsten verliehenen Gewalt, Uns keines Zwanges über die Gewissen der Menschen anmaßen, und gerne zulassen, dasz ein jeder Christ, auff seine eigene Verantwortung sich die Sorge seiner Seeligkeit lasse angelegen seyn.“⁴⁹

Das Manifest diente der Anwerbung von Fachkräften, aber besonders von Offizieren und Militärs. Die Rekrutierung konzentrierte sich in Deutschland auf die protestantischen Gebiete. Kaufleute kamen aus Hamburg, Lübeck und anderen norddeutschen Küstenstädten. Pastoren, Lehrer und Ärzte stammten v.a. aus Preußen, Sachsen-Thüringen, aber auch aus den evangelischen Teilen Süd- und Westdeutschlands, wie Hessen, Württemberg, Bayern oder dem Rheinland. Nach der Gründung der Akademie der Wissenschaften im Jahr 1725 sowie des Akademischen Gymnasiums im folgenden Jahr kamen erneut viele Deutsche nach St. Petersburg. Mit den Lehrern des Gymnasiums und den Akademiemitgliedern standen der Petersburger Glaubensgemeinschaft nun auch „Meister des geschriebenen Wortes“ vor.⁵⁰

Die Zuwanderung dauerte das gesamte Jahrhundert an. Besonders die Zeit der „Deutschenherrschaft“ unter Zarin Anna Ivanovna (1730–1740) und die Herrschaft und die Regentschaft Katharinas II., einer deutschen Prinzessin aus Anhalt-Zerbst, übte eine starke Anziehung auf Deutsche aus.⁵¹ Die allmähliche Öffnung Russlands regte auch einmal mehr die Westeuropäer dazu an, sich neue politische, kulturelle und wirtschaftliche Perspektiven zu erhoffen.⁵² Die Zaren holten Fachkräfte nach Russland, machten einige davon zu ihren engsten Vertrauten und Beratern und nahmen zahlreiche ihrer Anregungen auf. Viele betrachteten Russland als „tabula rasa“, als ein Land, das scheinbar unbegrenzte Möglichkeiten bot, um bestimmte geistige und geistliche Strömungen dort einzupflanzen.

Entscheidend war aber, dass die Zaren nur den Gedanken und Vorschlägen gegenüber aufgeschlossen standen, die den eigenen Plänen und Reformvorhaben entgegenkamen.

Während viele Protestanten freiwillig nach Russland kamen, wurden andere als Kriegsgefangene durch Deportation nach Russland verschleppt. Beispielsweise wurden nach der Eroberung der baltischen Provinzen Teile der evangelischen Bevölkerung umgesiedelt.⁵³ Ganz zu schweigen von den schwedischen Kriegsgefangenen, die zuletzt im sibirischen Tobolsk festgesetzt waren.

⁴⁹ Vgl. Amburger [I] 1961, S. 40.

⁵⁰ Ebd., S. 44.

⁵¹ Vgl. Amburger [II] 1961, S. 13f.

⁵² Wirtschaftliche Perspektiven erhoffte man sich durch die Förderung der Naturreichtümer Russlands sowie durch die Erschließung von Handelswegen in den Orient und nach Asien. In politischer Hinsicht rückte das Zarenreich als potentieller Bündnispartner gegen Schweden in den Vordergrund. Des Weiteren gab es auch Pläne zu einer christlichen bzw. protestantischen Mission. Vgl. Tetzner 1955, S. 24f.; Untermöhlen 1998, S. 110–112; Winter 1953, S. 31f.

⁵³ Vgl. Amburger [I] 1961, S. 38; Amburger 1998, S. 9. Zum Baltikum vgl. Hughes 1996, S. 42f.

Seit dem 16. Jahrhundert waren protestantische Gemeinden in Moskau, Tula, Archangel'sk, Tobolsk und an anderen Orten Russlands entstanden.⁵⁴ Eine der ältesten Gemeinden siedelte sich in der Moskauer Ausländervorstadt an. Dort wurde im Jahr 1601 auch eine Kirche errichtet. Nach 25 Jahren folgte ihr eine neue Gemeinde, die später eine Wirkungsstätte pietistischer Pastoren werden sollte.⁵⁵ Nachdem St. Petersburg im Jahr 1712 zur neuen Haupt- und Residenzstadt des Reichs erklärt wurde, begann ihr Aufstieg zur Handels- und Kulturmetropole. Die Stadt symbolisierte fortan das dem Westen zugewandte, moderne Russland und ließ seitdem die alte russische Hauptstadt Moskau in den Hintergrund treten. Die Geschichte der Petersburger protestantischen Gemeinden nahm gleich nach der Stadtgründung ihren Anfang, als der holländische Vizeadmiral Cornelius Cruys (1657–1727), der im Jahr 1698 in russische Dienste getreten war, in seinem Haus gläubige Protestanten versammelte. Ab 1704 hielt dort der ebenfalls aus Holland stammende Pastor Wilhelm Tolle regelmäßig Gottesdienste ab, deren Gläubige deutsche, holländische, französische, englische und skandinavische Protestanten waren. In St. Petersburg formierten sich viele neue Gemeinden, da nun auch viele protestantische Kaufleute und Beamte aus Moskau in die neue Hauptstadt übersiedelten. Innerhalb des Nebeneinanders verschiedener Völker in der Diaspora blieb der Anteil der Deutschen groß. Die ursprünglich um Admiral Cruys und Pastor Tolle versammelte Gemeinde, später St. Petri-Gemeinde genannt, bestand bald nur noch aus Deutschen.⁵⁶ Daneben waren die St. Annen-Gemeinde (1722) und die St. Katharinen-Gemeinde (1728) deutsche Gemeinden.⁵⁷

Alle diese genannten Gemeinden waren Ausgangspunkte für Beziehungen nach Halle, sofern dort pietistische Emissäre als Pastoren oder Lehrer an Gemeindeschulen wirkten. Dies macht deutlich, wie weit das Spektrum gefasst werden kann und wie weitläufig und verzweigt das Netzwerk der Pietisten im Russischen Reich gewesen ist. Doch muss natürlich zu bedenken gegeben werden, dass das Netzwerk in Russland v.a. während der zweiten Jahrhunderthälfte zu schrumpfen begann. In einem folgenden Punkt sollen die Bezugspunkte namentlich und räumlich graphisch angeordnet werden, um einen Überblick über die Zentren des Beziehungsgeflechts zu geben.

Diese Arbeit fokussiert nun die Gemeinden in den großen russischen Städten, Moskau und St. Petersburg, daneben auch die Hafenstädte des Baltikums. Wie noch erläutert wird, spielen gerade diese Gemeinden als Zentren des Buchhandels eine große Rolle, zumal von dort aus auch die Verteilung ins Landesinnere organisiert wurde.

⁵⁴ Vgl. Anton Friedrich Büschings Geschichte der evangelisch=lutherischen Gemeinen im Russischen Reich. Altona 1766, 1. Teil, S. 4–8.

⁵⁵ Vgl. Wotschke 1930, S. 53f.

⁵⁶ Vgl. Tacenko 1999, S. 249.

⁵⁷ Ebd., S. 272–276; Amburger 1998, S. 89f.

1.3 Hallenser Pietisten in Russland – Bildung eines Netzwerks, die Bedeutung einflussreicher Gönner und ihr Handlungsspielraum

Das Waisenhaus war als geistiges Zentrum des Pietismus einerseits Ausgangspunkt weltweiter Beziehungen und andererseits Bezugspunkt vieler Pietisten anderer Länder. Nachdem die Zahl der Protestanten und mit ihr die Zahl neuer bzw. anwachsender Gemeinden zunahm, entstand ein großer Bedarf an Pastoren und Lehrern. Viele Kandidaten kamen durch die Vermittlung einer kirchlichen Behörde nach Russland. Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts wandte sich die alte Moskauer Gemeinde an das lutherische Kirchenministerium in Hamburg, die seit 1682 wiederholt Theologen nach Russland entsandte, die über Moskau auch nach Archangel'sk weitervermittelt wurden.⁵⁸ Ihre Emissäre bildeten die wichtigste Stütze des orthodoxen Luthertums in Moskau und hielten die Verbindungen nach Hamburg das gesamte 18. Jahrhundert hindurch lebendig. So kam der Hamburger Kandidat Pastor Ulrich T. Roloffs 1696 nach Archangel'sk und war seit 1699 bis zu seinem Tod 1721 als Pastor der Neuen Gemeinde in Moskau tätig. Die wohl wichtigsten Verbindungen nach Russland ergaben sich aus der Zusammenarbeit Franckes mit Heinrich Wilhelm Ludolf (1655–1712). Ludolf stammte aus einer führenden Erfurter Familie, mit der Francke persönlich bekannt war. Die enge Beziehung zueinander ergab sich aus der Parallelität ihrer Interessen. So wie Francke war auch Ludolf daran interessiert, ein gereinigtes Christentum in einer Universalkirche zu vereinen. Nachdem Ludolf 1692 in diplomatischen Diensten Englands und Dänemarks nach Russland gereist war, konnte der Diplomat persönliche Verbindungen zu den höchsten Kreisen knüpfen, die eine wichtige Voraussetzung für die sich später intensivierenden Beziehungen des Franckekreises mit Russland waren. Nach seiner Rückkehr setzte sich Ludolf mit Francke in Verbindung und bat im Auftrag des damaligen deutschen Leibarzt des Zaren, Laurentius Blumenrost, einen Pastor für die lutherische Gemeinde in Moskau zu schicken.⁵⁹

Es war meist dem Engagement einzelner Persönlichkeiten zu verdanken, dass Gemeinden gegründet und in ihrem Bestehen geschützt wurden. An ihrer Spitze befanden sich immer die einflussreichsten und kompetentesten Vertreter, die über Verbindungen zum Zarenhof oder zu russischen Behörden verfügten.⁶⁰ Die innere Kirchenorganisation lag in den Händen der Gemeinden. Der Kirchenrat als oberste Autorität setzte sich aus den Predigern, den Gemeindeältesten und Gemeindevertretern zusammen. Jede Gemeinde wählte sich einen Vertreter bzw. Patron, der ihre Interessen nach Außen hin z.B. gegenüber Regierungsbehörden vertreten sollte. Diese Funktion nahmen meist angesehene Ärzte, Kaufleute oder Offiziere wahr, die im Dienste des Zaren standen oder eine einflussreiche Position

⁵⁸ Vgl. Amburger 1998, S. 39f. Dort findet sich eine Auflistung der Kandidaten, die über Hamburg nach Moskau, Archangel'sk und St. Petersburg vermittelt wurden, wobei sich der Wirkungskreis der Hamburger Theologen auf die Moskauer St. Michaelis-Gemeinde und die Gemeinde in Archangel'sk konzentrierte.

⁵⁹ Vgl. H. W. Ludolf an A. H. Francke. London, 14. Oktober 1695. AFSt: A 112: 1–3. Abgedr. bei Tetzner 1955, S. 98f.

⁶⁰ Vgl. Amburger [I] 1961, S. 156–160; Benz 1936, S. 143.

innehatten.⁶¹ Bekannte Förderer der protestantischen Gemeinden waren Laurentius Blumentrost (Leibarzt Zar Peters), Admiral Cruys, und später u.a. Heinrich Ostermann (ehemaliger Hallenser Theologiestudent und später Kabinettssekretär Peters I.) und General Burchard C. Münnich.

Durch die von Zar Peter I. offen bekundete Sympathie und Toleranz, insbesondere gegenüber der protestantischen Konfession, schienen die Hoffnungen der Hallenser auf eine Annäherung an Russland und die russische Kirche auch nicht unbegründet zu sein. Die Universität in Halle und die Bemühungen der Pietisten um eine fundierte Bildung der Waisenhauschüler galten als äußerst fortschrittlich und erregten einmal mehr die Aufmerksamkeit des russischen Zaren. Dieser war immer auf der Suche nach zweckmäßigen Methoden, um letztlich die Veränderungen in Russland voranzutreiben, wobei der Staatsnutzen immer Priorität hatte. Zar Peter informierte sich durch russische Abgesandte über die Tätigkeiten Franckes und über die Erziehungsmethoden und -inhalte in den Waisenhausschulen. Daneben galt die Universität Halle zu dieser Zeit als eine der fortschrittlichsten und renommiertesten Hochschulen Deutschlands. Während die Söhne russischer Adelige in Halle studierten und einige auch ins Königliche Pädagogium des Waisenhauses aufgenommen wurden, erarbeitete Francke ein *Project von Anrichtung eines Waysenhauses*, um es dem Zaren überbringen zu lassen. Im ersten Paragraphen des Konzeptes formuliert Francke das Ziel: „Bey einem Waysenhouse ist das vornehmste Stück, daß arme Kinder wohl erzogen werden, damit sie nützliche Unterthanen werden können [...]“.⁶² Besonderen Wert legte Francke auf den Religionsunterricht und auf die Vermittlung von Kenntnissen in Geographie, Historie und Geometrie. Zudem betonte er besonders die Erlernung fremder Sprachen. Der hohe Standard der Ausbildung veranlasste Zar Peter I. wiederum dazu, die tüchtigen Erzieher und Lehrer aus Halle nach Russland zu holen bzw. dort russische Studenten dort ausbilden zu lassen. Er lehnte aber jede weitere Einflussnahme der Pietisten auf religiöse Belange oder die Kirche ab.⁶³

Den Hallensern gelang es folglich nicht, eine generelle Absolution des Zaren zu erhalten. Sie fanden aber fortan hilfreiche Unterstützung in den Kreisen einflussreicher Ausländer, die für den Pietismus eingenommen werden konnten. Viele von den durch Francke vermittelten Studenten lebten als Hausprediger oder Erzieher in den Familien solcher Männer und fanden sowohl in den Schulen der Gemeinden als auch in den neu gegründeten Eliteschulen Russlands einen Wirkungskreis, dem jedoch durch die Ablehnung jeglicher Missionierungsversuche unter orthodoxen Gläubigen Grenzen gesetzt waren.⁶⁴ Durch diese Form der Personalpolitik wurden zwar die durch Ludolf angeregten Verbindungen nach

⁶¹ Ebd., S. 151; Benz 1936, S. 160.

⁶² Cernysev-Memorial 1719. Project von Anrichtung eines Waysenhauses, so einem rußischen General auf deßen Verlangen concipirt worden. AFSt: C 491. Abgedr. bei Winter 1953, S. 343–348.

⁶³ Vgl. Winter 1953, S. 67–69.

⁶⁴ Vgl. Brecht 1993, S. 517.

Russland gestärkt und aufrecht erhalten, nahmen aber niemals die Ausmaße an, die Francke und seine Mitstreiter zunächst erhofft hatten.

Essentielle Förderung erfuhren die Pietisten in den Kreisen protestantischer Generäle, Gelehrter und Ärzte, die im Dienst der Zaren standen. Einige von ihnen wurden bereits genannt. In diesem Zusammenhang muss auf Peter Müller, einen deutschstämmigen Eisenhüttenfabrikant aus Moskau, hingewiesen werden, dessen Haus zum Stützpunkt der Pietisten und dessen Kontor zur Durchgangsstelle für Geldsendungen wurde.⁶⁵ In der Zeit nach Peters Tod spielten des Weiteren die Gelehrten der Akademie der Wissenschaften als pietistische Emissäre eine bedeutende Rolle. Die Akademie wurde von deutschen Gelehrten aus Halle und Berlin dominiert, von denen besonders Blumentrost als erster Akademiepräsident, dem Baron J. A. Korff als Präsident folgte, und die Akademiemitglieder G. S. Bayer als Orientalist und Johann Werner Paus hervorzuheben sind.⁶⁶ Die Kontakte zur Akademie sollten nicht zuletzt bei der Verbreitung pietistischer Erbauungsliteratur in russischer Sprache entscheidend sein und für weitere geschäftliche Beziehungen sorgen. Unter der Herrschaft der Zarin Anna Ivanovna (1730–1740) erlebte das Deutschtum in Russland eine Blütezeit. Ihre ranghöchsten Regierungsvertreter waren Deutsche, die der Zarin als Berater und Vertraute zur Seite standen und die Geschicke Russlands bestimmten, nämlich ihr Günstling und Oberkammerherr Graf Biron (Bühren), Vizekanzler Ostermann und Feldmarschall Münnich. Insgesamt bleibt festzuhalten, dass Zarin Anna nicht nur den Deutschen, sondern auch dem Protestantismus und sogar dem Pietismus wohlwollend gegenüberstand.

„Diese Konstellation hat zur Bezeichnung „Deutschen-Herrschaft“ für die 30er Jahre des 18. Jahrhunderts durch die ältere Historiographie geführt, doch ist diese Übersetzung des russischen „bironovscina“ (Bühren-Herrschaft) insofern irreführend, als zwar eine zahlenmäßige Konzentration von Ausländern, aber keine irgendwie geartete nationalistische, antirussische Politik vorlag. Vielmehr wurden weiterhin Gruppeninteressen im Bunde mit anderen, russischen Adeligen verfolgt.“⁶⁷

Nach Annas Tod veränderte sich die Situation zu Ungunsten der Deutschen. Nachdem Zarin Elisabeth den russischen Thron bestiegen hatte, machte sie der deutschen Partei den Prozess. Die Regierungszeit Elisabeths stand unter dem Zeichen einer „nationalen Reaktion gegen die Fremdherrschaft“, mit der auch das Ende des pietistischen Einflusses innerhalb der höchsten Regierungskreise in Russland zusammenfiel. Mit dem Tod Professor Bayers und HuysSENS verlor der Hallesche Pietismus die letzten bedeutenden Mittelsmänner in Russland.⁶⁸

Immer sicherten jedoch einflussreichen Patrone den Zugang zur Diaspora, indem die Initiative mit Halle in Kontakt zu treten und dort Kandidaten für das Amt eines Pastors oder Erziehers zu rekrutieren von ihrer Seite ausgingen (Admiral

⁶⁵ Vgl. Amburger [I] 1961, S. 42f. Winter 1953, S. 57–68.

⁶⁶ Vgl. Winter 1953, Kap. 5, Punkt 3. Bayer war Verbindungsmann Franckes und an der Institutionalisierung der Akademie der Wissenschaften in Petersburg maßgeblich beteiligt. Er wurde Leiter des bei der Akademie eingerichteten Gymnasiums. Vgl. Keller 1987, S. 182.

⁶⁷ Torke 1997, S. 126.

⁶⁸ Vgl. Amburger [I] 1961, S. 48.

Cruys, Blumentrost). Gleichzeitig förderten sie den Einfluss der Hallenser in Russland, indem sie immer wieder den Kontakt zu den Zaren herstellten und die Hallenser über wichtige Ereignisse informierten. Der politische Spielraum, der hier nicht wie in Preußen durch offizielle Privilegien abgesichert werden konnte, war durch die Kontakte zu einflussreichen Persönlichkeiten zwar gegeben, aber durch die fehlende rechtliche Grundlage instabil und von Willkür abhängig. Der Franckekreis fungierte in seiner privilegierten und institutionell abgesicherten Position sowie durch die Parallelität der Interessen zur russischen Politik als Vermittler zu den Personengruppen, die in Russland zum Aufbau eines neuzeitlichen Bildungs- und Wissenschaftsapparates gebraucht wurden. Dabei sollte der Einfluss pietistischer Gesinnung dieser Mitarbeiter bei der Veränderung des kulturellen Lebens nicht unterschätzt werden. Gerade die Pastoren fungierten als unermüdliche Werber für alles, was aus Halle kam, sowohl für die geistlichen und geistigen Inhalte als auch für die Erzeugnisse ihrer Bücherpressen und Apotheke.⁶⁹ Auch stellten die Pastoren in ihrer Gemeinde eine einflussreiche Persönlichkeit dar. Sie hatten aufgrund ihrer Ämter als Pastor, Lehrer und Seelsorger Zugang zur Glaubensgemeinschaft wie kaum ein anderer.

„Um den Pastor scharte sich die Gemeinde, von ihm ließ sie sich zu Werken der Gemeinschaft, wie Kirchenbauten, Schulgründungen und sozialen Einrichtungen anleiten. Er wirkte häufig als Schiedsrichter in Streitigkeiten zwischen Gemeindegliedern und besaß als Hüter der Kirchenzucht und Eherichter neben und im Kirchenkonvent tiefgreifenden Einfluß auf die Familien.“⁷⁰

Die Hallenser Pietisten unterhielten zwar ein vielschichtiges Netzwerk aus persönlichen Verbindungen nach Russland, wahren Handlungsspielraum konnten sie aber nur innerhalb der protestantischen Diaspora und durch die gezielte Förderung einflussreicher Gönner erreichen. Obwohl einige russische Zaren den Pietisten wohlwollend gegenüber standen, gewährten sie dieser Bewegung nie die Möglichkeit auf den orthodoxen russischen Glauben Einfluss zu nehmen.

1.4 Werdegang und Wirkungskreis der Pastoren

Die Reihe der von Francke gesandten Hallenser Emissären beginnt mit dem ehemaligen Hallenser Theologiestudenten Justus S. Scharschmid, der in der Moskauer Gemeinde eine Wirkungsstätte fand. Ihm folgten weitere Theologen aus Halle, die sich der geistlichen Fürsorge verstreut lebender deutscher Gemeinden in Russland annahmen.⁷¹ Neben Blumentrost bat später Vizeadmiral Cruys um die Entsendung eines Theologen für St. Petersburger St. Petri-Gemeinde, in die der pietistische Gefolgsmann Heinrich Gottlieb Nazzius ordiniert wurde und die Position des Oberpfarrers bis zu seinem Tod 1751 vierzig Jahre innehatte.

⁶⁹ Vgl. Wotschke 1931, S. 110.

⁷⁰ Ebd., S. 150f.

⁷¹ Der beständige Mangel an Pastoren war dadurch gegeben, dass es in Russland bis zur Gründung der Universität Dorpat im Jahr 1801 überhaupt keine Möglichkeit gab, protestantische Theologen auszubilden zu lassen. So rekrutierte man den Nachwuchs v.a. im deutschen Reich und vereinzelt im Baltikum. Das Aufeinandertreffen pietistischer und orthodoxer Protestanten sollte immer wieder für Schwierigkeiten im Gemeindeleben sorgen. Vgl. Wotschke 1930, S. 58f.

Ihm folgten bis 1759 weitere Geistliche, die ein Theologiestudium in Halle absolviert hatten und danach teilweise in den Schulen des Waisenhauses unterrichteten. Die durch die pietistische Lehre geprägten Pastoren durchliefen auch in Russland mehrere Stationen, begannen meist als Feldprediger und wurden erst dann in eine Gemeinde ordiniert. Auch nach der ersten Ordination wechselten die Pastoren häufig in eine andere Gemeinde. Viele Theologen begannen ihre Laufbahn auch als Hauslehrer oder Hausprediger bei wohlhabenden Familien, um danach als Gemeindepastor zu wirken. Es soll hier noch eine weitere wesentliche Komponente des Gemeindelebens dargestellt werden. Die Pastoren übernahmen auch den Schulunterricht in den Gemeinden, den sie aufgrund ihres eigenen Bildungsvermögens abhielten. Und so bewerkstelligten sie den Elementarunterricht sowie in Ausnahmefällen den Lateinunterricht. Aber nur in kleineren Gemeinden übernahmen sie den Unterricht. In den größeren Gemeinden St. Petersburgs und Moskaus konnten zusätzliche Lehrkräfte finanziert werden.⁷² In Moskau gab es neben der Gemeindeschule auch eine höhere Bildungsanstalt. Der Livländer Ernst Glück war von Zar Peter I. damit beauftragt worden, in Moskau ein staatliches akademisches Gymnasium einzurichten, das nach Glücks Tod als Schule der protestantischen Gemeinde bestehen blieb. Erst Ende des 18. Jahrhunderts differenzierten sich auch die Schulen großer Gemeinden weiter aus. Durch die kaum entwickelte Schullandschaft in Russland und den mangelnden Nachwuchs an ausgebildeten Staatsdienern kam den Schulen der evangelischen Gemeinden große Bedeutung als elementare Ausbildungsstätten zu, da sie auch russischen Schülern offen standen. Das russische Schul- und Erziehungswesen allein konnte kein Garant dafür sein, dass Schüler beim Eintritt in eine höhere Bildungsanstalt das Lesen und Schreiben beherrschten.⁷³ Insgesamt entstand durch die ständig schwankende Anzahl der Gemeindemitglieder sowie durch die häufig wechselnden Pastoren eine außerordentlich starke Fluktuation.

Bei Amburger findet sich eine Auflistung der Halleschen Pastoren in Russland, die hier wiedergegeben werden soll, da einige dieser Personen Zentren des pietistischen Lebens der Diaspora darstellten und Bücher aus Halle bezogen.⁷⁴

- | | |
|------|---|
| 1696 | <i>J. S. Scharschmidt</i> (zuerst in Narva, dann auf den Eisenwerken bei Moskau, 1699 Prediger an der Neuen Gemeinde Moskau, 1701 Astrachan'; 1710–1717 wieder in Moskau) |
| 1699 | <i>P. Michaelis</i> in Moskau (1701–1717 Pastor der lutherischen Gemeinde Archangel'sk) |
| 1701 | <i>J. Reichmuth</i> für General Weyde (1704 Lehrer in der Neuen Gemeinde Moskau, 1705 Lateinlehrer bei Glück, 1720–1739 Pastor der Moskauer Gemeinde) |
| 1710 | <i>H. G. Nazzius</i> (1711–1751 Pastor der St. Petrikerche) |

⁷² Vgl. Amburger [I] 1961, S. 160f.

⁷³ Vgl. Winter 1953, S. 174f; Amburger [I] 1961, S. 161; Amburger [II] 1961, S. 159.

⁷⁴ Vgl. Amburger 1998, S. 41 sowie biobibliogr. Anh., Teil V. Erg. dazu Winter 1953.

- 1711 *Chr. Eberhard* für General Weyde (bei Weyde 1711–1716; Verbindungsmann A. H. Franckes zu den schwedischen Kriegsgefangenen in Sibirien; 1720–1726 in Moskau)
- 1719 *C. M. Rodde* für General Weyde (1720–1743 in Narva)
- 1720 *C. Haumann* als Rektor der lutherischen Schule Moskau (1726 Hausprediger für General Bohn in Petersburg, dann Pastor in Riga)
- 1721 *A. A. Vierorth* für General v. Hallart (1722–1723 ad interim Pastor Neue Gemeinde Moskau, 1726–1743 Reval, danach zur Brüdergemeinde der Herrnhuter übergetreten, später Bischof der Brüdergemeinde)
- 1722 *Chr. F. Mickwitz* für General v. Campenhausen (ab ca. 1724–1744 Oberpastor in Reval, damit Oberhaupt der lutherischen Kirche in Estland)
- 1724 *J. Loder* für General v. Campenhausen (1728 Rektor d. Lyzeums Riga u. Diakon an St. Jakobi bis 1771)
- 1725 *G. Pietschmann* für Vizeadmiral Cruys
- 1728 *C. E. Millies* für General v. Venediger
J. Girberti für General v. Campenhausen (1728–1740 in Kronstadt, 1740–1759 in Petersburg an St. Katharinen-Gemeinde)
H. P. Holzapfel als Militärprediger in die Ukraine
- 1729 *T. Plasching* als Hauslehrer zu Pastor Nazzius in Petersburg (1732–1747 Prediger am Landkadettenkorps in Petersburg, 1747–1757 in Dorpat)
C. G. Becker für die Eisenwerke (1746–62 St. Michaelis-Gemeinde in Moskau)
- 1730 *G. F. Weise* zu Graf Münnich (1733–1735 in Ekaterinburg, 1735–1740 in Astrachan', 1740 Feldprediger bei Münnich)
- 1731 *J. M. Wiener* (schon zuvor Hauslehrer in Livland) für General v. Venediger
- 1735 *L. Söchting* für Ekaterinburg
- 1739 *H. H. Henning* als Hauslehrer zu General Hennin (1740–1747 in Kronstadt, 1747–1792 Prediger am Landkadettenkorps in Petersburg)
- 1748 *H. F. Heerwagen* für General v. Lieven (später in Riga)
- 1751 *J. G. Leube* für die Berg- und Hüttenwerke am Altaj (Barnaul)
- 1759 *C. H. Frobrig* für General v. Weymarn in Omsk (1764 in Livland)

Die Pastoren, die einen sehr engen Kontakt mit den Hallenser Pietisten unterhielten, waren: *Moskau* –Scharschmidt, Roloffs, Michaelis, Reichmuth, Haumann und Vierorth; *Archangel'sk* –Roloffs, Michaelis; *St. Petersburg* –Nazzius, Plasching, Henning, Girberti; *Kronstadt* –Girberti, Henning; *Narva* – Rodde;⁷⁵ *Astrachan'* –Scharschmidt; Weise.

Zuletzt muss noch der ehemalige Halleneser Theologiestudent Johann Gottfried Pflug (1703–1759) angeführt werden, der seit 1732 als Lehrer in Livland, dann 1733 als Rektor der Schule in Dorpat und schließlich seit 1752 Professor am Adeligen Landkadettenkorps in St. Petersburg tätig war.⁷⁶ Er bezog, ebenso wie Plasching und Henning, Bücher aus Halle. Auf die Prediger des Adeligen Landkadettenkorps in St. Petersburg weist auch Winter hin, weil ihre Tätigkeit durch den von ihnen schwunghaft betriebenen Buchhandel relevant war.⁷⁷ Damit deutet Winter an, dass deren Buchhandel im Vergleich zum Handel anderer Prediger weitaus umfangreicher, profitabler und damit auch, seiner Meinung nach, für die Verbreitung des Pietismus, von großer Bedeutung. Beide Pastoren bestellten über mehrere Jahre kontinuierlich Bücher in der Waisenhausbuchhandlung. Ob der Handel deshalb profitabel und für die Verbreitung des Pietismus relevant war, wird noch diskutiert werden.

In der Einleitung wurde bereits angekündigt, dass die baltischen Provinzen des russischen Zarenreichs gesonderte Betrachtung finden werden. Im Folgenden wird nun ein Überblick über ihre zentralen Mittelsmänner gegeben. In den baltischen Provinzen gewann der Pietismus bereits vor den Aktivitäten Franckes an Einfluss. Es gab dort eine kleine privilegierte Gruppe deutschstämmiger Großgrundbesitzer sowie deutschstämmiger Stadtbürger, denen eine Mehrheit der baltischen Völker gegenüberstand.⁷⁸ Weite Teile des Baltikums wurden unter russische Vorherrschaft gebracht und zählten nach dem Ende des Nordischen Krieges gegen Schweden im Jahr 1721 endgültig zum Russischen Zarenreich.

Die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse waren dort mit denen in Westeuropa vergleichbar, stellten somit aber einen krassen Gegensatz zum Russischen Reich dar. Die westlich geprägte Mentalität und Kultur war dabei sicherlich entscheidend, denn die (vorherrschende deutsche) Sprache, die lutherische Kirche, das Rechtswesen und die soziale Struktur zeigen eine enge Verbundenheit mit Deutschland.⁷⁹ Nach der Eroberung bestätigte Zar Peter I. die alten Privilegien und Rechte der Rigaer und Revaler, die den Bürgern und Adeligen zuerst unter polnischer und dann schwedischer Herrschaft gewährt worden

⁷⁵ Die Gemeinden in Narva und Kronstadt gehörten zu Ingermanland, das später im Gouvernement St. Petersburg aufging. Während die lutherischen Gemeinden in den ehemals schwedischen Provinzen vor den Eingriffen in die Angelegenheiten ihrer Kirche geschützt blieben, so wie es im Frieden von Nystad in der Anerkennung der Landeskirche durch Peter festgelegt wurde, war dies in Ingermanland nicht gegeben. Vgl. Amburger [I] 1961, S. 51.

⁷⁶ Deutsches Biographisches Archiv 1982.

⁷⁷ Winter 1953, S. 91.

⁷⁸ Vgl. Winter 1953, S. 255.

⁷⁹ Vgl. Jürjo 1990, S. 543; Ischreyt 1981, S. 249.

waren.⁸⁰ Das Recht auf freie Ausübung der lutherischen Religion, die in Livland und Estland als Landeskirche weiterherrschte, und die Bestätigung der deutschen Sprache als Amtssprache blieb ebenfalls in der Sonderrechtsordnung dieser Länder verankert.⁸¹ Nach dem Frieden von Nystad ließen sich einflussreiche Mitarbeiter Peters I. mit ihren Familien in den baltischen Provinzen nieder, wie Oberst v. Campenhausen und General v. Hallart, und zogen sich dorthin nach Quittierung ihres Dienstes zurück. Christoph Friedrich Mickwitz, ehemals Hausprediger bei Oberst v. Campenhausen, wurde durch dessen mächtige Stellung in der estnischen Ritterschaft im Jahr 1724 in das leitende Amt des Oberpastors von Reval berufen und damit das Haupt der lutherischen Kirche in Estland. Mickwitz setzte sich nach Hallescher Tradition für den Ausbau des Schul- und Armenwesens ein und initiierte die Herausgabe eines estnischen Gesangbuchs.⁸² Doch das Landvolk blieb von ihren Bemühungen unberührt.⁸³

Die Witwe des Generals von Hallart, Magdalena v. Hallart, kam 1725 ins estnische Wolmarshof zurück. Ihr Hausprediger war der Hallenser Friedrich B. Blaufuß. Bald schon wurde Wolmarshof neben Reval zu einem Mittelpunkt des pietistischen Lebens in den baltischen Ländern. Ende der 1720er Jahre schlossen sich immer mehr Pietisten in Estland der dortigen Herrnhuter Brüdergemeinde an, die eine besondere Richtung des Pietismus darstellte. Die Herrnhuter Brüdergemeinde hatte ihr Stammhaus in Mähren und sah wie die Hallenser Pietisten in den baltischen Ländern einen günstigen Ausgangspunkt für ihre Wirkung in Russland und Asien. In Frau v. Hallart fanden die Herrnhuter eine Gönnerin.⁸⁴ Die neue Bewegung verbreitete sich in den folgenden Jahrzehnten sehr schnell und zählte 1742 mehrere Tausend Anhänger.⁸⁵ Die Pastoren Mickwitz, Vierorth und Blaufuß sympathisierten ebenso mit der Brüdergemeinde. Vierorth wurde nach 1743 sogar Bischof der Herrnhuter. Der Nachfolger von Mickwitz war Johann G. Tidebühl, der weder den Hallensern noch den Herrnhutern nahe stand. Doch auch von ihm finden sich Briefe an die Waisenhausbuchhandlung.

Nach Winter muss ein Unterschied in der Wirkung des Pietismus in Estland und Livland gemacht werden. Dieses werde aus der Aufstellung aller pietistischen Kräfte im Kirchen- und Schuldienst der baltischen Länder, die Mickwitz 1728 erstellte, ersichtlich.⁸⁶

⁸⁰ Vgl. Hughes 1996, S. 43. Peter bestätigte den Rigaern und Revalern eine Reihe von Garantien bezüglich ihrer Religion, Rechtssprechung und anderen Freiheiten. Erst unter Katharina II. wurden diese politischen Strukturen im Sinne des absolutistischen Zentralstaats 1783 an russische Verhältnisse angeglichen. Katharina schätzte die Ostseeprovinzen als Modell bzw. Vorbild ständischer Selbstverwaltung und als Reservoir tüchtiger Menschen.

⁸¹ Vgl. Amburger [I] 1961, S. 10.

⁸² Vgl. Winter 1953, S. 277.

⁸³ Vgl. Amburger [I] 1961, S. 54.

⁸⁴ Vgl. Winter 1953, S. 278f.

⁸⁵ Vgl. Amburger [I] 1961, S. 55.

⁸⁶ Vgl. Brief von Mickwitz an G. A. Francke, 26. April 1728. AFS: A 114. Zitiert nach Winter 1953, S. 286.

„Für Reval allein nennt er [Mickwitz] zwölf Namen. Dazu kamen in Narva fünf und im übrigen Estland zwölf, so daß in ganz Estland 29 überzeugte Pietisten als Prediger und Schulrektoren wirkten. Die zahlreichen Erzieher und Hausprediger sind dabei nicht aufgezählt. In Livland waren es nur neun, von denen zwei in Riga, die anderen auf dem Lande arbeiteten. Im eigentlichen Rußland nennt Mickwitz vier in Petersburg und außerdem noch einige wenige in Moskau, Archangelsk, deren Gesamtzahl jedoch nicht höher als acht war.“⁸⁷

In Livland hatte der Pietismus zwar Einzug gehalten, noch ehe das Waisenhaus in Halle zu einem Mittelpunkt wurde. Dennoch befand sich dort, wie im obigem Zitat belegt ist, kein mit Estland vergleichbarer Wirkungskreis. Bevor Blaufuß bei Frau v. Hallart weilte, schrieb er 1727 noch von Riga aus an Gotthilf A. Francke über seine Bemühungen um die Herausgabe einer lettischen Bibel. Im gleichen Jahr wurde der Hallenser Johann Loder, wieder durch die Vermittlung Campenhausens, zum Rektor des neu gegründeten Rigaer Lyzeums berufen. Dieses Gymnasium sollte der Mittelpunkt des Pietismus in Livland werden.

Diese Pastoren waren die zentralen Figuren für die Ausbreitung pietistischen Gedankengutes in den baltischen Provinzen und hielten auch beständigen Kontakt mit Francke und seinen Nachfolgern. Nach ihnen rückten andere deutsche Pastoren in die Ämter nach. Wenn sich auch über deren Gesinnung, jedenfalls aus ihren Briefen nach Halle, nichts Genaueres sagen lässt, so ließen sie jedenfalls die geschäftlichen Beziehungen zur Waisenhausbuchhandlung weiter leben. Zu ihrer Generation gehören neben den o.g. Pastoren auch Johann Arndt in Riga sowie R. J. Winkler in Reval.

Letztlich blieben die Pastoren die wichtigsten Mittelsmänner der Pietisten. Sie waren mit wenigen Ausnahmen Hallenser Studenten, die während ihrer Studienzeit mit dem Pietismus in Berührung kamen und von ihm eingenommen wurden. Mit den Jahren finden sich auch die Namen anderer Pastoren, die nicht unmittelbar aus dem Francke-Kreis rekrutiert wurden, die aber die Tradition der Verbindungen nach Halle aufrecht erhielten. An dieser Stelle sollte nochmals darauf hingewiesen werden, dass diese Pastoren einerseits aus persönlichen Gründen ihre Kontakte nach Halle aufrecht erhielten. Was die Verbindungen mit der Waisenhausbuchhandlung betrifft, so gab aber sowohl in den russischen Städten als auch in den Ostseeprovinzen des Zarenreichs ein Grund den Ausschlag: Die innere Verbundenheit der Pastoren sowie ihrer Gemeinden mit ihrer deutschen Heimat bewirkte die Aufrechterhaltung der Kontakte durch eine ausgedehnte Korrespondenz und nicht zuletzt durch das Lesen der Bücher, die man von dort kommen ließ, auch wenn es ein aufwendiges Prozedere war. Doch dazu mehr im Kapitel über die Motive und Perspektiven des Buchexports nach Russland.

⁸⁷ Winter 1953, S. 286f. Amburger [I] 1961, S. 48.

1.5 Netzwerk der pietistischen Pastoren

In den folgenden Tabellen wird eine Auswahl der Pastoren dargestellt, die Bücher in Halle bestellten und die den Vertrieb pietistischer Schriften organisierten. Die Namen der Pastoren, deren Briefe als Grundlage Verwendung fanden, werden in den Tabellen hervorgehoben. Dies trifft insbesondere auf die Briefe der Kadettenkorpsprediger und der baltischen Prediger zu, die zur zweiten und dritten Generation der Pietisten in Russland zählten. Die Aufteilung erfolgt in drei Generationen, die durch markante und veränderte Rahmenbedingungen voneinander abgegrenzt werden können.

1. Generation (1700–1725)

Die erste Generation fällt mit der Herrschaft Peters I. in Russland und mit der Ära Franckes sowie der Blütezeit des Pietismus in Halle zusammen. Man kann eine Konzentration auf Moskau und St. Petersburg erkennen, die auf eine starke Position der Pietisten in den dortigen Gemeinden hindeutet.

Russland

<i>Moskau</i>	<i>Archangel'sk</i>	<i>Petersburg</i>	<i>Narva</i>	<i>Kronstadt</i>	<i>Astrachan'</i>
Scharschmidt Michaelis Reichmuth Haumann Vierorth	Michaelis	Nazzius Loder Mickwitz Eberhard Pietschmann Haumann	Rodde		Scharschmidt

Baltikum

<i>Riga</i>	<i>Reval</i>
Glück	Mickwitz

2. Generation (1726–1750)

Diese Phase ist in Russland durch Palastrevolutionen gekennzeichnet. Nach Peters Tod blieben nur die Zarin Anna Ivanovna und die Zarin Elisabeth mehrere Jahre auf dem Thron. Die Herrschaft Zarin Annas in den 1730ern stellte für die Deutschen in Russland eine Phase der besonderen Begünstigung dar. Außerdem wurde 1725 die Akademie und danach zahlreiche weitere staatliche Eliteschulen in Russland gegründet, in denen deutsche Wissenschaftler und Lehrer eine nachhaltige Wirkung entfalteten. Am Waisenhaus in Halle folgte ebenso wie in Russland die zweite Generation. Hier sind es nach dem Tod des Gründers August Herrmann Francke die Mitarbeiter und Direktoren, die das pietistische Erbe weiterführten, allen voran Johann Anastasius Freylinghausen und Gotthilf August Francke. Der Machtwechsel auf dem Preußischen Thron bedeutete für die Pietisten in Halle eine Einschränkung ihrer engen Kontakte zum Berliner Hof, weil der Thronfolger König Friedrich II. den Hallensern skeptisch gegenüber stand und statt dessen die

Aufklärer in seinem Königreich förderte. Die ehemals verliehenen Privilegien blieben jedoch bestehen.⁸⁸ Die Verteilung der Pastoren lässt eine schwächer werdenden Einfluss in Moskau und zugleich eine gleich bleibende Position in St. Petersburg erkennen. Ebenso fällt auf, dass die baltischen Provinzen sowie andere Ostseehäfen in dieser Phase stärker mit Pastoren besetzt waren, die mit Halle in Verbindung standen.

Russland

<i>Moskau</i>	<i>Archangel'sk</i>	<i>Petersburg</i>	<i>Narva</i>	<i>Kronstadt</i>	<i>Astrachan'</i>
Reichmuth Becker		Girberti Nazzius Plasching	Rodde	Girberti Henning	Weise

Baltikum

<i>Riga</i>	<i>Reval</i>
Arndt Loder	Blaufuß Mickwitz Tideböhl Vierorth

3. Generation (1751–1775)

Der dritte Zeitabschnitt grenzt an die Phase der zunehmenden Privatisierung des russischen Buch- und Verlagswesens in Russland, das zuvor im Wesentlichen in staatlicher und kirchlicher Hand lag. Immer mehr Kaufleute und Intellektuelle zeigten Interesse am Buchhandel und konnten sich später, nämlich 1783, sogar als selbständige Verleger betätigten.⁸⁹ Doch in Deutschland erschütterte der Siebenjährige Krieg die Ökonomie des Waisenhauses in Halle. Auch die Schülerzahlen gingen zurück. Letzteres war ein untrügerisches Signal für den zunehmenden Einfluss der Aufklärung, deren Vertreter die Inhalte des Pietismus als rückständig empfanden.⁹⁰ Auch in Russland verengte sich der Kreis einflussreicher Freunde auf wenige Mitstreiter. Die Tabelle zeigt die Spitzen des Netzwerks umso deutlicher: St. Petersburg sowie die baltischen Hafenstädte.

Russland

<i>Moskau</i>	<i>Archangel'sk</i>	<i>Petersburg</i>	<i>Narva</i>	<i>Kronstadt</i>	<i>Astrachan'</i>
		Girberti Henning			

⁸⁸ Vgl. Obst 2002, S. 93f.

⁸⁹ Vgl. Marker 1985, S. 105–109.

⁹⁰ Vgl. Obst 2002, S. 96–99.

Baltikum

<i>Riga</i>	<i>Dorpat</i>	<i>Reval</i>
Zimmermann Loder	Plasching	Tideböhl Winkler

Wenn die Pastoren der Gemeinden als zentrale Punkte in diesem Netzwerk gelten, so wird deutlich, dass es in den Gemeinden des europäischen Teils Russlands verankert war. Die weit versprengten Gemeinden, auch die in Sibirien und am Kaspischen Meer, wurden nur zeitweise von pietistischen Predigern betreut.

2 Waisenhausbuchhandlung und Handelspartner in Halle

Dieses Kapitel soll zeigen, dass neben der Waisenhausbuchhandlung mehrere Unternehmen und Handelspartner in Halle daran beteiligt waren, Bücher an die Pastoren in Russland und im Baltikum zu liefern. Anhand der Korrespondenz ist zu erkennen, dass verschiedene Unternehmenseinheiten involviert waren, die im Folgenden vorgestellt werden sollen. Die Waisenhausbuchhandlung vereinte verschiedene Zweige: den Waisenhausverlag, seit 1719 die Cansteinsche Bibelanstalt und das Sortimentgeschäft in der Buchhandlung des Waisenhauses. Die Ausführungen zum Verlag sowie zur Bibelanstalt sollen zeigen, welche Inhalte für den pietistischen Buchhandel charakteristisch waren. Der Abschnitt zur Waisenhausbuchhandlung macht deutlich, dass es sich um ein Unternehmen handelte, das ständige Vertretungen unterhielt, den Großbuchhandel über die Messen abwickelte, daneben Buchführer sowie Privatpersonen belieferte. Darin kann eine in sich verzweigte und auch in den Geschäftskontakten komplexe Großbuchhandlung mit nationalem und europäischem Renommee erkannt werden.

In der Korrespondenz wird des Weiteren deutlich, dass die Waisenhausbuchhandlung in der Abwicklung des Buchexports mit anderen Hallenser Firmen zusammenarbeitete. Dies waren ansässige Drucker, Verlagsbuchhändler und Buchbinder. Sie werden in der Korrespondenz namentlich genannt. Überdies ist belegt, dass die Pastoren in Russland auch mit ihnen direkte Verbindungen unterhielten, so z.B. mit dem Verlag Gebauer in Halle.

2.1 Buchhandlung des Waisenhauses

„Insonderheit ist vermittelst des Buchladens und der Buchdruckerey sehr große Erbauung weit und breit geschaffet worden, die sonst wol zurück blieben wäre, wenn man nicht einen eigenen Buchladen und Druckerey gehabt, [...], auff daß man daraus erkenne, wie auch mit den äußerlichen Dingen, so bey dem Waisenhause angeleget sind, nicht so sehr der leibliche ehrliche Gewinn, der dem Werck doch auch zustatten kommet, als die beförderung des Wercks des HErrn gesucht werde.“⁹¹

Der Begriff „Buchhandlung“ wird als ein Sammelbegriff für alle Institutionen im Waisenhaus verwendet, die in den Prozess der Buchproduktion und -distribution

⁹¹ Großer Aufsatz 1962, S. 99.

eingebunden waren. Dieser Bereich stellte einen wichtigen Bestandteil im Waisenhaus dar, weil er nicht nur als Unternehmen, sondern auch als Missionsorgan diente.

Francke veröffentlichte einige seiner Schriften im Selbstverlag und ließ diese bei ortsansässigen Firmen drucken. Durch die 1698 verliehenen Privilegien war Francke dann in der Lage, ein eigenes Buchhandelsunternehmen aufzubauen, das neben einer Druckerei auch eine Buchhandlung und einen mit ihr verbundenen Verlag vereinte. Im Jahr 1717 integrierte man in die Waisenhausbuchhandlung die Bibelanstalt, die zuvor ein eigenes Unternehmen war.

Die einzelnen Bereiche wurden auch organisatorisch zusammengeführt. So war der Vorsteher (Faktor) der Druckerei sowie der Inspektor der Bibelanstalt dem Inspektor der Waisenhausbuchhandlung verantwortlich. Im Gegensatz zum Faktor der Druckerei durchliefen die Inspektoren zum Großteil eine theologische Ausbildung und mussten sich die für ihren Beruf notwendigen Fähigkeiten erst aneignen. Heinrich Julius Elers (1667–1728) war der erste Inspektor der Buchhandlung. Ihm folgten weitere Theologen in dieser Position: Johann Heinrich Zopf (1728–1740), Jakob Gottfried Bötticher (1740–1762) und Johann Michael Witte (1762–1779).⁹² Für die Inspektoren der Bibelanstalt galt dies ebenso, da diese ohnehin durch das Waisenhaus vermittelt wurden. Auch hier hatten beide zuvor Theologie studiert: Johann Heinrich Grischow (1710–1754) und Sebastian Andreas Fabricius (1754–1790).⁹³ Daraus wird deutlich, dass auch die gewerbliche Produktion vom Geist des Pietismus durchdrungen wurde, ganz abgesehen von der Tatsache, dass die o.g. Personen über eine universitäre Ausbildung verfügten und sich damit in ihrem Schaffen nicht nur der Pietist und der Unternehmer, sondern auch der Gelehrte widerspiegelte.

Die pietistischen Emissäre in Russland standen meist mit mehreren Hallensern in Verbindung. Es liegt auf der Hand, dass die geschäftliche Korrespondenz an die Inspektoren der Buchhandlung sowie die der Bibelanstalt gerichtet war. Diese Briefe stellen das Kernstück der hier verwendeten Korrespondenz dar. Daneben standen die Pastoren auch mit den Waisenhausdirektoren in Verbindung. Wenn auch in diesen Briefen andere Themen, wie die Bitten um die Aufnahme der Kinder in den Waisenhausschulen, im Vordergrund standen, so enthalten sie auch die Bitte um die Sendung von Büchern oder die Bitte um Fürsprache bei den Inspektoren der Buchhandlung, damit die Bestellungen zügig bearbeitet werden.

Die Tatsache, dass sich die Pastoren sowohl an die Inspektoren der Buchhandlung als auch an die der Bibelanstalt richteten, weist auf eine enge Kooperation der beiden Bereiche hin.

Im Folgenden soll zunächst der Waisenhausverlag näher betrachtet werden, da sein Profil nicht nur die pietistischen Kernschriften umfasste. Der Buchexport aus dem Waisenhaus nach Russland ist zwar von Genres geprägt, die für die pietistische Bewegung charakteristisch waren. Aber es kann zweifelsfrei nachgewiesen

⁹² Weitere Inspektoren werden bei Friedrich Meyer genannt: E. W. Luderwaldt, Renger und Carl Witte. Vgl. Meyer 1891, S. 184.

⁹³ Vgl. Fries 1913, S. 246.

werden, dass insbesondere wissenschaftliche und pädagogische Werke einen großen Bestandteil darin ausmachten.

2.1.1 Waisenhausverlag und Verlagsprofil

Die Konzeption des Verlagsprofils der ersten Jahrhunderthälfte spiegelt die Einbindung des Waisenhauses in Prozesse wider, deren Mittelpunkt in einer neu ausgelegten und praktisch orientierten Religiosität zu finden war und die sich durch eine beachtliche literarische Produktion artikulierten. Das Verlagsprofil wurde durch die Herausgabe der pietistischen Literatur bestimmt. Dazu gehörten die Veröffentlichungen theologischer Werke von beispielsweise Erasmus von Rotterdam. Jedoch überwogen die erbaulichen Werke Franckes und anderer pietistischer Autoren.

Das Zentrum des Verlagsprogramms bildete die theologische Literatur, die sich in zwei Hauptgruppen unterteilen lässt. Die erste Gruppe umfasste das überwiegend lateinische Schrifttum für theologische Gelehrte. Das religiöse Schrifttum für ein weiter gefasstes Laienpublikum bildet die zweite Gruppe. Diese beinhaltete die umfangreiche Erbauungsliteratur in deutscher Sprache, die bis zur Mitte des Jahrhunderts einen der wichtigsten Literaturzweige des deutschen Buchmarktes überhaupt darstellte.⁹⁴ Dies stand in engem Zusammenhang mit der Betonung der Lektüre zur Stärkung des Glaubens, wobei die auf Verinnerlichung zielende Rezeption eine Veränderung des Leseverhaltens bewirkte. Das Buch als Grundlage der Religiosität erfuhr somit eine besondere Aufwertung. Reinhard Wittmann konstatierte, dass man in pietistischen Zirkeln generell mehr las als in anderen Kreisen. Selbst größere Verlage führten einschlägige Erbauungs- und Gebetbücher, um die große Nachfrage befriedigen zu können.⁹⁵

Bereits ein Jahr nach der Verlagsgründung verzeichnen die Leipziger Messbücher die ersten Notierungen aus dem Waisenhausverlag. Zur Michaelismesse 1699 bot man insgesamt 14 Titel an, von denen allein ein Drittel aus der Feder Franckes stammte.⁹⁶ Bis zur Jahrhundertmitte sollten seine Titel einen festen Bestandteil des Verlagsprogramms bilden. Im Verlagskatalog des Jahres 1738 machten die Schriften Franckes noch ein Viertel aller verzeichneten Titel aus. Vor allem seine kleinen Erbauungsschriften erfuhren eine weite Verbreitung, zumal sie, nach Aussage des späteren Stiftungsdirektors August Herrmann Niemeyer, in mehreren Tausend Exemplaren und zahlreichen Auflagen gedruckt wurden.⁹⁷

⁹⁴ Vgl. Jentsch 1912, S. 15 u. 22. Zur Erbauungsliteratur gehören z.B. Postillen (Predigt-sammlungen), Traktate, Historienbibeln, Gebets-, Beicht- und Andachtsbücher, Trost- und Sterbebücher. Sie dienen der moralischen Bildung und Festigung des Glaubens. Die theologische Gelehrtenliteratur beinhaltet nach Jentsch Exegese, Dogmatik, Ethik, Hermeneutik, Kirchengeschichte, sowie Streitschriften.

⁹⁵ Vgl. Wittmann ²1999, S. 118.

⁹⁶ Notierungen des Waisenhausverlags im Messkatalog der Leipziger Michaelismesse 1699. Abgedr. bei Schürmann 1898, S. 9.

⁹⁷ Ebd., S. 93–95. Brecht nennt die Zahl von 1 700 nachgewiesenen Predigten Franckes. Vgl. Brecht 1993, S. 462.

Nach Franckes Ansicht erfüllten gerade solche Schriften den größten Nutzen innerhalb weiter Kreise der Bevölkerung:

„Endlich ist auch noch ein Vorschlag, nemlich, viele kleine Kern=Schriften zu ediren, wenn das Vermögen sich dazu finden solte, als welche bey dem gemeinen Volck den allergrößten effect thun, wenn sie in recht großer Menge ausgestreuet werden, weil sie nicht viel kosten, und weil sie geschwinde können durchgelesen, auch leichter von dem, ders gelesen in andere Hände gegeben werden.“⁹⁸

Die pietistische und religiöse Sachgruppe konzentrierte sich in der ersten Jahrhunderthälfte auf die Schriften Franckes, Speners, Thomas von Kempen und Johann Arndts, die vom Niedergang des Pietismus begleitet gegen Ende des Jahrhunderts zusehends an Bedeutung verloren.

Franckes Sohn, Gotthilf August Francke, sowie sein Schwiegersohn, Johann Anastasius Freylinghausen, versuchten sich als Autoren in diesem Genre, aber mit wenig Erfolg. „Die so lange fortgesetzten Versuche, seinem [Franckes] Beispiele hierin nachzueifern, sprechen nur für die ideale und praktische Bedeutung, welche die Traktatliteratur für das Waisenhaus erlangt hatte.“⁹⁹ Den letzten Höhepunkt pietistischen Schrifttums im Waisenhausverlag stellten die Werke Karl Heinrich von Bogatzkys (1690–1774) dar, einer der letzten Pietisten aus alter Zeit. Er hatte Francke und Elers noch persönlich kennen gelernt und belebte die Traktatliteratur des Waisenhauses von neuem. Allen voran muss Bogatzkys *Güldene Schatz-Kästlein der Kinder GOTTES, deren Schatz im Himmel ist* genannt werden, das in mehreren Auflagen erschien und in andere Sprachen übersetzt wurde. Dabei handelte es sich um ein Andachtsbuch für jeden Tag des Jahres, das mit Versen und Zitaten aus der pietistischen Tradition angereichert war, und das es auch als Loseblattsammlung in einem Kästchen gab.¹⁰⁰

Einen zweiten Schwerpunkt bildeten die wissenschaftlichen Publikationen, die hauptsächlich in Verbindung mit den Gelehrten der Halleschen Universität entstanden. Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass das Hallesche Buchwesen im Allgemeinen durch die Gründung der Universität einen bedeutenden Aufschwung erfuhr. Auch der Waisenhausverlag konnte davon profitieren, zumal Francke selbst als Theologe an der Hochschule tätig war und für ertragreiche Kontakte und Beziehungen verantwortlich gewesen sein dürfte. Im Verlagskatalog des Jahres 1738 sind wissenschaftliche Titel der Theologie, der Jurisprudenz, der Medizin und der Philosophie vertreten. Diese Werke wurden bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts mehrmals aufgelegt.¹⁰¹ Die Zusammenarbeit des Waisenhausverlags mit den Gelehrten der Universität verlor in der Zeit nach Franckes Tod zusehends an Bedeutung, da sich sowohl Theologen als auch

⁹⁸ Großer Aufsatz, S. 153.

⁹⁹ Schürmann 1898, S. 95.

¹⁰⁰ Vgl. Brecht 1995, S. 327.

¹⁰¹ Vgl. Schürmann 1898, S. 98–120. Die wichtigsten Autoren theologischer Werke waren Paul Anton, Joachim J. Breithaupt, Joachim Lange. Die Jurisprudenz war durch Justus H. Böhmer, Simon P. Gasser, Johann Heineccius, Samuel Stryk und Johann S. Stryk vertreten; die Medizin durch Michael Alberti, Johann Friedrich Cassebohm, Johann Jucker; die Philosophie durch Johann F. Buddeus und Christoph Cellarius.

Wissenschaftler mehr und mehr den Ideen der Aufklärung zuwandten und sich damit vom pietistisch Verlag distanzierten.

Einen dritten Schwerpunkt bildeten die Lehr- und Studienbücher, die von Anfang an im Waisenhausverlag herausgegeben wurden. Sie wurden nicht nur für die Schulen des Waisenhauses hergestellt, sondern erfuhren auch außerhalb weite Verbreitung. Zu den Klassikern der Schulbuchliteratur gehörten besonders die von 1703 bis 1819 in 60 Auflagen veröffentlichte *Lateinische Grammatica* Joachim Langens, sowie eine *Griechische Grammatica*, die zwischen 1705 und 1821 in 57 Auflagen erschien.

Was die Entwicklung der einzelnen Sachgruppen am deutschen Buchmarkt im 18. Jahrhundert betrifft, so veränderte sich ihr Anteil v.a. nach der Jahrhundertmitte. Nach den Darstellungen Goldfriedrichs blieb der Anteil der Theologie am Buchmarkt bis 1735 relativ konstant und dominierte alle anderen Bereiche, verlor danach an Bedeutung und sank bis zum Ende des 18. Jahrhunderts auf einen vergleichsweise niedrigen Prozentsatz ab. Die Buchproduktion verlagerte sich, begleitet von einer quantitativen Steigerung, ab der Mitte des Jahrhunderts auf moderne Wissenschaften wie Philosophie, Pädagogik, Naturwissenschaften, Philologie oder Handelswissenschaften, deren Anteil am deutschen Buchmarkt an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert auf 40% gestiegen war. Relative Stabilität lässt sich lediglich innerhalb der klassischen Universitätsdisziplinen, der Jurisprudenz, der Medizin und der Geschichte, sowie für den Bereich Musik feststellen.¹⁰²

Diese übergeordneten Trends spiegeln sich nur bedingt im Programm des Waisenhausverlags wider. Der prozentuale Anteil theologischer Schriften an der Gesamtproduktion fiel erst nach 1780 von durchschnittlich 65% auf 40%, bildete damit aber weiterhin einen umfangreichen Anteil an der Verlagsproduktion.¹⁰³ In dem Maße, in dem sich die Theologie und vorwiegend das Erbauungsschrifttum im Verlagsprogramm verringerten, ist ein deutlicher Anstieg in den Bereichen der Naturwissenschaft und Mathematik zu verzeichnen. Dem übergeordnet ist die Zunahme im Bereich „Erziehung und Unterricht“. Die Auswertungen von Jentzsch ergaben, dass jene Schulbücher auf dem deutschen Buchmarkt nach der Jahrhundertmitte in steigender Anzahl zu verzeichnen waren, die religiöse, geographische, mathematische oder gar philosophische Inhalte dem elementaren Schulunterricht entsprechend aufbereiteten.¹⁰⁴ Der Anteil der Lehrbücher im Waisenhausverlag

¹⁰² Vgl. Goldfriedrich 1908, S. 16–18.

¹⁰³ Vgl. Zuber 1997, S. 82–94. Diese Zahlen beziehen sich ausschließlich auf die Auswertung der Leipziger Messkataloge (Michaelis- und Ostermessen) zwischen 1750 und 1799. Trotz aller Einwände bezüglich ihrer Vollständigkeit und Repräsentativität für die absolute Verlagsproduktion, stellen die Messkataloge ein unersetzliches Hilfsmittel bei der Untersuchung der qualitativen Zusammensetzung des Verlagsprofils dar. Die quantitative Buchproduktion dagegen müsste nicht nur alle je erschienenen Titel in Erst- oder Neuauflage erfassen, sondern auch deren Auflagenhöhe. Die Rechnungsbücher der Buchhandlung, die sowohl die Druckerei und den Verlagsbetrieb zusammenfassen, verzeichnen nur summarische Jahreseinnahmen und -ausgaben, aufgrund derer keine exakten Rückschlüsse auf die absolute Verlagsproduktion gezogen werden können.

¹⁰⁴ Vgl. Jentzsch, S. 48.

stieg besonders in den letzten Jahrzehnten des Jahrhunderts an. Man konzentrierte sich auf die Herausgabe griechischer und lateinischer Klassiker sowie auf pädagogische Schriften, mit denen sich der Waisenhausverlag wieder profilieren konnte.¹⁰⁵

Darin wird deutlich, dass sich der religiöse Verlag des Waisenhauses gegen Ende des Jahrhunderts den übergeordneten Trends auf dem deutschen Buchmarkt anpasste. Die Neuorientierung wurde durch die wirtschaftliche Krise der Anstalten bedingt. Teuerung und Absatzschwierigkeiten als Folgen des Siebenjährigen Krieges fielen mit dem Niedergang des Pietismus sowie dem Reputationsverlust der Schulanstalten zusammen. Die auf praktische Wissensvermittlung und pädagogisches Verständnis ausgerichtete Literatur bildete aber einen in die Zukunft weisenden Schwerpunkt, der auch im 19. Jahrhundert bestimmend bleiben sollte.

Der Waisenhausverlag war das gesamte 18. Jahrhundert durch sein religiöses und pietistisches Profil geprägt, auch wenn dieses gegen Ende des Jahrhunderts den allgemeinen Entwicklungen auf dem deutschen Buchmarkt angepasst wurde.

2.1.2 Cansteinsche Bibelanstalt

Beim Studium der Quellen fiel auf, dass sich die Pastoren mit ihren Bestellungen sowohl an die Inspektoren der Buchhandlung als auch an die der Bibelanstalt wandten. Wie bereits erwähnt wurde, galt die Bibelanstalt nach dem Tod ihres Gründers und Stifters als ein Bestandteil der Waisenhausbuchhandlung, auch wenn die Organisation und die Produktion voneinander getrennt blieben. Beide Bereiche verfügten über eigene Gebäude, Druckereien und nicht zuletzt Inspektoren. Des Weiteren war der Inspektor der Bibelanstalt gegenüber dem der Buchhandlung verantwortlich.¹⁰⁶ Nach den Adressaten der Briefe aus Russland zu urteilen, hatte jeder der Pastoren einen festen Ansprechpartner. So wandte sich Hilarius Henning ausnahmslos an Sebastian Fabricius, Inspektor der Bibelanstalt, während Johann Pflug an Jakob Böttcher, Inspektor der Waisenhausbuchhandlung schrieb. Nachdem aber die Bibelanstalt ihr eigenes Programm vertrat, das auch über die Buchhandlung vertrieben wurde, und durchaus zahlreiche Bibeln durch die Pastoren bestellt wurden, so soll dieser Einrichtung ein eigener Punkt gewidmet werden.

Die Aufgabe der Cansteinsche Bibelanstalt war es, die Bibel, die damals der gelehrten und bemittelten Welt vorbehalten war, auch für das gemeine Volk erschwinglich zu machen.

„Fürnemlich aber wenn man das arme Volck mit Bibeln gnugsam versehen könte, dazu man schon lange eine Invention gewust, alles gleichsam mit Bibeln umb ganz wolfeilen Preyß anzufüllen, und solche invention auch schon würde ins Werk gesetzt haben, wenn nicht dazu ein Vorschuß von etlich tausend Thaler erfordert würde.“¹⁰⁷

¹⁰⁵ Vgl. Fries 1913, S. 213f.

¹⁰⁶ Vgl. Schürmann 1898, S. 47 u. 57.

¹⁰⁷ Großer Aufsatz 1962, S. 138.

Franckes Pläne zur massenhaften Herstellung von Bibeln zu niedrigsten Preisen erforderte die Bereitstellung beachtlicher finanzieller Mittel, um dieses große Projekt zu ermöglichen. Dafür konnte er Karl Hildebrand Freiherr v. Canstein gewinnen, der ohnehin ein wichtiger Förderer der Stiftungen war. Im Namen Cansteins wurde für die kostspielige Unternehmung geworben. Die Zuwendungen flossen aber nicht so reichhaltig, wie man dies erwartet hatte. Das Stiftungskapital reichte jedoch aus, um die Arbeit 1710 aufzunehmen. Die Bibelanstalt blieb zunächst in ihrer Organisation und Verwaltung vom Waisenhaus getrennt. Der Geschäftsbetrieb kam aber erst richtig in Gang, als die Bibelanstalt nach dem Tode Cansteins an das Waisenhaus übergang und als Abteilung der Waisenhausbuchhandlung weitergeführt wurde. Dadurch profitierte sie auch vom regen Sortimentsbetrieb des Buchladens und verfügte über ein eigenes Netz von sogenannten „Bibelniederlagen“ im Norden und Süden Deutschlands.¹⁰⁸ Inwiefern es sich dabei um gemietete Lager bzw. Kommissionslager handelte, geht nicht aus den Ausführungen der Sekundärliteratur hervor.¹⁰⁹ Es ist aber wahrscheinlich, dass der Bezug der Bibeln von den Handelsverbindungen der Buchhandlung profitierte, die ja ständige Niederlassungen in Berlin, Leipzig und lange Zeit auch in Frankfurt unterhielt. Von besonderer Wichtigkeit im Bibelvertrieb waren auch die örtlich ansässigen Buchbinder. Sie ersetzten zu dieser Zeit die lokalen Sortimenter, die v.a. im Tauschzeitalter rar vertreten waren und deren Zahl in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts mit der Einführung des Konditionsverkehrs zunahm.

Nach Goldfriedrich war die Cansteinsche Bibelanstalt einer großen Konkurrenz ausgesetzt, von der sie sich jedoch durch die Konzeption einer billigen, aber dennoch hochwertigen, Massenbibel abheben konnte.¹¹⁰ „Wohl gab es [...] auch schlichtere Haus- und Handbibeln in Oktav und Duodez: aber doch keine auf gründlichster Textrevision beruhende Ausgaben für eine wirkliche Massenverbreitung.“¹¹¹ Während die Mehrzahl der Bibeln über einen Reichstaler kosteten, machten die Groschenbibeln einen geringen Teil aus. Die Hallenser versprachen sich erhebliche Einsparungen davon, die Bibeln auf stehendem Satz zu drucken. Das erste gedruckte Werk, ein Neues Testament in Duodez, wurde 1712 für zwei Groschen angeboten. Eine Handbibel erschien kurz darauf für sechs Groschen. Die Bibelausgaben waren zwar billig, aber im Vergleich zu Bibeln aus anderen Verlagen nicht wesentlich preisgünstiger.¹¹² Dennoch wurden tausende von Exemplaren in kurzer Zeit abgesetzt und innerhalb eines Jahres in mehreren Auflagen gedruckt. Ab dem zweiten Viertel des Jahrhunderts warf der Verkauf der Bibeln große Gewinne ab, die für den Bau eines Bibelhauses und zur Einrichtung einer eigenen Druckerei genutzt werden konnten. Die Blütezeit der Bibelanstalt wurde durch die Folgen des Siebenjährigen Krieges, die allgemeine Teuerung und dem ständig zurückgehenden Bibelabsatz, beendet. Insgesamt trug die Bibelanstalt,

¹⁰⁸ Vgl. Schürmann 1898, S. 56.

¹⁰⁹ Ebd., S. 61f.

¹¹⁰ Vgl. Goldfriedrich 1908, S. 345; Schürmann 1898, S. 169.

¹¹¹ Ebd., S. 347.

¹¹² Vgl. Schürmann 1898, S. 54.

ebenso wie der Waisenhausverlag, dazu bei, die Waisenhausbuchhandlung bekannt zu machen und ihre Reichweite über die regionalen Grenzen hinweg auszuweiten.

2.1.3 Verlagsbuchhandlung und Sortiment

Die persönliche Anbindung der Pastoren an das Waisenhaus sowie an das pietistisch geprägte Verlagsprogramm kann erklären, warum gerade die Buchhandlung des Waisenhauses als Handelspartner gewählt wurde. Marker belegt zwar, dass es ausländische Händler gab, die fremdsprachige Literatur in St. Petersburg und Moskau verkauften. Aber ob sie zuverlässige Bezugsquellen darstellten, muss fraglich bleiben. Dass Bücher aus England oder Holland nach Russland geliefert wurden, und dass zwischen diesen Ländern und der Diaspora ähnliche Beziehungen bestanden, ist mehr als wahrscheinlich. Die Beständigkeit der geistlichen und kommerziellen Beziehungen von Halle nach Russland deutet einmal mehr auf die Bedeutung des Verlags sowie der Buchhandlung in ganz Europa hin. Der Ruf des Verlags sowie der rege Sortimentsbetrieb bildeten dazu die Grundlage.

An oberster Stelle der Hierarchie im deutschen Buchhandel stand in der ersten Jahrhunderthälfte der Tauschhandel über die Messplätze Leipzig und Frankfurt. Daran nahmen hauptsächlich die großen Buchhandlungen teil, die ihre Lager auffüllten, um die Bücher dann durch Bar-, Rechnungs- oder Kommissionsverkehr zu veräußern. Den regulären Buchhandel vollzogen also die messfähigen Buchhändler, die mit ihren Geschäftspartnern im Tauschverkehr standen und deshalb über einen eigenen Verlag verfügen mussten.¹¹³ Der Beginn buchhändlerischer Aktivitäten des Waisenhauses datiert aus den Jahren, als Elers 1698 bzw. 1699¹¹⁴ die Leipziger sowie die Frankfurter Messen zu besuchen begann. Zunächst trat das Waisenhaus nur mit einem kleinen Verlag an. Der Waisenhausverlag etablierte sich innerhalb des Kreises der messfähigen Verlegersortimenter erst, als er mit einem breiten, aber v.a. wissenschaftlichen Programm teilnahm, denn der Großhandel auf Messen handelte überwiegend mit der lateinischen Gelehrtenliteratur und der deutschsprachiger Literatur, die von überregionaler Bedeutung und damit gut absetzbar war.¹¹⁵

Über das eingetauschte Sortiment haben sich keine Aufzeichnungen oder Lagerkataloge erhalten, doch ist belegt, dass die Buchhandlung ein breites Sortiment an gelehrter Literatur sowohl des In- als auch des Auslandes bereit hielt, um dem Publikum, v.a. den Universitätsgelehrten, damit dienen zu können. Eine Publikation des Jahres 1794 erinnert daran, dass

¹¹³ Vgl. Goldfriedrich 1908, S. 89.

¹¹⁴ Über das genaue Datum herrscht Unklarheit. A. H. Francke setzte den Beginn des Buchhandels für das Jahr 1699 an. Aus anderen Quellen geht jedoch hervor, dass J. Elers bereits 1698 eine Predigt Franckes auf der Leipziger Ostermesse angeboten hätte. Dieses geringe Verlagsgut eignete sich freilich nicht zum Tausch. Doch konnte man Bücher auch gegen Bargeld veräußern. Demnach hätte Elers die gesamte Auflage einer Predigt Franckes während der Messe verkauft. Vgl. Schürmann 1898, S. 2f; Fries 1913, S. 208.

¹¹⁵ Vgl. Wittmann ²1999, S. 86.

„[...] Elers sich das Verdienst erwarb, ein sehr vollständiges Sortiment anzuschaffen. Er benutzte die Verbindungen, die auch in auswärtigen Ländern entstanden, um nicht blos in Deutschland gedruckte Werke, sondern auch solche zu erhalten, die man in den meisten Buchhandlungen vergebens sucht, um dadurch die Wünsche und Bedürfnisse der Gelehrten bey der Universität in allen Fächern befriedigen zu können. Man frug daher schon damals nicht leicht nach einem wichtigen litterarischen Produkt vergebens, und noch itzt findet man in dem hiesigen Büchermagazin Werke, die anfangen unter die litterarischen Seltenheiten zu gehören.“¹¹⁶

Die Buchhandlung richtete des Weiteren ein Netz von ständigen Niederlassungen sowie Kommissionslagern in anderen Städten ein, wo sowohl das eigene als auch fremdes Verlagsgut vertrieben wurde. In Leipzig mietete man ein Gewölbe an, und zu den beiden Messterminen waren die Inspektoren der Buchhandlung anwesend. In Frankfurt hingegen war der Verlag durch einen Kommissionär vertreten, nachdem die Bedeutung Leipzigs als deutscher und europäischer Buchhandelsplatz immer mehr zugenommen hatte. Bereits wenige Jahre nach der Geschäftsaufnahme eröffnete die Waisenhausbuchhandlung zusätzlich eine Filiale in Berlin, die durch ein kurfürstliches Privileg des Jahres 1702 bewilligt wurde. Für eine Buchhandlung dieser Größe war es nicht ausreichend, allein vom Geschäftssitz aus den eigenen Verlag und das Sortiment zu vertreiben, doch ging die Einrichtung eines Systems von Zweigniederlassungen mit den Handelspraktiken des zeitgenössischen Buchhandels völlig konform und stellte keine außerordentliche Besonderheit dar.¹¹⁷

Die Waisenhausbuchhandlung vertrieb ihre Bücher nicht ausschließlich über den Tauschhandel, sondern räumte auch anderen Buchhändlern die Möglichkeit ein, gegen Barzahlung oder auf Kommissionsbasis Verlagsgut zu erwerben. So trat ein Königsberger Buchführer mit der Bitte an die Waisenhausbuchhandlung heran, sowohl Verlags- als auch Sortimentsgut gegen Kommission zu übernehmen. Er versicherte, die verkaufte Menge gegen einen Rabatt vierteljährlich abzurechnen. Als Gegenleistung wies er auf seine guten Geschäftskontakte hin, die vom östlichen Preußen bis ins Baltikum reichten.¹¹⁸ An diesem Angebot kann ermessen werden, wie umfangreich und bedeutend die Buchhandlung war.

2.2 Druckerei des Waisenhauses und andere Hallesche Drucker

Neben der Waisenhausbuchhandlung traten auch andere Hallenser Firmen als Handelspartner der Pastoren in Erscheinung. Die Briefe der Prediger enthalten zahlreiche Hinweise darauf, dass sie in Halle Bücher drucken ließen. Doch wurden die Aufträge nicht nur an die Waisenhausdruckerei, sondern auch direkt an andere ortsansässige Druckereien erteilt.

Seit dem 17. Jahrhundert war es üblich, dass protestantische Pastoren in Russland Schriften im Baltikum oder in deutschen Städten drucken ließen, weil bis zu Gründung der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg keine russische

¹¹⁶ Franckens Stiftungen, Bd. 2, 1794, S. 279. Zitiert nach Schürmann 1898, S. 130.

¹¹⁷ Vgl. Schürmann 1898, S. 129–131.

¹¹⁸ Ebd., S. 132f.

Druckerei mit lateinischen Lettern arbeitete. Bevor das Baltikum in das Russische Reich inkorporiert wurde, existierten in Riga und Reval kleine Druckereien. Das dortige Druckwesen wurde aber infolge des Nordischen Krieges fast zerstört und regenerierte sich, ebenso wie der Buchhandel, nur langsam. Durch die Sonderstellung Liv- und Estlands blieben die Druckereien dennoch in privater Hand.¹¹⁹

Die mangelnden Kapazitäten der staatlichen Druckereien in Russland sowie die behördlichen Schwierigkeiten haben die Prediger dazu veranlasst, Aufträge an Hallenser Druckereien zu erteilen und die Kosten und Mühen des Transportes sowie die Umstände der Organisation auf sich zu nehmen. Gary Marker wies darauf hin, dass der Mangel an Material, Fachkräften und Geldmitteln insofern ein Problem des Druckwesens in Russland darstellte, als deren Beschaffung aufwendig war und dadurch den Druck und letztlich die Bücher teuer werden ließ.¹²⁰

Außerdem zeigte sich, dass nicht nur Druckaufträge von Pastoren, sondern auch von offizieller Stelle in Russland erteilt wurden. Doch auch hier vermittelten pietistische Emissäre. So ordnete der Akademiegelehrte und pietistische Gefolgsmann G. S. Bayer an, dass indische Landkarten in Halle gedruckt werden sollten.

„Auf meinen Antrag bei der Akademie der Wissenschaften werden die malabarischen Karten unter meiner Anweisung gestochen werden, der völlige Abdruck aber, so viel eine Platte nur leiden kann, soll an Ew. Hochw. nach Halle geschickt werden, damit Sie sie dort illuminieren lassen können, welches aus Mangel an Leuten bei der Akademie nicht geschehen kann.“¹²¹

Dabei spielten auch die Drucke in russischen (altkirchenslavischen) Lettern eine Rolle, über die man in Halle verfügte. Johann Werner Paus, Lehrer am Moskauer Gymnasium, erteilte 1704 nach Halle den Auftrag, eine von ihm in russischer Sprache angefertigte Chronologie zu drucken, da die Drucklegung in Moskau auf Schwierigkeiten gestoßen war. Auch Ernst Glück, Leiter des Akademischen Gymnasiums, hatte in Moskau trotz aller Zusicherungen noch nichts veröffentlichen können. Der Druck in Halle wäre darüber hinaus auch billiger als der in Moskau.¹²² Letzteres kann nicht überprüft werden, doch werden die Kontrollmaßnahmen der russisch-orthodoxen Kirche dabei den Ausschlag gegeben haben. Außerdem wird die ungenügende Kapazität der russischen Druckereien entscheidend gewesen sein, die zu Beginn des Jahrhunderts lediglich in einer kirchlichen und einer staatlichen Druckerei bestanden hat. Darüber hinaus war nach der Aussage Glücks die Verwendung lateinischer, griechischer und anderer Typen notwendig, die zu diesem Zeitpunkt in Russland nicht vorrätig waren, aber mit denen die Hallenser Druckerei ausgestattet war. Erst die Druckerei der Akademie in St. Petersburg verfügte über Typen der lateinischen, griechischen, hebräischen und persischen Alphabete.

„Nun wird es sehr wol seyn, wenn in Dero auswärtige Druckerey auch rußische Typi werde geschafft werden: Ich will auch anfanglich hinaus zum Druck senden, was nur immer unter Händen, bevor allhier das rechte Werck in volliges Esse komt:

¹¹⁹ Vgl. Amburger [I] 1961, S. 171.

¹²⁰ Vgl. Marker [III] 1982, S. 282.

¹²¹ G. S. Bayer, St. Petersburg, 1. Juni 1737, an G. A. Francke. Zitiert bei Wotschke 1931, S. 120.

¹²² Vgl. J. W. Paus, Moskau, 1704, an A. H. Francke. Zitiert bei Wotschke 1930, S. 65f.

Auch können durchgehend die theologischen Materien beständig draußen gedruckt und herein gesendet werden, wozu ich das Cantional, ein Bebethbuch, den Catechismus etc. gar gerne ihnen zusenden will: Wenn aber die Vastilität dieses großen Reiches betrachtet wird und unsere Anstalten zur Cultur aller diesen Länder durch Einrichtung guter Schulen in den vornehmsten Städten in Gott abzielen, so muß wol nothwendig in dieser Hauptstadt eine solche Druckerey mit ein Schrieffgießer auch seyn, der nebst den teutschen, lateinischen, griegischen und ebreischen Schriften, die er mitbringet, auch die rußischen Typos wol und nett verfertigen könne, welchen der höchste Gott kunftig die turkischen, persischen und arabischen gnadigst wolle nachfolgen laßen.“¹²³

In der von mir ausgewerteten Korrespondenz finden sich zahlreiche Beispiele für das eben geschilderte Vorgehen. Insbesondere die Kadettenkorpsprediger Tobias Plasching und Hilarius Hartmann Henning unterhielten rege Geschäftsbeziehungen mit den Halleschen Druckern.

Plasching sandte ein Manuskript seines Traktates nach Halle, das er in gedruckter Form neben den bestellten Büchern sehnlich zurückerwartete. Um welches Werk es sich dabei handelte, kann nicht beantwortet werden, aber er forderte einige hundert Exemplare an, entweder gebunden oder ungebunden. Die Aufforderungen um baldige Zusendung und die Fragen nach dem Fortgang des Drucks richtete Plasching nicht nur an den Inspektor der Waisenhausbuchhandlung Johann H. Zopf, sondern erwähnte die Angelegenheit auch in den Briefen an Johann H. Callenberg, der in Halle ein Missionsinstitut begründete und im Waisenhaus als Archivar und Bibliothekar beschäftigt war.¹²⁴ Zu dem Zeitpunkt, als Plasching den Druck in Halle in Auftrag gegeben hatte, verfügte das Kadettenkorps noch nicht über eine eigene Druckerei. Diese wurde erst 1757 eingerichtet. So dürfte das Problem der mangelnden Kapazitäten eine Rolle gespielt haben.

Plaschings Nachfolger, Henning, ließ in Halle neben Katechismen und Lesebüchern sogar finnische Gesangbücher auflegen. In St. Petersburg existierten finnische Gemeinden – seit Beginn des Jahrhunderts eine schwedisch-finnische Gemeinde (St. Katharinen) sowie seit 1725 eine rein finnische Gemeinde (St. Marien).¹²⁵ Für diese Gemeinden ließ Henning die Gesangbücher nach eigener Aussage seit 1772 auflegen.¹²⁶ Welche Druckerei in Halle letztlich damit beauftragt war, kann nicht eindeutig eruiert werden. Doch bereits Plasching ließ in den 1740er Jahren bei Johann Gebauer, einem Hallescher Buchhändler und Drucker, finnische Gesangbücher anfertigen.

„Im Fall aber H. Gebauer gewiß versichern kann, daß Er im Stande seyn werde, noch vor dem 1. Oct. gantz gewiß 300 eingebundene Exemplar von dem finnischen Gesangbuch nach Lübeck fortzuschaffen, so will hertzl. bitten 100. Rubel an Ihn zu bezahlen [...].“¹²⁷

¹²³ E. Glück, Moskau, 8. März 1704, an A. H. Francke. AFSt: D 84. Abgedr. bei Winter 1953, S. 373–379, hier 376.

¹²⁴ Vgl. T. Plasching, St. Petersburg, 6. März 1736, an J. H. Zopf. FNL 19: 679–680; Ders., 17. Juli 1736, an J. H. Zopf. FNL 19: 681–682; Ders., 28. August 1736, an J. H. Callenberg. AFSt: K 26: 58; Ders., 23. Oktober 1736, an J. H. Callenberg. AFSt: K 17: 54.

¹²⁵ Vgl. Amburger 1998, S. 90f.

¹²⁶ Vgl. H. H. Henning, St. Petersburg, 23. September 1785, an S. Fabricius. FNL 19: 790–791.

¹²⁷ T. Plasching, St. Petersburg, 12. Juni 1744, an J. H. Zopf. FNL 19: 694 / 695.

Auch die Druckerei Grunert wurde mit den Aufträgen der Prediger beschäftigt. Henning wies einen Druckerlohn über den Inspektor der Bibelanstalt an.¹²⁸

Eine Untersuchung der Provenienzen könnte darüber Aufschluss geben, ob o.g. Werke im Selbstverlag der Pastoren veröffentlicht wurden und nur der Druck in Halle bewerkstelligt wurde, oder ob der Waisenhausverlag sogar als Kommissionsverlag diente. Das würde bedeuten, dass die gedruckten Titel zwar im Namen des Waisenhauses herausgegeben, aber auf das finanzielle Risiko der Autoren vervielfältigt und verbreitet wurden.

2.3 J. H. Callenberg und das Institutum Judaicum (1729–1792)

Die Verbindungen zu Johann Heinrich Callenberg in die protestantische Diaspora hatten spätestens seit dem Jahr 1728 Bestand, als der Theologe und Orientalist das erste protestantische Institut zur Judenmission in Halle gründete. Dieses war rechtlich vom Waisenhaus unabhängig, aber organisatorisch sehr eng mit ihm verbunden. Callenberg, ein Schüler Franckes, war als wissenschaftlicher Mitarbeiter des Waisenhauses tätig und unterstützte auch Franckes Nachfolger.¹²⁹ Er bediente sich der Strategien beim Aufbau des Instituts sowie in der Durchführung der Mission, die er im Waisenhaus kennen gelernt hatte: intensive Spendenwerbung zur Finanzierung des Unternehmens sowie niedrige Personalkosten durch die Beschäftigung engagierter Studenten. In einer eigenen Druckerei wurden mehrsprachige Schriften hergestellt. Neben periodisch erscheinenden Berichten zur Gewinnung von Gönnern und Förderern der Mission veröffentlichte Callenberg Übersetzungen bzw. Teilausgaben des Neuen und Alten Testaments, daneben u.a. protestantische und pietistische Standardwerke, die ins Jiddische, Hebräische, Arabische, Persische, Türkische und Neugriechische übersetzt wurden.¹³⁰ Callenberg rekrutierte Studenten, die dann mit Büchern bepackt umherreisten und durch Gespräche mit Juden und Andersgläubigen sowie durch die Verbreitung der Literatur zu missionieren versuchten.¹³¹

Die Hinweise auf die Einbindung Callenbergs in das Buchhandelsnetzwerk, das sich zwischen dem Waisenhaus und der Diaspora entspann, geht auf die rege Korrespondenz der Pastoren mit Callenberg zurück. Die Pastoren vertrieben nicht

¹²⁸ H. H. Henning, St. Petersburg, 27. September 1754, an S. Fabricius. FNL 19: 772–773; H. H. Henning, St. Petersburg, 23. September 1785, an S. Fabricius. FNL 19: 790–791. Johann Grunert in Halle war Ratsbuchdruckherren und führte gleichzeitig eine Buchhandlung, aber ohne eigenen Verlag. Vgl. Goldfriedrich 1908, S. 350.

¹²⁹ Vgl. Müller 1994, S. 24f. Callenberg war im Waisenhaus als redaktioneller Mitarbeiter der Halleschen Berichte tätig. Darüber hinaus arbeitete er als Archivar und Bibliothekar der Anstalten.

¹³⁰ Vgl. Boehinger 1998, S. 333. Die periodisch erscheinenden Institutsberichte erschienen 1728–1738 unter dem Titel „Bericht an einige Christliche Freunde von einem Versuch das arme jüdische Volck zur Erkänntniß und Annehmung der Christlichen Wahrheit anzuleiten.“ Danach bis 1752 unter dem Titel „Relation von einer weitem Jesum Christum als den Heyland des menschlichen Geschlechts dem jüdischen Volk bekannt zu machen.“ Vgl. Müller 1994, S. 31.

¹³¹ Kerngebiete der Mission waren Pommern, Schlesien, Böhmen, Deutschland, Dänemark und England. Eine Orientreise fand zwischen 1752 und 1756 statt. Die Bücher lagerten in Depots bei Freunden oder in evangelischen Gemeinden. Vgl. Boehinger 1998, S. 337, 346f.

nur die Missionsberichte des Waisenhauses (*Hallesche Berichte*), sondern auch die Schriften aus Callenbergs Verlag, warben Gönner für die Mission in der Diaspora und übermittelten die gesammelten Gelder nach Halle. Callenberg wiederum notierte sich die Spender sowie die Zustellungswege für die Berichte.¹³² Unter den Korrespondenten und Förderern des Institutes finden sich zahlreiche Einträge für St. Petersburg sowie für das Baltikum. Die wenigen Berichte an Missionsfreunde in Moskau wurden überdies durch die Korrespondenten in St. Petersburg vermittelt. Aus den Unterlagen geht ferner hervor, dass das arabische, persische und türkische Schrifttum über Archangel'sk, Astrachan' und Tobolsk als den Orten pietistischen Wirkens in den Osten vertrieben wurde. An diesem Beispiel wird also deutlich, dass Callenberg die bestehenden Strukturen des Waisenhauses benutzte.

Zum Vertrieb der Schriften haben sich nur wenig brauchbare Hinweise erhalten. Blochinger schließt aus zeitgenössischen Angaben, „[...] dass der Absatz wesentlich schleppender verlief, als die anfänglichen Impulse es hatten erhoffen lassen.“¹³³ Des Weiteren schreibt Johann Pflug, Professor am Adelligen Landkadettenkorps, bereits im Jahr 1759 nach Halle:

„Hn. D. Callenberg bitte von mir hertzlich zu grüßen, und ihn zu bitten, daß er mich mit Zusendung seiner Schriften eine Zeit verschone. Ich habe solche in reichem Überfluße, aber keine Abnehmer. Die Personen an welche er schreibt, existieren zum Theil nicht mehr unter den Lebendigen, zum Theil weiß man nicht, wo sie stecken.“¹³⁴

Da die Berichte kostenlos oder für ein geringes Entgelt verbreitet wurden, scheinen sie keine Bedeutung für das Netzwerk des Buchhandels zu haben, das Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist. Doch ist erstens der Nexus von Mission und Buchhandel nicht zu trennen und zweitens folgten die Berichte derselben Distributionsstruktur wie der kommerzielle Buchhandel.

2.4 Verlagsbuchhandlung Gebauer in Halle

Mit der Gründung der Universität 1694 nahmen der Buchdruck und der Buchhandel in Halle einen bedeutenden Aufschwung. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts verfügte die Stadt über eine große Anzahl von Druckereien und war neben Leipzig und Jena eine der führenden Buchhandelsstädte im mitteldeutschen Raum.¹³⁵ Aus den bedeutenden Hallenser Verlagen und Buchhandlungen ragte der Verleger und Drucker Johann J. Gebauer heraus, der im Jahr 1733 die Druckerei Stephan Orbans in Halle erworben hatte. Bereits Orban stand in reger Geschäftsbeziehung mit dem Waisenhaus. Die Druckerei wurde v.a. für die Cansteinsche Bibelanstalt beschäftigt. Als dann die Bibelanstalt 1734 mit einer eigenen Druckerei ausgestattet wurde, fielen diese Aufträge, und damit eine Haupteinnahmequelle der Druckerei weg. Um die Druckerei erhalten zu können, baute Gebauer einen

¹³² Verzeichnis der Bücherlager: AFSt: K 31; Bezugslisten: AFSt: K 32–36.

¹³³ Vgl. Blochinger 1998, S. 338.

¹³⁴ J. G. Pflug, St. Petersburg, 26. Februar 1759, an J. G. Bötticher. FNL 19: 1073–1075.

¹³⁵ Vgl. Goldfriedrich 1908, S. 345f.

eigenen Verlag auf, in dem bedeutende mehrbändige Werke, darunter z.B. die Gesamtausgabe Luthers Schriften, veröffentlicht wurden.¹³⁶ Die Herausgabe der insgesamt 66 Bände umfassenden *Allgemeinen Welthistorie* stellte darüber hinaus ein Werk monumentaler Größe dar, das im 18. Jahrhundert einzigartig war. Die Vorlage dieser Historie bildete die Londoner Ausgabe der *Universal History*. Die ersten 30 Bände entstanden unter Bearbeitung bedeutender Hallescher Gelehrter.

In den Briefen an die Waisenhausbuchhandlung finden sich über einen Zeitraum von fast 50 Jahren immer wieder Bestellungen von Bänden der *Welthistorie*. Diese Bestellungen wurden sowohl von den St. Petersburger als auch den baltischen Predigern getätigt und deuten damit auf das langanhaltende Interesse an diesem Werk hin. Neben Bemerkungen in einzelnen Briefen, die auf einen direkten Kontakt der Pastoren mit Gebauer hinweisen, wird auch deutlich, dass die Waisenhausbuchhandlung im Auftrag der Pastoren Gelder und Nachrichten an den Verlag weiterleiten sollte. Auch der Umstand, dass die Bücher aus beiden Verlagen häufig gemeinsam versandt wurden, weist auf enge Zusammenarbeit der Beiden hin.¹³⁷

2.5 Hallenser Buchbinder

Die Ausführungen machten hinlänglich deutlich, dass neben der Buchhandlung des Waisenhauses eine Reihe weiterer Verlage, Buchhandlungen und Druckereien aus Halle in den Buchexport nach Russland verwickelt waren. Meist übernahm die Buchhandlung des Waisenhauses die Vermittlerrolle. Auf einen Handelszweig soll hier noch kurz hingewiesen werden, zumal er die Korrespondenz wie ein roter Faden durchzieht. Die Hallenser Buchbinder, die als selbständige Firmen für das Waisenhaus tätig waren, treten hier in den Vordergrund, denn die Bücher wurden zum Teil vor dem Versand in Halle gebunden. Auch in diesem Fall wurden durch die Inspektoren des Waisenhauses Anweisungen sowie der Lohn an die Buchbinder übermittelt.

Ein Großteil der Bücher, die in Halle bestellt wurden, sollten dort auch gebunden werden. Nahezu jeder Titel in den Bestelllisten enthielt die Anweisung, die Bücher entweder mit französischem oder englischem Einband zu versehen, sie in Pergament oder farbigem Leder zu binden.¹³⁸ Da von diesen Titeln nur wenige Exemplare bestellt wurden, ist es wahrscheinlich, dass die Käufer der Bücher bereits feststanden, und das Binden deshalb in Halle vorgenommen wurde. Weit- aus häufiger war es laut Pflug jedoch, dass „[...] das wenigste gebunden, und das meiste ungebunden und rohe verlangt wird.“¹³⁹ Auch Henning bat darum, das Binden der Bibeln zu unterlassen, „[...] weil die gebundenen hier nicht abgehen,

¹³⁶ Vgl. Schmidt 1979, S. 293; Goldfriedrich 1908, S. 350.

¹³⁷ Vgl. R. J. Winkler, Reval, 12. August 1744, an S. Fabricius. FNL 20: 154–155.

¹³⁸ Im 18. Jahrhundert stand die Buchbindekunst und Buchausstattung in Frankreich und England auf einem hohen Niveau. Die französische Dekorationsart war damals sehr in Mode gekommen. Die Einbände waren mit Spitzenmuster oder Goldlinien eingerahmt und mit gefärbtem oder marmoriertem Kalbsleder überzogen. Vgl. A. Labarre, in: LGB², Bd. III, S. 29 u. G. P. Jefcoate / M. M. Foot, ebd., S. 275.

¹³⁹ J. G. Pflug, St. Petersburg, 7. Mai 1756, an J. G. Bötticher. FNL 19: 1078–1079.

die Buchbinder aber rohe Materien verlangen, weil ein jeder sich gerne die Bibel zu binden nach seinen Gefallen den Buchbinder [abzielt].“¹⁴⁰

Häufig war es der Fall, dass fremdes Verlagsgut besorgt werden musste. Zur Zeitersparnis blieben diese dann ungebunden, damit sie mit denen, die vorrätig waren, in einem Kasten von Lübeck aus verschifft werden konnten.¹⁴¹

3 Der Buchexport in die protestantische Diaspora – Motive und Perspektiven

Der Buchexport der Hallenser gründete sich auf unterschiedliche Motivationen. Am deutlichsten tritt die Absicht hervor, eine pietistische Mission sowohl in der protestantischen Diaspora als auch in der russisch-orthodoxen Kirche durchzuführen. Auch Mitte des 18. Jahrhunderts, als die Hallenser ihre Hoffnungen auf eine legale Verbreitung der pietistischen Drucke in russischer Sprache aufgegeben hatten, blieb die Zusammenarbeit mit den Pastoren der Diaspora lebendig. Auch sie sahen in den Buchlieferungen aus Halle die Grundlage für eine geistliche Betreuung der Gemeinden mit pietistischer bzw. erbaulicher Literatur. Nachdem sich auch in Russland das Interesse am pietistischen Gedankengut abgeschwächt hatte, blieb aber die Anteilnahme der Diaspora an den Missionsprojekten der Hallenser in anderen Ländern wach. Davon zeugen die Spendengelder, die von den Pastoren eingesammelt und zusammen mit den Büchergeldern nach Halle übermittelt wurden.

Die Mission wurde auch von wirtschaftlichen Überlegungen begleitet. Beide Aspekte waren eng miteinander verbunden, sodass man sie kaum voneinander trennen kann. Deshalb sollen auch die mit dem Buchhandel verbundenen Überlegungen zur Nachfrage bzw. zum Bedarf von Büchern in der Diaspora eingebunden werden. Der in Russland bestehende Mangel an fremdsprachiger Literatur für die Gemeinden der Ausländer kann nicht von der Hand gewiesen werden. In einem Kapitel dazu soll geklärt werden, warum dies der Fall war. Einmal korreliert dies mit der Entwicklung des russischen Buchhandels- und Verlagswesens im Allgemeinen. Zum anderen darf aber auch das Bedarfsprofil der Pastoren nicht außer Acht gelassen werden. Die Nachfrage erklärt sich bei ihnen aus ihrer Tätigkeit im russischen Schulwesen sowie aus ihrer Funktion als Pastor in den Gemeinden, für die Bücher bestellt wurden. In einem eigenen Abschnitt kann ihr Bedarf mittels der Korrespondenz spezifiziert werden.

Daraus ergibt sich eine Zweiteilung des Kapitels. Zunächst soll der Buchhandel im Hinblick auf den pietistischen Missionsgedanken geprüft werden. Darin dürfen die russischen Drucke der Hallenser nicht fehlen, obwohl sie in der Korrespondenz keine Rolle spielen. Aber ihre Bedeutung im Buchexport nach Russland ist zu groß, als dass hier fehlen dürften. Die zweite Komponente fokussiert den wirtschaftlichen Aspekt und geht von der Perspektive der Pastoren als Besteller aus. Dabei kann die erforderliche Aufteilung des Buchhandels in russisch-

¹⁴⁰ H. H. Henning, St. Petersburg, 18. September 1789, an S. Fabricius. FNL 19: 755–757.

¹⁴¹ J. Arndt, Riga, 26. August 1758, an S. Fabricius. FNL 19: 676–677.

sprachige und fremdsprachige Inhalte gezeigt werden, da sich unterschiedliche Verbreitungsmöglichkeiten und Zensurmaßnahmen daraus ergeben.

3.1 Hallenser Bücher für die Mission

Im Versuch der Missionierung lassen sich folgende Bemühungen erkennen: Pietistische Schriften sollten in Russland zum einen als Grundlage der Missionierung der russisch-orthodoxen Kirche dienen. Vor allem dienten sie aber der Versorgung der protestantischen Glaubensbrüder in Russland, weil dies zur geistlichen Betreuung dazugehörte. Denn die Lektüre nahm im protestantischen und besonders im pietistischen Glauben eine zentrale Stellung ein. In diesem Kapitel geht es um das Bemühen der Hallenser eine religiöse Erneuerung der eigenen Glaubensgemeinschaft anzustoßen, also den Pietismus innerhalb der protestantischen Diaspora zu verbreiten.

Nach der Vorstellung der Pietisten musste eine reale Verbesserung der Menschen durch ihre Erweckung angestrebt werden. Dabei spielte die Lektüre der Bibel und anderer Erbauungsschriften eine große Rolle, damit sich die Lehre eines gereinigten Christentums in die Herzen der Menschen pflanzen lässt.¹⁴² Die umfangreiche biblische und erbauliche Literatur war ein wichtiger Grundpfeiler der Frömmigkeitsbewegung, weil sie der Stärkung des Glaubens diene und die ohnehin im Protestantismus zentrale Bedeutung der heilsbringenden Lektüre noch weiter getrieben hat.¹⁴³ Die Bedeutung des gedruckten Wortes steigerte sich darin in besonderem Maße, weil die Lektüre selbst zum Gespräch mit Gott werden konnte. Die Belehrung war eine weitere Voraussetzung für die moralische Besserung der Menschen. Die Pietisten legten besonderen Wert auf die moralische Bildung und Erziehung der Kinder und Jugendlichen, denen in Katechisationen bzw. durch Katechese das Wort Gottes vermittelt werden sollte. Im Rahmen der ausgedehnten Diasporafürsorge spielte demnach die Vermittlung der christlichen Lehre durch die Bibel und Erbauungsliteratur eine große Rolle. Diese nahm im Programm des Waisenhausverlags eine herausragende Stellung ein.

Dass die innere Mission auf Widerstände stieß, kann an einzelnen Beispielen illustriert werden. So waren die Geistlichen der Neuen Gemeinde in Moskau dem neuen religiösen Leben, das von Spener entzündet wurde, zugetan und bemühten sich auch dieses „neue Leben“ in die Gemeinde einzupflanzen.¹⁴⁴ Doch fanden sie dabei oft kein Gehör bei ihrer Gemeinde:

„Mit allem Nachdruck ließen es sich die beiden neuen Pastoren angelegen sein, ihr inneres Leben ihrer Gemeinde mitzuteilen, sie religiös zu erwecken, einen Durchbruch zu erzielen, eine pietistische Bekehrung zu schaffen. [...] Überhaupt war für die pietistische Arbeit der Moskauer Boden felsig und unfruchtbar. Wie gern Roloff und Scharschmidt es wollten und wie fleißig sie daran arbeiteten, sie konnten die

¹⁴² Vgl. Großer Aufsatz, S. 127.

¹⁴³ Vgl. Kerlen 1999, S. 13.

¹⁴⁴ Vgl. Wotschke 1930, S. 54.

Gemeinde nicht für ihre Frömmigkeit, für ihre Strenge und ihren Ernst gewinnen, auch die hallischen Anstalten, Schulen und Einrichtungen nicht nachahmen.¹⁴⁵

Auch wenn über die Erfolge der inneren Mission und Erweckung durchaus unterschiedliche Bewertungen vorliegen, so wird in den Briefen der Pastoren nach Halle immer wieder deutlich, dass der Name „Pietist“ als Schimpfwort gebraucht wurde und in Russland so verhasst sei, wie an keinem anderen Ort.¹⁴⁶

Nicht überall blieben die Bemühungen der Pietisten ergebnislos. Besonders groß war die Resonanz unter den schwedischen Kriegsgefangenen in Sibirien, die durch die Eroberungskriege gegen Schweden ins Russische Reich verschleppt worden waren. Wie im Folgenden kurz gezeigt werden soll kann ein Erfolg bezüglich dieser Gruppe durchaus konstatiert werden.

Ihre Verbindung mit Halle kam durch die Vermittlung der Moskauer Prediger Scharschmidt und Roloffs zustande. Seit 1709 bestand im sibirischen Tobolsk ein Gefangenenlager, in dem auch Frauen und Kinder waren. Die Prediger fungierten als Vermittlungsmänner, über die bis zur Auflösung des Lagers 1721, Geld, Medikamente und Bücher aus Halle geschickt wurden. Man gewährleistete die Versorgung der Gefangenen mit pietistischer Literatur. Die schwedischen Offiziere Curt Friedrich von Wreech und Oberstleutnant Johann Christoph von Ißendorff wurden sogar zu Freunden der Pietisten. Ißendorff konnte von Moskau aus die Kontakte zu Halle aufrecht erhalten und sorgte für die Weiterleitung der aus Halle eintreffenden Sendungen. Wreech gründete in Tobolsk sogar eine Schule und ein Waisenhaus ganz nach pietistischem Vorbild.

Wreech veröffentlichte die *Wahrhafte und umständliche Historie von denen Schwedischen Gefangenen in Rußland und Siberien [...]*, die der Autor aus Briefen und Brief-Extrakten zusammengesetzt hat. Hermann Goltz unternahm erstmals die vollständige Aufschlüsselung der Dokumente und Quellen des fast neunhundertseitigen Werks und stellte die Ergebnisse im *Repertorium Epistolarum Sibiriacarum* zusammen.¹⁴⁷ Aus Wreechs Historie gehen viele Informationen über die Verbindungen der Hallenser mit dem Gefangenenlager in Tobolsk hervor. Im Repertorium finden sich die identifizierten Briefe, teilweise mit kurzen Angaben zum Inhalt. Hier wird deutlich, dass Briefe, Bücher und andere Sendungen durch pietistische Freunde und Pastoren an zentralen Punkten in Russland empfangen wurden, die dann für die Weiterleitung der Ware verantwortlich waren. So kümmerte sich „[...] Isendorff in Moskau um die Bücher, die von Halle über Archangel’sk für die Gefangenen per Schiff gesandt werden.“¹⁴⁸ In der Hafenstadt Archangel’sk wurden sie von Pastor Michaelis weitergeleitet und kamen mit der Schlittenbahn nach Moskau, um dann von einem Rittmeister nach Tobolsk gebracht zu werden.¹⁴⁹

¹⁴⁵ Wotschke 1930, S. 58.

¹⁴⁶ J. Reichmuth, Moskau, 9. Februar 1702, an A. H. Francke. Zitiert bei Wotschke 1930, S. 58–61.

¹⁴⁷ Vgl. Goltz 1998, S. 19–48.

¹⁴⁸ Ebd., S. 31. Brief Nr. 36, 3. März 1714.

¹⁴⁹ Ebd., S. 42. Brief von Isendorff aus Moskau, 12. August 1718.

Des Weiteren geht aus den Briefen hervor, welche Bücher aus Halle in Tobolsk gelesen und nachgefragt wurden. Dort verfügte man über die Bibel, sowie die „[...] Kern=Schriften derer theuren Männer, nämlich Hrn. Speners, Lütkemans, Müllers, und vieler anderer allhie [...]“. ¹⁵⁰ Es ist auch bekannt, dass mit der „Francke-Lektüre“ Versammlungen abgehalten wurden, die in den Predigten Verwendung fanden. Unter den Bibeln und Gesangbüchern befand sich auch Arndts *Wahres Christentum*, das man dort nicht selten Wort für Wort abgeschrieben hat. ¹⁵¹ Nach dem Friedensschluss zwischen Russland und Schweden 1721 wurden die Gefangenen aus Tobolsk freigelassen. Bald darauf waren auch die Errungenschaften der Pietisten, die Schule und das Waisenhaus, nicht mehr von Bedeutung.

3.2. Äußere Mission und die russischen Drucke aus Halle

Im Gegensatz zur inneren zielte die äußere Mission auf die Bekehrung anderer Konfessionen ab. Wie im Folgenden dargestellt wird, bezogen sich die Bemühungen der äußeren Mission hauptsächlich auf die russisch-orthodoxe Kirche. Am Rande wurde auch die arabische Glaubenswelt tangiert, die durch die massive Expansionspolitik des Russischen Reichs in dessen Einflussbereich fiel.

Die Begegnung mit den asiatischen und heidnischen Völkern Sibiriens eröffnete ein weiteres Feld der Missionierung. Die Waisenhauschule in Tobolsk nahm auch mongolische und tatarische Kinder auf, die man an das pietistische Luthertum heranzuführen versuchte. ¹⁵² Daneben hielten pietistische Pastoren Kontakt zu Tataren und zu persischen Kriegsgefangenen in Russland, an die ins Arabische übersetzte Lehr- und Erbauungsbücher ausgeteilt wurden. Es wurde immer wieder versucht, unter den Gläubigen des Islam Fuß zu fassen. Auch als 1739 türkische Kriegsgefangene während des Russisch-Türkischen Krieges nach Livland kamen, versuchten die Pietisten an sie heranzukommen. Doch die in Halle übersetzten und herausgegebenen Erbauungs- und Belehrungsschriften konnten den islamischen Glauben nicht erschüttern, weshalb die Mission unter den Islamisten nicht erfolgreich war. ¹⁵³

Vielmehr drängte man darauf, die russisch-orthodoxe Christenheit zu beeinflussen. Um hier Fuß zu fassen, war die Übersetzung erbaulicher pietistischer Schriften und der Druck mit altrussischen bzw. altkirchenslavischen Lettern ein Hauptanliegen Franckes gewesen. Es muss darauf hingewiesen werden, dass die Druckerei in Halle nicht nur mit kyrillischen, sondern auch mit hebräischen, griechischen, syrischen und anderen orientalischen Lettern ausgestattet war. Damit wollten die Pietisten auch im Vorderen Orient und in Südost- bzw. Osteuropa die Verbreitung des gereinigten Glaubens und die Vereinigung der Christenheit vorantreiben. In engem Zusammenhang mit der Herausgabe erbaulicher Literatur und Bibeln stand das *Seminarium orientale* das 1702 eingerichtet

¹⁵⁰ Goltz 1998, S. 29. Brief Nr. 23, 1. März 1714.

¹⁵¹ Ebd., S. 30. Brief Nr. 29, 31. Oktober 1714; ebd., S. 32. Brief Nr. 37, 14. März 1714; ebd., S. 32f. Brief Nr. 41, 7. Januar 1715.

¹⁵² Vgl. Winter 1953, S. 309.

¹⁵³ Ebd., S. 311f.

wurde.¹⁵⁴ Ziel dieses Seminars war es, die erweckten Vertreter der deutschen evangelischen Kirche und der morgenländischen Kirche zur Besinnung auf ihre gemeinsame evangelische missionarische Aufgabe vorzubereiten und darüber hinaus den theologischen Nachwuchs junger Deutscher zur Durchführung dieses Missionswerkes heranzubilden.¹⁵⁵ Um die Missionare auf ihre Aufgaben vorzubereiten, stand die Vermittlung von Fremdsprachen im Zentrum, um die Kommunikation mit den ausersehenen Völkern zu ermöglichen und ihnen den neuen Glauben in ihrer Volkssprache verständlich zu machen. Von den Hallenser Sprachlehrern und Studenten wurde gleichzeitig die Übersetzung missionarischer Bücher und der Bibel durchgeführt.

„Die Übersetzung der Bibel in die orientalischen und in die slavischen Sprachen, wie sie in Halle in den ersten zwei Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts gepflegt wurde, setzte die gründliche Kenntnis der alten orientalischen Sprachen, des Griechischen, Hebräischen, Syrischen, Aramäischen sowie der slavischen Sprachen voraus.“¹⁵⁶

Halle avancierte durch die wissenschaftliche Beschäftigung mit Russland und der russischen Sprache zum „Ausgangspunkt der deutschen Russlandkunde“.¹⁵⁷ Der Gedanke, die Bibel in allen Schichten der Bevölkerung zu verbreiten, war ebenso wie der Erweckungsgedanke auf die gesamte Christenheit ausgedehnt worden.

Eduard Winter widmete dem Komplex der russischen Drucke einen großen Teil seiner Arbeit, in dem personelle Konstellationen, Arbeitsphasen und Probleme deutlich gemacht werden. Auch Dmytro Čyšeŭskij untersuchte die russischen Drucke der Hallenser Pietisten, wobei Winter die älteren Ergebnisse von Čyšeŭskij ergänzen konnte. Beide bemerkten, dass die Geschichte der Halleschen Russica wohl einzigartig sei, zumal die Waisenhausdruckerei eine der ersten Druckereien in Deutschland war, die mit kyrillischen Lettern arbeitete. Doch sind die wenigsten der Drucke in der Bibliothek des Waisenhauses erhalten geblieben. Die Russica-Bestände hat Michail Fundaminskij bibliographiert.¹⁵⁸ Viele sind theologische Werke im Originaldruck aus Russland, die im 18. Jahrhundert von den verbündeten Pastoren und Emissären nach Halle geschickt wurden.

Bereits im Jahr 1704 erwarb Francke altkirchenslavische¹⁵⁹ Lettern. Sobald die Waisenhausdruckerei mit den Lettern ausgestattet war, wurden pietistische Schriften ins Russische übersetzt und gedruckt. Bei Winter wird die Drucklegung des *Kleinen Katechismus* von Francke für das Jahr 1704 angenommen. Bereits im Jahr 1706 berichtete Scharschmidt von der Verbreitung dieses Abdruckes in Russland. Im Jahr 1718 erschien eine zweite Auflage.¹⁶⁰

¹⁵⁴ Ebd., S. 32.

¹⁵⁵ Vgl. Benz 1936, S. 149.

¹⁵⁶ Vgl. Winter 1953, S. 37.

¹⁵⁷ Ebd.

¹⁵⁸ Ebd., 6. Kapitel. Vgl. auch Čyšeŭskij 1938, S. 56–74; Fundaminskij 1998.

¹⁵⁹ Das Altkirchenslavische war eine im 9. Jahrhundert von griechischen Mönchen künstlich geschaffenen Schriftsprache, die in der orthodoxen Kirche als Sakral- und Schriftsprache gebraucht wurde, aber der russischen Volkssprache sowohl nur noch ansatzweise ähnlich, und deshalb dem Laien schwer zugänglich

¹⁶⁰ Vgl. Winter 1953, S. 222f.

Während in Russland für eine offizielle Verbreitung mit wenig Erfolg gekämpft wurde, arbeitete man in Halle an den russischen Drucken weiter. Durch die Übersetzertätigkeit Simeon Todorskij konnte 1734/35 das Erbauungsbuch Arndts *Vier Bücher vom Wahren Christentum* in russischer Sprache erscheinen. Gotthilf August Francke versuchte auch den Druck einer russischen Bibel, sei es in Halle oder in Russland, zu beschleunigen. Erneut setzte man die Hoffnungen auf Prokopovič, um wenigstens etwas zum Fortgang des russischen Drucks in Russland zu erfahren. Erst im Jahr 1751, unter der Herrschaft Zarin Elisabeths I., wurde die russische Bibel, die unter der Bezeichnung *Elisabeth-Bibel* bekannt ist, in Moskau vollendet und gedruckt. Obwohl eine russische Bibel nie in Halle gedruckt wurde, stand die langwierige und mehrmals unterbrochene Vorbereitungsphase unter dem Einfluss der mit Halle verbundenen Persönlichkeiten. Der Ukrainer Simeon Todorskij hatte sich schon in Halle um die Übersetzung bemüht und konnte als späteres Mitglied des Heiligen Synods die Herausgabe systematisch vorantreiben.¹⁶¹ Doch die Herausgabe einer Bibel in der russischen Volkssprache blieb weiterhin unangetastet und wurde erst im 19. Jahrhundert schrittweise verwirklicht.¹⁶²

Auch wurden die russischen Drucke von Interessenten aus Russland direkt im Waisenhausbuchladen bestellt. Todorskij übersetzte Franckes *Lehre vom Anfang des christlichen Lebens* sowie Freylinghausens *Schriftmäßige Anleitung zur rechten Erkenntnis und heilsamen Gebrauch des Leidens und Sterbens unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi*,¹⁶³ ferner das *Informatorium biblicum* von Arndt und zuletzt als Meisterwerk die Übersetzung des *Wahren Christentums*. Alle diese Erbauungsschriften fanden raschen Absatz und großen Anklang in russischen Klöstern sowie in der russischen Kirche.¹⁶³ Solange kein explizites Verbot erlassen worden war, ging der Vertrieb zwar nicht öffentlich, doch innerhalb der pietistischen Netzwerke vonstatten. In den Akten zum russischen Arndt liegen Notizen des damaligen Inspektor der Waisenhausbuchhandlung Grischow aus dem Jahr 1736 vor. Danach erhielten:

Peter Müller in Moskau	314 Exemplare
Rodde in Narva	25 Exemplare
Nazzius in Petersburg	3 Exemplare auf Druck- und 21 Exemplare auf Schreibpapier
Glander, Buchhändler der Akademie Petersburg	812 Exemplare
Vierorth in Reval	40 Exemplare
Loder in Riga	25 Exemplare ¹⁶⁴

Daraus ist zu ersehen, dass zu diesem Zeitpunkt die wichtigsten Verkaufsstellen bei Peter Müller in Moskau und in der Akademie in Petersburg zu finden waren.

¹⁶¹ Vgl. Winter 1953, S. 252f.

¹⁶² Vgl. Smolitsch 1991, S. 18–23.

¹⁶³ Vgl. Winter 1953, S. 230f.

¹⁶⁴ Der Notizzettel Grischows des Jahres 1736 ist im Original überliefert. AFS: W: IX / 3 / 40. Die Zahlen werden auch bei Winter genannt. Vgl. Winter 1953, S. 234.

3.3 Buchhandel in Russland und der Markt für fremdsprachige Bücher

Die russischen Drucke der Hallenser standen eindeutig im Dienst der Mission und waren auch in ihrer Rezeption auf ein russischsprachiges Publikum beschränkt. Noch während man sich in Halle auf das missionarische Schriftgut und dessen Übersetzung ins Russische konzentrierte, bildete sich innerhalb der russischen Bevölkerung eine intellektuelle und fremdsprachige Elite durch die beständige Anwerbung ausländischer Fachkräfte für das russische Staats-, Bildungs-, Wirtschafts- und Militärwesen. Der Absatz von Büchern gestaltete sich dort offenbar viel profitabler, da in den Ausländerkolonien viel gelesen wurde. Diesen wachsenden Absatzmarkt hatten auch die Hallenser Pietisten vor Augen, zumal die erhaltene Korrespondenz aus dem 18. Jahrhundert belegt, dass überwiegend deutsche, lateinische und sogar italienische und französische Texte aus der Waisenhausbuchhandlung nach Russland geliefert wurden. Ungeachtet der Frage, ob die Inhalte pietistischen, wissenschaftlichen oder pädagogischen Charakters waren, darf die wirtschaftliche Seite im Buchexport nicht vernachlässigt werden. Wie verhält es sich aber mit der Stärke des russischen Buchhandels? War man dort nicht in der Lage, die berufenen Ausländer, ihre Familien und Gemeinden mit Büchern in deren Muttersprache zu versorgen? Wie war es um die Literaturproduktion in Russland im 18. Jahrhundert bestellt? Diese Fragen sollen im folgenden Kapitel geklärt werden, zumal sie die Notwendigkeit der Buchlieferungen aus dem westlichen Ausland, die vorwiegend für die fremdsprachige Minderheit Russlands in großem Umfang getätigt wurden, erklären.

Wesentliche Veränderungen im russischen Buchhandel ergaben sich durch die Herrschaft Peters des Großen (1682–1725). Es war eine neue Epoche, die von der Öffnung des Zarenreichs nach Westeuropa sowie von den umfassenden und kontinuierlichen Reformvorhaben gekennzeichnet war. Ziel war es, Russland zu einer europäischen Großmacht zu machen, wozu aber tief greifende Veränderungen in Staat und Gesellschaft vonstatten gehen mussten. Zar Peter machte sich während einer Auslandsreise, die ihn zwischen 1697 und 1698 vom Baltikum über Preußen, Holland und England nach Wien führte, mit den westeuropäischen Standards in Wirtschaft, Politik und Kultur vertraut. Er war fest entschlossen, sein Land zu reformieren und somit zu modernisieren. Die dadurch in Gang gebrachte Assimilierung russischer Lebensgewohnheiten und Glaubenswelten an westeuropäische Formen betraf jedoch nur einen kleinen Prozentsatz der russischen Bevölkerung. Diese beschränkte sich räumlich auf die zwei großen Städte Russlands, Moskau und St. Petersburg, der Rest des Reichs blieb von den Veränderungen völlig unberührt. Die Umgestaltung Russlands orientierte sich nach Peters Herrschaft an westeuropäischen Maßstäben und fand Ende des 18. Jahrhunderts im Reformwerk der „aufgeklärten“ Monarchin Katharina II. (1762–1796) ihren zweiten Höhepunkt.

Bis zu diesem Zeitpunkt war Russland politisch und kulturell von Westeuropa isoliert. Die russisch-orthodoxe Kirche nahm sowohl im kulturellen als auch im politischen Leben eine dominierende Stellung ein. Das elementare Bildungswesen lag auch in kirchlicher Hand und war wenig ausgeprägt. Es gab keine weltlichen

Bildungsanstalten oder Hochschulen. Nur ein geringer Prozentsatz der Bevölkerung gehörte dem Adel oder Klerus an, ein eigenständiges Bürgertum fehlte, und die großen Massen lebten als Bauern und Leibeigene. Diese besonderen sozialen Verhältnisse machten sich deutlich in Handel und Gewerbe bemerkbar. Die russische Wirtschaft basierte zum Großteil auf landwirtschaftlicher Subsistenzwirtschaft mit geringer überregionaler Bedeutung. Im Groß- und Fernhandel betätigten sich nur wenige Russen, weil dieser durch zaristische Monopole eingeschränkt und deshalb nur einer kleinen Gruppe privilegierter Händler zugänglich war. Die russische Geisteswelt war zu Beginn des 18. Jahrhunderts auf klerikale und höfische Kreise beschränkt, in der tradierte Formen der Rezeption mittels handgeschriebener Texte vorherrschten. Überhaupt hatte das geschriebene Wort im Alltag der Menschen einen geringen Stellenwert.

„There was no legal profession, nor were there extensive corporate institutions (like Western guilds) that would require their members to be literate. Neither the official Church nor the state (nor lay intellectuals) actively pursued the cause of primary education.“¹⁶⁵

Deshalb blieb auch die Kultur des gedruckten Buches sowie seine Herstellung und Verbreitung eine periphere Erscheinung überhaupt.

Die Anstrengungen Peters I. zur Modernisierung und Säkularisierung des Staates und der Gesellschaft verdeutlichen den Nexus von Bildung und intellektuellen Kompetenzen einerseits und dem geringen Stellenwert von Büchern und der Notwendigkeit von Lese- und Schreibfähigkeiten andererseits. „Modern culture presupposes a relatively high level of intellectual sophistication and some sort of educational system to transmit and develop the cultural heritage.“¹⁶⁶ Peters Reformen setzten hier an. Durch die Gründung von unterschiedlichen weltlichen Schulen sollte zunächst dem Mangel an Fachkräften abgeholfen werden. Dabei entstand kein einheitlich und in sich abgestimmtes Schulsystem, sondern nur einzelne Institutionen mit bestimmter Fachrichtung, z.B. Akademien zur Ausbildung im Militärwesen oder in der Schifffahrt, die ohnehin dem rein praktischen Nutzen des Staates gehorchten, ohne die Grundlagen einer Allgemeinbildung zu schaffen. Peter begann tatsächlich mit der „Bekrönung des künftigen Gebäudes“ durch die Akademie der Wissenschaften und die wenigen Fachschulen, denen aber entsprechend ausgebildete Studenten und Schüler fehlten. Der Nachwuchs stammte dann nicht selten aus den Schulen der russischen Kirche oder der evangelischen Ausländergemeinden.¹⁶⁷

Das russische Druckwesen dieser Zeit war exklusiv auf die Belange der Kirche sowie des Staates zugeschnitten. Obwohl der Buchdruck in seiner Bedeutung seit dem Ende des 17. Jahrhunderts im Vergleich zur Handschriftenproduktion deutlich zunahm¹⁶⁸ und durch die Einführung der Zivilschrift neben der inhaltlichen

¹⁶⁵ Marker [II] 1982, S. 274.

¹⁶⁶ Roždestvenskij 1972, S. 122.

¹⁶⁷ Vgl. Amburger [III] 1961, S. 159.

¹⁶⁸ Zur Dynamisierung russischer Buchkultur und Typographisierung der Literatur Ende des 17. Jahrhunderts in Russland vgl. Witte, Punkt IV (Epochen), IV.1 (Buchkultur des Barock).

auch eine typographische Säkularisierung erfolgte,¹⁶⁹ blieb die russische Buchproduktion räumlich auf die politischen und kulturellen Zentren, Moskau und St. Petersburg, beschränkt. Die einzigen Druckereien, die Moskauer Druckerei¹⁷⁰ im Kreml, die sowohl dem Patriarchen der russisch-orthodoxen Kirche als auch den russischen Zaren unterstand, und die neuen Druckereien, die auf Anweisung Peters I. in Moskau sowie St. Petersburg gegründet wurden, erfüllten ihren Zweck als staatliche Publikationsinstanzen ohne ein weit gefasstes Leserpublikum zu berücksichtigen.¹⁷¹ Zar Peter trat als der „Verleger“ dieser Zeit auf, weil er einerseits die Inhalte bestimmte, die gedruckt werden sollten, und andererseits ein System von Druckereien schuf, das nur kirchlichen oder staatlichen Institutionen zugänglich war. Zwar hatte Zar Peter auf seiner Reise nach Westeuropa die Bedeutung der Druckerzeugnisse in einer neuzeitlichen Gesellschaft erkannt, doch wurden diese nur instrumentalisiert und dadurch monopolisiert. Dies endete schließlich in einer planlosen Anhäufung von Büchern. Zar Peter I. versuchte mit hohen Auflagen und Neuauflagen die Russen zum Lesen zu erziehen.¹⁷² Daraus ergab sich zwar eine quantitative Steigerung der Buchproduktion, die lediglich eine äußere Dynamisierung bedeutete, das gedruckte Buch blieb jedoch für die Belange des russischen Alltags, und zwar innerhalb der gesamten gesellschaftlichen Hierarchie, ohne Bedeutung. Außerdem bevorzugte die russische Leserschaft, unabhängig von Bildungsgrad und Herkunft, die trivialen Inhalte, die weiterhin durch Handschriften verbreitet wurden.¹⁷³ Diese Leserschaft lehnte die technischen und theoretischen Titel der petrinischen Verlagsproduktion ab.

Das durch die Initiative Peters I. entstandene staatliche Buchwesen agierte demnach an der sozialen und ökonomischen Realität vorbei. In den Druckereien wurden Büchermassen angehäuft, die von der ausgedünnten und auf wenige kulturelle Zentren fixierten intellektuellen russischen Elite nicht aufgefangen werden konnten.¹⁷⁴ Gary Marker konstatierte, dass sich das gedruckte Buch nur in den Hauptstädten Russlands durchsetze, da dort wesentlich bessere Vertriebsbedingungen vorherrschten als in den Provinzen, d.h. sowohl das Publikum als auch die Produktion und Distribution waren hier angesiedelt. Es fehlte eine trag-

¹⁶⁹ Durch die Einführung eines vereinfachten Alphabets (graždanskaja azbuka) durch Peter I. erfolgte eine typographische Aufteilung der russischen Buchproduktion. Seitdem die säkulare Version des Alphabets durch den Zaren im Jahr 1710 bestätigt wurde, sollte der Druck aller weltlichen Inhalte mit den Lettern des neuen Alphabets (graždanskij alfavit) erfolgen, während alle kirchlichen bzw. religiösen Texte im traditionellen Alphabet des Altkirchenslavischen gedruckt wurden. Vgl. Remnek 1991, S. 15.

¹⁷⁰ Der Druckerhof (pečatnyj dvor) verfügte über mehrere Pressen. In den siebziger Jahren des 17. Jahrhunderts wurde die Obere Hofdruckerei (verchnjaja tipografija) als Privatdruckerei des Zaren eingerichtet. Abseits des russischen Machtzentrums gab es mehrere klösterliche Druckereien in den ukrainischen Städten Lemberg, Ostrog und Kiev, die seit der Mitte des 17. Jahrhunderts zum Russischen Reich zählten. Vgl. Barenbaum 1991, Kap. 3.

¹⁷¹ Vgl. Marker 1985, S. 21.

¹⁷² Vgl. Luppov 1973, S. 145.

¹⁷³ Noch während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts blieb die Handschrift gerade im Bereich der volkstümlichen Literatur sowie v.a. in ländlichen Gebieten von Bedeutung. Vgl. Barenbaum 1991, S. 54; Marker [II] 1982, S. 282.

¹⁷⁴ Vgl. Marker [II] 1982, S. 281.

fähige wirtschaftliche und intellektuelle Infrastruktur, über die der Buchhandel auch bis in die Provinzen ausgedehnt werden konnte. Einerseits muss in der Tat auf das fehlende Leserpublikum hingewiesen werden, aber andererseits gab es zu wenig Händler und andere Akteure, die versuchten die wenigen Märkte zu erschließen.

„In Russia, this [reading] public was apparently too small in absolute terms to bring regular profits to printing, although, again, the structural problems that inhibited articulation of demand and distribution in response to it caution against placing too much emphasis on demand itself.“¹⁷⁵

Da der Buchhandel aufgrund dieser geschilderten Umstände und Hindernisse nur wenig profitabel erschien, gab es seitens der russischen Händler und Kaufleute kaum Interesse den Handel mit Büchern in großem Stil zu betreiben. Insgesamt fehlte dem System privates Kapital sowie das Engagement von „Agenten mit Visionen“, egal ob religiös, staatlich, wirtschaftlich oder intellektuell, die dem gedruckten Wort einen hohen Stellenwert einräumten.¹⁷⁶

Die Nachfolger Peters I. sahen sich mit einem staatlichen Publikationsapparat konfrontiert, der hohe finanzielle Verluste bei geringen Verkaufszahlen verursachte. Um weitere Unkosten zu vermeiden, wurde die Buchproduktion gleich nach Peters Tod auf ein Minimum reduziert. Die verlegerische Verantwortung übernahmen dann, anstelle der Zaren, die oberste kirchliche Behörde, d.h. der Heilige Synod, sowie die Akademie der Wissenschaften in Petersburg.¹⁷⁷ Beide agierten als die maßgeblichen Verleger und Buchhändler der ersten Jahrhunderthälfte. Bis zu den 1750ern blieb der Buchladen der Akademie der Wissenschaften in Petersburg die einzige offizielle Buchladen der Stadt. In Moskau wurde neben dem Buchladen des Heiligen Synods auch ein Akademie-Buchladen und später ein Laden an der 1754 gegründeten Moskauer Universität eröffnet.

Um die Jahrhundertmitte begann auch die Buchhandlung der Akademie durch Nachforschungen den Absatz der Bücher zu prüfen. Gerade zu dieser Zeit hatte man nämlich erkannt, dass sich das staatliche Buchwesen ohne die Berücksichtigung des Lesepublikums nicht profitabel gestalten konnte. Die Erhebung bestätigte, dass gerade in den Hauptstädten ein bedeutender Bedarf an fremdsprachiger Literatur entstanden war. Was früher versäumt wurde, holte man nach. Die Akademie veröffentlichte daraufhin mehr fremdsprachige Bücher, intensivierte ihren Kontakt mit den Buchhändlern des Auslands und richtete sogar eine Buchhandlung für fremdsprachige Literatur ein.¹⁷⁸ Seit der Gründung der Akademie im Jahr 1725 hatten Kontakte zu ausländischen Buchhändlern und der Akademie bestanden. Bereits seit waren auch Buchhändler aus dem Ausland mit der Leitung des Akademiebuchladens betraut. Auch wurde seit Bestehen der Akademie die Herausgabe fremdsprachiger Titel betrieben. Doch stand die Veröffentlichung fremdsprachiger Publikationen der Akademiemitglieder im

¹⁷⁵ Ebd., S. 282.

¹⁷⁶ Ebd.

¹⁷⁷ Vgl. Marker 1985, S. 42

¹⁷⁸ Vgl. Marker [I] 1982, S. 60.

Vordergrund. Auch die Bücher, die man aus dem Ausland bezog, stellte man hauptsächlich den Gelehrten oder der Bibliothek zur Verfügung. Nach den ersten Ernüchterungen nach Peters Herrschaft richtete man sich aber seit der Jahrhundertmitte auf ein breites kaufkräftiges Publikum in der Hauptstadt ein, das hauptsächlich Ausländer umfasste und ganz unterschiedliche Interessen hatte.¹⁷⁹

Schon bevor die Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg gegründet wurde, gab es Kontakte russischer Institutionen mit Buchhändlern des Auslands. Doch erst nachdem sich die Buchhandlung der Akademie gezielt um die Ausweitung des internationalen Buchhandels bemühte, wurden diese Kontakte nachvollziehbar.¹⁸⁰ Die Akademie der Wissenschaften veröffentlichte, wie bereits erwähnt, Titel aus den verschiedenen Wissenschaftsgebieten in deutscher, lateinischer, französischer und russischer Sprache. Sie bezog auch Bücher aus dem Ausland. Bereits Ende der 1720er Jahre unterhielt man Geschäftsbeziehungen mit Leipziger und Amsterdamer Buchhändlern, die am Verkauf ihrer Bücher durch den Buchladen der Akademie interessiert waren. Doch die Anzahl der importierten Bücher war beschränkt, damit der Akademie-Druckerei daraus keine Konkurrenz entstand.¹⁸¹ Im Gegenzug begann der Verkauf von Akademiepublikationen in Amsterdam und Leipzig. Der Export fremdsprachiger Titel aus dem Akademieverlag erwies sich als ein durchaus ertragreiches Geschäft, auch wenn die russischsprachigen Titel dabei unbedeutend waren.¹⁸²

Damit ist klar, dass die Nachfrage nach deutschen, französischen oder lateinischen Titeln von der fremdsprachigen Minderheit in Russland ausging, die nur sehr wenig an russischsprachigen Publikationen interessiert war. Die städtischen Ausländerkolonien müssen demzufolge als isolierte Märkte angesehen werden. Erst Ende des 18. Jahrhunderts gewannen fremdsprachige Bücher und ausländische Literatur auch für die neue intellektuelle russische Elite, die an den weltlichen Akademien der Hauptstadt ausgebildet wurden, an Bedeutung.

Diese Entwicklung ist auch ein Zeichen für die zunehmende Modernisierung und Säkularisierung des russischen Staates,¹⁸³ an der in der ersten Jahrhunderthälfte hauptsächlich Ausländer mitwirkten. Sie waren die Wegbereiter wichtiger Reformmaßnahmen und hatten somit direkten Einfluss auf die Entwicklung Russlands. Von den ausländischen Fachkräften in Russland gingen auch wesentliche Impulse für die intellektuelle Entwicklung Russlands aus. Sie bildeten eine

¹⁷⁹ Ebd., S. 156.

¹⁸⁰ „Accordingly Clanner and other Academy officials devoted a great deal of attention to negotiating with foreign book dealers, to whom various Russian institutions owed long-standing debts, in order to reestablish commercial contact. [...] The earliest of these contacts were initiated in the late 1720s by book dealers in Amsterdam and Leipzig who were interested in setting up bookshops in St. Petersburg or in selling their books through the Academy.“ Marker [I] 1982, S. 156.

¹⁸¹ Ebd.

¹⁸² Bereits seit den 1730er Jahren ist belegt, dass viele Bücher aus Russland in Leipzig verkauft wurden. Der Buchhändler Jacob Schuster schloss sogar einen Kommissionsvertrag mit der Akademie der Wissenschaften ab. Später wurde der Verkauf der Akademiepublikationen über Leipzig, und zwar für ganz Europa, fortgesetzt. Dieses ergibt sich aus der Bedeutung Leipzigs als Messe- und Kommissionsplatz des europ. Buchhandels. Vgl. Hillert 1990, S. 445f.

¹⁸³ Vgl. Neuschäffer 1996, 35–51.

ideelle Brücke zwischen Russland und Westeuropa.¹⁸⁴ Aber ihre Tätigkeit erforderte die Bereitstellung zahlreicher Kommunikationsmedien. Die Gelehrten brauchten die Bücher, um sich mit der westeuropäischen Gelehrtenwelt zu verständigen. Diese Bedürfnisse konnten zunächst nicht ausreichend befriedigt werden. Schon zu Beginn des Jahrhunderts wurden vermutlich zahlreiche Bücher aus dem Ausland für die fremdsprachige Minderheit importiert. Dies zeigt sich daran, dass ausländische Kaufleute als Buchhändler fungierten und auch Bestellungen annahmen.¹⁸⁵ Ob diese Händler kontinuierliche Bezugsquellen darstellten, muss fraglich bleiben. Erst ab der Mitte des Jahrhunderts waren Ausländer als Buchhändler der staatlichen Institutionen und als Pächter staatlicher Druckereien in der Lage, den Buchimport in großem Stil abzuwickeln. „Those institutional publishers who earned their money from doing business for the government could rely upon administrative networks, schools, and churches to distribute books.“¹⁸⁶

Auch in den baltischen Provinzen verlangte man nach Büchern aus dem Ausland. Im Baltikum lassen sich seit der Mitte des 15. Jahrhunderts Buchhandelsaktivitäten nachweisen. Es waren Kaufleute, die damals aus Deutschland Bücher bezogen. Wilhelm Stieda fasste die Geschichte des Rigaer Buchhandels zusammen. Nach seinen Aussagen zog die Stadt sowie ihre Jahrmärkte Buchhändler aus deutschen Städten, so z.B. aus Rostock und Lübeck, an.¹⁸⁷ Durch die Wirren des Nordischen Krieges wurde dem baltischen Buchhandel empfindlicher Schaden zugefügt. Bis in die sechziger Jahre des 18. Jahrhunderts sollte es mit dem Buchhandel im Baltikum äußerst schlecht bestellt sein. Stieda schildert die Situation für die Stadt Riga wie folgt:

„Die schweren Kriegszeiten, die mit dem Anfange des 18. Jahrhunderts über Riga, über Livland hereinbrachen, waren nicht dazu angethan, den Buchhandel zu entwickeln. [...] Natürlich litt der Buchhandel nicht minder, und auch ohne durch Privilegien daran gehindert zu sein, wagte Niemand dem einzigen Buchladen Concurrrenz zu machen. Man denke, daß noch im Jahre 1772 im großen ungeheuren Rußland nur erst sechs Ortschaften existirten, in denen sich Buchdruckereien befanden, und von diesen kamen allein drei auf die Ostseeprovinzen. Erst seit den sechziger Jahren nahm der Buchhandel wieder einigen Aufschwung. Joh. Friedr. Hartknoch, zuerst bei Kanter in Königsbert thätig, siedelte sich im Jahre 1762 oder 1763 in Mitau in Kurland an, wo er mit Jacob Friedrich Hinz eine Buchhandlung eröffnete. Sehr bald jedoch verkaufte er sein Geschäft, durch einige Riga'sche Familien, als die Berens, Zuckerbeckers, Blankenhagens beredet, für 6000 Thlr. und zog nach Riga.“¹⁸⁸

Im Grunde ließe sich das Bild, das bereits für Russland gezeichnet wurde, auch auf den baltischen Buchhandel übertragen. Es gab, gemessen an der Weite des Landes, wenige Buchhandlungen und Buchhändler, die sich auf städtische Zentren konzentrierten. Diese Verhältnisse hängen aber auch mit der Nachfrage

¹⁸⁴ Vgl. Ilarionova 2000, S. 298.

¹⁸⁵ Vgl. Amburger 1977, S. 203.

¹⁸⁶ Marker [I] 1981, S. 152.

¹⁸⁷ Stieda 1881, S.114 u. 123–124.

¹⁸⁸ Ebd., S. 126. Die einzigen Städte im russischen Zarenreich, in denen 1772 Buchdruckereien existieren, waren St. Petersburg, Moskau, Kiew, Riga, Reval, Oberpahlen.

zusammen. Nach Gary Marker wurden, wie bereits weiter oben erwähnt wurde, kaum Versuche unternommen, die Provinzen in den Buchhandel einzubeziehen. Wilhelm Stieda weist aber darauf hin, dass die Nachfrage begrenzt war und selten jemand Bücher aus dem Ausland kommen ließ. Er beschreibt die Situation so:

„Die vorhergegangenen Kriegszeiten hatten alles vernichtet und Buchdrucker und Buchbinder waren diejenigen, welche die allgewöhnlichsten Schriften, nach denen gefragt wurde, zum Verkaufe feil hatten. Daß ein Gelehrter für sich und seine Freunde etwas aus Deutschland verschrieb, war selten. Hupel schildert 20 Jahre später in den Nordischen Miscellaneen die Zustände kläglich genug. ‚Lectüre war keine Lieblingsbeschäftigung der Lief- und Ehstländer; wer einen Hang dazu fühlte, mußte ihn wegen der damit verknüpften Schwierigkeiten sehr einschränken, und wer ein unterhaltendes Buch besaß, der zeigte es nur den vertrautesten Freunden, weil er sonst in Gefahr stand von Vielen darum angesprochen zu werden und es endlich niemals wieder zu bekommen.‘“¹⁸⁹

Nach Stiedas Darstellungen ist die Zahl der im Baltikum vertriebenen Bücher eher als gering einzustufen. Was dennoch Verbreitung im Baltikum fand, zeigt eine Studie von Raimo Pullat, der Revaler, sprich estnische, Vermögensinventare des 18. Jahrhunderts auswertete. Pullat zog insgesamt 169 Nachlassverzeichnisse heran. In den Kreisen der Revaler Bürgerschaft las man v.a. die theologischen Werke Speners, Arndts, Freylinghausens, und natürlich Franckes. Ihre Reihe ließe sich noch fortsetzen.¹⁹⁰ Die Studie zeigt damit, wie viele bedeutende Schriftsteller, deren Werke auch im Waisenhausverlag erschienen, Anklang fanden. Das Interesse an pietistischer Literatur mag evtl. eine Grundlage für die buchhändlerischen Aktivitäten der Pastoren in diesen Städten gewesen sein.

Dass das literarische Leben um protestantische Pastoren in diesen Provinzen Früchte trug, zeigt eine interessante Forschungsarbeit von Indrek Jürjo, der die Lesegesellschaften in den baltischen Provinzen im Zeitalter der Aufklärung, d.h. in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, untersuchte. Dabei legte er im zweiten Teil der Untersuchung besonderes Gewicht auf die Lesegesellschaft des protestantischen Pastors August Wilhelm Hupel in Oberpahlen, wohl „[e]ine der ältesten Lesegesellschaften in den Ostseeprovinzen, mit Sicherheit die stabilste und beste [...]“.“¹⁹¹ Wenn man wiederum von der Tatsache absieht, dass Lesegesellschaften ein Phänomen des ausgehenden 18. Jahrhunderts waren und dass es sich hier nicht um solche Einrichtungen dreht, zeigt dieses Beispiel aber den Tatendrang solcher gebildeten Männer, die es als eine Pflicht empfanden, die nötigen Mittel für ihre Bildung und die ihrer Mitmenschen bereitzustellen.¹⁹² Bereits einige Jahrzehnte zuvor waren es auch die pietistischen Pastoren in den baltischen Provinzen, die sich um Bildung und gewiss auch um die Verbreitung des Glaubens bemühten.

Die Russlandbeziehungen der Pietisten und ihre regen Kontakte zur protestantischen Diaspora können als ein Exempel dafür herangezogen werden, wie die

¹⁸⁹ Ebd.

¹⁹⁰ Vgl. Pullat 1996, S. 242–247.

¹⁹¹ Jürjo 1991, S. 28.

¹⁹² Ebd., S. 29.

ausländische Kolonie, die aus diversen Gemeinden bestand, ihre Buchlieferungen organisierte. Gerade die Pastoren avancierten durch die Kontakte zu einer Buchhandlung zu einem wichtigen Ansprechpartner. Es zeigte sich, dass viele der Pastoren diese Aufgabe wahrgenommen haben. Es liegt auf der Hand, dass die Buchhandelsbeziehungen der Pastoren auf einem bestimmten Mangel an Büchern basierte. Das folgende Kapitel soll zeigen, welche Bedürfnisse die pietistischen Pastoren aufgreifen konnten, und für wen die Bücher aus Halle bestellt wurden. Dabei kann die Struktur der potentiellen Käufer- bzw. Leserschaft nicht analysiert werden. Es geht vielmehr darum, die Nachfrage mit dem Mangel an Büchern in Verbindung zu bringen, der in den Netzwerken gegeben war.

3.4 Wirtschaftliche Aspekte des Buchexports – Bedarf und Nachfrage in den Netzwerken

Auch die missionarisch motivierte Verbreitung der pietistischen Schriften in Russland wurde von wirtschaftlichen Interessen begleitet wurde. Francke sowie seine Nachfolger verloren den Profit nicht aus den Augen. Wenn auch in den ersten Jahren der Schwerpunkt des Buchhandels auf der missionarisch betriebenen Verbreitung des Pietismus in Russland lag, so erschöpft sich das eigentliche Moment nicht darin. Die evangelischen Gemeinden blieben bis ins erste Viertel des 18. Jahrhunderts auf Buchlieferungen aus den Heimatländern angewiesen, denn in Russland gab es bis zur Gründung der Akademie der Wissenschaften im Jahr 1725 keine Möglichkeit, Bücher in lateinischer Schrift drucken zu lassen.¹⁹³ Nachdem Francke den „Moskovischen Handel“ mit Kramwaren und Medikamenten wegen zu großer Verluste aufgegeben hatte, wurde er bereits im Jahr 1721 ausdrücklich auf die Chance auf materiellen Gewinn hingewiesen, die sich im Handel mit fremdsprachigen Büchern eröffnete.

„[A]lhier [kann man] viel Exemplaria ohne Mühe mit guter Frucht und doppelten Nutzen absetzen [...], nachdem sich hier ein teütscher Buchführer aus Reval niedergelassen, auch die HH. Pastores der protestan[tisch]en Kirchen allhier, in Moscau und Archangel, durch Verhandlung auswärtiger Bücher nicht wenig profitiret.“¹⁹⁴

Winter und Benz übernehmen diese Aussage, ohne sie letztlich beweisen zu können. Sie schließen von der Vielzahl der Pastoren, die aus Halle Bücher bestellten, auf ein ertragreiches Geschäft.¹⁹⁵ Die Rentabilität der Geschäfte kann aber nicht wirklich geklärt werden. In diesem Kapitel werden nur die Chancen auf einen profitablen Buchhandel behandelt.

Die wirtschaftliche Seite wird im Kapitel III.3 geprüft werden. Die Aussagen der Pastoren zu diesem Thema sind zurückhaltend, wenn überhaupt vorhanden. Eine Antwort auf die Frage nach dem Profit kann nur durch die Erörterung der ökonomischen Aspekte des Handels formuliert werden, wenn es darum geht, die

¹⁹³ Vgl. Amburger [I] 1961, S. 170f.

¹⁹⁴ H. Huyssen, St. Petersburg, an A. H. Francke, 23. April 1721. FNL 19: 830–833. Abgedr. bei Winter 1953, S. 397–399, hier S. 398.

¹⁹⁵ Ebd., S. 49 u. 90f; vgl. auch Benz 1936, S. 162–172.

Kosten und damit verbundenen Mühen in Augenschein zu nehmen. Doch zunächst zu den Bedürfnissen, die in den Gemeinden vorherrschten.

Über das Engagement der Pietisten in Verbindung mit christlichen Idealen und dem entsprechenden Impetus ist viel geschrieben worden. Was ist aber mit der Bereitschaft der Diaspora, die Anregungen aus Halle aufzunehmen? Wie groß die Dankbarkeit für gesandte Bücher oder Nachrichten war, wird in den Briefen an Francke und andere Mitarbeiter deutlich. Wenn folglich die Hallenser Pietisten ihre Lehre vom gereinigten Christentum und einer moralisch gesunden Menschheit nach Russland tragen konnten, so musste keine aggressive Missionsarbeit unter den Glaubensbrüdern angewandt werden. Der missionarische Impetus wird auch bei Benz in einem ganz anderen Kontext gesehen. Danach spielte die Versorgung der deutschen Gemeinden in Russland mit geistlichem Gedankengut eine bedeutende Rolle.¹⁹⁶ Dieses Argument weist auf einen wichtigen Punkt hin. Die Empfänglichkeit der Protestanten in Russland für pietistische Schriften lässt sich darauf zurückführen, dass es bis zur Gründung der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg theoretisch keine Möglichkeit gab, Texte in lateinischer Schrift drucken zu lassen. Obwohl durch die zugesicherte Religionsfreiheit auch die Freiheit der Religionsausübung durch das Abhalten von Gottesdiensten in eigenen Kirchen gewährt wurde, war es praktisch unmöglich, dafür das benötigte Schrifttum in Russland zu drucken. Das streng bewachte Monopol für das religiöse Druckwesen lag traditionell in den Händen der orthodoxen Kirche. Auch wenn durch die Reformbestrebungen der Zaren im 18. Jahrhundert säkulare Druckereien entstanden, eröffneten sich dennoch keine Möglichkeiten. Deshalb ließen einige Pastoren ihre Predigten in Riga, Reval, Königsberg und Danzig drucken.¹⁹⁷ Die Gemeinden waren demnach nicht nur hinsichtlich ihrer geistlichen Betreuung, sondern auch hinsichtlich der Kompensation des Bedarfs an religiöser Literatur auf die Hilfe ihrer Glaubensbrüder in Westeuropa angewiesen. Seitdem Theologen aus dem Franckekreis in Moskau, später auch in St. Petersburg, Archangelsk, Astrachan und an vielen anderen Orten ihren Dienst als Pastoren verrichteten, konnten sie diese Bedürfnisse aufgreifen und nach Halle vermitteln. In diesem Sinn ergibt sich eine stabile Basis aus dem Zusammenwirken von pietistischer Fürsorge und andererseits der Empfänglichkeit der Protestanten in Russland aus einem bestimmten Mangel heraus. In den Briefen der Pastoren wird deutlich, dass Katechismen, Bibeln, Gesangbücher und anderes erbauliches Schrifttum stark nachgefragt wurden.¹⁹⁸ Das religiöse Buch war darüber hinaus gerade in pietistischen Zirkeln ein unabdingbares Kulturgut, das durch die zentrale Bedeutung des Textes und dessen Rezeption fast kultisch aufgeladen war. Fest steht, dass man in pietistischen Kreisen generell mehr las und mehr Bücher besaß.¹⁹⁹ Die Annahme,

¹⁹⁶ Vgl. Benz 1936, S. 162.

¹⁹⁷ Vgl. Amburger [I] 1961, S. 171.

¹⁹⁸ Vgl. z.B. die Briefe: T. Plasching, St. Petersburg, an H. Zopf, 3. April 1736. FNL 19: 683–684; J. G. Pflug, St. Petersburg, an J. G. Bötticher, 30. März 1752. FNL 19: 1076–1077; H. H. Henning, St. Petersburg, an S. A. Fabricius, 8. Februar 1754. FNL 19: 768–769; H. H. Henning, St. Petersburg, an S. A. Fabricius, 27. Juni 1783. FNL 19: 813–815.

¹⁹⁹ Vgl. Wittmann ²1999, S. 118.

dass die Pietisten dieses neue Leseverhalten auf die Protestanten in Russland übertragen haben, scheint zwar plausibel, beruht aber auf rein spekulativer Basis. Viel interessanter ist hingegen die extreme Wertschätzung der Bücher durch ihren Seltenheitswert. Nachdem die Bücher ihren gefährvollen und verschlungenen Weg zu den versprengten Gemeinden in Russland gefunden hatten – und sollte es nur ein einziges Buch gewesen sein – so erhielten die Bücher durch ihre Rarität eine besondere Aufwertung und wurden in den Augen der Leser kostbar.²⁰⁰ Dies ist wiederum ein eindruckliches Beispiel für den großen Mangel an geistlichen Büchern innerhalb der protestantischen Gemeinden. Es liegt auf der Hand, dass das Profil des Waisenhausverlags gerade in dieser Hinsicht mit den Bedürfnissen der Protestanten in Russland korreliert.

Darüber hinaus wurden Bücher für den Schulunterricht in den Gemeinden benötigt. In den Gemeindeschulen wurde v.a. eine Elementarbildung vermittelt, die bestimmter Genres bedurfte, wie z.B. zahlreicher Katechismen. Selbst für russische Schulen wurden Bücher aus Halle bezogen. Als Vermittler des Handels traten wiederum die pietistischen Gefolgsleute in Erscheinung, die in diesen Einrichtungen als Lehrer tätig waren. Wie kam es aber dazu, dass protestantische Lehrer an russischen Bildungseinrichtungen tätig waren? Noch zu Beginn des 18. Jahrhunderts hatte die orthodoxe Kirche das alleinige Vorrecht auf schulische Erziehung und Bildung inne. Erst das umfassende Reformwerk Zar Peters I., das alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens betraf, strebte die Etablierung ziviler, säkularer Bildungsinstitutionen an. Dazu mussten nicht nur die entsprechenden Einrichtungen geschaffen werden, sondern auch die Bildungsinhalte an bestimmte Erfordernisse angepasst sowie die pädagogischen Methoden reformiert werden. Die Erneuerung des russischen Bildungsapparates bedurfte aber einer großen Anzahl von Lehrern und Lehrmitteln, die es in Russland noch nicht gab. So wurden Bücher für das zaristische akademische Gymnasium in Moskau bei der Waisenhausbuchhandlung bestellt. Zar Peter betraute den Deutschen Ernst Glück damit, eine Moskauer Fremdsprachenschule neu zu organisieren. Glück wiederum stand in enger Verbindung mit Francke, zumal er genau wie dieser durch den Spenerschen Pietismus geprägt worden war. Er unterrichtete Francke über den Fortgang des Gymnasiums, an dem die Söhne der engsten Mitarbeiter Peters I. und der führenden russischen Adelsfamilien in den Naturwissenschaften sowie in Philosophie und Fremdsprachen unterrichtet wurden. Besonders bemerkenswert ist, dass Glück die Vermittlung der deutschen Sprache mit der Unterweisung in der Bibel und im lutherischen Katechismus verband. Täglich begann der Schulunterricht mit einer Lesung aus der Bibel in deutscher Sprache.²⁰¹ Dies sollte aber nicht als Versuch einer Missionierung orthodoxer Christen verstanden werden, was auch nach Meinung Glücks Zeitgenossen nicht ratsam gewesen wäre. Breithaupt schrieb an Spener: „Wir wünschen vielmehr, daß er [Glück] mit Gebet und heiligem Wandel unter die Russen gehe, sie bei ihrer Lehre bleiben, welchen durch die

²⁰⁰ Vgl. Benz 1936, S. 162.

²⁰¹ Vgl. Winter 1953, S. 164.

Vernunft nicht zu raten ist.“²⁰² Wesentlicher sind die Buchlieferungen, die aus Halle nach Moskau geschickt wurden. Glück war auf geeignete Schulbücher angewiesen und bestellte diese u.a bei Francke. Er sandte einige Kataloge nach Halle und verlangte die Zusendung einiger Schulbücher.²⁰³ Bereits wenige Jahre nach der Gründung des Gymnasiums starb er im Mai 1705, die Schule wurde aber ab 1711 als Gymnasium der lutherischen Gemeinde Moskaus weitergeführt und damit der privilegierten Stellung einer zaristischen Einrichtung enthoben. Es blieb aber weiterhin auch für russische Schüler eine renommierte Bildungsanstalt.²⁰⁴

Eine andere höhere Bildungsanstalt, die mit Büchern aus der Waisenhausbuchhandlung beliefert wurde, war das Adelige Landeskadettenkorps in St. Petersburg. Die Briefe der Kadettenkorpsprediger stellen einen reichen Informationsschatz für die Buchhandelsgeschichte dar. Bereits der erste Prediger Tobias Plasching, der von 1732 bis 1747 im Amt war, schildert den Zweck des Buchhandels. Auch er bestellte für die Kadetten Bücher.

„Der Zweck um welches willen ich erstl. den Bücher.Handel anfieng ist zwar einiger Maaßen verändert worden, [zumal] die nächstgelegene teutsche Kirche die Vorsorge für die Schule gäntzlich über sich genomen hat, daß ich also davon völlig frey bin [...].“²⁰⁵

An das Kadettenkorps war zudem eine protestantische Gemeinde mit einer eigenen Kirche angeschlossen, deren geistliche Betreuung die Prediger ebenso übernahmen.

Das Adelige Landkadettenkorps wurde als militärische Eliteschule im Jahr 1731 durch Zarin Anna Ivanovna auf Anregung Generals Münnich²⁰⁶ gegründet und diente dem russischen Staat als Ausbildungsstätte zukünftiger Offiziere. Nach der Darstellung Igor Smolitschs kann nicht eindeutig bewiesen werden, inwiefern der Religionsunterricht überhaupt zum Lehrprogramm gehörte.²⁰⁷ Damit bezieht er sich wohl auf den russisch-orthodoxen Unterricht. Aus der Geschichte der protestantischen Gemeinden Russlands von Anton Büsching geht eindeutig hervor, dass am Kadettenkorps auch eine recht große Anzahl protestantischer Schüler immatrikuliert war, die durch protestantische Prediger in ihrem Glauben unterwiesen wurde.

„Dazumal [1731] wurden ausser 240 jungen Russen, auch 120 junge lief= und esthländische Edelleute und Officierskinder [in] dieses Corps aufgenommen [...]. Für die deutschen evangelisch=lutherischen Cadetten wurde ein eigener Prediger und eine besondere Kirche bewilliget. [...] Der Prediger, welcher angenommen

²⁰² Kammel, R.: A. H. Franckes Tätigkeit für die evangelische Diaspora des Ostens. In: Zeitschrift des Gustav-Adolf-Vereins 1938, S. 364. Zitiert nach Winter 1953, S. 165.

²⁰³ E. Glück, Moskau, 8. März 1704, an A. H. Francke. AFS: D 84. Abgedr. bei Winter 1953, S. 373–379, hier 377.

²⁰⁴ Ebd., S. 174f.

²⁰⁵ T. Plasching, St. Petersburg, an G. A. Francke, 30. März 1736. AFS: C 455: 3.

²⁰⁶ General B. C. Münnich war nach dem Tod von C. Cruys der Beschützer der Lutheraner im Allgemeinen und der Hallenser im Besonderen. Er fungierte des Weiteren als Prorektor der lutherischen Petrigemeinde und war damit Ansprechpartner und Vermittler aller Hallenser Pietisten in St. Petersburg. Vgl. Winter 1953, S. 87.

²⁰⁷ Vgl. Smolitsch 1991, S. 110.

wurde, bekam die Anweisung, des Morgens und Abends Betstunden mit den deutschen oder evangelischen Cadetten zu halten, und des Sonntags zweymal zu predigen. Es wurde ihm erlaubt, auch andere Lutheraner aus St. Petersburg, die sich freywillig zu dieser Gemeine halten wollten, als Glieder derselben und Reichskinder auf= und anzunehmen; und solchergestalt ist nach und nach eine kleine Gemeine von Personen adelichen und bürgerlichen Standes bey dem Kayserl. adelichen Landcadettencorps entstanden, die noch fortdauret, aber, wie alle evangelische Gemeinen zu St. Petersburg, aus abwechselnden Gliedern bestehen, und bald kleiner, bald grösser ist. Bey der Kirche stehet auch ein Cantor und ein Küster [...].²⁰⁸

In den Briefen ist eindeutig belegt, dass die Pastoren in Halle für die Kadetten einige Bücher bestellten, aber auch Bestellungen der Gemeindemitglieder entgegennahmen. Außerdem bestellten sowohl Tobias Plasching als auch Hilarius Henning zahlreiche Bücher für den Religionsunterricht und den elementaren Schulunterricht. Plasching berichtete über die Glaubensunterweisung der protestantischen Kadetten. Dass v.a. Katechismen zur Vermittlung grundlegender Kenntnisse des Glaubens und der Religion dienten, geht aus diesen Schilderungen hervor:

„Denn ich habe nicht allein des [Samstags und Sonntags] zu predigen, sondern auch noch mittags wird eine catechetische Erbauung gehalten, worinnen bishero das Evangelium Luca abgehandelt worden. Nach der Vesper komen 3 christliche Studiosi zu mir ins Haus, da wir dann von 4 bis 6 ein Colloquium über das Evangelium Johannis halten. Alle Morgen von 6 bis 7 werden die Cadets in 2 Classen aus der Theologie unterrichtet, da dem in der ersten des H. P. Freylinghausens Grundlegung von mir und in der anderen deßen Compendium von einem Informatore Theol. der Gottlob die Wahrheit wandelt, tractiret wird.“²⁰⁹

Neben Plasching bezogen Johann Gottfried Pflug sowie der eben erwähnte Henning über mehrere Jahre immer wieder Bücher aus Halle. Sie unterhielten besonders intensive Kontakte dorthin und schickten ihre Spezifikationen an die Inspektoren des Waisenhausbuchladens und an die Inspektoren der Bibelanstalt. Ihre Briefe datieren aus fünf Jahrzehnten. In den Briefen Plaschings, Pflugs und Hennings werden immer wieder große und kleine Katechismen bestellt. Henning erhielt aus Halle unzählige ABC- und Lesebüchlein. Außerdem geht aus den Bestelllisten hervor, dass viele Lexika, Atlanten und Historien bestellt wurden. Die Titel waren in Latein, aber auch in Deutsch oder in französischer Sprache gedruckt. Wenn auch eine genaue Auswertung der Bücherlisten, die noch in einzelnen Briefen enthalten sind, hier nicht geleistet werden kann, so soll dennoch auf die Geschichte der Bildung und Erziehung in Russland hingewiesen werden, da sich daraus eine weitere Perspektive des Handels ergeben hat.

An der Aussage Plaschings kann nachvollzogen werden, dass insgesamt ein großer Mangel an fremdsprachigen Büchern bestand, den die staatlichen Buchläden in St. Petersburg nicht zu decken vermochten:

²⁰⁸ Büsching, Teil 2, S. 61f.

²⁰⁹ T. Plasching, St. Petersburg, an G. A. Francke, 17. Februar 1735. AFSt: C 455: 1.

„[...] daß viele Leute und sonderlich die Schüler von dem Gymnasio selbst eine geraume Zeit deren [Büchern] hätten entrathen müßen, denn der einige [einzig]e Buchladen ist nicht capable gantz Petersburg nach Nothdurft zu versorgen, und hat bis dato auch diejenigen theologischen Bücher so am nöthigsten sind, nicht einmal haben können [...].“²¹⁰

Es ist zwar bekannt, dass die staatlichen Buchhandlungen eine große Anzahl von westeuropäischen Ausgaben und Novitäten importierten. Die Studie von Martynov belegt, dass über die Buchhandlung der Moskauer Universität in großem Stil Bücher aus ganz Europa nach Russland importiert wurden.²¹¹ Auch die Akademie in St. Petersburg bezog umfangreiche Lieferungen. Anhand der erhaltenen Bücherkataloge der Akademie hat Kopanev das Sortiment der Buchhandlung untersucht, in dem viele deutsche, lateinische und später französische Titel aus Leipzig und Amsterdam zu finden waren. Obwohl demzufolge ein recht breites Sortiment, darunter auch religiöse und theologische Titel, angeboten wurden,²¹² war dieser Buchladen für St. Petersburg lange Zeit die einzige offizielle Bezugsquelle. Das obige Zitat kann dies nur bestätigen. Zudem muss bedacht werden, dass die Bücher in der ersten Jahrhunderthälfte überwiegend für den Eigenbedarf der staatlichen Einrichtung bezogen wurden und nur ein geringer Anteil im Buchladen zum öffentlichen Verkauf gelangte.²¹³

Noch unter Zar Peter I. gab es sogar Anweisungen, wonach die Akademie gezwungen wurde, bestimmte Bücher zu kaufen, aber ohne Rücksicht auf eine Absatzmöglichkeit. Die Anhäufung unverkäuflicher Bücher machte den Buchhandel für den russischen Staat unprofitabel. Um die Jahrhundertmitte versuchten deshalb russische und ausländische Intellektuelle, das russische Buchwesen zu reformieren.²¹⁴ Die Buchhandelsbeziehungen der Pastoren mit Halle, die ja in direktem Kontakt abgewickelt wurden, machten es möglich, auf individuelle Interessen der Leser zu reagieren, zumal die Bücher nur auf Bestellung, nie als unaufgeforderte Novitätensendung, dorthin gelangten. In diesem Zusammenhang soll noch kurz erwähnt werden, dass es dabei vorwiegend um den Bezug mehrbändiger Werke, z.B. Historien und Lexika, und um solche Genres, wie Katechismen und Bibeln handelte, die ohnehin das Repertoire des Waisenhausverlags und der Bibelanstalt dominierten.

²¹⁰ T. Plasching, St. Petersburg, an G. A. Francke, 9. Juni 1736. AFSt: C 455: 4.

²¹¹ Vgl. Martynov 1979, S. 143.

²¹² Vgl. Kopanev 1983, S. 40–47.

²¹³ Vgl. Amburger 1977, S. 203.

²¹⁴ Der russische Gelehrte Lomonosov forderte, das staatliche Buchhandelsmonopol durch die Integration von Kaufleuten und Händlern aufzulockern. Konkrete Reformvorschläge formulierte auch ein Direktor der Akademiebuchhandlung. Beiden Konzepten lag die Beobachtung zugrunde, dass sowohl der produzierende als auch der vertreibende Buchhandel nicht an die Bedürfnisse des breiten Lesepublikums angepasst waren. Vgl. Rietz 1983, S. 217.

III Rahmenbedingungen des Buchhandels von Halle nach Russland

Der folgende Komplex soll sich zunächst den Zensurmaßnahmen widmen, mit denen der Buchimport und der Handel mit Büchern in Russland konfrontiert war. Danach stehen die Vertriebsstrukturen des Handels im Vordergrund. Diese werden hinsichtlich der Vertriebszentren, der Rolle der Pastoren für den Transport und der darin erkennbaren Ausprägung des Kommissionshandels untersucht. Im letzten Kapitel werden, abgesehen vom Kommissionsverkehr, andere Usancen beleuchtet, die im Zahlungs- und Abrechnungsverkehr üblich waren. Schließlich sollen auch die äußeren Bedingungen, wie die Entfernung, Risiken und Teuerung sowie die in der Korrespondenz erkennbaren Kompensationsstrategien dargestellt werden.

1 Rechtliche Aspekte des Handels – Zensur und Zensurinstitutionen

Die wenigen Handbücher zur Geschichte des russischen Buchhandels diskutieren das Zensurthema nicht in einem einheitlichen Komplex. Es mag daran liegen, dass die russische Zensurpolitik sowie die Zensurpraxis das gesamte Jahrhundert nie auf einem einheitlichen Gesetzeskodex basierten. Iosif Barenbaum widmet der Zensur des 18. Jahrhunderts einen marginalen Absatz. Er behauptet, dass es bis zum Ende des Jahrhunderts eigentlich nur eine geistliche Zensur gab. Umfassendere Maßnahmen wurden erst nötig, als unter Katharina II. auch private Druckereien an der Literaturproduktion beteiligt wurden. Bereits 13 Jahre nach diesem Erlass ordnete die Zarin unter dem Eindruck der Französischen Revolution wiederum die Schließung dieser Druckereien an. Kurz erwähnt Barenbaum auch, dass 1798 in allen russischen Häfen Zensurbehörden zur Kontrolle der nach Russland importierten Bücher eingesetzt wurden.²¹⁵ In Russland gab es zuvor offenbar keine Präventivmaßnahmen, die einen Buchhandel von vornherein an dafür geschaffene gesetzliche Voraussetzungen gebunden hätten. Die staatliche und kirchliche Kontrolle war ohnehin mehr auf die Buchproduktion im eigenen Land konzentriert. Vor allem fremde Kaufleute konnten das gesamte Jahrhundert entweder in eigenem Namen oder im Auftrag einer staatlichen Druckerei Bücher vertreiben.²¹⁶

Marker weist darauf hin, dass noch zur Mitte des Jahrhunderts keine andere Institution als der Synod versuchte, über Druckereien sowie über das Gedruckte selbst zu wachen. Es gab keine Einrichtung, die es auch den Zaren oder dem Senat ermöglichte eine Vorzensur auszuüben. Solange das russische Verlagswesen mehr eine staatsinterne Angelegenheit blieb, gab es keinen dringenden Handlungsbedarf. Doch nachdem sich seit der Mitte des Jahrhunderts die Anzahl

²¹⁵ Vgl. Barenbaum 1991, S. 62.

²¹⁶ Vgl. Marker 1985, S. 160; Amburger 1977, S., 203.

der weltlichen Druckereien an staatlichen Einrichtungen vermehrte und unter Katharina II. dann auch zunehmend Privatpersonen als Verleger agieren konnten, erwiesen sich die russischen Behörden als unfähig, auf die veränderten Anforderungen eines unabhängigen Verlagswesens zu reagieren. Dies führte dazu, dass diese Behörden verworrene und gelegentlich „hysterische“ Versuche unternahm, die Kontrolle über das Erscheinen bestimmter Bücher zu gewinnen.²¹⁷

Eine russische Besonderheit sollte aber noch angeführt werden. Bevor private Druckereien und damit auch Verlage 1783 zugelassen wurden, agierten nur staatliche oder kirchliche Behörden als Verleger. Sie verfügten darüber hinaus meist über eigene Druckereien. Eine Art Vorzensur war damit eine interne Angelegenheit dieser Behörden. Es wurden Gremien zur „Selbstzensur“ gebildet, die aus Vertretern der eigenen Behörde bestanden. In Einzelfällen kamen Vertreter der Akademie der Wissenschaften hinzu. So kontrollierte der Senat die staatlichen Druckereien, der Synod die kirchlichen. Die Akademie kontrollierte ihre eigene Druckerei.²¹⁸ Da aber in den meisten Fällen eine Druckerei auch mit Buchläden verbunden war, so wie bei der Akademie, wurde damit auch der Buchhandel über diese Einrichtungen reguliert. Wie es aber mit dem Buchhandel der Pastoren bestellt war, ist nur in Einzelfällen zu ermitteln. Meist sind in den Briefen Hinweise enthalten, die aber nicht in Zusammenhang mit bestehenden Fakten oder Erkenntnissen gebracht werden können. Solange die Pastoren nicht nur in ihrer Gemeinde, sondern auch an staatlichen Schulen tätig waren, muss aber angenommen werden, dass die erwähnten Gremien Einfluss nehmen konnten. Doch in den Briefen der Pastoren, die dieser Arbeit zugrunde liegen, sind diesbezüglich keine Hinweise enthalten.

Um die Einflussnahme russischer Institutionen auf den Buchhandel der Hallenser bzw. der Pastoren zu rekonstruieren, soll im Folgenden analog der Gewaltenteilung (Senat, Synod, Akademie) zwischen dem Handel mit den russischen, pietistischen Drucken aus Halle einerseits und den fremdsprachigen Inhalten andererseits unterschieden werden. In der Verbreitungsgeschichte der russischen Drucke aus Halle kann auch deutlich gemacht werden, dass die nach Russland eingeführten Bücher unter dem Schutz einflussreicher Persönlichkeiten erfolgen sollte. Die obersten Ziele waren dabei die Unterstützung durch die Zaren oder durch hohe Staats- oder Kirchenbeamte aus Synod und Akademie. Deshalb soll im Folgenden diese Zweiteilung einerseits in die Zensur russischer Drucke durch den Heiligen Synod und andererseits die Bedingungen für den Buchhandel mit fremdsprachiger Literatur in Zusammenhang mit der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg diskutiert werden.

²¹⁷ Vgl. Marker 1985, S. 212f.

²¹⁸ Ebd., S. 213.

1.1 Die russisch-orthodoxe Kirche und die Zensur religiöser Werke

Das Privileg zur freien Glaubensausübung von 1702 bildete die Grundlage für das Verhältnis von Andersgläubigen zur russischen Orthodoxie, wobei letztere darüber wachte, den Einfluss anderer Konfessionen auf die russische Bevölkerung zu unterbinden. Dieses Misstrauen gründete sich auf die generelle Ablehnung anderer Glaubensbekenntnisse, die als Bedrohung empfunden und als Häresie verabscheut wurden. Aufgrund der Beschwerde orthodoxer Priester bei den Behörden riss man im Jahr 1643 die in der Stadt gebauten protestantischen Kirchen ab und gewährte den Moskauer Fremden außerhalb der Stadtmauern in der „Nemeckaja Sloboda“ (Ausländervorstadt) den neuen Kirchenbau, trennte sie damit aber räumlich von der russischen Bevölkerung.²¹⁹ Während die Patriarchen der orthodoxen Kirche den Einfluss der Fremden generell zurückzudrängen versuchten, zog gerade Peter I. durch seine regelmäßigen Besuche der Ausländervorstadt und seine offen bekundete Sympathie für Fremde den Zorn konservativer orthodoxer Kreise auf sich. Als der Zar letztlich das Luthertum in den eroberten baltischen Provinzen als Landeskirche anerkannte, machte er unmissverständlich klar, dass er die Protestanten als gleichberechtigte Untertanen anerkannte.²²⁰ Im Jahr 1721 wurde dann mit der Gründung des Heiligen Synods, der als oberste Behörde der russisch-orthodoxen Kirche auch für alle Andersgläubigen und ihre Gemeinden zuständig war, eine konfessionell übergreifende Regelung getroffen. Weil alle Untertanen, unabhängig von ihrer Konfession, in den Augen Peters I. als Staatsdiener angesehen wurden, agierte der Synod als alleiniges geistliches Ressort im russischen Staat.²²¹ Die Duldung und Förderung seitens der Regierung und des Herrschers „[...] durfte die Protestanten nicht darüber täuschen, daß sie sich nur innerhalb der gesetzlich bestimmten Möglichkeiten frei bewegen durften.“²²² Damit war die Ausübung der Religion zwar gestattet, jeglicher Missionierungsversuch unter orthodoxen Christen aber streng verboten. Die Folgen der Ablehnung anderer Konfessionen wird in der Verbreitung der russischen Drucke aus Halle deutlich.

Die Zensur religiöser Werke oblag dem Heiligen Synod. Die in Halle ins Russische (Altkirchenslavische) übersetzten und gedruckten Erbauungsschriften waren angeblich für die Ausländer in Russland bestimmt, die ihre Muttersprache verlernt hatten. Doch musste die Distribution, ungeachtet ihrer Zielgruppen, immer im Verborgenen bleiben und konnte wegen der ablehnenden Einstellung des russischen Klerus nie legalisiert werden. Die Strategien in diesem Legalisierungsprozess waren immer gleich. Pietistische Emissäre, die eine einflussreiche Stellung am Zarenhof innehatten, sollten bei den Zaren selbst um Fürsprache in der Sache bitten. Selbst die Verhandlungen verliefen immer streng geheim. Nach dem Tod Peters I. verstärkte sich der Einfluss konservativer Kräfte in Russland.

²¹⁹ Vgl. Amburger [I] 1961, S. 27f. Die neuen Gemeinden St. Petersburgs ließen nichts von einer räumlichen Isolierung erkennen.

²²⁰ Ebd., S. 45; Büsching 1766, Teil 1, S. 13.

²²¹ Vgl. Smolitsch 1964, S. 131.

²²² Amburger [I] 1961, S. 53.

Obwohl die orthodoxe Kirche seit 1721 dem Staat formal als Behörde unterstellt war, blieb ihre Macht ungebrochen. Bis in die vierziger Jahre des Jahrhunderts bemühten sich pietistische Gefolgsleute in Russland, bei den Zaren Unterstützung für ihre Projekte zu erhalten, doch die Verhandlungen kamen zu keinem Ergebnis. Selbst die russischen Zaren setzten sich über die Macht der Kirche in diesen Belangen nicht hinweg. Dies belegt der Bericht des Pastors Pietschmann, der von einem Gespräch mit Zarin Katharina I. berichtet. Ihr war kurz zuvor Franckes Bitte um die Erlaubnis vorgelegt worden, einen russischen Katechismus in Halle zu drucken. Dieser Ausschnitt belegt auch die Gründe für die Bedenken der Zaren, russische religiöse Werke im Ausland anfertigen zu lassen.²²³

„Sie hat auch den Vortrag sich gnädigst gefallen lassen und gesagt, sie wolle es dem Synodo vortragen, weil sie in ecclesiasticis ohne diesen wie in civilibus nichts ohne des Senats Approbation vorzunehmen willens ist. So viel meint auch der H. Obriste Nachricht zu haben, daß der Synodus in einen Bibeldruck willigen werde, aber nicht anders, als daß er allhier am Orte von Russen geschehe, weil sie sich einer Korruption besorgten, auch außer dem Lande die Korrektur nicht besorgt werden könnte und über dieses auch die altrussischen Lettern in theologischen Büchern müßten beibehalten werden. [...] Das Neue Testament mit gespaltenen Kolumnen, davon die holländische Übersetzung in Amsterdam, die slavonische aber (denn in russischer Sprache ist noch keine vorhanden, wird auch zu machen nicht erlaubt) wurde bei meiner neulichen Nachfrage in hiesiger Druckerei für 10 Rubel geboten [...].“²²⁴

Dass die Pietisten zunächst trotz aller Schwierigkeiten an ihren Plänen festhielten, deutet darauf hin, dass sie die Möglichkeiten eines solchen Unterfangens falsch einschätzten.

„Aber das zeigte die vollständige Unkenntnis der Hallenser von den Verhältnissen in der russischen Kirche, in der eine offene Zusammenarbeit zwischen lutherischen und russischen Theologen trotz aller Bemühungen, die Toleranz zur Geltung zu bringen, unmöglich war.“²²⁵

Besonders durch Erzbischof Feofan Prokopovič, der seit 1721 Mitglied des Heiligen Synods war, erhofften sich die Hallenser in dieser Angelegenheit einen Fürsprecher zu erhalten. Die Hoffnungen der Hallenser waren begründet, zumal der Erzbischof als liberaler Geist dem Protestantismus offen gegenüber stand und ebenso wie Peter I. an den Waisenhausschulen Interesse zeigte. Seit 1711 unterhielt Prokopovič regen Kontakt mit Halle. Jedoch standen die Pietisten nicht direkt mit ihm in Verbindung, weil der Geistliche befürchtete, die reaktionären Kreise der russisch-orthodoxen Kirche gegen sich aufzubringen. Deshalb vermittelte Huysen die Nachrichten und Briefe.²²⁶ Die Sympathie des Erzbischofs für den Protestantismus trat in mancher Hinsicht zu Tage. So befanden sich in seiner Bibliothek umfangreiche Bestände lutherisch-theologischer Literatur. Vieles davon hatte er auch aus der Waisenhausbuchhandlung bezogen.²²⁷ Doch

²²³ Vgl. Winter 1953, S. 225f, 246–250.

²²⁴ G. Pietschmann, St. Petersburg, 15. Januar 1726, an A. H. Francke. FNL 19: 1055f, abgedr. bei Wotschke 1931, S. 115f.

²²⁵ Winter 1953, S. 248.

²²⁶ Ebd., S. 105, 118.

²²⁷ Vgl. Amburger [I] 1961, S. 46.

fiel Prokopovič in Ungnade und wurde ins Exil geschickt. Auch nach seiner Begnadigung blieben die Petitionen der Hallenser erfolglos.

Ähnliche Schwierigkeiten ergaben sich später auch für den Druck der russischen *Vier Bücher vom Wahren Christentum* von Johann Arndt. Gotthilf August Francke erbat sich finanzielle Unterstützung des kostspieligen Vorhabens. Durch die Fürsprache des damaligen Präsidenten der Akademie der Wissenschaften, J. A. Korff, wurde bei Zarin Anna ein Druckzuschuss von 500 Rubel erwirkt. Doch konnte ihre Unterstützung nicht offiziell erfolgen.²²⁸ Die zahlreichen pietistischen Gesinnungsgenossen in Russland traten weiterhin mit Prokopovič in Kontakt und berieten mit ihm über die Verbreitung des russischen Arndt. In einem Brief schrieb Pastor Vierorth an den Inspektor der Waisenhausbuchhandlung Grischow:

„Die [besagte] materie dieses Briefes betrifft den Druck des Arndt in Rußischer Sprache. Wir haben endlich aus Petersburg die längst erwartete und gewünschte Antwort erhalten, man möge in Gottes Nahmen nur den Druck anfangen. Es hat der H. Past. Nazzius deshalb ausführl. mit den H. Erzbischoff von Novogorad gesprochen, der sich erbothn, wenn jemand künftig dargegen modus erwägen wolle, Ihre Majest. den [...] concept von dem Buche beyzubringen. Sein Rath ging auch dahin, man möchte auf das Titul:Blat setzen: in usum officialium alionimque Protestantium Christi anorum in Russia. NB. Diese Worte müssten Rusisch gesetzt werden. [...] Ob es per modum praenumerationis gehen solle, müßten wir abwarten. Mit der heutigen Post schreibe ich nach Mosco und erinere die dortigen Freunde um verzögerl. ihre Gelder entweder in mediate oder mediate durch mich zu übermachen.“²²⁹

Prokopovič schlug vor, durch einen Zusatz auf dem Titelblatt die Verbreitung der russischen Schrift zu ermöglichen. Diese Klausel sollte ausdrücklich darauf hinweisen, dass das Buch ausschließlich für die protestantische Diaspora bestimmt war. Dies unterstreicht nochmals die Notwendigkeit, die Zielgruppe offiziell auf nichtorthodoxe Gläubige zu beschränken. Ebenso wird die Aussichtslosigkeit deutlich, dieses Werk jemals in Russland offiziell verbreiten zu können.

Als Ende der 1730er Jahre der Erzbischof und weitere wichtige Förderer des Pietismus verstorben waren, gaben die Hallenser ihre Hoffnungen auf. An eine offizielle Verbreitung pietistischer Literatur in russischer Sprache war demnach nicht mehr zu denken, zumal auch die Zaren an der Vormachtstellung der orthodoxen Kirche im religiösen Leben nicht zu rühren wagten. Dass aber dennoch russische Drucke von Halle nach Russland gebracht und dort verbreitet wurden, zeigt ein erhaltener Bestellzettel (vgl. Kapitel II.3.2). Durch die Hilfe zahlreicher Verbündeter erfolgte die Verbreitung der Bücher trotz Verbot im Verborgenen. Die Briefe von Gottlieb Nazzius, Pfarrer der Petersburger St. Petri-Gemeinde und engagierter Vertreter der Interessen des Waisenhauses, zeugen von der Möglichkeit, dieses Buch auf halblegalem Weg zu verbreiten.

²²⁸ Vgl. Mühlpfordt 1998, S. 54f.

²²⁹ A. A. Vierorth, Reval, 30. Mai 1734, an J. H. Grischow. AFSt: W: IX / III / 40, S. 27–28.

„Mit dem russischen Arnd ists soweit kommen, daß er zwar nicht öffentlich in den hiesigen Buchläden feil vor Augen liegt, doch heimlich an die, so danach fragen, verkauft wird. [...] Von den sauber gebundenen Exemplaren habe ich von Anfang bis jetzo 10 Stück an den Hof und Grafen Ostermann abgegeben, die teils im Anfange präsentiert, teils nachher von einigen begehrt worden. Ich habe kein Geld davor genommen, weil die Freiheit, zu verkaufen, damals noch nicht gewesen.“²³⁰

Es vergingen Jahre, bis der Heilige Synod im März 1743 mit einem offiziellen Beschluss reagierte, nach dem alle in russischer bzw. altkirchenslavischer Schrift gedruckten Texte, die Fragen des Glaubens behandelten, der Approbation durch den Synod bedurften. Man dehnte die Zuständigkeit des Synods auch explizit auf alle im Ausland gedruckten Schriften aus. Dieser Beschluss war schließlich die Grundlage für das Verbot der Halleschen Drucke. In einem Manifest des gleichen Jahres bestätigte die Zarin Elisabeth I., dass russische Bücher, die im Ausland gedruckt wurden, der Zensur des Synods unterlagen. Dieses Urteil wurde durch Katharina II. im Jahr 1783 nochmals bestätigt.²³¹

In diesem Kapitel wurde deutlich, dass der Handel mit Büchern in russischer Sprache am Widerstand der russischen Kirche scheiterte. Aber es zeigte sich auch, dass gerade über die Strukturen des Netzwerks der Vertrieb entgegen aller Verbote und Restriktionen funktionierte. In diesem Kapitel wird sehr deutlich, wie stark der Handlungsspielraum der Pietisten durch die Fürsprache einflussreicher Freunde erst ermöglicht wurde, wenn auch mit wechselndem Erfolg. Gültige Privilegien zum Druck russischer Werke wurden außerhalb Russlands nur unter Zar Peter I. verliehen.²³²

1.2. Kontrolle der Verbreitung fremdsprachiger Inhalte und die Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg

Zu Beginn dieses Kapitels wurde bereits darauf hingewiesen, dass in Russland lange Zeit keine einheitliche Gesetzgebung existierte, nach der Kompetenzen verteilt und eine Zensurpraxis festgelegt wurde. Auch im vorangegangenen Kapitel über die russischen Drucke wurde deutlich, dass es kirchliche und staatliche Behörden gab, die sich diese Kompetenzen teilten und jede für sich selbst agierte. Die letzte übergeordnete Instanz blieben immer die Zaren. Die Möglichkeit, restriktiv in den Buchhandel und insbesondere in den Buchimport nach Russland einzugreifen, war im Fall des Heiligen Synods ausreichend, um eine legale Verbreitung russischer Drucke aus dem Ausland zu verhindern. Doch die Macht des Synods blieb auf Bücher in russischer Sprache mit religiösem Inhalt beschränkt. Jedenfalls konnte die Akademie der Wissenschaften ihre Autorität als größter Verlag und Buchhändler säkularer Inhalte in Landes- oder Fremdsprache behaupten.

²³⁰ Brief v. H. G. Nazzius aus St. Petersburg an G. A. Francke, 4. Juni 1737. Abgedr. bei Wotschke 1931, S. 119.

²³¹ Vgl. Smolitsch 1991, S. 88f.

²³² Vgl. Winter 1953, S. 222.

Weiter oben wurden bereits die Gremien zur Selbstzensur angesprochen. Sie dienten zur internen Regulierung des Produktions- und Distributionswesens. Wie die Akademie ihre eigenen Buchimporte regelte, ist bei Gary Marker belegt. 1728 wurde an der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg ein Departement (knižnaja palata) eingerichtet, das sowohl ein Bücherlager (knižnyj magazin) als auch einen Buchladen (knižnaja lavka) verwaltete. Die Geschäfte wurden von Anfang an Leipziger Buchhändlern anvertraut, die zu diesem Zweck nach St. Petersburg berufen wurden. So leitete Johann Taubert seit 1748 die Akademie-Buchhandlung. Er regulierte den von der Akademie betriebenen Buchimport. Aus den importierten Büchern sollte dem eigenen Verlag keine Konkurrenz erwachsen. Taubert bestimmte Bücher, die nicht nach Russland gebracht werden sollten.²³³ Dies stellte keine institutionell übergreifende Maßnahme dar. Da die Akademie-Buchläden in St. Petersburg und später in Moskau die wenigen Bezugsquellen ausländischer Bücher überhaupt darstellten, dürften sich diese Maßnahmen aber trotzdem empfindlich auf die Verfügbarkeit solcher Bücher überhaupt ausgewirkt haben.

Wie war es aber nun im Detail um den Buchhandel der Pastoren bestellt. Am Schicksal Tobias Plaschings kann deutlich gemacht werden, wie sich der Einfluss staatlicher Behörden, in diesem Fall der Akademie, auswirkten. In einem Brief an den Inspektor des Waisenhausbuchladens schrieb Plasching im März 1736:

Mit meinen Büchern habe noch zuletzt allhier viel Verdrießlichkeit gehabt und da sich die Academie wider mich aufgemacht hat, so sind mir die Hände gebunden, weiter etwas vorzunehmen, sie arbeitet ietzo starck daran einen hohen Befehl auszuwirken, wodurch das Bücherverschreiben in totum untersagt werden soll.²³⁴

Offenkundig gab es Versuche der St. Petersburger Akademie, Plaschings Buchhandel zu unterbinden. Doch die Akademie erließ gegen Plasching offenbar kein Verbot, zumal in den Briefen der folgenden Jahre nie mehr die Rede von Interventionen der Akademie war. Auch die Beweggründe bleiben im Dunkeln.²³⁵

Plasching konnte seinen Buchhandel ungehindert betreiben. Möglicherweise war ihm ein Freund zu Hilfe gekommen. In den dreißiger Jahren hatten die Pietisten in Russland bei einflussreichen Persönlichkeiten starken Rückhalt gefunden. Dazu gehörte auch der damalige Akademiepräsident Korff sowie General Münnich, Prorektor der Petersburger St. Petriergemeinde.²³⁶ Nicht zuletzt dürfte es wohl ihrer Fürsprache zu verdanken gewesen sein, wenn es darum ging, pietistische Gesinnungsgenossen vor Sanktionen zu schützen. Dass es aber bereits zu

²³³ Vgl. Marker 1985, S. 157.

²³⁴ Brief v. T. Plasching, St. Petersburg, an H. Zopf, 6. März 1736. FNL: 19: 679.

²³⁵ Eduard Winter führt an, dass der Buchhandel der Prediger am Landeskadettenkorps so umfangreich gewesen sei, dass der Petersburger Akademie daraus eine unliebsame Konkurrenz erwuchs. Diese These kann Winter nicht weiter belegen. Es ist zwar richtig, dass z.B. in den Briefen ausführliche Bestelllisten eine Anzahl von mehreren Dutzend Büchern enthalten. Doch kann eine absolute Menge mit diesem Quellenmaterial nicht bestimmt werden. Als Vergleich müssten auch Daten aus den Archiven der Akademie herangezogen werden. Doch ist es möglich, dass es sich bei den Drohungen gegen Plasching um diese interne Gremien handelte, in denen eben auch Angehörige der Akademie vertreten sein konnten.

²³⁶ Vgl. Winter 1953, S. 87.

diesem Zeitpunkt Schwierigkeiten gegeben hat, die nicht direkt mit dem Buchhandel, sondern vielmehr mit Plaschings Person zu tun hatten, geht aus weiteren Briefen hervor, in denen er über Anfeindungen und Widrigkeiten wegen abgehaltener Katechisationen klagt. Zehn Jahre später wurde er aufgrund des Vorwurfs der „Sectiererey“ nach Dorpat versetzt.²³⁷ Wenn an dieser Stelle nicht eindeutig geklärt werden kann, warum ein Verbot gegen Plasching seitens der Akademie ausgesprochen wurde, so hatte die bloße Androhung dennoch praktische Konsequenzen: Der Buchhandel mit Halle musste danach mit Vorsicht abgewickelt werden.

„So lange indeßen von Hoher Obrigkeit kein Verbot vorhanden ist, achte ich mich nicht nur berechtigt sondern auch verbunden fortzufahren, denn wo ichs unterließe, würde ich manches Gute finden, jedoch werde ich [niemals] mehr mit den Sachen geradesten Weg gehen können, sondern mich der Gütigkeit anderer Freunde in der Nähe bedienen, damit ich nicht ombrage bey widriggesinnten Gemüthern verursache.“²³⁸

Die Bücherkästen sollten nicht an ihn geschickt, sondern über Pastor Rodde in Narva oder Pastor Girberti in Cronstadt umgeleitet werden.²³⁹

Eine Überprüfung der Bücherkisten auf dem Weg von Halle nach Russland ist nur durch einen einzigen Hinweis im Brief Johann Arndts nach Halle erhalten. Arndt merkt in einem Nebensatz an, dass der Bücherkasten einer „[...] genauen Visitation in Mosko [...]“²⁴⁰ unterzogen würde. Weitere Details zu dieser Praxis sind jedoch nicht benannt, und werden auch nicht in der benutzten Sekundärliteratur geschildert. Sobald die Bücher in Russland jedoch vertrieben wurden, konnten konkrete Verbote und Restriktionen erlassen werden, was bei den russischen Drucken der Hallenser auch gezeigt werden konnte. Der Handel mit Büchern aus dem Ausland warf wohl deshalb keine Probleme auf, da Bücher in Fremdsprache nach Meinung der russischen Institutionen nur einer kleinen hauptstädtischen und vorwiegend fremdsprachigen Elite zugänglich und somit in ihrer Wirkung auf überschaubare Kreise beschränkt war.²⁴¹ Dieser Gedanke kann noch weiter geführt werden. In Punkt II.1 dieser Arbeit wurden die Thesen von Heinz Ischreyt zum nordosteuropäischen Kommunikationssystem thematisiert und auf das pietistische Netzwerk übertragen. Gelehrte einerseits sowie Pietisten andererseits bildeten exklusive bzw. überschaubare Gesellschaften, in denen sich eine „kodifizierte staatliche Zensur als unmittelbare Maßnahme“ erübrigte.²⁴²

Erst Katharina II. strengte nach ihrer Thronbesteigung 1762 eine straffere und systematischere Zensurpolitik an. Unter ihrer Herrschaft vergrößerte sich die intellektuelle russische Elite, die an den weltlichen Akademien der Hauptstadt ausgebildet wurde. Demnach gewannen nun auch fremdsprachige Bücher und ausländische Literatur für eine kleine russische Elite an Bedeutung. So ergab sich

²³⁷ Vgl. Brief v. T. Plasching, Dorpat, an G. A. Francke, 29. Mai 1747. AFSt: C 455: 45.

²³⁸ T. Plasching, St. Petersburg, an G. A. Francke, 9. Juni 1736. AFSt: C 455: 4.

²³⁹ T. Plasching, St. Petersburg, an H. Zopf, 17. Juli 1736. FNL: 19: 681–683.

²⁴⁰ J. G. Arndt, Riga, 26. August 1758, an S. Fabricius. FNL 19: 676–677.

²⁴¹ Vgl. Marker 1985, S. 160; Amburger 1977, S. 203; Gesemann 1977, S. 65.

²⁴² Vgl. Ischreyt 1981, S. 253.

auch für Katharina ein Handlungsbedarf. Sie setzte einzelne Titel auf den Index und belegte des Weiteren die Unterhaltungsliteratur sowie ausländische Romane mit Restriktionen.²⁴³

2 Vertriebsstrukturen und Handelsusancen

Das Hauptaugenmerk der folgenden Betrachtungen liegt auf den Handelsrouten und Handelsplätzen von Halle nach Russland sowie auf den Handelsträgern in Russland selbst. Zwei Aspekte treten darin besonders deutlich hervor. Wichtige Meilensteine in der Entwicklung des deutschen Buchhandels im 18. Jahrhundert waren die Herausbildung des Kommissionsbuchhandels sowie des Nettohandels. Beide Handelsformen treten in voller Ausprägung erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts und im 19. Jahrhundert auf. Die Vorstufen dieser Buchhandelsformen bildeten sich auch im Buchhandel der Pietisten mit Russland seit Beginn des 18. Jahrhunderts heraus. Relevant ist lediglich der Umstand, dass es in diesem Fall um den Buchaußenhandel geht, in dem kommissarische Handelsformen zwingend waren. Außerdem handelt es sich bei den Handelspartnern der Waisenhausbuchhandlung nicht um Buchhändler, sondern um Privatpersonen, die das meiste gezielt bestellen, entweder auf Anfrage oder aufgrund eines konkreten Mangels und somit nicht an die zwischen Sortimentern herrschenden Usancen gebunden waren, wie an den bis zur 2. Hälfte des Jahrhunderts üblichen Tausch- oder Konditionshandel.

2.1 Kommissionär Waisenhausbuchhandlung und die Entwicklung des Kommissionsbuchhandels zwischen Leipzig und Russland

Leipzig diente dem gesamten europäischen Buchhandel im 18. Jahrhundert als Handelsplatz. Dort war nicht nur die deutsche, sondern auch die europäische Verlagsproduktion erhältlich, weil ausländische Buchhändler dazu übergingen, ihr Verlagsgut durch Leipziger Buchhändler kommissarisch auf den dortigen Messen vertreiben zu lassen.²⁴⁴ Im umgekehrten Fall wurden Bücher ins Ausland meist nach gezielter Anfrage versandt und diese dann teils gegen bar, teils gegen Change abgerechnet.

Auch aus den Briefen, die sich in der Bibliothek des Börsenvereins aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erhalten haben, stellte Friedrich Meyer die Geschäftusancen dieser Zeit im deutschen Buchhandel mit dem Ausland dar. Insgesamt bestanden zwischen dem deutschen und auswärtigen Buchhandel im 18. Jahrhundert rege und Gewinn bringende Geschäftskontakte. Aus den Darstellungen Meyers geht hervor, dass die Buchhandlung des Waisenhauses neben den Leipziger Großbuchhändlern eine wichtige Rolle auf europäischem Parkett spielte. Es sind Geschäftsbriefe mit Buchhändlern aus Neapel, Turin und Venedig, ebenso wie aus Amsterdam und Lyon belegt. Der Kommissionsvertrieb wurde

²⁴³ Vgl. Gesemann 1977, S. 65f.

²⁴⁴ Zur Stellung Leipzigs im Außenbuchhandel des 18. Jahrhunderts vgl. Meyer 1891, S. 183–195.

nicht nur den in Leipzig ansässigen Zwischenbuchhändlern anvertraut, sondern auch den Buchhandlungen, die aufgrund der Bedeutung ihres Verlags dafür ausersehen wurden, wie die Buchhandlung des Waisenhauses in Halle.²⁴⁵ Diese Buchhandlungen waren auf den Messen in Leipzig in der Regel persönlich vertreten, wohingegen kleinere Firmen wegen des hohen Zeit- und Kostenaufwandes den Messen fern blieben. Die Kommissionsgeschäfte übernahmen demzufolge hauptsächlich bedeutende Verlagsbuchhändler.²⁴⁶

Selbst in Russland konnte man nicht ohne die Kontakte zu Leipzig bestehen. Dies galt sowohl für den staatlichen als auch für den Buchhandel von Privatpersonen. Die Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg hatte sich zum Ziel gesetzt, am wissenschaftlichen Austausch in Europa teilzunehmen und durch die Verbreitung ihrer Publikationen auf sich aufmerksam zu machen. Die eigene wissenschaftliche und intellektuelle Elite musste mit relevanter westeuropäischer Literatur versorgt werden. So intensivierten die Vorsteher des Akademiebuchladens die Kontakte nach Leipzig.²⁴⁷ Zu den Geschäftsbeziehungen des Akademiebuchladens haben Ulf Lehmann sowie Siegfried Hillert Artikel verfasst. Beide Autoren betonen die Bedeutung des Leipziger Verlegers Johann Gottlob Immanuel Breitkopf, der seit 1745 die väterliche Druckerei und den Verlag zum Großunternehmen ausbaute. Breitkopf intensivierte die Russlandbeziehungen und die Russlandgeschäfte seit der Jahrhundertmitte. Seit dem Jahr 1760 gehörte Breitkopf zu den ständigen Korrespondenten der Petersburger Akademie und wickelte den Vertrieb vieler Werke aus Russland ab. Bereits einige Jahrzehnte zuvor, seit den 1730er Jahren, sorgte der Leipziger Buchhändler Jacob Schuster dafür, dass Akademiepublikationen auf den deutschen Markt kamen. Er schloss sogar einen Kommissionsvertrag mit der Akademie ab.²⁴⁸ Ein Jahr zuvor sollte der Leipziger Gottlieb Gleditsch damit beauftragt werden, der aber auf die Bitte der Akademie nicht reagierte.²⁴⁹ Obwohl nun die Waisenhausbuchhandlung nachweislich keine direkten Verbindungen zu russischen Buchhändlern, namentlich der Akademie, unterhielt, finden sich in russischen Bibliotheksprovenienzen durchaus Bücher aus dem Waisenhausverlag, die u.U. über Leipziger Kommissionäre dorthin gelangten.²⁵⁰ Auch der Buchladen der Moskauer Universität erhielt Bücher u.a. aus Leipzig und Halle.²⁵¹

Der Kommissionsbuchhandel etablierte sich in Leipzig sowohl im deutschen, überregionalen als auch im internationalen Handel zwischen den Buchhändlern und ersetzte zunehmend den persönlichen Messebesuch der Firmen. Die auswärtigen Verlage beauftragten Leipziger Kommissionäre auch außerhalb des

²⁴⁵ Vgl. Meyer 1891, S. 184–186, 189f, 192f.

²⁴⁶ Vgl. Lehmstedt 1996, S. 459.

²⁴⁷ Vgl. Marker 1985, S. 95.

²⁴⁸ Vgl. Hillert 1990, S. 444–447; Lehmann 1963, S. 25–33.

²⁴⁹ Vgl. Lehmstedt 1996, S. 475.

²⁵⁰ Sogar in den Provenienzen einer Privatbibliothek finden sich vereinzelt Titel aus dem Waisenhausverlag in Halle. Vgl. Choteev 1983, S. 78f.

²⁵¹ Vgl. Martynov 1979, S. 143.

Messezeiten mit der Auslieferung ihres Verlagsgutes, v.a. der Novitäten. Dazu kam die Abwicklung der Zahlungsgeschäfte sowie die Spedition des Messgutes.²⁵²

Die Buchhandlung des Waisenhauses nahm im europaweiten Kommissionsgeschäft neben Leipziger Buchhändlern eine hervorragende Stellung ein. Aber nicht nur im Großbuchhandel war die Waisenhausbuchhandlung kommissarisch tätig. Bereits im Jahr 1704 wurde der damalige Inspektor Elers von einem Königsberger Buchhändler darum gebeten, dessen Buchhandlung „kommissionsweise“ mit eigenem sowie fremden Verlag auszustatten.²⁵³

Was ist nun aber zu ihrer Funktion im Russlandhandel zu sagen. Weiter oben wurde bereits darauf hingewiesen, dass die Buchhandlung von Pastoren beauftragt wurde. In den Ausführungen zu den Handelspartnern in Halle wurde bereits deutlich, dass die Waisenhausbuchhandlung kommissarisch als Überbringer der Gelder sowie der Nachrichten aus Russland tätig war. In der vorliegenden Korrespondenz ist belegt, dass die mit den Wechseln aus Russland übermachten Gelder durch die Inspektoren der Buchhandlung aufgeteilt und an weitere Hallenser Firmen übermacht wurden. Außerdem organisierten die Inspektoren die Zusammenarbeit mit den Buchbindern und anderen Druckern, die in den Buchhandel involviert waren und bereiteten so weitere Buchlieferungen vor. Sie bezogen, wenn nötig die Bücher über die Leipziger Messen, trugen die Bestellungen zusammen und organisierten dann den Transport nach Russland.

Doch auf dem Weg dorthin waren weitere Stationen zu passieren, an denen jeweils Kommissionäre – sie waren entweder Händler oder auch befreundete Pastoren – die Bücherkästen weiterleiteten und im umgekehrten Fall die Zahlungen der Pastoren wieder nach Halle leiteten. Ohne an dieser Stelle die Vermittler-tätigkeit der Waisenhausbuchhandlung weiter auszuführen, soll im Folgenden die Zusammenarbeit der Hallenser mit ihren Vermittlern und Agenten geklärt werden. Der Focus liegt hierbei auf den Handelsplätzen und den Pastoren als Kommissionäre des Buchhandels.

2.2 Lübeck als Zwischenhandels- und Kommissionsplatz

Leipzig verfügte über ganzjährige Post- und Fuhrverbindungen, sodass ein großer Teil der Sendungen ohne Mehrkosten über Leipzig gelenkt werden konnte. Zudem gestalteten sich Sammelsendungen mit der Fuhre erheblich billiger als Einzelsendungen mit der Post.²⁵⁴ Der Weg der Bücherkästen nach Lübeck kann aufgrund der Korrespondenz nicht im Einzelnen nachvollzogen werden. Doch kann dieses Vorgehen sicher auch für den Transport von Halle aus angenommen werden. Lübeck ist neben anderen Städten ein strategisch wichtiger Handelsplatz im Warengeschäft mit dem Ausland. Interessant ist die Organisation der Speditionsgeschäfte im Buchhandel des 18. Jahrhundert. Traditionelle Handelsstädte bildeten in der Infrastruktur die Knotenpunkte des Versandes, über die der Verkehr nach bestimmten Ländern abgewickelt wurde. So wurden Bücher nach

²⁵² Vgl. Lehmstedt 1996, S. 460–466.

²⁵³ Vgl. Schürmann 1898, S. 132f.

²⁵⁴ Vgl. Lehmstedt 1996., S. 466.

oder aus Frankreich via Frankfurt an ihren Bestimmungsort gebracht, Bücher nach oder aus Italien über Augsburg. Bücher nach oder aus England sowie Nordeuropa verschickte man über die Hansestädte Hamburg oder Lübeck.²⁵⁵ Auch nach St. Petersburg „[...] gehen die Bücher [...], wie von alters her, über Lueck. Man wählte eben, wenn es sich thun ließ, der Frachtersparniß halber den billigeren und oft auch sichereren Seeweg.“²⁵⁶ Grundsätzlich bot sich aber auch der Landweg von Leipzig über Polen bis Moskau oder St. Petersburg an, den auch viele Händler wählten. Obgleich der Transport über See entscheidend billiger war, konnten sich die Händler erhebliche Summen sparen, weil es auf dem Landweg leichter war, Zollstationen zu umgehen.²⁵⁷ Die meisten Sendungen aus Halle verließen mit dem Schiff das Land. Auch die Pastoren standen in regem Kontakt mit den Lübecker Kaufleuten, weil es sich bei deren Kontoren um eine Durchgangsstation der Waren, der Korrespondenz und der Gelder handelte. Diese übernahmen den Weitertransport sowie die Verhandlungen mit den Schiffen.²⁵⁸ Auf den Schiffen wurden die Bücherkästen zusammen mit anderen Waren zum jeweiligen Bestimmungshafen gebracht.

Die Handelsroute nach Russland verlagerte sich zu Beginn des 18. Jahrhunderts auf die Ostsee. Der alte russische Hafen Archangel'sk am Nordmeer büßte seine Bedeutung ein, weil seit 1713 auf Erlass Zar Peters I. der Schiffsverkehr von Archangel'sk nach St. Petersburg, dem neuen Zentralhafen, umgeleitet wurde. Die Verbote der Archangel'skfahrt hob man erst 1727 auf, was aber zu keiner Wiederbelebung der nördlichen Handelsroute führte.²⁵⁹ Im Gegensatz zu den Engländern und den Holländern begrüßten die Lübecker diese Entwicklung, was sich auch in einer hohen Reisehäufigkeit Lübecker Schiffe widerspiegelte. Nach St. Petersburg wurde die estnische Hafenstadt Reval besonders häufig angelaufen, zumal dieser Hafen wegen günstiger klimatischer Bedingungen zwei Monate länger im Jahr erreichbar war. Doch von allen Häfen war St. Petersburg der größte Umschlagplatz für westeuropäische Importe.²⁶⁰

In Lübeck waren zur Mitte des Jahrhunderts rund ein Viertel aller Lübecker Kaufleute ausdrücklich im Russlandhandel tätig.²⁶¹ Es wäre interessant, zu

²⁵⁵ Vgl. Meyer 1891, S. 193.

²⁵⁶ Ebd., S. 193f.

²⁵⁷ Vgl. Hofmann 1992, S. 107. Der Transport auf dem Landweg von Danzig nach St. Petersburg kostete 100 Rubel, auf dem Seeweg jedoch nur 2 Rubel.

²⁵⁸ Die Bedeutung der Kaufleute als Zwischenhändler wird im Empfehlungsschreiben H. W. Ludolfs so dargestellt. „[...] Weil die Schiffer am liebsten mit den Kauffleuten zu thun haben und dieselben am besten mit den Schiffen zu rechte kommen können.“ Zitiert nach Benz 1936, S. 155.

²⁵⁹ Vgl. Harder 1961, S. 52.

²⁶⁰ Ebd., S. 78–82; Harder 1962, S. 36f. Die Häfen Russlands wurden nach den Auswertungen Harders entweder als Import- oder Exporthafen genutzt. So waren die Häfen Riga und Archangel'sk vorwiegend Exporthäfen. Die unterschiedlichen Zollverhältnisse bewirkten überdies, dass Einfuhren nach Riga über Reval geleitet wurden.

²⁶¹ Bei Plasching handelte es sich um einen H. Jochim Mart. Hasse, vgl. T. Plasching, St. Petersburg, 6. März 1736, an J. H. Zopf. FNL 19: 679 / 680. Winkler in Reval beauftragte einen H. Koch sowie H. Joh. Heinz Barclay, vgl. R. J. Winkler, Reval, 15. März 1768, an S. Fabricius. FNL 20: 152–153; R. J. Winkler, Reval, 24. Juni 1775, an S. Fabricius. FNL 20: 148–149. Blau-

verfolgen, inwiefern diese Kaufleute an den Zielhäfen in Russland und im Baltikum eigene Kontore bzw. Handelsvertretungen unterhielten, durch die sie das Schiffsgut weiterleiteten. Doch konnte dies nicht im Rahmen dieser Arbeit geschehen.

Der Russlandhandel war zwar von politischen Rahmenbedingungen abhängig. Eine besondere rechtliche Absicherung erhielten die Lübecker durch die Zaren aber nicht. Unter Peters Herrschaft wurden die Abkommen der Hansestädte erneuert. Die Lübecker Hanse konnte im Jahr 1713 einen Handelsvertrag erwirken, der den Russlandfahrern zumindest zusicherte, ihren Seehandel ungestört zu lassen. Im Gegensatz zu den holländischen und englischen Händlern bekamen die Lübecker keine konkreten Freiheiten zugesichert. Dem Vertrag des Jahres 1713 folgten keine weiteren Abkommen mit Russland mehr.²⁶²

Während des Nordischen Krieges erlebte die Russlandfahrt über die Ostsee eine Krise, verzeichnete aber danach wieder einen enormen Aufstieg. Im gleichen Maße galt dies für die Lübecker Schifffahrt, auch wenn das 18. Jahrhundert nur noch einen „Abglanz der früheren Blüte“ darstellte, denn im Vergleich zur Novgorodfahrt des 17. Jahrhunderts hatte man entscheidende Privilegien eingebüßt.

„Im übrigen entsprach der stark erweiterte Umfang des Seeverkehrs zwischen Lübeck und Rußland durchaus der allgemeinen seit den 50er Jahren in deutschen Ostseehäfen zu beobachtenden Belebung. Auch der Siebenjährige Krieg, der von Preußen abgesehen ‚in weitem Umfang das deutsche Wirtschaftsleben angeregt hat‘, gab den lübeckisch-russischen Beziehungen ähnlich wie anderen Häfen einen sichtbaren Auftrieb.“²⁶³

Die dominierende Stellung Lübecks als „Haupt der Hanse“ im Handel zwischen Ost und West wurde im 18. Jahrhundert folglich von der Übermacht der Holländer und der Engländer überschattet. Doch die geographisch günstige Lage und die Tradition des Russlandhandels verschafften Lübeck gewichtige Vorzüge für den deutschen Außenhandel. Sogar Leipziger und Hamburger Handelsfirmen bedienten sich Lübecks als Kommissionsplatz im Handel nach dem Osten.²⁶⁴

Die Produkte, die von Lübeck nach Russland eingeführt wurden, unterschieden sich nicht wesentlich von denen aus England oder Holland. So importierte man neben Salz, Kolonialwaren, Metalle auch Kramgut, zu dem Papier und Bücher zählten. Dessen Anteil an den Lübecker Ausfuhren hatte bereits Ende des 17. Jahrhunderts einen Gesamtanteil von 30% erreicht. Leider sind diese Produkte in den Zollrechnungen Lübecks nicht näher bezeichnet, sondern wurden lediglich nach der Verpackungsform angegeben.²⁶⁵

fuß in Riga beauftragte einen H. Braun, vgl. F. B. Balufuß, Riga, 29. März 1744, an J. G. Bötticher. FNL 19: 703–704. Henning verwies die Inspektoren an Kaufmann H. Trofien, vgl. H. H. Henning, St. Petersburg, 21. September 1789, an S. Fabricius. FNL 19: 756–757. Aus einem Verzeichnis (abgedr. bei Paul Hasse. Lübecker Firmen im Jahre 1743, S. 145-161) geht hervor, dass im Jahr 1743 von 176 Lübecker Firmen allein 43 ausdrücklich im Russlandhandel tätig waren. Vgl. Harder 1961, S. 9.

²⁶² Vgl. Harder 1961, S. 64.

²⁶³ Ebd., S. 78.

²⁶⁴ Ebd., S. 50f. Zacharov 1996, S. 331.

²⁶⁵ Vgl. Harder 1961., S. 99.

2.3 „Moskovischer Handel“ mit Medizin und Kolonialwaren (1709–1717)

Das Beziehungsgeflecht der Hallenser in Russland und im Baltikum bestand zum Großteil aus den Geistlichen der Diaspora, aber auch aus bereits erwähnten Generälen, Ärzten und Wissenschaftlern, unter denen der Pietismus zu Beginn des 18. Jahrhunderts an Einfluss gewonnen hatte. Die Hallenser Pietisten nutzten im übrigen dieses exklusive Netzwerk nicht nur für die Verbreitung der Bücher, sondern wickelten auch den Handel mit Medikamenten und Materialwaren (Moskovischer Handel) darüber ab. Die bereits Anfang des 18. Jahrhunderts auf diese Weise aufgebauten Vertriebswege lassen Vorläufer des Kommissionshandels erkennen, der zwar hauptsächlich dem Vertrieb anderer Waren in großem Stil diente, aber doch auch dem Buchhandel als Vorbild dienen konnte. Mark Lehmstedt nimmt an, dass sich die Grundprinzipien des Kommissionsbuchhandels bereits in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts herausbildeten, wengleich sie sich erst in der zweiten Jahrhunderthälfte immer weiter durchsetzten.²⁶⁶ Im Mittelpunkt stehen die o.g. Mittelsmänner der Hallenser Pietisten, ihre Funktion als Handelsträger und Treuhänder.

Es gibt Hinweise darauf, dass Pastor Michaelis in Archangel'sk bereits 1703 und 1705 Medikamente zum Verkauf erhielt.²⁶⁷ Ein systematisch aufgebauter und organisierter Russlandhandel begann aber erst in den Jahren 1708/1709, als der damalige Provisor der Waisenhausapotheke eine Russlandreise unternahm und Produkte im Wert von mehreren Tausend Talern mit sich führte. Der Handel beschränkte sich auf die in der Apotheke des Waisenhauses hergestellten Medikamente sowie auf Kolonial- und Kramwaren. Im Gegenzug sollten auch russische Güter eingekauft und nach Halle gebracht werden. Damit ging auch eine Aufgabenteilung der Agenten in Russland einher. Welsch stellte fest, dass es Agenten gab, die sowohl Medikamente als auch Materialwaren und solche die nur eines von beidem verkauften. Der livländische Kaufmann Rodde unterhielt in Archangel'sk ein Magazin für deutsche und russische Waren und übernahm deren Vertrieb auf Rechnung des Waisenhauses, wofür er mit Provisionsgeldern entschädigt wurde.²⁶⁸ Als Hauptkommissionäre des Medikamentenhandels waren der Leibarzt des Zaren Dr. Dohnel in Narva, die Pastoren Michaelis in Archangel'sk sowie Roloff und dessen Gehilfe Scharschmidt in Moskau eingesetzt. Von diesen Personen ausgehend wurden die Waren in einem bestimmten Umkreis vertrieben. So bezog ein Pastor in Wologda die Medikamente aus Archangel'sk, Pastor Tolle in St. Petersburg wurde von Dr. Dohnel beliefert, der im übrigen das weitaus größte Medikamentenlager unterhielt.

Die Agenten erhielten die Ware aus Halle auf Kommissionsbasis. Der Handel wurde durch die Apotheke des Waisenhauses vorfinanziert. Man rechnete mit guten Gewinnen, da eine Gewinnspanne von über 30% eingeplant war²⁶⁹ Letztlich

²⁶⁶ Vgl. Lehmstedt 1996, S. 476.

²⁶⁷ Vgl. Welsch 1955, S. 59.

²⁶⁸ Vgl. Harder 1961, S. 75; Winter 1953, S. 48; Welsch 1955, S. 59.

²⁶⁹ Nach den Auswertungen der Moskovischen Rechnungsbücher von Welsch führte Gründler 1709 Medikamente im Wert von 6134 Talern und Materialwaren (Strümpfe, Schnallen, Kämme,

gab es große Schwierigkeiten, da die Materialwaren und Medikamente nur sehr langsam verkauft werden konnten. Deshalb lieferte das Waisenhaus seit 1712 keine weiteren Artikel mehr nach Russland. Ein großes Defizit für die Apotheke ergab sich durch die hohen Summen an vorgestreckten Geldern, die erst nach Jahren wieder daraus gelöst werden konnten. Pastor Michaelis begann bereits 1714 gelagerte Medikamente nach Halle zurückzusenden. Er hatte den Hauptbestand von Dr. Dohnel übernommen, nachdem der 1712 gestorben war. Auch andere Pastoren, z.B. Pastor Tolle, sandten unverkäufliche Medizin zu Michaelis zurück.²⁷⁰ Demnach hatten die Hallenser zu hohe Erwartungen in den Russlandhandel gesetzt, der zu diesem Zeitpunkt ohnehin unter denkbar ungünstigen Bedingungen stattfand. Der Nordische Krieg belastete nämlich die Handelsbeziehungen insofern, als sich der Absatz importierter Ware generell schwierig gestaltete. Die livländischen Händler in Narva berichteten: „Man möchte wünschen, daß man nicht ein Pfund teutsche Güter in Lager halte, [denn] niemand will Gelder auf nichts zahlen.“²⁷¹ Darüber hinaus erlebte auch die Russlandfahrt der Lübecker bis 1721 (Frieden von Nystad und Ende des Nordischen Krieges) einen absoluten Tiefstand. Auch die Konkurrenz durch die Engländer und Holländer sollte dabei nicht unbeachtet bleiben.

2.4 Vertriebszentren und Handelsroute in Russland

Es fällt auf, dass im Moskovischen Handel die zentralen Kommissionäre mit den größten Lagerbeständen in Archangel'sk, in Moskau und Narva zu finden waren und von dort aus der Vertrieb nach Westen (St. Petersburg) sowie nach Osten (Sibirien) bzw. Südosten (Astrachan) organisiert wurde. Die Gemeinden in Archangel'sk und Moskau fungierten als die zentralen Umschlagsplätze. Im Allgemeinen wird anhand der logistischen Anordnung der Vertriebszentren deutlich, dass sich diese an den frequentierten Handelsrouten in Russland orientierten.

Spätestens bis zur Jahrhundertmitte konzentrierte sich der Wirkungsbereich der Hallenser Pietisten auf das Baltikum und auf die russischen Metropolen St. Petersburg und Moskau. Es wurde bereits angesprochen, dass sich nach dem Nordischen Krieg eine Verschiebung der Handelsrouten von Archangel'sk nach St. Petersburg ergab, die mit der Verlagerung des politischen und kulturellen Lebens von Moskau nach St. Petersburg zusammenfiel. Auch das protestantische Leben verlief in den gleichen Bahnen und konzentrierte sich in der neuen Hauptstadt.²⁷² Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass sich auch das pietistische Netzwerk nach Westen verschob. Die Pastoren St. Petersburgs sowie die Pastoren des Baltikums rückten

Scheren, Spielzeug, Schnupftabak, Perücken, Schmuck aller Art, usw.) im Wert von 209 Talern mit sich. Den Kommissionären wurden für die Medikamente 8100 Taler und für die Materialwaren 291 Taler in Rechnung gestellt. Die Reisekosten Gründlers wurden getrennt mit 284 Talern veranschlagt. Vgl. AFSt: W VII a / 296: 2. Bd, Teil 1, Konten 5 u. 6. Welsch 1955, S. 60.

²⁷⁰ Vgl. Welsch 1955, S. 60–62.

²⁷¹ J. J. Rodde an seinen Vater Berend Rodde im Februar 1700. Zitiert nach Harder 1961, S. 75.

²⁷² Vgl. Amburger [I] 1961, S.44.

damit ins Zentrum, während die der Moskauer und Archangel'sker Gemeinden in den Hintergrund traten.

Diese These kann anhand von Beispielen untermauert werden. Aus den Beständen der Missionsanstalt Callenbergs sind Distributionsunterlagen zur Verbreitung missionarischer Werbeschriften erhalten geblieben. Sie enthalten ein Adressverzeichnis der Abnehmer. Daneben existieren im Archiv auch Aufzeichnungen über die Versendung der *Halleschen Berichte*, einem Periodikum, das regelmäßig über den Fortgang der Dänisch-Halleschen Mission in Indien berichtete und gleichzeitig als Werbeschrift für Spenden diente.²⁷³ Man kann davon ausgehen, dass die genannten Personen auch potentielle Buchbesteller waren. Aber es scheint nicht plausibel, dass die Berichte direkt an jeden einzelnen Kunden gerichtet waren. Vielmehr ist m. E. anzunehmen, dass sich im Buchhandel, wie im Medikamentenvertrieb, aus wirtschaftlichen Erwägungen Verantwortliche um die Verteilung der Berichte vor Ort und die Weiterleitung in andere Städte kümmerten.²⁷⁴ So bezogen die Moskauer Kaufleute Peter und Werner Müller die Missionsberichte über Pastor Plasching in St. Petersburg.²⁷⁵ Auch Pflug scheint für Callenberg ein solcher Agent gewesen zu sein. Er bat Callenberg über den Inspektor der Waisenhausbuchhandlung auszurichten:

„[...] daß er [Callenberg] mich mit Zusendung seiner Schriften eine Zeit verschone. Ich habe solche in reichem Überflusse, aber keine Abnehmer. Die Personen, an welche er schreibt, existieren zum Theil nicht mehr unter den Lebendigen, zum Theil weiß man nicht, wo sie stecken.“²⁷⁶

Die Missionsberichte der Dänisch-Halleschen Mission wurden analog dazu vertrieben. So war der Revaler Pastor Winkler mit der Aufgabe betraut, die ihm zugeschickten Missionsberichte nach der Vorschrift Gotthilf August Frankes zu verteilen.²⁷⁷ Ob es sich dabei um die Verteilung kostenloser Werbeschriften für die Mission handelte, muss offen bleiben, zumal auch Hinweise vorliegen, dass die *Halleschen Berichte* im Waisenhaus bestellt, mehrere Ausgaben zu Bänden gebunden und gegen Bezahlung verkauft wurden.²⁷⁸ Wie stand es aber um die Kontakte nach Moskau? Die Distributionsunterlagen zum Vertrieb Callenbergs Missionsschriften deutete bereits die Vermittlung der Berichte über St. Petersburger Pastoren an, über die Missionsschriften nach Moskau weitergeleitet wurden.

²⁷³ Vgl. Pietas Hallensis universalis 1995, S. 72. Die Unterlagen konnten im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht eingesehen werden.

²⁷⁴ Vgl. Ischreyt 1974, S. 124. „[D]ie Porti für Briefe und Pakete machen einen nennenswerten Anteil der Ausgaben [...] aus.“

²⁷⁵ „Der ‚Index evergetarum Instituti Iudaici et Muhammedici‘ enthält außer den Namen kurze Angaben über die Spender sowie die Adresse in Form von Zustellungswegen für die Berichte, häufig verschachtelt über mehrere Unterverteiler.“ Zitiert nach Bochinger 1998, S. 343.

²⁷⁶ J. G. Pflug, St. Petersburg, 26. Februar 1759, an J. G. Bötticher. FNL 19: 1073–1075.

²⁷⁷ Vgl. R. J. Winkler, Reval, 24. Oktober 1767, an S. Fabricius. FNL 20: 150–151.

²⁷⁸ Vgl. H. H. Henning, St. Petersburg, 26. April 1753, an S. Fabricius. FNL 19: 770–771.

Es gibt in der vorliegenden Korrespondenz auch Belege dafür, dass der Buchhandel in gleicher Weise abgewickelt wurde. So bestellte Pflug in St. Petersburg im Auftrag des Direktors der Universität Moskau Bücher in der Waisenhausbuchhandlung.²⁷⁹ In gleicher Weise tat dies der Rigaer Pastor Arndt für Professor Lütke in Moskau.²⁸⁰

Der alte Hafen Archangel'sk am Nordmeer blieb hingegen ein strategisch wichtiger Hafen für den Zugang zum asiatischen Teil Russlands und eröffnete den Weg nach Tobolsk oder Astrachan. Die Handelswege bis in den sibirischen oder asiatischen Teil Russlands werden hier ausgeklammert, weil deren Betrachtung zur Mission unter Arabern, Moslems und Heiden gehören. Die vorliegende Arbeit konzentriert sich auf den europäischen Teil Russlands. Diese Anmerkung sollte lediglich darauf hinweisen, dass trotz der Verlagerung der Handelswege Archangel'sk als alter Hafen weiterhin eine Rolle spielte.²⁸¹

Die nächste Aufgabe stellt sich nun darin, die Funktionen der Agenten und die Zusammensetzung des Vertriebsnetzes aus sog. Haupt- und Unterverteilern zu bestimmen.

2.5 Pastoren als Hauptkommissionäre und der Vertrieb ins Landesinnere

Im Moskowischen Handel übten nur die Freunde und Gönner der Hallenser die Funktion eines Kommissionärs aus. Wohl ist der Großhandel nicht von den gängigen Handelsmechanismen zu trennen, aber die Besonderheit liegt darin, dass die Handelsusancen übernommen und in das exklusive Netzwerk der Pietisten eingearbeitet wurden. Im Moskowischen Handel fungierten hauptsächlich Laien als Hauptkommissionäre, die im Auftrag der Waisenhausapotheke die Ware lagerten, verkauften und auf Provisionsbasis entlohnt wurden.²⁸² Dabei wird deutlich, dass der Verkauf von Medikamenten und Materialwaren in die Bestrebungen der Hallenser einzuordnen ist, ein Großhandelsnetzwerk zu etablieren. Die dabei aufgebauten Strukturen wurden auch für den Vertrieb der Bücher genutzt, die hingegen nur auf Bestellung der Pastoren, und nicht wie die Medikamente in großen Mengen auf Vorrat nach Russland geliefert wurden. Der Buchexport nach Russland war nie als Großhandel konzipiert. Dennoch belegen die Beziehungen der Hallenser zu den Pastoren einen über Jahrzehnte aufrecht erhaltenen Buchhandel mit der Waisenhausbuchhandlung. Die Personen waren als Sammelbesteller tätig und traten überdies als Werber für die Bücher des Waisenhausverlags ein.²⁸³ Sie agierten in einem kleinen überschaubaren Kreis von Bestellern, in dem sich die Geschäftskontakte durch persönliche Bekanntschaften ergaben. Selbst die Verbindungen der Petersburger Pastoren nach Moskau basierten darauf. Die Pastoren fungierten gleichzeitig als Kollektoren der Spendengelder und Verteiler der

²⁷⁹ J. G. Pflug, St. Petersburg, 7. Mai 1756, an J. G. Bötticher. FNL 19: 1078–1079.

²⁸⁰ J. Arndt, Riga, 27. April 1756, an S. Fabricius. FNL 19: 674–676.

²⁸¹ Vgl. Blochinger 1998, S. 343.

²⁸² Vgl. Welsch 1955, S. 61. C. A. Rodde wurde für verkaufte Ware mit 117 Talern Provision entlohnt.

²⁸³ Vgl. Wotschke 1931, S. 110.

Missionsschriften.²⁸⁴ Auch im deutschen Buchhandel des 18. Jahrhunderts war es durchaus üblich, dass sich Geistliche am Buchhandel beteiligten, die Gelder für Pränumerationen einsammelten, den Vertrieb fremder Drucke gegen Provision übernahmen oder eigene, im Selbstverlag veröffentlichte, Schriften verkauften.²⁸⁵

Die Tatsache, dass von den bestellten Titeln oft nur wenige Exemplare bezogen wurden, deutet darauf hin, dass es sich um konkrete Auftragsbestellungen handelte, deren Abnehmer im Voraus feststanden. Im Gegensatz dazu standen die Lieferungen, die z.B. Henning in St. Petersburg erhielt. In seinem Auftrag wurden Katechismen, Gesangbücher und Lesebücher gedruckt, die er auch in größeren Mengen bezog. In seinen Briefen nach Halle spricht er zuweilen davon, dass diese Bücher nur schlecht verkauft wurden. Er bat sogar darum, die übrigen Auflagen in Halle lagern zu dürfen.

„Nach den [Aufsatz] den ich durch den H Grunert bekommen habe, ist annoch ein ziemlicher Vorrath von gedruckten großen und kleinen Catechismis und Lese-Büchern vorräthig, die ich vor einigen Jahren abdrucken lassen. Diese machen mir auch Sorge, indem ich befürchte, sie möchten in der mir noch kurzen übrigen Lebens Zeit nicht abgehen.“²⁸⁶

In seiner Sorge bat er Inspektor Fabricius darum, diesen Drucken einen Platz im Buchladen des Waisenhauses einzuräumen.

„Indessen habe eine dienstliche Bitte an denselben: ob Sie nicht so gütig seyn, und die Lese Büchlein, und die Holsteinischen Catechismen mit Erklärung einen Platz in dem Buchladen vergönnen wolten, sie unter den zum Verkauf liegenden Büchern hinlegen, und nach einen beliebigen Werth zum Verkauf recommendiren wolten? Zum wenigsten würden diese wenige rohe Materien in dem Buchladen keinen großen Raum einnehmen[.]“²⁸⁷

In einem Netzwerk, das sich über einen weiten Raum erstreckte, galten die zentralen Vertriebsstellen als Ausgangspunkte der Vertriebswege. Durch die Hilfe Assoziierter des Netzwerks konnten die Bücher von den zentralen Knotenpunkten innerhalb Russlands weitergeleitet werden. Neben den großen Gemeinden in Moskau und St. Petersburg siedelten auch viele kleine Gemeinden an Stützpunkten der russischen Flotte und des Heeres. Diese bestanden aus den Familien der Offiziere und Soldaten, die gerade zu Kriegszeiten in den Anwerbungsmaßnahmen besonders berücksichtigt wurden. Des Weiteren bildeten sich im Zuge der intensivierten Ressourcenförderung und des Manufakturwesens in den Gebieten um Moskau sowie im Ural kleine protestantische Gemeinden der dort beschäftigten Bergleute, Arbeiter und Manufakturbesitzer. Gerade diese ländlichen Gemeinden waren aber einer großen Fluktuation unterworfen und lösten sich oft durch den Abzug von Heerestruppen unvermittelt auf. Die Glaubensgemeinschaft war aber

²⁸⁴ Vom rein kommerziellen Buchvertrieb muss m.E. die Verbreitung der Missionsberichte ausgenommen werden. Hier fungierten die Pastoren als Verteiler der Schriften und als Kollekteure der Spendengelder. Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass in den übermachten Wechseln auch die Spendengelder für die Missionsprojekte enthalten waren, die den Pastoren zur Übermittlung nach Halle anvertraut wurden.

²⁸⁵ Vgl. Wittmann 1977, S. 15.

²⁸⁶ H. H. Henning, St. Petersburg, 23. September 1785, an S. Fabricius. FNL 19: 790–791.

²⁸⁷ Ebd.

oft nicht in der Lage, aus eigener Kraft Pastoren, geschweige denn Lehrer zu beschäftigen. Diese mussten schließlich von der Gemeinde entlohnt werden. Nur sehr wohlhabende Gemeindeglieder – Militärs, Kaufleute sowie Manufakturbesitzer – konnten maßgeblich zur Finanzierung und zum Aufbau der Gemeinde beitragen. Die Bereitstellung ausreichender Geldmittel war aber unabdingbar für den Fortbestand der Gemeinden. Deshalb blieben viele dieser Gemeinden ohne seelsorgerischen und geistlichen Beistand und konnten nur von Zeit zu Zeit von einem Prediger besucht werden.²⁸⁸ Auch dort erreichten Buchlieferungen, wenn auch selten und in geringem Umfang, ihre Empfänger.

Als äußerst zuverlässige Helfer galten die Studenten, die auf ihren Reisen nach Russland Bücher für Pastoren in die Diaspora mitbrachten. Immer wieder tauchen in den Briefen die Namen der Theologiestudenten auf, die als Kandidaten für ein Predigeramt oder eine Lehrtätigkeit nach Russland berufen wurden. Ihnen wurden Bücher und Briefe mitgegeben. Für diese Praxis gibt es zahlreiche Beispiele. So brachte Pastor Becker, der damals von Halle über St. Petersburg nach Moskau ging, Pastor Nazzius in St. Petersburg die gewünschten Bücher mit.²⁸⁹ Ebenso bat Plasching darum, dass ihm ein reisender Student die bestellten Bücher aus Halle mitbrächte. Offensichtlich sollte auf diese Weise die Beförderung der Bücher beschleunigt und verbilligt werden.²⁹⁰ Es wurden aber auch in Halle selbst einige Studenten mit Besorgungen beauftragt und dafür mit einem kleinen Geldbetrag entlohnt. Besonders Plasching machte nachweislich davon Gebrauch.²⁹¹

Eine weitere zentrale Rolle innerhalb Russlands spielten die Pastoren, deren Gemeinden an der Handelsroute lagen und die dabei halfen, die Bücher an eine bestimmte Person weiterzugeben. Plasching leitete die Büchersendungen aus Halle entweder über einen befreundeten Pastor in Narva oder einen weiteren Pastor in Kronstadt um. Die Häfen beider Städte galten als Vorposten auf dem Weg nach St. Petersburg. Der Grund war hier aber schließlich der, dass Plasching ins Visier der Petersburger Akademie geraten war, die ihm androhte, seinen Buchhandel zu unterbinden. Diese Strategie diente somit dazu, die staatlichen Kontrollen zu umgehen, indem durch die Umleitung der Sendungen der eigentliche Adressat im Dunkeln bleiben konnte.

„Einen einzigen Liebes:Dienst wolte ich mir nur ausbitten, nemlich wo ja einige Bücher vor mich gebunden sind, daß Sie selbige ohne den geringsten Zeitverlust möchten einpacken und fortschicken, sind es nicht gar viel, so können sie adressiert werden an H. Pastor Girberti in Cronstadt, wenn es auch die Helfte wären. Sind es aber schon viele, so ist es beßer, daß sie in 4 Kästgen gepackt und nach Narva an Herrn Pastor Rodde geschickt werden, aber ja nicht recta an mich.“²⁹²

²⁸⁸ Vgl. Amburger [I] 1961, S. 152f.

²⁸⁹ Vgl. Wotschke 1931, S. 117.

²⁹⁰ „Vielleicht kommt ein Studiosus vor den H Pastor Nazzium anhero, der die Sachen mitbringen könnte, und wo er auch nichts mehr brächte, als etwa 20 Exemplar von dem B+chlein gebunden oder ungebunden, so würde mirs doch sehr lieb seyn [...].“ T. Plasching, St. Petersburg, 6. März 1736, an J. H. Zopf. FNL 19: 679–680.

²⁹¹ Vgl. T. Plasching, St. Petersburg, 30. März 1736, an J. H. Zopf. FNL 19: 682–683; T. Plasching, St. Petersburg, 12. Juni 1744, an J. H. Zopf. FNL 19: 694–695.

²⁹² T. Plasching, St. Petersburg, 17. Juli 1736, an J. H. Zopf. FNL 19: 68–682.

Die Funktion der Reiseprediger oder reisenden Missionare soll noch kurz Erwähnung finden. Sie hatten die Möglichkeit, Bücher über große Distanzen hinweg in entlegene Gebiete zu bringen. Es war keine Seltenheit, dass die Pastoren grosser Gemeinden einen weitläufigen Kirchensprengel zu betreuen hatten. So stand Scharschmidt dem Moskauer Gemeindepfarrer Roloff als Reiseprediger zur Seite. Diese Reisen könnten durchaus als Gelegenheit genutzt worden sein, Bücher zu weit entfernten Orten zu bringen, die fernab der Zentren des protestantischen Glaubens lagen. Ebenso verhielt es sich mit den reisenden Missionaren. Als Beispiel können die Missionare des Callenberg-Instituts herangezogen werden. Sie bereisten weite Teile Europas, u.a. Osteuropa, und konnten auch Bücher aus Halle dorthin bringen. In deren erhaltenen Reisetagebüchern findet sich eine Beschreibung ihrer Reise durch Kurland im Jahr 1736. Eine Eintragung lässt die begrenzten Möglichkeiten erkennen, große Mengen an Büchern mitzuführen. „Mein Wander-Bündel, worinnen jüdische Büchlein, meine Wäsche und Schreibzeug war, wog über 70 Pfund, dieses wurde nebst dem Reise-Geräthe meiner beyden Gefährten, auf einem Fuhrmanns-Wagen bis hierher gebracht.“²⁹³

Es bleibt auch fraglich, inwiefern die Protestanten in entlegenen Gebieten für den kommerziell betriebenen Buchhandel der Pastoren eine Rolle spielten. Mittels der Korrespondenz kann dieser Zweifel nicht ausgeräumt werden, sondern bestätigt vielmehr die Annahme, dass die eigentliche Zielgruppe ein städtischer Käuferkreis darstellte, zumal die Bücher als Luxusgut einer wohlhabenden Minderheit vorbehalten blieben.²⁹⁴

2.6 Usancen im Abrechnungs- und Zahlungsverkehr

Im deutschen Buchhandel begann in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Verdrängung des auf Messen üblichen Tauschhandels und die zeitweise Durchsetzung des Nettohandels. Dies bedeutete für die Buchhändler, dass die Bestellungen bar bezahlt wurden und unverkäufliche Ware nicht an den Verlag remittiert werden konnte. Somit trug der Sortimenter das gesamte Geschäftsrisiko. Damit ging auch sukzessive die durch den Tauschhandel bedingte Einheit von Verlag und Sortiment entzwei. Es existierten seitdem mehr reine Sortimentsbuchhändler, die sich zudem spezialisieren konnten, wie an der Entwicklung des Kommissionsbuchhändlers bereits deutlich wurde.²⁹⁵ Die Pastoren der Diaspora traten als private Händler auf, die gegenüber der Waisenhausbuchhandlung das finanzielle Risiko auf sich nahmen, die Bücher mit Wechseln bezahlten und auf Vorrat bestellte Ware nicht zurückgeben konnten. Bereits vor der Durchsetzung des Nettohandels durch die Leipziger Buchhändler bestand ein Nebeneinander der Handelsusancen. Auch in Zeiten, als der Tauschhandel auf Messen zwischen den Buchhändlern, dominierte, rechnete z.B. die Buchhandlung des Waisenhauses mit ortsansässigen Buchführern oder kleinen Betrieben bar ab. Auch in der Abrechnung mit den Pastoren der Diaspora wurde ähnlich verfahren: Lieferung

²⁹³ Vgl. Raupp 1990, S. 225f.

²⁹⁴ Vgl. Harder 1961, S. 55.

²⁹⁵ Vgl. Wittmann 1982, S. 95.

gegen Rechnung und Barbezahlung, evtl. gegen Gewährung von Rabatt, ohne Remissionsrecht.²⁹⁶

Die bestellten Bücher wurden mit wenigen Ausnahmen auf Kredit geliefert, denn meist handelte es sich um umfangreiche Bestellungen, für die das Geld nicht im Voraus bezahlt werden konnte.

„Ich bin zwar nicht gesonnen etwas auf Credit zu begehren, doch so viel hoffe durch Ew: HochEhrw: gütige Vorsprach zu erhalten, daß wenn etwas hier beym Corps eine solche quantitet Bücher verlangt werden, da meine Vermögen zum Vorschuß nicht hinreichte, mir dieselben so lange creditieren werden bis ich sie nebst der Rechnung erhalte.“²⁹⁷

Nur von Zeit zu Zeit wurden Bücherpreise erfragt, was darauf hindeutet, dass die Kosten der Buchlieferung im Voraus kalkuliert wurden oder an die Interessenten in Russland mitgeteilt wurden. Ob die Pastoren für eine Bestellung im Voraus Geld verlangten, ist nicht belegt, aber es wäre angesichts des Umfangs der Geschäfte eine finanzielle Absicherung gewesen.²⁹⁸

Gelegentlich konnte der Rechnungsbetrag mehrere Monate oder ein Jahr lang nicht beglichen werden. Besonders dann, wenn Rechnungen auf dem Weg zu den Adressaten verloren gingen oder wenn ein „favorabler Kurs“ abgewartet wurde.²⁹⁹ Auch wenn keine Unterlagen oder Aufzeichnungen in den Rechnungsbüchern der Waisenhausbuchhandlung erhalten geblieben sind, so kann dennoch vermutet werden, dass Transaktionen in Konten festgehalten wurden, so wie es in den Moskowschen Rechnungsbüchern der Fall war. Das Debet, die Sollseite des Kontos, war offensichtlich auf einen Höchstbetrag festgelegt. Henning bat im Jahr 1747 darum, dass ihm die gleichen Konditionen, wie Plasching, zugestanden werden.

„Zudem [...] ersuche auch Ew: Hochwürden mir fernerhin auf ein vorige Art und Weise gleichen Credit wie dem Herrn Pastor Plasching angedeyen zu lassen, die weil ich mir es werde angelegen seyn lassen, mich so bald als möglich mit der Bezahlung einzufinden.“³⁰⁰

Alle anderen Geschäfte mit Hallenser Druckern, Buchhandlungen oder Buchbindern, auch wenn sie durch die Waisenhausbuchhandlung vermittelt worden waren, rechneten die Firmen direkt mit den Pastoren ab. Wenn nach den vorliegenden Quellen von ein bis höchstens zwei Buchlieferungen im Jahr nach Russland auszugehen ist, so wurde das Konto im Waisenhaus ebenso häufig abgerechnet. Im etablierten Buchhandel ist von ähnlichen Zeiträumen auszugehen, zumal die Bargeschäfte meist zu den Messterminen oder wie oben bereits geschildert im Einzelfall vierteljährlich saldiert wurden.

Die aus Russland übersandten Wechsel deckten mehrere Beträge ab, die im Waisenhaus und bei anderen Firmen zu begleichen waren. Die Restbeträge

²⁹⁶ Vgl. Schürmann 1898, S. 132.

²⁹⁷ T. Plasching, St. Petersburg, 3. Juni 1735, an J. H. Zopf. AFSt: C 455: 2.

²⁹⁸ Vgl. T. Plasching, St. Petersburg, 3. Januar 1736, an J. H. Zopf. FNL 19 685–686; J. G. Pflug, St. Petersburg, 26. Februar 1759, an J. G. Böttcher. FNL 19: 1073–1075.

²⁹⁹ Vgl. R. J. Winkler, Reval, 12. August 1774, an S. Fabricius. FNL 20: 154–155; T. Plasching, St. Petersburg, 30. März 1736, an J. H. Zopf. FNL 19: 682–683.

³⁰⁰ H. H. Henning, St. Petersburg, 18. Juni 1747, an G. A. Francke. AFSt: C 493: 10.

wurden dem jeweiligen Schuldner auf seinem Konto gutgeschrieben oder für Pränumerationen verwendet.³⁰¹ Die Kreditierung ließ sich insofern nicht vermeiden, als es eine Zeit dauerte, bis die Pastoren die Abrechnung vornehmen und dann die Büchergelder vor Ort wieder einsammeln konnten. Die Höhe der Wechselbeträge schwankte zwischen ca. 50 und 400 Rubel. Hohe Beträge wurden an den Verlag Gebauer ausbezahlt, was auf intensive Geschäftsbeziehungen schließen lässt.³⁰² Im übrigen wurden die Geldbeträge nicht nur für Bücher verwandt, sondern enthielten auch die Missionsspenden für die Dänisch-Hallesche Mission in Indien sowie für Callenbergs Juden- und Heidenmission. Diese Beträge waren nicht die geringsten und machen bis zu 30 Rubel aus. Sie wurden überwiegend von vermögenden Gemeindemitgliedern gespendet.

Der Anteil mehrerer Hallenser Firmen an diesem Handel kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Waisenhausbuchhandlung eine zentrale Funktion ausübte. Es wurden nicht nur die geschäftlichen Mitteilungen der Pastoren an die einzelnen Hallenser Firmen übermittelt. Die Ausführungen machen deutlich, dass auch die Gelder treuhänderisch verteilt wurden. Insofern übernahm das Waisenhaus die Rolle eines finanziellen Mittelsmannes.³⁰³

Das Wechselgeschäft war im 18. Jahrhundert eine weit verbreitete, bargeldlose Zahlungsart, um eine riskante Bargeldübermittlung zu vermeiden und war in einen internationalen Kapitalmarkt eingebunden. Überregional bedeutende Messeplätze stiegen durch die wachsende Bedeutung internationaler Wechselgeschäfte auch zu Finanzzentren auf.³⁰⁴

Aufgrund der Angaben bei Schneider muss bezweifelt werden, dass die Wechselgeschäfte der Pastoren direkt mit Halle abgewickelt werden konnten, denn der direkt gezogene Wechsel zwischen Russland und Leipzig war eine Ausnahme. Nach den Darstellungen Schneiders beruhte der Handel mit Osteuropa wegen der mangelnden Rechtssicherheit auf Bargeldbasis. Das Aufblühen des Leipziger Osthandels in der zweiten Jahrhunderthälfte war demnach den jüdischen Kaufleuten zu verdanken, die aus besagtem Grund den Handel gegen Bar abwickelten.

Die Wechselgeschäfte mit Osteuropa wurden über holländische Bankiers abgewickelt. Dieses Problem ergab sich aus dem Umstand, dass in St. Petersburg der Wechselkurs des Reichstalers nicht notiert wurde. Auch der Wechselkurs der Lübecker Mark konnte nur über den holländischen Stüber ermittelt werden.

„[Der] russische Wechselverkehr erfolgte aufgrund der bedeutenden Position der Niederländer im Ostseehandel weitgehend über Amsterdamer Bankiers, „die diese [Wechsel; A.d.A.] in den Zahlwochen der Messen mit den Leipziger Messbankiers skontieren konnten [...] Die Leipziger Messen hatten so für den mit dem Osten abgewickelten Warenhandel die Funktion überregionaler Clearingstellen.“³⁰⁵

³⁰¹ Ein besonders gutes Beispiel zur Aufsplitterung der Geldbeträge: T. Plasching, St. Petersburg, 14. Februar 1744, an J. G. Bötticher. FNL 19: 689–692.

³⁰² Vgl. H. H. Henning, St. Petersburg, 13. Dezember 1754, an S. Fabricius. FNL 19: 764–765; J. R. Winkler, Reval, 15. März 1768, an S. A. Fabricius. FNL 20: 152–153.

³⁰³ Vgl. Wilson 2000, S. 89.

³⁰⁴ Vgl. Statistik der Geld- und Wechselkurse in Deutschland und im Ostseeraum 1993, S. 3–9.

³⁰⁵ Ebd., S. 15f.

Die Gepflogenheit, Wechsel auszustellen, lässt nach den Kursverhältnissen zwischen Rubel und Reichstaler fragen. Nach den Angaben von Kopanev kostete um 1750 ein Taler ungefähr 91 Kopeken.³⁰⁶ Im Jahr 1756 gab Pflug an, dass aufgrund des hohen Kurses 124 Rubel 162 Reichstalern entsprächen.³⁰⁷ Dagegen vermieden die Pastoren bei besonders niedrigen Rubelkursen ein Wechselgeschäft und baten in der Waisenhausbuchhandlung um Aufschub der Verbindlichkeiten. Wie hoch die Devaluationschäden für das Waisenhaus waren, die durch Kursschwankungen entstanden, kann nicht genau nachvollzogen werden.

Aus den Berichten eines russischen Studenten über die Leipziger Messe-tätigkeit russischer Händler der ausgehenden 1780er Jahre geht hervor, dass die Messestadt zum „Zentrum aller umliegenden Handelsstädte und entfernten Regionen“ geworden war. Auch russische Händler brachten ihre Ware nach Leipzig, konnten aber ihre Einkäufe nicht durch den Wert ihrer Verkäufe decken. Sie waren deshalb gezwungen mit Wechseln über Holland zu bezahlen, wodurch sie oft nicht unerhebliche Verluste durch Kursschwankungen erlitten.³⁰⁸ Bei den Pastoren in Russland kann m.E. von einer ähnlichen Situation ausgegangen werden, obwohl sie versuchten besagte Kursschwankungen zu umgehen. Fest steht, dass auch die Pastoren ihre Wechsel über Amsterdam ausstellen ließen.³⁰⁹

3 Teure Bücher und Kompensationsstrategien

Nun soll diskutiert werden, ob der Buchhandel für die Waisenhausbuchhandlung in Halle sowie für die Pastoren der Diaspora wirklich so profitabel war, wie Eduard Winter behauptet.³¹⁰ Diese These soll hier kritisch betrachtet und letztlich geprüft werden. Da eine quantitative Auswertung der Briefe nicht möglich ist, soll hier induktiv anhand der enthaltenen Hinweise und Aussagen vorgegangen werden. Es kann folglich nicht darum gehen, das Handelsvolumen in Zahlen zu bestimmen, sondern die Probleme und deren Folgen zu schildern.

³⁰⁶ Vgl. Kopanev 1983, S. 51.

³⁰⁷ Vgl. J. G. Pflug, St. Petersburg, 6. Januar 1756, an J. H. Bötticher. FNL 19: 1072.

³⁰⁸ Vgl. Hillert / Hoffmann 1984, S. 105.

³⁰⁹ Die Ausstellung von holländischen Wechseln ist belegt bei T. Plasching, St. Petersburg, 23. Oktober 1736, an J. H. Callenberg. AFSt: K 26: Bl. 221. Des weiteren kündigte H. H. Henning ein Wechselgeschäft über Amsterdam an. „Der Mann an welchen er [der Wechsel] gestellt heisset Volkert van Jever in Amsterdam.“ Vgl. H. H. Henning, St. Petersburg, 13. Dezember 1754, an S. Fabricius. FNL 19: 764. Es soll noch ergänzt werden, dass der baltische Prediger Winkler in Reval die Wechsel von „hall: Courant“ und „hans. Banc anwies.“ Vgl. R. J. Winkler, Reval, 12. August 1774, an S. Fabricius. FNL 20:154 / 155; R. J. Winkler, Reval, 24. Oktober 1767, an S. Fabricius. FNL 20: 150 / 151.

³¹⁰ Vgl. Winter 1953, S. 49. Winter schließt in seinen Ausführungen vom durchaus ertragreichen Großhandel mit Medikamenten auf den Handel mit Büchern in Russland. Weiter oben wurde aber bereits angesprochen, dass auch der „Moskovische Handel“ in Russland an mangelnder Rentabilität scheiterte. Winter übertreibt m.E. in seinen Darstellungen, wenn er davon ausgeht: „Das Hauptgeschäft aber fiel dem Waisenhausbuchhandel in Halle selbst zu. Die privaten Buchführer oder die Buchführer der späteren Akademie der Wissenschaften klagten nicht umsonst über den Wettbewerb mit Halle, dem sie sichtlich nicht gewachsen waren.“ Zitiert ebd.

Aus zeitgenössischen Quellen gehen diverse Klagen über die unzureichende Versorgung mit Büchern sowie die langsame und schwierige Akquirierung hervor. Neben den Aussagen aus der hier vorliegenden Korrespondenz sind solche Stimmen in Auszügen in der Sekundärliteratur erhalten.³¹¹ Die wenigen Gelehrten, Literaten und Gebildeten, die am Geistesaustausch mit ihrer Heimat Deutschland teilnehmen wollten, aber weit vom deutschen Buchhandelszentrum Leipzig entfernt im Osten lebten, klagten über lange Wartezeiten sowie über hohe Kosten der Buchlieferungen. Ischreyt führte diese Umstände auf die nicht zu leugnenden Schwächen der Infrastruktur in Nordosteuropa zurück, die mit den weit auseinander liegenden Städten auf einer riesigen Fläche, mit der geringen Besiedlung und einer ebenso geringen Anzahl an Transportwegen zusammenhing. Dazu kam die ausgedünnte Buchhandelsstruktur. So leitete Ischreyt, gemessen an diesen Faktoren, das so genannte „Kommunikationsgefälle“ ab, das sich von Leipzig nach Nordosteuropa hinzog.³¹² Daraus resultierte ein Bild von, wie Reinhard Wittmann es formulierte, weiten buchhändlerisch verödeten Landstrichen Osteuropas. Wittmann setzte dieser Auffassung zwar im gleichen Aufsatz die Darstellung einer für das 18. Jahrhundert großen Vielfalt von Distributionsmöglichkeiten des deutschen Buchhandels in den östlichen Regionen Europas entgegen, zu denen neben den überregional tätigen Buchhändlern und anderen ortsansässigen Druckern und Buchführern auch Privatleute, wie Lehrer und Landpfarrer zählten. Am Ende untermauert aber auch er die nicht von der Hand zu weisenden Schwierigkeiten des Transports, die ungeachtet aller bereit stehenden Vertriebswege entscheidend waren: Entfernung zu Leipzig, schlechte Verkehrsverhältnisse sowie mehrfache Transitzölle, verlustreiche Transporte und Währungsverluste. Dies würde die Buchpreise in die Höhe treiben, ganz abgesehen von der langen Zeit, die man auf die Bücher wartete.³¹³ Wie auch aus den Geschäftsverbindungen der Pastoren mit der Waisenhausbuchhandlung in Halle deutlich wird, ergänzten Privatpersonen den etablierten und professionellen. Wenn auch eine Fülle von Vertriebswegen in den östlichen Randgebieten Europas die Verbreitung von Büchern ermöglichte, so ergaben sich in diesen Gebieten dennoch Probleme und Hemmnisse des buchhändlerischen Verkehrs, die für das gesamte 18. Jahrhundert als charakteristisch gelten können.

3.1 Manifeste Faktoren und ihre Folgen für den Buchhandel

Die materiellen Aufwendungen des Transportes stellten einen bedeutenden Kostenfaktor dar, der den finanziellen Spielraum des Buchhandels einengte. Dies lässt sich auf eine Vielzahl von Erschwernissen zurückführen.

Aus der geographischen Randlage Russlands resultierten viele Nachteile, die den buchhändlerischen Kommunikationsprozess behinderten und verzögerten. Im folgenden sollen einige Aspekte genannt werden, die sich nicht zuletzt auf die Buchimporte aus Halle nachteilig auswirkten. Die geographische Lage Russlands

³¹¹ Vgl. Ferber 1974, S. 64, 108; Wittmann 1982, S. 105; Stieda 1881, S. 124.

³¹² Vgl. Ischreyt 1974, S. 123–126.

³¹³ Vgl. Wittmann 1982, S. 101–105.

war für den Buchhandel insofern relevant, als ein großer Bedarf an fremdsprachiger Literatur v.a. in den Ausländerkolonien entstanden war, der durch das staatliche und monopolisierte Druck- und Verlagswesen Russlands nicht gedeckt werden konnte. Deshalb war die intellektuelle Elite dort von Buchimporten aus dem Westen abhängig. Dieser Umstand verlieh wiederum der räumlichen Distanz Russlands zum westeuropäischen Buchmarkt besonderes Gewicht.

Es steht außer Frage, dass die primären Rahmenbedingungen v.a. durch manifeste Faktoren – klimatische Bedingungen sowie der zeitliche und materielle Aufwand des Transportes – gegeben waren. In Folge dessen wurden die Geschäftskosten und damit die Bücherpreise in die Höhe getrieben, was einerseits den potentiellen Käuferkreis stark einschränkte und andererseits den Buchhändlern selbst große Risiken bescherte, weil sie nicht wussten, ob die Novitäten aus Leipzig abgesetzt werden konnten. Ohnehin waren lange Wartezeiten üblich, bis die Bücher in den Buchhandlung eintrafen. Der Transport wurde darüber hinaus seitens der Leipziger Kommissionäre noch aufgehalten. „Anscheinend konnten gerade kleinere Firmen, an denen die Leipziger Kommissionäre wenig verdienten, ihre Meßgüter nur mit erheblichen Verzögerungen bekommen.“³¹⁴ Diese Probleme, die sich im professionellen Buchhandel zeigten, spiegelten sich auch in den Geschäftsbeziehungen der Pastoren mit dem Waisenhaus wider. Fast in jedem der vorliegenden Briefe wird auf die Ungeduld der Käufer und Leser hingewiesen, gepaart mit der Aufforderung, den Transport nicht länger aufzuhalten, um die Bücher so schnell wie möglich auf den Weg zu bringen. Wartezeiten von bis zu sechs Monaten waren demnach nichts Ungewöhnliches. Als äußerst ungeduldig erwies sich Plasching, der bereits fünf Wochen nach Absendung einer Bestellung klagt:

„Ich habe bereits d 25. Nov: 1735 eine kleine Sepcification von Büchern übersand, mit Bitte, den Preis dabey zu schreiben, und es mir unter Convert zu remittiren, da aber solches bis dato nicht geschehen ist, so gehet man mir nun beym Cadetten-Corps zu Halse und verlanget Antwort von mir, die ich doch nicht schaffen kan. [...] Die letztens übersandten Bücher liegen nun noch in Reval, und ohnerachtet ich schon vielmal darum geschrieben habe, kan ich sie doch nicht in die Hände bekommen, welche sie bey mir bestellt haben, sind gantz verdrießlich und werden mir ins Künftige nicht so leicht trauen, wenn sie so lange aufgehalten werden.“³¹⁵

Die Probleme der räumlichen Entfernung wurden durch klimatischen Faktoren noch erschwert, weil viele Häfen den Winter über nicht schiffbar waren, und damit die Transporte spätestens im Oktober und frühestens im März erfolgen konnten. Deshalb sollte die Versendung angesichts der ohnehin lange Wartezeiten im Sommer erfolgen, sofern die Bestellungen keine Messwaren enthielten, die erst zur Michaelismesse im September bzw. Oktober eingekauft werden mussten.

Welche Konsequenzen eine späte Überfahrt nach Russland für die Geschäfte der Pastoren hatte, zeigt sich an einigen Stellen ihrer Briefe. Falls der St. Petersburger Hafen bereits zugefroren war, landeten die Schiffe in Reval, dessen Hafen wegen der günstigeren klimatischen Bedingungen länger schiffbar war. Dieser

³¹⁴ Wittmann 1977, S. 20.

³¹⁵ T. Plasching, St. Petersburg, 3. Januar 1736, an H. Zopf. FNL 19: 685–686.

Usus hatte aber zu Folge, dass meist mit den Schiffen auch die Waren überwintert und der Adressat z.B. in St. Petersburg den gesamten Winter auf die bestellten Bücher warten musste. Eine andere Möglichkeit stellte der Transport von Reval nach St. Petersburg auf dem Landweg dar, der allerdings mit einem erheblichen finanziellen Aufwand verbunden war.³¹⁶ Gegen mögliche Verluste, z.B. Schiffbruch, wurde die Ware – so zeigt es jedenfalls die vorliegende Korrespondenz – immer versichert (Assekuranz).³¹⁷

Die enorme zeitliche Verzögerung zeigt sich als das bestimmende Phänomen des Buchhandels im osteuropäischen Raum, und zwar von Liv- und Estland bis nach Russland. Die Klagen und Beschwerden über das lange Ausbleiben einer Bücherlieferung sowie die Bitte um einen möglichst raschen Versand zogen sich durch die gesamte hier vorliegende Korrespondenz. Welche geschäftlichen Nachteile folgten aber aus diesen Umständen? In einzelnen Fällen wurde darum gebeten, den Büchertransport nicht bis Oktober hinauszuzögern, da die Gefahr des Zufrierens der Häfen und Gewässer ab diesem Zeitpunkt zu groß wurde. Auch Henning ermahnt Inspektor Fabricius zur Eile.

„Ich [...] muß besorgen daß er mir die Bücher schickt [wenn] die Newa alhier zugethet, weil als denn die Schiffe in gefahr stehen zu verunglücken, wie im vorigen Herbst ein Lübecker untergegangen. [...] Ich kann das Risico im späten Herbst nicht auf mich nehmen und [...] Schaden leiden.“³¹⁸

Des Weiteren ergab sich durch verspätete Lieferung ein Problem, weil die Käufer dann oft nicht mehr bereit waren, die Bücher abzunehmen. Nicht von ungefähr deutete Henning in seinen Briefen an, dass er die Bücher nur langsam absetzen konnte, wenn er sie später als üblich bekam.³¹⁹ So beklagte er sich auch an anderer Stelle über die ausbleibenden Katechismen und Gesangbücher, die er in Halle drucken ließ, da es andere Buchführer gab, bei denen diese Bücher gekauft werden konnten:

„Wir schreiben heute d. 5 August St: N: und [...] wegen diesen Bücher äußerst verlangen, indem ich keinen einzigen Catechismum besitze, und wegen den finnischen GesangBücher gerathe gleichfals in Sorgen [die] alhier bereits andere zum Verkauf herumtragen und auf dem [Lande] verkauft. Ich weiß nicht was ich denken soll.“³²⁰

Aus der räumlichen Distanz ergab sich die Notwendigkeit, mit Zwischenhändlern zusammenzuarbeiten, die mit der Beförderung der Ware und der Übermittlung der Gelder betraut wurden. Aus der Korrespondenz können keine näheren Angaben zu den Geschäftsbeziehungen und Abrechnungsmodalitäten der Lübecker Kaufleute mit den genannten Pastoren gemacht werden, da die Pastoren direkt mit ihnen in Verbindung standen und sich dieser Bereich der Kenntnis entzieht. In welchem Maß sich der Transport verteuerte, kann nicht genau bestimmt, sondern lediglich anhand der Sekundärliteratur in Erfahrung gebracht werden. Nach den

³¹⁶ Vgl. T. Plasching, St. Petersburg, 30. März 1736, an G. A. Frankce. AFSt: C 455: 3.

³¹⁷ Zum Assekuranzgeschäft vgl. Harder 1962, S. 8. Und. J. G. Arndt, Riga, 26. August 1758, an S. Fabricius. FNL 19: 676–677.

³¹⁸ H. H. Henning, St. Petersburg, 18. September 1789, an S. A. Fabricius. FNL 19: 755–757.

³¹⁹ Vgl. H. H. Henning, St. Petersburg, 27. September 1754, an S. A. Fabricius. FNL 19: 772–773.

³²⁰ H. H. Henning, St. Petersburg, 22. Juli 1785, an S. A. Fabricius. FNL 19: 788–789.

Aussagen russischer Händler in Leipzig am Ende des 18. Jahrhunderts verteuerte der Zwischenhandel die Waren, sodass sie in Russland nur deshalb wieder Gewinn bringend abgesetzt werden konnten, sofern man versuchte, eine ordnungsgemäße Verzollung zu umgehen.³²¹

Die Maximen des Merkantilismus stellten den Schutz der landeseigenen Wirtschaftskraft an die erste Stelle. Die daraus abgeleiteten Maßnahmen förderten den Export durch Zollvergünstigungen, belegten aber den Import mit hohen Zöllen. Ausnahmen wurden nur gelegentlich gewährt. So konnten z.B. Rüstungsgüter aus Preußen während des Nordischen Krieges zollfrei nach Russland ausgeführt werden. Hinsichtlich des Buchhandels kann m.E. nicht einmal von der Aussicht auf nennenswerte Erleichterungen ausgegangen werden. Die Zollpraktiken galten aufgrund willkürlicher Gebührenfestsetzungen und hoher Bestechlichkeit der Zöllner als beachtliche Belastung. In der vorliegenden Korrespondenz gibt es einzelne Hinweise auf damals herrschende Gepflogenheiten.³²²

Die Höhe der Einfuhrzölle für Bücher richtete sich nach dem Einkaufspreis, der im Herkunftsland zu zahlen war, ohne dass der spätere Marktpreis für Russland berücksichtigt wurde.³²³ Offensichtlich musste der Warenwert deklariert werden. Der Rigaer Pastor Blaufuß verlangte deshalb den Wert der übersandten Bücher vor Absendung derselben zu erfahren, „[...] weil man hier auf der Licens den Werth der Ware vor der Öffnung [des Bücherkastens] angeben muß.“³²⁴ In welcher Form dann verfahren wurde, beruht mehr auf Vermutungen. Die Anweisungen zum Versand der Bücher, die in manchen Briefen recht detailliert geschildert werden, lassen des Weiteren den Eindruck entstehen, dass die separate Versendung der Bücherrechnung und des Bücherkastens mit den Zollmodalitäten korrespondierte. Diese Anweisung kann einmal insofern verstanden werden, als die Übersendung des Briefes über den Postweg schneller erfolgte und der Pastor umso eher mit dem Einsammeln der Büchergelder vor Ort beginnen konnte. Doch der Rigaer Pastor Arndt schrieb, dass eine dem Bücherkasten beiliegende Rechnung bei der Visitation zu Ungelegenheiten führte.³²⁵

Ohne näher auf die Entwicklung der Zolltarife sowie der Zollpolitik in Russland eingehen zu wollen, kann letztlich an den Versuchen zur Umgehung der Zollstationen ermessen werden, wie die zu entrichtenden Zölle zu Buche schlugen. In welchem Ausmaß der Schleichhandel auch in den Buchimporten aus Deutschland zu berücksichtigen ist, kann nicht geklärt werden. In den Briefen der Pastoren nach Halle finden sich keine Hinweise auf Strategien, um die Unannehmlichkeiten der russischen Zollpraxis zu umgehen. Es wurde in Punkt III.2.5 bereits auf die Bemühungen um den Einsatz von Pastoren und Studenten als Transporthelfer hingewiesen, die auf ihrer Reise nach Russland für dortige Kollegen Bücher aus Halle mitbringen konnten. Dabei dürfte es sich aber nicht um

³²¹ Vgl. Hoffmann 1992, S. 111.

³²² Vgl. Harder 1962, S. 38-43.

³²³ Vgl. Harder 1962, S. 40.

³²⁴ F. B. Blaufuß, Riga, 29. März 1744, an J. G. Bötticher. FNL 19: 703–704.

³²⁵ J. G. Arndt, Riga, 26. August 1758, an S. Fabricius. FNL 19: 676–677.

eine allzu gängige Praxis gehandelt haben, zumal die Anzahl der reisenden Studenten sehr gering und deren Kapazitäten ebenso begrenzt waren.

Von diesen manifesten Faktoren, die unmittelbar mit den Umständen des Transportes verbunden waren, müssen schließlich die temporären Beeinträchtigungen beachtet werden, die sich während Kriegszeiten ergaben. Interessant ist die Tatsache, dass der Siebenjährige Krieg zwischen Russland und Preußen die Handelsverbindungen der beiden Länder insofern nicht beeinträchtigte, als die Häfen beider Länder weiterhin frequentiert und die inländische Wirtschaft belebt wurde. Abgesehen von den willkürlichen Maßnahmen während Kriegszeiten, in denen z.B. Schiffsfrachten konfisziert wurden und dadurch verloren gingen, machten es allein die Auswirkungen auf das tägliche Leben der Menschen unmöglich, für Luxusgüter Geld aufzubringen. Die sinkende Kaufkraft, die durch eine allgemeine Teuerung der Lebenshaltung herbeigeführt wurde, machten die ohnehin teuren Importwaren unerschwinglich. Während Russland unter der Herrschaft Katharinas II. lange Zeit gegen das Osmanische Reich Krieg führte, zeigten sich in St. Petersburg die Auswirkungen. Im Jahr 1785 schrieb Henning:

„An unserem Orte haben sich die Zeiten seit einigen Jahren auch sehr verändert. Es ist alles noch einmal so theuer als es in vorigen Jahren gewesen. Dieses alles verursacht bey den hiesigen Einwohnern besonders unter den Professions Leuten grassen Mangel, andere Beschwerlichkeiten in dieser Zeit nicht zu denken, die in diesem Jahr vorgefallen.“³²⁶

Henning bat deshalb um Geduld bei der Übersendung der ausstehenden Gelder zum Ausgleich seines Debet in Halle. Er betonte ohnehin die Absicht, angesichts seines Alters den Buchhandel aufzugeben und nur die ausstehenden Angelegenheiten, d.h. die in Halle gelagerten Auftragsdrucke, zu einem Ende zu bringen.³²⁷

Wie ist aber letztlich der Profit dieser Geschäftsbeziehungen zu bemessen? Neben den genannten Kostenfaktoren gibt es unterschiedliche Anhaltspunkte, die darauf schließen lassen, dass der Gewinn eben nicht, wie Winter behauptete, für beide Seiten beträchtlich gewesen war. Im Gegenteil deuten diverse Unstimmigkeiten und die zurückhaltende Art der Inspektoren des Waisenhausbuchladens darauf hin, dass dieser Handel oft zu Problemen führte. So vermutete Plasching, dass der Hallenser Buchladen mit seinem „Bücherverschreiben“ nicht zufrieden sei und Henning berichtete davon, dass die Waisenhausbuchhandlung z.B. Pränumerationen ungern übernahm.³²⁸ Unter Berücksichtigung des Arbeitsaufwandes, den die Geschäfte mit den Pastoren mit sich brachten und der vergleichsweise geringen Stückzahl der zu versendenden Bücher – im Jahr dürfte es sich durchschnittlich um ein bis zwei Sendungen gehandelt haben – liegt es nahe zu vermuten, dass Halle nicht viel Profit daraus zog. Zuweilen kam es vor, dass die Inspektoren der Buchhandlung auf Bestellungen und Nachfragen der Pastoren zunächst nicht reagierten und sich bis zu zwei Jahre mit einer Antwort Zeit ließen.

³²⁶ H. H. Henning, St. Petersburg, 23. September 1785, an S. Fabricius. FNL 19: 790–791.

³²⁷ Vgl. H. H. Henning, St. Petersburg, 21. September 1789, an S. Fabricius. FNL 19: 756–757.

³²⁸ H. H. Hennig, St. Petersburg, 10. August 1752, an S. A. Fabricius. FNL 19: 774–775. „Denn da ich mehrmalen aus dero Zuschrift ersehen, daß Ew HochEdl die Pranumerationes ungern übernehmen [...]“. Zitiert ebd.

Dieses Geschäftsgebaren trat auch bei Leipziger Buchhändlern zu Tage, die häufig kleine Firmen, von denen sie sich wenig Gewinn versprachen, lange auf ihre bestellten Messwaren warten ließen.³²⁹

Ebenso gering scheinen die Verdienstmöglichkeiten für die Pastoren gewesen zu sein: Nach Plaschings Worten blieb für ihn persönlich nur ein kleiner Profit aus den Buchhandelsgeschäften übrig. Für die Pränumerationen war ebenso eine kleine Provision in Form von Geldern oder Freiemplaren möglich. Henning berichtete zur Pränumeration auf die *Biblia quadrilingua*, dass er ein Exemplar für sich bekam und dafür das Werk in St. Petersburg und Moskau verkaufte. Dem Gewinn standen aber finanzielle Risiken gegenüber, die durch den Transport und die nachteiligen Wechselkurse gegeben waren und zuweilen den gesamten Erlös wieder zunichte machten. So berichtete Plasching darüber, dass er die Bücher aus Reval über Land nach St. Petersburg überführen müsse, was den Profit des Geschäftes wieder aufhebe.

3.2 Kompensationsstrategien der Pastoren

Durch die eben besprochenen Faktoren wurden die Buchpreise einerseits in die Höhe getrieben, andererseits entstand den Buchhändlern, ob professionell oder privat, ein erheblich größeres Geschäftsrisiko, falls Kunden die bestellte Ware nicht annahmen oder die auf Verdacht gekauften Novitäten schlecht abgingen. Im Folgenden wird geklärt, wie die Pastoren selbst versuchten, die Buchpreise zu senken sowie sich gegen ein bestehendes Absatzrisiko abzusichern und die Kosten im Voraus zu kalkulieren.

3.2.1 Notwendigkeit guter Konditionen und niedriger Beschaffungskosten

Anhand der genannten Faktoren kann nochmals unterstrichen werden, dass es sich bei den importierten Büchern um Luxusgüter handelte, die sich nur ein kleiner wohlhabender Kreis leisten konnte. Ohnehin handelte es sich bei den importierten Büchern aus Halle – vom Versuch der Verbreitung der russischen Drucke einmal abgesehen – um deutsche, lateinische und französische Literatur, die nur gebildeten Lesern zugänglich war. Die Interdependenz zwischen Wohlstand und Bildung liegt ohnehin auf der Hand:

„Für Kleinstadthonoratioren, ja sogar einen Großteil der gebildeten Mittelschicht (Pfarrer, Lehrer, Ärzte, Advokaten, Beamte) dürfte der Erwerb eines Buches nur in Sonderfällen möglich gewesen sein, denn die Relation zwischen den allgemeinen Lebenshaltungskosten und den Bücherpreisen war ausgesprochen ungünstig und verschlechterte sich im Laufe des 18. Jahrhunderts fortwährend.“³³⁰

Die Frage nach der sozialen Zusammensetzung des Leserkreises, mit denen die Pastoren in Kontakt standen, muss hier zurückgestellt werden. Anhand der Korrespondenz kann aber bestätigt werden, dass es sich auch bei ihren Käufern um Personen mit höherer Bildung handelte. Johann Arndt in Riga und Johann Pflug in

³²⁹ Vgl. Wittmann 1982, S. 106.

³³⁰ Ebd., S. 108.

St. Petersburg hatten für Universitätsmitglieder in Moskau Bücher bestellt. Pflug erwähnte des Weiteren eine Russen, der „technische Bücher“ beziehen wollte und ein andermal auch einen orthodoxen Bischof (Archimandrit), der ein lateinisches Lexikon erwerben wollte.³³¹ Dabei darf nicht vergessen werden, dass die Prediger Plasching und Pflug auch für die Kadetten des Adelligen Landkadettenkorps, einer Eliteschule, in St. Petersburg Bücher in Halle bestellten.

Zurecht muss man demnach von einem überschaubaren Kreis von Abnehmern und Interessenten ausgehen, die in den meisten Fällen mit den Pastoren persönlich bekannt waren. Trotzdem war es nötig, bestimmte Strategien anzuwenden, um sich gegen finanzielle Risiken abzusichern. Denn der risikoreiche und kostspielige Buchimport zwang dazu, die Kosten in jeder Hinsicht niedrig zu halten. Des Weiteren lässt sich eine Preissteigerung auf dem deutschen Buchmarkt in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts feststellen. Die „Buchhandelsfürsten“ Leipzigs kehrten dem Tauschverkehr den Rücken und gaben ihr Verlagsgut ausschließlich gegen Bar und ohne Remissionsrecht ab. Die Preise begehrter Autoren wurden so hoch angesetzt, das ein mäßiger Absatz ausreichte, um die Verlagsunkosten zu decken.³³²

Grundsätzlich versuchte man die Bücher bereits in Deutschland günstig zu erstehen. Die Pastoren baten darum, Nachdrucke zu besorgen, um auf teure Originaldrucke verzichten zu können. Johann Pflug ließ nach einem Nachdruck einer mehrbändigen Werkausgabe fragen, weil „[...] vermuthlich [die Original-] Ausgabe kostbar seyn möchte.“³³³ Das Nachdruckwesen war in Deutschland seit jeher ein „Kavaliersdelikt“ und konnte nicht wirkungsvoll eingedämmt werden, da die Privilegien zum Schutz der Originaldrucke auf den Herrschaftsbereich des Landesherrn beschränkt waren, der das Privileg verliehen hatte. Es war zwar nicht legal, aber durchaus üblich, Nachdrucke zu verbreiten und auch zu erwerben.³³⁴

Die Besorgung im Antiquariat stellte eine weiteres Mittel dar, um günstige Bücher zu erwerben. Der Antiquariatshandel war seit Ende des 17. Jahrhunderts im deutschen Buchhandel, wenn auch nicht als ebenbürtiger Zweig, etabliert. Manche Buchhändler legten das Schwergewicht ihres Sortiments auf die Novitäten des vergangenen Jahres oder auf zeitlose Klassiker. Doch andere vereinten Verlag, Sortiment und auch Antiquariat, weil es besonders für die Gelehrtenwelt wichtig war, [...] wertvolle alte Bücher, die bei ‚Verlegern und Buchhändlern‘ nicht mehr zu haben seien, bei ‚alten Bücher-Verkeuffern‘ [...] und bei Bibliotheksaufösungen zu finden [...].³³⁵ Die alte, antiquarische Ware, oft bereits gebunden, kostete nur noch die Hälfte. In dieser Absicht bat auch Plasching darum, einige Bücher neueren Datums im Antiquariat günstig zu erwerben.

³³¹ Vgl. J. G. Pflug, St. Petersburg, 30. März 1752, an J. H. Bötticher. FNL 19: 1076–1077. Und J. G. Pflug, 26. Februar 1759. FNL 19: 1073–1075.

³³² Vgl. Wittmann ²1999, S. 126 f.

³³³ J. G. Pflug, St. Petersburg, 26. Februar 1759, an J. G. Bötticher. FNL 19: 1073–1075.

³³⁴ Vgl. Wittmann ²1999, S. 131f.

³³⁵ Goldfriedrich 1908, S. 315.

„Zugleich wolte auch wohl bitten einen armen Studioso die Comission zu geben, daß er von den auf fremde Hand specificirten Büchern bey den Antiquaris so viel einkauffe, als er von den neuesten editionen wohl. conditionirt bekommen könnte, welche Mühe ihm denn mit einen kleinen, doch [...] recompens zu velohnen ist.“³³⁶

Ferner gab es im deutschen Buchhandel noch die Möglichkeit der Bücherauktion, die seit Ende des 17. Jahrhunderts aufkam und bis ins 19. Jahrhundert eine bedeutende Rolle spielte. Die Versteigerung von Büchern aus Bibliotheksnachlässen oder aus Verlags- und Sortimentslagern wurde zunächst als Schädigung des regulären Buchhandels empfunden, setzte sich aber rasch als neue Distributionsform durch. Bücherauktionen fanden überall statt. Es wurden Räume angemietet, Kataloge gedruckt und ein Auktionator bestellt. Die Chance, dabei Raritäten zu erwerben, stand wohl im Vordergrund, während die Preise nicht von vornherein niedrig anzusetzen waren. R. J. Winkler schrieb nach Halle:

„Ein Freund bat mich ihm das Flacii clavem Scripturae Sacrae zu verschaffen welches schwerlich in den Buchladen wird anzutreffen seyn, als auch da sehr theuer seyn möchte. Solte es etwa von einer auction vor 2–3 rthl. zu haben seyn, so bitte es nur erhandeln zu lassen. Ich habe beyde theile gut conditionirt in Helmstadt vor 1 rthl. 8 ggl. bekommen.“³³⁷

Nach den Darstellungen A. Schürmanns vertrat die Waisenhausbuchhandlung den Grundsatz niedrigster Preise. Doch gerade in der ersten Zeit ihres Bestehens kam es häufig zu Beschwerden, weil die Käufer die Bücher aus dem Sortimentsanteil in anderen Buchhandlungen günstiger erwerben konnten. Nachdem die Beschwerden über die hohen Preise nicht abrisen, wurde 1712 eine einheitliche Norm für die Preisbildung im Verlag festgelegt, die den Gewinn der Buchhandlung zugunsten des Käufers reduzierte.³³⁸ Dieser Grundsatz musste nach dem Siebenjährigen Krieg wieder aufgegeben werden, weil durch ihn die Papierpreise gestiegen waren, und die Waisenhausbuchhandlung die Preise anheben musste.

Aus den Briefen Hennings geht zudem hervor, dass diesem, obwohl er über vierzig Jahre Bücher aus der Waisenhausbuchhandlung bezog, kein Rabatt gewährt wurde. „Sie werden finden, das ich nicht Hunderte, sondern Tausende in all den Jahren ihm zugewandt habe, ohne den geringsten Rabatt zu erhalten, wie ich ihn aus Leipzig ehemals bekommen und wie er in allen Buchläden gebräuchlich ist.“³³⁹ Es liegt nahe zu vermuten, dass die Prediger in Russland mit anderen Buchhandlungen in Verbindung standen. Aber nur in den Schreiben Hennings lässt sich eindeutig belegen, aus welchen Buchhandlungen und Verlagen der Kadettenkorpsprediger Bücher bezog. Er wies bereits Mitte des Jahrhunderts auf die Schwierigkeiten hin, die offenbar bei der Übersendung der Bücher durch die Waisenhausbuchhandlung entstanden waren und verwies im Gegenzug auf die Vergünstigungen, die ihm bei einer anderen Buchhandlung gewährt wurden.

³³⁶ T. Plasching, St. Petersburg, 12. Juni 1744, an H. Zopf. FNL 19: 694–695.

³³⁷ R. J. Winkler, Reval, 12. August 1774, an S. A. Fabricius. FNL 20: 154–155.

³³⁸ Vgl. Schürmann 1898, S. 140–145.

³³⁹ H. H. Henning, im Jahr 1769, an G. A. Francke. Abgedr. bei Wotschke 1931, S. 121.

„Ew HochEdl haben mir in des H Gebauers Bücher:Kasten ein kleines Briefgen übersandt, aus welchen dero Willigkeit erfahre, mir auf mein Verlangen fernerhin Bücher zu übersenden, so ich dieselben ins künftige verlangen sollte. Daher versichere, daß ich nicht gänzl. vom Waysen Hause abgehen werde, damit diejenigen Sachen, welche ich aus Halle bekommen habe, in Zukunft in dero Überlieferung mit kommen können. Mit den Linckschen Erben bin von ohngefähr bekant worden, wozu mir die bekante Biblia quadrilingua die Reineccius herausgegeben, Gelegenheit gab[.] Denn da ich mehrmalen aus dero Zuschrift ersehen, daß Ew HochEdl die Pranumerationes ungern übernehmen, so wandte mich zu den Erben [...] Da sich nun gedachte Erben sehr freundschaftlich gegen mich bewiesen, und mir von selbst manchen Vortheile zu fließen liesen, ich auch, wo möglich, mich zu einem Laden halten wolte, der mir alles besorgen könnte; so gedachte ich mir des Rechts zu bedienen, den ein jeder Käuffer jederzeit hat.“³⁴⁰

Des Weiteren stand Henning offensichtlich mit dem Waisenhaus in Züllichau (Ostpreußen) in Verbindung, das über eine Druckerei und einen eigenen Verlag verfügte und aus dem Henning die Werke Johann Arndts – vermutlich handelte es sich dabei um eine mehrbändige Ausgabe, weil darauf Pränumerationen vergeben wurden – bezog. Daneben sind noch andere Bezugsquellen anzunehmen. Letztlich wies Henning auf die entscheidenden Beweggründe hin, die seine Geschäftskontakte mit anderen Händlern rechtfertigten.

„Daß ich mit einigen Freunden in Teutschland in Bekantschaft gerathen, ist keines weges durch mein eigenes Bemühen geschehen sondern durch derselben Zuschrift die sie zuerst an mich ergehen lassen ohne sie vorhin im geringsten gekant zu haben. Denn so hat mir der H Dendeler ab 1753 Briefe und Avertissemente zugesandt ohne daß ich ihn jemals gekant habe. Ingleichen der H Peter Franck den ich niemals gekant habe [.] Der liebe Mann entdeckte nur seine schlechten Umstände u. bat mich ihm etwas von erbaulichen Büchern abzusetzen und hat sich in manchen Stücken sehr billig bewiesen. Ich habe mirs daher gefallen lassen Ihnen zu antworten u. von ihnen dasjenige kommen zu lassen was sie mir angetragen haben. Auf gleiche Art ist es mit dem H [Bierwirth] der nun verstorben ergangen[.] Bitte also dieses [...] zu deuten und von mir zu glauben daß ich nicht unterlassen werde von dem Waysen Hause zu nehmen was zu meinem Zweck nöthig ist.“³⁴¹

Daneben muss beachtet werden, dass sich die Situation des Buchhandels in Osteuropa erst in den letzten Jahrzehnten des Jahrhunderts eindeutig verbesserte. Unter Katharina II. wurde das monopolisierte Buchwesen endlich für Privatpersonen zugänglich. Erstmals war es 1774 ausländischen Kaufleuten gestattet worden, eine staatliche Druckerei zu pachten und in Eigeninitiative fremdsprachige und, falls es ein Privileg gestattete, auch russische Titel zu drucken und damit zu handeln. Erst im Jahr 1783 wurde das Druckwesen durch einen Erlass völlig geöffnet. So pachtete der Deutsche Johann Weitbrecht die 1756 am Kadettenkorps in St. Petersburg gegründete Druckerei und betätigte sich fortan im Buchhandel.³⁴² Als Henning aus Altersgründen den Buchhandel aufgeben wollte, kündigte er an, dass er die Interessenten an Weitbrecht verweisen und dieser die Bestellungen aus Halle übernehmen würde. „Da liegen sie [die Bücher] nun vor mir zur Last mit einem Wort: dieser Handel muß ein Ende nehmen. Der Buchführer H Weidbrecht

³⁴⁰ H. H. Hennig, St. Petersburg, 10. August 1752, an S. A. Fabricius. FNL 19: 774–775.

³⁴¹ H. H. Henning, St. Petersburg, 13. Dezember 1754, an S. A. Fabricius. FNL 19: 764–765.

³⁴² Vgl. Amburger 1977, S. 203f.

kan [sie] ins künftige verschreiben an den ich die Herren Interessenten weisen werde.“³⁴³

Eine ähnliche Situation war im Baltikum gegeben. In den kleinen Provinzstädten Riga und Reval erlitt das Druck- und Buchhandelswesen durch den Nordischen Krieg erhebliche Rückschläge. Die einzige Buchhandlung G. C. Fröhlich, die in Riga übrig geblieben war, konnte sich kaum erhalten und beteiligte sich überwiegend am lokalen Handel.

„Es stand damals mit den Aussichten auf ein gutes Gedeihen des Buchhandels in Riga nicht zum Besten. Die vorhergegangenen Kriegszeiten hatten alles vernichtet und Buchdrucker und Buchbinder waren diejenigen, welche die allergewöhnlichsten Schriften, nach denen gefragt wurde, zum Verkaufe feil hatten.“³⁴⁴

Erst im Jahr 1765 gründete Johann Friedrich Hartknoch eine zweite Buchhandlung in Riga, die gegen die Proteste des Buchhändlers Fröhlich vom Stadtrat genehmigt wurde. Hartknoch wurde zu einer Schlüsselfigur im nordosteuropäischen Buchhandel, weil er sowohl Kurland, Estland, Livland sowie einige Städte Russlands mit hochwertiger Fachliteratur und Novitäten der Leipziger Messen versorgte. Damit wurde der teure und langwierige Import der Bücher für die Gelehrten und Literaten unnötig. Hartknoch unterhielt des Weiteren Kommissionäre in Moskau und St. Petersburg und verschickte von seinem Geschäftssitz aus Novitäten zur Ansicht.³⁴⁵ Aus einem Brief des Revalschen Pastors Winkler ist überliefert, dass in der estnischen Hauptstadt erst im Jahr 1788 eine Buchhandlung eröffnet wurde und auch hier die Hoffnung auf die Umgehung der umständlichen Buchimporte aus Halle deutlich wurde. „Ein mehreres verlange ich diesmal nicht, in dem wir endlich doch auch in unserer Stadt eine ansehnliche Buchhandlung bekommen haben.“³⁴⁶

An dieser Stelle kann nochmals deutlich gemacht werden, dass man sich auf die kostspieligen Buchimporte nur deshalb einlassen musste, weil der Zustand des produzierenden wie vertreibenden Buchhandels in Osteuropa selbst die auf eine intellektuelle Elite begrenzte Nachfrage nicht befriedigen konnte. Eine eindeutige Zäsur muss zu Beginn des letzten Jahrhundertdrittels gesetzt werden, als sich in Russland eine Lockerung und Reformierung des Buchwesens abzeichnete. Ab dieser Zeit wurde es durch die Initiative von Ausländern und russischen Intellektuellen nachhaltig belebt.³⁴⁷

³⁴³ H. H. Henning, St. Petersburg, im Oktober 1783, an S. A. Fabricius. FNL 19: 810–811. Zur Rolle J. Weitbrechts im russischen Buchhandel vgl. Marker [I] 1982, S. 109.

³⁴⁴ Stieda 1881, S. 126f.

³⁴⁵ Vgl. Jürjo 1990, S. 545; Rietz 1983, S. 254–256.

³⁴⁶ R. J. Winkler, Reval, 20. Mai 1788, an S. A. Fabricius. FNL 20: 146–147.

³⁴⁷ Zur Öffnung des russischen Buchwesens für Privatunternehmer vgl. Marker [I] 1982, Kap. V.

3.2.2 Absicherung durch Pränumeration

Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass die Pastoren als private Buchhändler vorwiegend Bestellungen auf Anfrage von Interessenten zu einem bestimmten Titel abwickelten und damit keinen anonymen Käuferkreis bedienten. Im deutschen Buchhandel des 18. Jahrhunderts ging man dazu über, potentielle Käufer zur Abnahme eines Werks noch vor dessen Publikation zu verpflichten. Entweder sicherte der Käufer durch eine schriftliche Erklärung zu, bei Erscheinen das Werk zu erwerben, oder bezahlte bereits vor Erscheinen einen festgelegten Preis an den Verlag oder den Autor (Pränumeration). Offensichtlich konnte man sich aber auf ein schriftliches Kaufversprechen (Subskription) nicht immer verlassen, weil sich die Subskribenten an ihr Versprechen oft nicht erinnern wollten.³⁴⁸ Im Gegensatz dazu stellte die Pränumeration für den Verlag nicht nur eine Absatzgarantie dar, sondern war auch eine Möglichkeit die Produktionskosten im Voraus sicherzustellen. Auch der Käufer kam in den Genuss einiger Vorteile. So versprachen die Pränumeraionspreise niedriger zu sein als der spätere Ladenpreis. Zudem wurde den Pränumeranten zugesichert, das Werk druckfrisch und damit in einer besseren Qualität zu erhalten. Pränumerationen wurden durch Anzeigen (Avertissements) auf flugblattartigen Schreiben oder in Zeitungen und Zeitschriften angekündigt. Meist konnten dann die Gelder bei Buchhandlungen oder bei privaten Kollekteuren abgegeben werden. Diese Kollekteure waren meist Freunde oder Bekannte des Autors, von denen jeder ein bestimmtes Areal zu betreuen hatte. Die Pränumeranten holten zum Messetermin das Werk gegen Vorlage der Quittung ab.³⁴⁹

Auch die Pastoren übernahmen Pränumerationen, aber nur in Verbindung mit dem Verlag Gebauer und seiner mehrbändige Universal-Historie, die in über 50 Bänden veröffentlicht wurde. Dabei wirkten die Pastoren im Baltikum und in St. Petersburg als Kollekteure der Gelder und organisierten dann den Vertrieb der Bände. In einigen Fällen hatten die Pastoren Probleme damit, die bereits bezahlten Werke zu verteilen.

„An den H Gebauer kan ich vorjetzo kein Geld übermachen dem ich für die übersandten Theile von der Welt Historie bisjetzo noch nicht alle unterbringen können weil einige ausgestorben sind und [die] Erben wollen nicht auf ein so weitläufiges Werk [schreiben] [...] Daher bleiben mir noch immer einige Exemplaria zu meinem Schaden liegen wenn es seyn kan so bitte ergebenst von den 74 [rl] die annoch bey Ihnen vorrätthig sind dem H Gebauer 24 rl. abzutragen.“³⁵⁰

Dieser Umstand könnte darauf zurückgeführt werden, dass sich die Pränumeranten lediglich für den Kauf einer bestimmten Anzahl von Bänden verpflichtet hatten und die Annahme weiterer Exemplare ablehnten, wenn der planmäßige

³⁴⁸ Im Briefwechsel zwischen dem Berliner Buchhändler F. Nicolai und dem Wissenschaftler J. J. Ferber in Mitau (Kurland), kommt dieser Sachverhalt zu Sprache. Demnach ist das durch eine Unterschrift gegebene Kaufversprechen nicht verlässlich, weil sich einige Subskribenten nicht mehr daran erinnern wollen. Dem ist die Pränumeraionsweise vorzuziehen, die durch eine geleistete Vorauszahlung die Druckkosten und letztlich den Verkauf sicherstellt. Vgl. Ferber 1974, S. 26.

³⁴⁹ Vgl. Wittmann 1982, S. 48–50.

³⁵⁰ H. H. Henning, St. Petersburg, 9. April 1784, an S. A. Fabricius. FNL 19: 818–819.

Umfang im nachhinein erhöht wurde, und die Bände ohne direkten Auftrag an ihre Adresse verschickt wurden.³⁵¹ Darauf deutet auch ein weiteres Schreiben von Henning hin, in dem er darum bittet, den letzten Band der Historie zurückzunehmen und mit dem 46. Band zu schließen.³⁵² Gerade im Fall des Verlags Gebauer wäre es interessant, in den zahlreichen Bänden der Welt-Historie und der vielen anderen mehrbändigen Werken, die im Verlag erschienen sind, nach Pränumerationsverzeichnissen zu suchen. Solche wurden in einigen Fällen in den Ausgaben abgedruckt, um durch die Namen bekannter Pränumeranten andere Interessenten zum Kauf zu animieren und für die Publikation zu werben.³⁵³

Die Absicherung der Verlagsunkosten durch Pränumerationen zeigt sich in der Diskussion über die Verbreitungsstrategien der russischen Übersetzung Johann Arndts *Vier Bücher vom Wahren Christentum*. Der äußerst aufwendige und kostspielige Druck der russischen Übersetzung wurde zwar durch Spenden ermöglicht. So erhielten die Hallenser sogar von Zarin Anna Ivanovna einen Zuschuss. Die Pränumerationsweise wurde aber nicht nur in Erwägung gezogen, um die Produktionskosten zu finanzieren. Die russischen Drucke der Hallenser konnten in Russland nicht offiziell verkauft werden. Deshalb versuchte man den Interessentenkreis zu bestimmen, um diese gezielt und im Verborgenen vertreiben zu können. Pastor Vierorth schrieb im Jahr 1734 nach Halle:

„Gott sey gelobet der hierüber geholfen. Er wird nun auch über die Verlagsunkosten helfen. Ob es per modum praenumerationis gehen solle, müßen wir abwarten. Mit der heutigen Post schreibe ich nach Mosco und erinere die dortigen Freunde um verzögerl. ihre Gelder entweder in mediate oder mediate durch mich zu über machen. Meines theils werde kein momentum versäumen. Wenn wir nur 2000 Exemplaria auflegen laßen könnten!“³⁵⁴

Gleichwertig mit der persönlichen Information können die Foren innerhalb einer Gemeinde gelten, in denen aus Büchern vorgelesen wurde. Als charakteristisches Beispiel für das Gemeindeleben kann der Gottesdienst selbst gelten, in dem nicht nur Texte aus der Bibel, sondern auch aus anderen Werken vorgetragen wurden. Dort kam es durchaus vor, dass ein Titel auf Resonanz stieß und daraufhin ausgeliehen oder sogar bestellt wurde. Die charakteristische Form gemeinschaftlicher Lektüre innerhalb des Pietismus blieb die in einzelne Zirkel zerfallende Gemeinschaft der Gläubigen, innerhalb derer sehr viel gelesen und vorgelesen wurde. Diese kleinen, überschaubaren Gruppen machten es für die Pastoren leicht, auf Interessenten zuzugehen und als Werber für die eine oder andere Publikation zu agieren. „Und da ich dieses werck allhir bekant machte habe ich in allen acht Exemplaren alhir und in Moscau untergebracht.“³⁵⁵

³⁵¹ Vgl. Wittmann 1982, S. 51.

³⁵² H. H. Henning, St. Petersburg, 22. Juli 1785, an S. A. Fabricius. FNL 19: 788–789.

³⁵³ Die Suche nach Verzeichnissen in der Universal-Historie aus dem Verlag Gebauer brachte keine Ergebnisse.

³⁵⁴ A. A. Vierorth, Reval, 30. Mai 1734, an J. H. Grischow. AFSt: W: IX / III / 40, S. 27–28.

³⁵⁵ H. H. Hennig, St. Petersburg, 10. August 1752, an S. A. Fabricius. FNL 19: 774–775.

IV Fazit und Ausblick

Im ersten Teil der Arbeit lag der Focus auf der Charakterisierung des pietistischen Netzwerks in Anlehnung an Ischreyts Ausführungen zum nordosteuropäischen Kommunikationssystem. Zentrale Merkmale der Gelehrtenrepublik wurden auch in den Ausführungen zur Entstehung und Entwicklung des pietistischen Netzwerks deutlich. Ein gemeinsames Interesse, oder sogar ein identitätsstiftendes Merkmal, zeichnete diese kleinen Gemeinschaften aus. Der gemeinsame Glaube und der Missionsgedanke vereinte das pietistische Netzwerk sowie die Sympathie für das Waisenhaus. Ischreyt nahm des Weiteren an, dass die in Nordosteuropa lebenden Gelehrten aufgrund der eingeschränkten Mobilität sowie der unzureichenden Kommunikationsmöglichkeiten mit der westlichen Gelehrtenrepublik überschaubare Gesellschaften bildeten; er ging davon aus, dass im 18. Jahrhundert nur wenige Personen in Nordosteuropa am kulturellen Leben und dem Kontakt mit Westeuropa teilnahmen.

Solch überschaubare, exklusive Gesellschaften formierten sich auch um die pietistischen Pastoren in ihren Gemeinden oder in den Schulen, z.B. am Landeskadettenkorps. Diese Netzwerke waren wiederum in die protestantische Diaspora integriert. Die Pastoren selbst standen untereinander in regem Kontakt und übermittelten Nachrichten oder Neuigkeiten. Nur bestimmte Personen hielten dann wiederum sowohl im eigenen Interesse als auch auf Bitte der Bekannten oder Freunde Kontakt zur Waisenhausbuchhandlung in Halle. Die Verbindungen der einzelnen Pastoren zum Waisenhaus in Halle können als die den kleinen Gemeinschaften Russlands übergeordnete Struktur betrachtet werden. Besonders in den pietistischen Netzwerken Russlands wird eine enge und komplexe personelle Verflechtung sichtbar, in der nicht selten auch Abhängigkeitsverhältnisse begründet lagen. So wurden die Pietisten in den Diasporagemeinden gerade in der ersten Jahrhunderthälfte von Gemeindeoberhäuptern protegiert, die zuweilen als ranghohe Stabsmänner im Zarenreich fungierten. Daran knüpft sich auch das Vorgehen der Pietisten bei dem Versuch, ihren Wirkungskreis in Russland, die Annäherung an die russisch-orthodoxe Kirche sowie ihren Einfluss auf Staat und Gesellschaft zu vergrößern.

Zudem wurde deutlich, dass die Kontakte der Pastoren zur Waisenhausbuchhandlung nicht allein mit der Tradition der Russlandbeziehungen begründet werden können. Vielmehr spielt dabei auch die Bedeutung der Waisenhausbuchhandlung als Zwischenbuchhändler mit europaweiten Geschäftsbeziehungen eine entscheidende Rolle. Sie kann mit bedeutenden Leipziger Unternehmen dieser Zeit in eine Reihe gestellt werden. Außerdem zeigten die Ausführungen zum Verlagsprogramm sowie der Bibelanstalt, dass die Verlagsproduktion universell ausgerichtet war. Nur bestimmte Genres bildeten einen traditionellen Schwerpunkt. Die Kernschriften des Pietismus und der religiösen Erbauung stellen nämlich neben der allgemeinen wissenschaftlichen Literatur sowie den pädagogischen Werken nur einen Bestandteil dar. So ist die Auffassung, dass es sich im Fall des Waisenhausverlags um einen rein konfessionellen Verlag handelte,

nicht richtig. Schürmann hatte überdies auf das reichhaltige Sortiment der Buchhandlung hingewiesen. Man nutzte Kontakte zu europäischen Buchhändlern und beschaffte auch die Werke. „[...] die man in den meisten Buchhandlungen vergebens sucht [...]“³⁵⁶ Damit dürfte die Bedeutung der Waisenhausbuchhandlung aus dem rein Kulturgeschichtlichen Kontext herausgelöst sein. Denn Außenhandelsbeziehungen unterhielten, wie gesagt, v.a. die Leipziger Zwischenbuchhändler. Wegen der Bedeutung des Verlags sowie der wirtschaftlich soliden Grundlage der Buchhandlung waren die Hallenser Pietisten in der Lage, solche Handelsbeziehungen zu unterhalten.

Des Weiteren konnte nachgewiesen werden, dass mehr Unternehmen aus Halle am Buchexport nach Russland beteiligt waren, als man zunächst annehmen möchte. Neben den Verbindungen zu den diversen Buchbindern und Druckern muss auf die Bedeutung der Verlagsbuchhandlung Gebauer in Halle hingewiesen werden. Er und andere Betriebe standen mit dem Waisenhaus unabhängig vom Russlandhandel in geschäftlicher Beziehung. So wurden Bibeln für die Waisenhausbuchhandlung bei Stephan Orban, dessen Druckerei wiederum Gebauer übernahm, gedruckt. Aber Gebauers Werke fanden offensichtlich in der protestantischen Diaspora Russlands großen Anklang. Über Jahre werden historische Werke aus dem Gebauerschen Verlag bestellt.³⁵⁷ Es lässt sich auch anhand der Briefe belegen, dass die Pastoren direkt mit Gebauer in Kontakt standen. Falls es aussagekräftiges Material im Verlagsarchiv gäbe, könnte man durchaus ein weiteres Kapitel in der Verlagsgeschichte hinzufügen.

Das Kapitel zu den Motiven und Perspektiven des Buchexports beleuchtete sowohl die missionarische sowie die ökonomische Seite des Handels. Zunächst ist dies der Mangel an erbaulicher Literatur sowie an Gesangbüchern und Bibeln für die Glaubensausübung, den die Hallenser in den protestantischen Gemeinden erkannt hatten und mit der Verbreitung pietistischer Schriften mildern wollten. Was die russischen Drucke betrifft, so wurde versucht, eine Grundlage für die Annäherung an die Orthodoxie zu schaffen. Die Geschichte der russischen Drucke der Hallenser sowie der russischen Druckerei sollte auch in der Betrachtung der Handelsbeziehungen nicht fehlen. Die ökonomische Motivation des Handels beleuchtete den Mangel an fremdsprachiger Literatur v.a. in den Ausländerkolonien St. Petersburgs sowie Moskaus. Es wurde überdies deutlich, worin die Gründe für diesen Mangel lagen. Das staatlich bestimmte Buchwesen in Russland war nicht in der Lage, auf die Nachfrage eines immer größer werdenden Buchmarktes zu reagieren. Das Anwachsen des Bedarfs hatte drei Gründe. Erstens vergrößerte sich die Anzahl der dort lebenden Ausländer durch die kontinuierliche Anwerbung von Fachkräften in Westeuropa, zweitens steigerte sich das Lesebedürfnis in Folge der Aufklärung, ebenso wie dies in Westeuropa Ende des 18. Jahrhunderts geschehen war, und drittens bildete sich nach der Jahrhundertmitte eine russische intellektuelle Elite heraus, die an weltlichen Schulen und Universitäten

³⁵⁶ Schürmann 1898, S. 130.

³⁵⁷ In den neueren Ausführungen zum Verlag Gebauer werden zwar die Verbindungen zum Waisenhaus angesprochen, aber solche Geschäfte bleiben unbenannt. Vgl. Kertscher 1998.

ausgebildet wurden. Letztere waren erst seit der Reformierung des russischen Bildungswesens durch Peter I. entstanden. Den steigenden Bedarf versuchten die staatlichen Buchhandlungen zu kompensieren, indem man die Kontakte zu u.a. Leipziger und Amsterdamer Buchhändlern verstärkte. Gleichzeitig blieben aber gerade Privatleute, wie die Pastoren in den Gemeinden, aktiv und bestellten nachweislich bis in die 1780er Jahre ihre Bücher in der Waisenhausbuchhandlung in Halle. Des Weiteren soll darauf hingewiesen werden, dass sich unter der Herrschaft Katharinas II. in den letzten drei Jahrzehnten des Jahrhunderts auch in Russland private Formen des Verlagswesens herausbildeten. Unter ihnen treten auch Deutsche in Erscheinung, u.a. der Sohn des Leipziger Verlegers Breitkopf, der den Verlag einer staatlichen Einrichtung pachtete. In diesen Jahrzehnten wirkten auch andere Verleger- bzw. Buchhandelspersönlichkeiten als bedeutende Förderer des Buchhandels im Baltikum und in Russland. In ihrer Reihe stehen u.a. Hartknoch sowie der berühmte russische Verleger der Aufklärung, Nikolaj Novikov.³⁵⁸

Im zweiten Komplex der Arbeit wurden die Rahmenbedingungen des Buchexports in die protestantische Diaspora dargestellt. Die Ausführungen zur russischen Zensur sowie den Zensurinstitutionen betrachten die russischen, religiösen Inhalte getrennt von den fremdsprachigen Inhalten. Die Zensurpraxis wurde zentral durch staatliche und kirchliche Instanzen ausgeübt. An der Verbreitungsgeschichte der russischen Drucke wird deutlich, dass die russische Kirche, d.h. der Heilige Synod, russischsprachige Drucke reformerischen Inhalts nicht duldete und durch die Zaren verbieten ließ. Im Fall des fremdsprachigen Buchhandels konnte eine Zensurpraxis nicht deutlich gemacht werden. Die zuständigen Institutionen, d.h. an oberster Stelle die russischen Zaren und darunter der Senat, traten in den Quellen nicht in Erscheinung. Nur die Akademie der Wissenschaften scheint für kurze Zeit den Buchhandel des St. Petersburger Pastors, T. Plasching, erschwert, aber nicht verboten, zu haben. Das mag daran liegen, dass die Gremien der Akademie zwar die Geschicke des eigenen Verlags und der eigenen Buchhandlungen bestimmten konnten, aber in ihrer Wirkung auf sich selbst beschränkt blieben. Über die üblichen Zensurpraktiken in Russland haben sich in den Briefen vereinzelte Hinweise erhalten. So deutete der Rigaer Pastor Johann Arndt in einem Nebensatz eine „Visitation in Mosco“ an. Iosif Barenbaum erwähnt des Weiteren kurz, dass unter dem Eindruck der Französischen Revolution an russischen Häfen eine Zensur durch Zollbehörden erfolgte.³⁵⁹ Weil in Russland das gesamte Jahrhundert eine Gesetzesgrundlage fehlte und bestimmte Maßnahmen auf einzelnen Verordnungen der Zaren ohne Allgemeingültigkeit beruhte, war das russische Zensurwesen von Willkür durchzogen. Dagegen versuchten sich nicht zuletzt die Hallenser abzusichern, indem sie immer wieder Kontakte zu einflussreichen Gönnern suchten, aufbauten und pflegten.

³⁵⁸ Vgl. Hillert 1990; Lehmann 1963; Rietz 1983; Amburger 1977.

³⁵⁹ Vgl. J. G. Arndt, Riga, 26. August 1758, an S. Fabricius. FNL 19: 676–677. Vgl. Barenbaum 1991, S. 62.

Im Kapitel zu den Vertriebsstrukturen und Handelsusancen wurde gezeigt, dass die Vertriebsorganisation fast ausschließlich im Rahmen des Netzwerks erfolgte. Darin wird deutlich, dass der Aufbau des Netzwerks sowie die Mechanismen des Zusammenwirkens auf einer kleinen Gruppe von Akteuren beruhte. Bereits im „Moskovischen Handel“ nutzten die Hallenser ihre Freunde und Gönner in der Diaspora, die als Hauptkommissionäre handelten, Absatzmöglichkeiten ausloteten und im Auftrag und auf Rechnung des Waisenhauses Medikamente und Materialwaren gegen eine kleine Provision verkauften. Auch die Buchhandelsbeziehungen sind von Merkmalen des Kommissionsbuchhandels durchzogen. So wurden auf dem Weg von Halle nach Russland Lübecker Zwischenhändler mit dem Weitertransport der Ware beauftragt. Die Anordnung der Vertriebszentren korrelierte mit dem Verlauf der wichtigen Haupthandelsrouten sowie mit den Kristallisationspunkten des protestantischen Lebens in Russland. Es fällt auf, dass die Pastoren der größten Gemeinden an der Ostseeküste wichtige Mittelsmänner im Handel waren. In Russland gab es, analog zum „Moskovischen Handel“, zentrale Personen, die die Buchlieferungen kommissionsweise weiterleiteten. Auf der anderen Seite nahmen sie die Bestellungen aus dem Bekanntenkreis an und übernahmen die Geschäftsabwicklung mit der Waisenhausbuchhandlung. Ihre Geschäftskontakte reichten sogar in einzelnen Fällen bis nach Moskau. Insgesamt kann festgehalten werden, dass die Inspektoren der Buchhandlung in Halle nur mit einigen Pastoren der Diaspora Verbindung hielten, denn diese übernahmen quasi die Funktion eines ortsansässigen Buchhändlers, der im direkten Kontakt zum Publikum dort stand. In den üblichen Abrechnungs- und Zahlungsmodalitäten dominierte das Wechselgeschäft, das analog des Transportes über zentrale Handelsplätze Europas abgewickelt wurde. Die Pastoren erhielten die Bücher auf Kredit, zahlten meist zu einem günstigen Wechselkurs einige Zeit später. Da die Ware gegen Bar ohne Remissionsrecht und nachweislich ohne Rabatt bezahlt wurde, wurde die im deutschen Buchhandel eine bestimmte Zeit übliche Abrechnungsart des Nettohandels damit gleichgesetzt.

Im letzten Punkt wurden die Probleme buchhändlerischer Kommunikation dargelegt. Sie lagen in der weiten Entfernung von den europäischen Buchhandelszentren begründet. Hauptsächlich waren es die schlechten Transportbedingungen, die durch widrige klimatische Bedingungen und durch die allgemein schlecht entwickelte Infrastruktur in Osteuropa entstanden. Die Transporte verteuerten die Bücher um ein Vielfaches und ließen oft sehr lange auf sich warten. Eine Wartezeit von sechs Monaten schien dabei angemessen zu sein. Doch oft warteten die Besteller vergebens. Es kam u.a. vor, dass wegen eines gesunkenen Schiffs die Fracht verloren ging oder nicht eintraf, weil der Transport über See zu spät im Jahr erfolgte und das Schiff mit der Ware in einem südlicheren Hafen überwintern musste. Da aber die Pastoren die finanzielle Verantwortung gegenüber der Waisenhausbuchhandlung auf sich nahmen, die Gelder im Voraus oder nach Rechnungsstellung einsammeln mussten und nach Halle übermittelten, versuchten sie die Risiken bzw. die Kosten zu minimieren. In den Briefen baten die Pastoren gelegentlich darum, antiquarische Bücher oder billigere Nachdrucke zu schicken.

Ein weit verbreitetes Mittel zur Absicherung der Zahlung sowie des Absatzes war es, v.a. die Fortsetzungswerke immer vor Erscheinen zu bezahlen. Die Pränumerationsgelder wurden dann dem Verlag oder der Buchhandlung zugesandt. Erst danach erfolgte die Auslieferung. Abgesehen von Pränumerationen sicherten sich die Pastoren offensichtlich durch Vorauszahlungen ab. Sie baten die Inspektoren der Waisenhausbuchhandlung oft darum, Bücherpreise für bestimmte Titel zu übermitteln. Wahrscheinlich wurden diese dann für die Berechnung der gesamten Kosten herangezogen, dem Besteller mitgeteilt, damit die Gelder zusammen mit der Bestellung übermittelt wurden.

Ende des 18. Jahrhunderts wurde der Pietismus durch die Aufklärung zunehmend aus Staat, Kirche und Gesellschaft verdrängt. Sowohl die Anzahl der pietistischen Pastoren in der protestantischen Diaspora ging stark zurück, auch die Reihen der Gönner lichteten sich mehr und mehr. Somit verengte sich das Netzwerk pietistischer Prägung zusehends. Es liegt auf der Hand, dass nun andere Akteure an ihre Stelle traten, denen die persönliche Bindung an das Waisenhaus fehlte und die über andere Bezugsquellen für Bücher verfügten. Die Geschichte der Buchhandelsbeziehungen der Waisenhausbuchhandlung mit Russland kann sicher nur einen Mosaikstein für die Geschichte des deutschen Außenbuchhandels einerseits sowie für die russische Buchhandelsgeschichte andererseits liefern. Am Ende konnte deutlich gemacht werden, wie essentiell gerade die Privatpersonen waren, die an die Stelle eines fehlenden ortsansässigen Buchhändlers traten und gerade im Hinblick auf die schwierige buchhändlerische Kommunikation in den Gebieten Nordosteuropas damit eine wichtige Rolle zwischen Verlegern und Publikum bei der Literaturvermittlung übernahmen.

Um noch mehr Klarheit über die Geschäftsbeziehungen der Waisenhausbuchhandlung, nicht nur mit Russland sondern mit dem übrigen Europa, zu erhalten, bietet das Archiv der Franckeschen Stiftungen eine einmalige Gelegenheit. Was den Buchexport nach Russland im 18. Jahrhundert betrifft, so könnten im Hauptarchiv der Stiftungen weitere Hunderte von Briefen zu Rate gezogen werden. Ein weiterer Ansatz wäre die Prüfung der Bezugslisten, die für den Versand der Missionsschriften des Waisenhauses sowie des Callenberg-Instituts angefertigt wurden. Im Beitrag von T. Müller wurden die Fundorte der Listen im Callenberg-Archiv benannt. Die Listen der *Halleschen Berichte* wurden bereits von Kurt Liebau ausgewertet, aber meines Wissens noch nicht publiziert.³⁶⁰

Außerdem sollte bei einer ausgedehnten Forschung die Möglichkeit in Erwägung gezogen werden, dass sich die Antwortbriefe aus Halle in russischen Archiven erhalten haben. Angesichts der schwierigen Archivsituation in Russland wäre es sicher eine Herausforderung nach diesen Archivalien aus den Nachlässen der protestantischen Gemeinden zu suchen.

³⁶⁰ Vgl. Müller 1994. Die Auswertung des Direktversands der Halleschen Berichte wird im Ausstellungskatalog angedeutet. Vgl. *Pietas hallensis universalis* 1995, S. 72.

V Abkürzungsverzeichnis

AFSt	Archiv der Franckeschen Stiftungen, Halle
AFSt: C	Hauptarchiv der Franckeschen Stiftungen, Halle
AFSt: K	Callenberg-Archiv im Hauptarchiv der Franckeschen Stiftungen, Halle
AFSt: W	Wirtschafts- und Verwaltungsarchiv der Franckeschen Stiftungen, Halle
FNL	Francke-Nachlass der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. (Die im Anhang sowie in den Fußnoten angegebenen Signaturen beziehen sich auf die vollständige Provenienz, die auf Mikrofilm im Archiv der Franckeschen Stiftungen in Halle eingesehen werden kann.)
Großer Aufsatz	August Hermann Franckes Schrift über eine Reform des Erziehungs- und Bildungswesens als Ausgangspunkt einer geistlichen und sozialen Neuordnung der Evangelischen Kirche des 18. Jahrhunderts. Der Grosse Aufsatz (Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-historische Klasse 53, H. 3). Mit einer quellenkundl. Einf. Hrsg. von OTTO PODCZECK. Berlin 1962.
LGB ²	Lexikon des gesamten Buchwesens (LGB ²). Hrsg. von SEVERIN CORSTEN u.a. Stuttgart ² 1985ff.
SR	Slavic Review. American Quarterly of Soviet and East European Studies. Hrsg. von DAVID L. RANSEL. University of Illinois at Urbana-Champaign.
ZfO	Zeitschrift für Ostforschung. Länder und Völker im östlichen Mitteleuropa. Hrsg. vom Herder-Institut Marburg.

VI Quellenanhang

Der Anhang beinhaltet die von mir transkribierten Schriftstücke. Alle Briefe aus dem Bestand des Francke-Nachlasses (FNL) wurden auf Grundlage von Mikrofilmen transkribiert. Im Archiv der Franckeschen Stiftungen in Halle liegt die vollständige Provenienz des Francke-Nachlasses auf Mikrofilm vor, der sich im Original in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz befindet. Die Signatur setzt sich aus der Nummer des Mikrofilms sowie den Nummern der Belichtungen³⁶¹ zusammen. Alle weiteren Quellen lagen mir im Original vor.

Die im Anhang gesammelten Briefe wurden nach deren Absendernamen in alphabetischer Reihenfolge sortiert. Briefe ein und desselben Absenders folgen gemäß des Briefdatums in chronologischer Reihenfolge. Dieses Prinzip gilt unabhängig vom Fundort der Quelle. Deshalb wurden die Briefe aus dem Francke-Nachlass nicht von denen aus dem Archiv der Franckeschen Stiftungen getrennt aufgeführt.

Die transkribierten Texte sind sprachlich nicht geglättet worden. Nur dort, wo es unleserliche Stellen oder unrelevante Passagen erforderten, wurden Auslassungszeichen in Form eckiger Klammern eingefügt. Solche Wörter, die nicht eindeutig zu identifizieren und deshalb sinngemäß einzupassen waren, stehen ebenfalls in eckigen Klammern. Darüber hinaus kennzeichnen Fußnoten die im Original als Marginalien eingefügten Passagen bzw. Anmerkungen. Die im 18. Jahrhundert üblichen Abbrüchungen für Doppelkonsonanten – ein Konsonant mit einer darüber gesetzten horizontalen Linie – werden im Gedruckten aufgelöst.

Des Weiteren werden in einigen Briefen mehrere Buchtitel untereinander stehend aufgezählt, die mit Punkten, Strichen oder Kreuzen gekennzeichnet sind. Inwiefern diese vom Absender selbst oder vom Personal der Waisenhausbuchhandlung angefügt wurden, kann hier nicht geklärt werden. Zur originalgetreuen Wiedergabe der Texte werden diese im gedruckten Text ergänzt.

³⁶¹ Die Signaturen nennen zuerst die Nummer des Mikrofilms. Nach dem Doppelpunkt folgen die Nummern der Belichtungen, z.B. FNL 19: 674 / 675.

Signatur: FNL 19: 674 / 675
Absender: J. G. Arndt
Ort: Riga
Datum: 27. April 1756
Adressat: S. A. Fabricius, Inspektor der Cansteinschen Bibelanstalt

Hochedelgeborener,
Hochgelobter Herr Inspektor,
Geneigtster Freund und Gönner,

Wenn Dieselben eine gute Muße haben, soll mirs angenehm seyn, wie [ühs] für Ihre Anstalten herzlich wünsche. Auf Nachricht wegen des [Weins] warte recht sehnlich.

Leztens hatte mir die Memoiren de l'Academie Royale de Berlin vom Jahr 1751 roh, planirt und geheftet ausgebeten. Jetzo schreibe nun die von 1757 auch, und wenns noch angehet kommen sie in einem Heft.

Die von der Preisischen Academie kommen ebenfalls noch und ungeheftet herein, wie letztens geschrieben.

Jetzo bitte mir aus Leipzig mitzunehmen

D. Erhards Botanisch, arzneiische-oeconomisch [Werk]. Memmingen

Die [ohgerischen] Controversien D. Potts mit Ellern.

und ferner

1 Postille, deren Predigten nicht über 1/4 Stund zu [lesen] sind. (Mich deucht, Penscken hat eine solche geschrieben) in Frzb.

•Gräbneri principia iuris prudentia naturalis. 2 Exempl. eins in buntes Marmor, das ander in Frzb.

•Büttners Anmerkungen über Wolf. Arithm. Geom. Trigonom. in Pergament mit Titel.

Ich ersuche künftig, alle Bücher nach Liefland auf gut Papier zu nehmen. Die Holbergischen Wercke will mein Freund nicht, weil sie einen schönen Band und das miserableste Papier haben.

Thun Sie mir doch den Gefallen, Liebster Herr Inspektor, und kaufen für mich eine Schachtel mit zinnern Spielsachen, als Jagden, Tischgen, Stühlen, Leuchter, Schränkgen, vor 15 Jahren hatte man sie schön bunt von [Zinnen] 3_6_8 [...] Oder sonst was, womit man Kindern eine Freude machen kan. Ich werde bald mit einem Wechsel [tüsten], indeßen bin nach herzliche Überlaßung in die Gnade Gottes

Riga
d 27 April. 1756.

Ew. Hochedelge[el].
gehorsamster Diener
Joh. Gottfr. Arndt.

Signatur: FNL 19: 676 / 677
Absender: J. G. Arndt
Ort: Riga
Datum: 26. August 1758
Adressat: S. A. Fabricius, Inspektor der Cansteinschen Bibelanstalt

Nachdem der Herr Pro. Rector und Prof. Lütke in Mosco die Bücher erhalten, und solche in 14 Tagen schon alle zuvor, kaufen [denket], so wird von selbigen noch folgendes verlangt, und nach hinten angehengten Erinerungen zu befördern gebeten[.]

Exemplar

3 [H] Wolfs Anfangsgründe aller mathem. Wissenschaften
 48 Prammuire de Pepliers
 24 Aventures de Telemaque . 13. St p Erenreich. 11 St. p Fenelon.
 24 Fables d'Esope p Bellegarde.
 4 Billes françoises par Martin
 12 Orbes picti deutsch, Lat. Französisch u. Italienisch
 6 Dictionaire de Paffagers
 2 Diction. de Roux zur Probe
 6 Boffuet discours sur l'Histoire
 4 Herodote en françois
 6 Metamprphose d'Ovide
 6 l' Ecole de la Cavallerie
 6 Discous politique de Mr. Hume
 2 Fortification de Mr. Deidier
 4 les Delices d'Italie
 6 Quinte Curce par Daugelas oder der neuere Edition 8 [rt]
 6 l'homme de la Cour, de Robbe et d'Epée
 6 Histoire du Coeur humain ou memoires de la Marquise
 6 la Force de la Sympathie ou memoires
 12 Fenelon de l'Existence de Dieu
 6 Grammaire de Mr. du Grain
 6 Discours ou Reflexions sur les forces de l'Entendement par Wolf
 2 Arithmetique de Mr Dauffome
 6 Jules Cesar en françois
 6 [Begebenheiten] aus allerley Auftritten des menschlichen Lebens
 2 Merkleins mathemat. Anfangsgründe
 4 la Philosophie de Newton par Voltaire
 1 la Vie des Princes illustres
 1 Il vita di diversi Principi illustri zur Probe

Exemplare

6	[...] les Elemens de <u>Mr.</u> Wolff en françois
12	Atlantes Homanniani von 18 Carten
4	Cahiers Mathematique à l'usage des Officiers
6	Deutsche Bibeln wie vorige.
6	Nollet physique experimentale
6	Dissertation sur la perfection du Monde par Muir.
12	Fenelon de l'Education des filles
6	Les aventures d'Ulysse
6	Hamburg. physikalische u. oeconomische [Patrioten] 1. 2. B . u 9ten B. 1.2.8 [Q.]
4	Paleret Geographie
6	Veneroni Italianische Grammaire, die neueste Edition
6	Berkenmeyers Antiquaire en françois
4	_____ dito deutsch
2	Castellionis lateinische Bibeln.

Observationes

1. Die Rechnung dieser Bücher wird mir nach Abgang des Kastens mit der Post zugeschickt; keinesweges aber in Kasten gelegt, damit bey der genauen Visitation in Mosko keine Ungelegenheit entstehe. Es kommt also blos die Rechnung an mich.
2. Es ist ein Hauptumstand, daß die Bücher mit den Leipziger [Meswaaren] zugleich in Lübeck seyn. Daher ist
3. alles, was zur Hand ist, gleich an die Buchbinder zu geben, die es so, wie die vorigen, in leichte Bände aber mit Titeln binden. Was aber erst in der Meße eingekauft werden muß, wird roh und ungebunden herein gesandt.
4. Herr Neubauern wird der [wahre Werth] gemeldet, damit ers verassecuriren laße, und auf St. Petersburg befördert. Im allen Nothfall aber, [wenn] weder Schiff noch Paquet Boot mehr nach Petersb. gehet, hat H. Neubauer die Freyheit es nach Riga zu verschiffen, ob gleich der Zoll von 10 [Rl.] den Transport hier [genrirt].

Riga

den 26 Aug. 1758.

Joh. Gottfr. Arndt.

Signatur: FNL 19: 703 / 704
Absender: F. B. Blaufuß
Ort: Riga
Datum: 29. März 1744
Adressat: J. G. Bötticher, Inspektor der Waisenhausbuchhandlung

HochEdler Liebwerthester Herr Inspector.

An Ewr HochEdl. bin von H. Grischow mit meinen Commisionen gewiesen worden, habe also das gute Vertrauen, zumalen da ich dero Liebe u. Güte gegen mich versichert bin, Sie werden es nicht übel nehmen, daß mich so getrost zu Ihnen wende und bitte:

Dunten specificirte Bücher eingebunden herein zu senden, ists möglich, so bitte es so zu veranstalten, daß ich sie gegen Johanni herin bekomme. Wenn H Gebauer Lutheri Werck u. andere Bücher an unseren H ConRect: Schrodt einsendt u. ferner noch vor Johanni, so könnten sie zugleich mit in deßen Kasten gepackt werden u. einkommen, solte er aber dieselben Bücher erstl. im Herbst einsend., so bitte die meinigen noch vor Johanni in einem kleinen Kasten wohl eingepackt zu übermachen. H Inspect: Grischow wird wohl die adresse in Lübeck an H Braun geben. Bey Abgang der Bücher aus Halle aber hätten mir gerne HochEdl. Nachricht daran zu geben u. zu melden, wie hoch das Übersandte an Werthe käme, weil man hier auf der [Licens] den Werth der Ware vor der Öffnung angeben muß.
2.) Den Brieff an meinen Bruder belieben Sie auch auf die Post über Jena u. Eisenach oder sonst mit einer frühen u. baldigen Gelegenheit, die vielleicht H Inspect: Grischow anweisen kan, zu geben. Es ist mir an deßen baldigen Beförderung viel gelegen.

3. Könten Sie den Brief an d. H D: Kromeyer, weil ich nicht weiß ob er so bekant in Jena seyn mag, ich auch selber nicht eigentl. weiß wer er ist, an jemand. in Jena adressiren, der ihm richtig bestellt, so geschehe mir ein großer Gefallen, könnte dieß aber nicht seyn oder machte es ihm zu viel Beschwerde, so belieb. sie ihn nur so selbst auf die Post zu geben. Der Mann hat an mich geschrieben in einer Sache, da ich ihm nothwendig antworten müßen.³⁶² Übrigens empfehle Sie der Gnade u. [Teue] unseres Gottes u. verharre

Ewr HochEdl.

ergebenster Diener
Friedr. Bernh. Blaufuß

Riga d. 29ten. Martij

³⁶² „Bey Gelegenheit bitte zu grüßen Hrn Insp: Grischow, H Prof: Francke, Herr Past: Waise“.

Specification der Bücher, welche zu Englischen Bänden gebund. zu übersenden bitte, der hinter titul des Buchs wird auf einen schwartzen Grund gesetzt.

- Starkens Synops: V: T: 3tr Theil.
 - Antonii Harmonia Evangl: 9ter Theil u. so auch der 10 heraus wäre in einem Band gebunden.
 - Zwölf N:T: in braun Leder gebunden
 - Franckens Erklär: der Psalmen beyde Theil in Engl. Band
 - Ein frantzösisch GesangBuch, [N.B. Neujährige]
 - Freylinghausens GesangBuch beyde Theile in einem mit Noten alle alt. u. neuen Melodyen herausgekommen 1741 in Engl. Band
 - Statij Lutherus Redivius 10 mahl
 - Schinmeyers Bibl. Spruch u. Schatzküstlein 6 mahl
 - Lernschmidts Beschreybung des Lebens Lutheri 2 mahl.
 - Morfers Frieden mit Gott 12 mahl.
 - Franckens Lehre vom Anfang Hl. Lebens 6 mahl
 - G: Anweisung zur Erkenntniß Christi 12 mahl
 - Zimmermans Erkenntniß Christi 6 mahl
 - D: Langens LebensLauff von seinem dreyfachen Lehramt.
Vier Rieß von dem sogenanten Lautzelens Papier, welches in der Apotheke des Waysenh: zu haben ist über deßen Zeichen I.C.H stehet, wie es sonst H. Past: Vierorth bekommen
 - B: Antonii Disertationes in einem Band.
- M. Schinmeyers Schatzkästlein bitte ja nicht zu vergeßen³⁶³

³⁶³ Darunter in anderem Duktus: „Diese Bücher habe dem Buchb. Götzen zu binden gegeben“.

Signatur: FNL 19: 702
Absender: F. B. Blaufuß
Ort: Riga
Datum: 20. Mai 1744
Adressat: J. G. Bötticher, Inspektor der Waisenhausbuchhandlung

HochEdler, Hochgelahrter Herr Inspector,
Werthester Freund.

gerne HochEdl. werde sowohl meinen Brief vor Ostern, als auch den vor 20 Tagen übermachten Wechsel à 32 thl cour: 7 1/2 ggl. von H D: Moddai bekommen haben. Ich hoffe Sie werden die Güte haben, u. die verlangten Bücher, wo sie noch nicht fortgeschickt wären, nun durch H Gebauer mit unseres H Joh: Schrodten Bücher zugleich übermachen. Solte ich vergeßen haben Zimmermann Erkenntniß Christi mit aufzusetzen, so bitte es noch 12 mahl dazuzuthun. An N: T: bitte auch über die verlangte Zahl noch 12 zulegen. ite A: H: Franckens Postill, neml. die letzte worinnen die [...] Predigten zu finden. Sollte die VIIIte oder mehrere Theile von deßen Lectionibus paraenet: heraus gekommen seyn, so bitte solche auch zusenden. Viele habe ich schon.

[NB] Von meinen Geldern bitte auch Herrn Profess: Francken 2 thl cour: 20 ggl. vor die [Heyd.] nach Tranqu. zu zahlen. Schinmeyers Schatzkästlein bitte ja nicht zu vergessen. Ich hätte es gerne 12 mahl. Hätten sie daselbst Schriften, welche im vorigen Jahr von H. Graf Zinzendorffen oder sonst von iemanden der Mähr. Gemeine herausgegeben, so bitte mir auch dieselben aus, daraus heißt ja audiatur et altera pars. Ew HochEdl. nehme es nicht übel, daß noch hinterher Beschwerde mache. Ich wünschte, daß Ihnen für auch dienen könnte, so solten sie mich bereit finden u. erfahren daß bin

Ewr HochEdl.

Riga d. 20ten Majj
1744

ergebenster
Friedr. Bernh. Blaufuß

Signatur: AFSt: C493: 10
Absender: H. H. Henning
Ort: St. Petersburg
Datum: 18. Juni 1747
Adressat: G. A. Francke, Direktor des Waisenhauses

Hochwürdiger und Hochgelahrter Herr Doctor und Professor,
In Christo hoch und werthgeschätzter Gönner,

Daß ich mir anjetzo die Freyheit nehme Ew: Hochwürden mit meinen geringen Zeilen aufzuwarten, veranlasset mich mein gegen Dieselben bey mir tra[gende] einige Hochachtung und [Liebe] so wohl als das beständige [Andenken] an die mir unwürdigen in den Seegens vollen Anstalten [...] geistliche und leibliche [Wohlthadten] weil ich mich noch immer verbindlich machen meinen Dankbarkeit auf alle Art und Weise an den Tag zu legen. Und da mir auch überdem nach dero gütigen Genehmhaltung in Überlieferung der Bücher aus dem Buchladen eine beständige Gefälligkeit bewiesen wird, so habe auch daher Ursach zu denken, daß mir wie dem Herrn Pastor Plasching eingeleicher Credit zugestanden werde. Zu dem [...] habe auch vor wenig Tagen meine letzte Lieferung in diesem Sommer bereits verschrieben und dem Herrn Inspector Bötticher zugleich ersuchet der üs bereits einen Wechsel a 200 Rubel besorgt und so bald ich die Brieffe bekomme ihn übersenden werde. Zudem [...] ersuche auch Ew: Hochwürden mir fernerhin auf ein vorige Art und Weise gleichen Credit wie dem Herrn Pastor Plasching angedeyen zu lassen, die weil ich mir es werde angelegen seyn lassen, mich so bald als möglich mit der Bezahlung einzufinden. [...]

St Petersburg
den 18ten Junii
1747

Ew Hochwürden
unterthänigster Diener
H. H. Henning

Signatur: AFSt: C493: 26
Absender: H. H. Henning
Ort: St. Petersburg
Datum: 18. Juli 1750
Adressat: G. A. Francke, Direktor des Waisenhauses

Hochwürdiger und Hochgelahrter Herr Doctor und Professor,
In Christo hoch und werthgeschätzter Gönner,

[...] Was meine gegenwärtige Umstände betrifft so berichte, daß uns der Herr bisher an diesem Ort noch in Sicherheit und äusseren Frieden haben lassen, was ins künftige mit uns vorgehen wird, in [...] mit den künftigen Herr beym Corps wird die Zeit lehren: so viel lehret schon die Erfahrung daß die künftigen Cadetts nicht mehr so häufig kommen und künftig noch weniger kommen werden, weil sie sich auf einig zu dienen verschreiben sollen.

Der Herr ziehet indessen noch immer eine Seele nach der anderen zu sich wie er denn noch vor einigen Tagen einen Maitre vom Cadetten:Corps mit mir bekant worden lassen der nach einem kurzen Aufenthalt [...] angefangen die Gnade Gottes und die Vergebung seiner Sünden mit wehmüthigen und gandenhungrigen Herzen zu singen. Der Herr wolte ihn in seiner Gnade be[f]estigen kräftigen und gründen. [...]

St. Petersburg
den 18ten Julii
1750

Ew Hochwürden
dienstverbundenster
H. H. Henning

Signatur: FNL 19: 774 / 775
Absender: H. H. Henning
Ort: St. Petersburg
Datum: 27. September 1754
Adressat: S. A. Fabricius, Inspektor der Cansteinschen Bibelanstalt

HochEdler
Insonders Hochzuehrender Herr Inspector

Ew HochEdl haben mir in des H Gebauers Bücher:Kasten ein kleines Briefgen übersandt, aus welchen dero Willigkeit erfahre, mir auf mein Verlangen fernerhin Bücher zu übersenden, so ich dieselben ins künftige verlangen sollte. Daher versichere, daß ich nicht gänzl. vom Waysen Hause abgehen werde, damit diejenigen Sachen, welche ich aus Halle bekommen habe, in Zukunft in dero Überlieferung mit kommen können. Mit den Linckschen Erben bin von ohngefahr bekant worden, wozu mir die bekante Biblia quadrilinguia die Reinecrins heruasgegeben, Gelegenheit gab[.] Denn da ich mehrmalen aus dero Zuschrift ersehen, daß Ew HochEdl die Pranumerationes ungern übernehmen, so wandte mich zu den Erben, und bekam durch den H Stegelmann ein Exemplar für mich a 10 rl. Und da ich dieses werck alhir bekant machte habe ich in allen acht Exemplaren alhir und in Moscau untergebracht. Dieses war der [Werth] der Bekantschafft.

Da sich nun gedachte Erben sehr freundschaftlich gegen mich bewiesen, und mir von selbstnen manche Vortheile zu fliesen liesen, ich auch, wo möglich, mich zu einem Laden halten wolte, der mir alles besorgen könnte; so gedachte ich mir des Rechts zu bedienen, den ein jeder Käuffer jederzeit hat. In Erwegung dessen [solte] Ew HochEdl [wieder] nach dero Liebe das beste von mir urtheilen. So viel versichere, daß ich einen unerlaubten interessierten Wesen nicht ergeben bin. Was mir aber Gott auf eine rechtmäßige Weise zufliesen lasset, nehme mit Dank an. Indessen will ich mit [...] bitten: möge mein Herz zu dinen Zeugnissen und nicht zum [...]. Bin ich im Stande Ihnen ins künftige zu dienen, so werde [...] daß ich sey Ew Hochedl

St Petersburg
d 10t Aug
1752

dienstwilligster
HH Henning

P.S. Ew: Hochedl können sich versichert halten, daß ich künftiges Jahr dem Waysen Hause so viel abtragen werde als mögl ist. In diesem Jahr bin wieder meinen Willen davon gehindert [worden]. Vole et fure

H. H. Henning

Signatur: FNL 19: 766 / 767
Absender: H. H. Henning
Ort: St. Petersburg
Datum: 15. Januar 1754
Adressat: S. A. Fabricius, Inspektor der Cansteinschen Bibelanstalt

HochEdler Herr Inspector
Insonders sehr werthester Herr und Freund

Ew: Hochedl werden [wahrscheinlich] meine Briefe erhalten haben[.] Daher mich eine Zeit her nach der Übersendung meiner Bücher ge[sehnet] habe welche aber gleichwohl noch vor den Herbst erwarte. Es [ergehet] dahero meine ergebenste Bitte an Ew: HochEdl dahin zu fassen, daß dieselben richtig u. mit dem [ehe]sten übersandt werden, und daß Sie so gütig seyn und den H Schützen für die Bände bezahlen welche Sie [etwa] möchten binden laßen oder was sonst außer dem noch dem H Schützen restiren möchte. Denn im Herbst werde ganz gewiß einen Wechsel übermachen mit welchem ich den werthesten H Inspector werde contentiren können. Der Her Dendeler in [Züllichau] hat mir ein Avertissement von dem Züllichauer Arndt übersandt wie ich Ew HochEdl. gemeldet habe. Ersuche daher mich einmal dafür zu sorgen daß ihm Geld ausgezahlet werde[.] Doch von [Linckschen Erben] werden dem Buchbinder Schützen 60 rl ausgezahlet werden, welche auf Abschlag der Rechnung quitiret werden können.³⁶⁴ Anbey [versichere], daß ich ins künftige mit [fernern] Weitläufigkeiten verschonen werde wenn Sie mir nur dieses mal [assistiren] u. machen daß ich die Exeplaria von Züllichauer Arndt u. die Lese u Buchstab. Büchl [...] auch die holsteinischen Catechismen erhalte.

Anbey berichte [...] daß meine geringe Person nebst den H Pastor [Eschen] aus Riga in diesen Wochen auf die [Wahl] bey der großen Kirche alhier gestellet werden wird. Wenn es nun nach dem allergrößten Theil der Kauffmannschaft u der Bürger welche einen grossen Theil ausmachen gehen wird so werde ich ganz gewiß zum Prediger bey gedachter Petri Kirche berufen. Behüt aber die Partey des [...] Herrn Baron von Livers und seines [Adjutanten], die den H [Eschen] haben wollen, die Oberhand u bekommt dieser plurima vota so bleibe ich bey dem Cadetten Corps und bey der sich Kirche zu sammelten Gemeinde bey welcher eine völlige Freyheit habe Stunden zu halten, so weil ich viel, welches ein [...] bey andern Gemeinden alhier wohl nicht erhalten würden. [...]

St. Petersburg
den 15ten Junii 1754

Ew HochEdl
dienstwilligster
H. H. Henning

³⁶⁴ „Der H Inspector belieben mir Boehme zur [pracestantium] zu senden wie auch den [...], wo sie nicht gebunden werden können so bitte sie noch zu binden“.

Signatur: FNL 19: 768 / 769
Absender: H. H. Henning
Ort: St. Petersburg
Datum: 8. Februar 1754
Adressat: S. A. Fabricius, Inspektor der Cansteinschen Bibelanstalt

HochEdler und Hochgelahrter
Insonders Hochgeehrtester H Inspector

Ew HochEdl übersende hiermit eine Specification von einigen Büchern welche künftigen Sommer so bald als möglich zu übersenden bitte. Und da der H Gebauer einige Bücher, die aus seinen Verlag pranumerando erhalten, in Junio oder Julio für mich besorgen wird, so bitte selbige in einen Kasten für mich nebst den 14t [oder] 15 Theil der Welt Historie und alle für mich gebundenen Büchern zu übersenden. Ich habe mir die Freyheit genommen den H Schützen eine Assignation a 30 R. an Ew HochEdl zu senden mit dienstl. Bitte selbigen auf erhaltener [Quiter-na] auszuzahlen u. auf mein Conto zu setzen. Die Summa welche dem Schüler [Roth] auf mein Conto ausgezahlt sind, belieben H Inspector mir von des H [P] [Plaschnige] Geldern ins künftige wieder gut zu schreiben, denn es ist ein Error Personarum in dem nicht ich sondern H P. [Plaschnig] dergl ordre gestellet hat, wie mir H Pastor vor kurzem berichtet hat.

Auch ersuche dienstl mir mein Debet von vorigen Jahr nebst den Credit mit den ersten Schreiben einzusenden, damit wir bey den Anfang dieses Jahres ein neue Rechnung machen können.

Die gedruckten Catech: u. Lese Büchl bitte so bald als mögl von demselben Buchbinder der sie bishero gebunden zu besorgen, das Les. Büchl zu binden kostet 8 Pfennig der Cat: im schlechten Schaf Leder igl 6 Pfennig. Wenn ich dann die eingelieferten Summen erhalten, so werde dieselben mit anderen weitläufigen Commissionen so wie nur immer mögl ist verschonen. Bitte mir aber meine bisherige Bemühungen nicht übel zu deuten. Ich diene gerne wieder.

Folgende Bücher bitte zu besorgen

Im franz Bande

- 4 Franckens Psalmen den [...] [Theil] den anderen habe.
- 4, Saurius teutsche und französische Reden
- X, alle in beyden Sprachen “ Bande
- X, D. Cladenii wöchentl. Bibel Übersetzung
eine Monats Schrift wenn ein Band
heraus gekommen
- , des H Luperin u: [Rathlofs] eine Monats
Schrift der Theologen genant
- 4’ Albers ganze Christum
- 4’ [Doddleidge] Anfang und Fortgang der wahren
Gottseligkeit

- 4' desselben Macht Jesu die Sünder Selig zu machen von P. Mombarth
übersetzt
- 4' Sacks Glaube der Christen alle Theile in einem Bande
- 12' Götzens Lehre vom Tode nebst seinen übrigen
- 4# Schriften
- 4² die schönen vollständigen Nachrichten
von Brandenburg mit Kupfern
- X'# Betracht. nach den [J. G.]
- x'- Jüngstes Gericht
- x'- Predigten

Im Engl: Bande von dem Herrn Schütz gebunden.
Den ersten Band von den [vebesserten] Sammlungen zum [...] des Reichs Gottes
aus erlesenen Materien von 1 bis 8 Theil inclusive mit den Registern

- 1 Bogatzky Freyheit von Gesetz

In Pergament

- 4' Stochii clavii ling: hebr. in N.T. et graecae in N.T.
- 4' Paseric Lexicon gracum die größtste Edition
- 4³ die [Sillische] griechische Grammatic
- 4² [Kerferii Curen Capid]
- 4' Mattid Lexicon
- 4 Carporis Theol: dogm: fehlt mir d. 2 Th:
in Perg: gebunden mit e. rothen Titel

In Corduan

- 4² Leurdenii LN. T cum versione
- 30 N: [Test] im schlechten Schaaflleder die Erst: Edit:
Im gelben schlechten Schaaflleder
- 4 Bogatzky Warnung vom Rückfall
- 4 Franckens Prüfung zum H. Abendmahl
- X⁵⁰ H[eilsordnung] in papiern Bande
So viel Cat: mit Erklärung und Lesebüchlein
als nur gebunden werden können

St. Petersburg
den 8ten Febr 1754

H. H. Henning

Signatur: FNL 19: 770 / 771
Absender: H. H. Henning
Ort: St. Petersburg
Datum: 25. April 1754
Adressat: S. A. Fabricius, Inspektor der Cansteinschen Bibelanstalt

HochEdler Hochgelahrter
Insonders Hochzuehrender Herr Inspector

Ausser den bereits verschriebenen Büchern werden annoch folgende verlangt welche Ew HochEdl gütigst besorgen und in Rechnung zu bringen belieben wollen, als

- 4⁷ Hoffmanni Opera medica omnia in Folio wie Sie mir neul geschickt worden im Franz Bande vom H Schütz gebunden.
- 1 des 3t Tomi Pars II et II von Bachmeri Consultationibus et decisionibus Juris in folio
- 4² Der Christl Philosophus v Mons: Formey ins Teutsche übersetzt. Im franz Bande.
- 4⁷ Exemplar deren in französischen im franz B: gebunden
- 4 Lust der Heil an Jehovah od [...] Gebetbuch mit groben Druck in Corduon
- 4 dito in schwarzen ledernen Bande
- 4⁷ Professor Rothens Physiologie
- X 5 Atlantes von den neuesten [...] [...] im rothen Leder gebunden. 18 bis 20 Carten.
- x2 Kirschii Corne Copid in Corduon
- x⁷ Walchs Philosophisches Lexicon dito
- x⁷ den Engl. Juscheuer in allen Theilen in Engl. Bande
- x² Carporii Theol. dogmatica NB II et III T: den ersten habe bereits in Pergament mit Titel
- x²² N. Testamenter im schlechten braunen Schafleder
- x⁴⁰ Kl: Gesangbücher im gelben Schaaflleder
Es wäre gut wenn ich für das Cadetten Corps etwa 20 alte bekommen könnte weil selbige fehlen u. wieder erstellet werden müssen
- x² Freylingh Grundlegung in Exempl teutsch u. eines lateinisch im braunen Leder und Titel
Die Ostindischen Nachrichten von Anfang bis hirher werden zusammen gebunden verlangt. Ich soll aber erst erfahren, wie viel Bände u. wie theuer sie zu stehen kommen.
Bitte also dieses erst zu melden
Von den ABC Lese Büchl. auch von den Catech: belieben Ew HochEdl zu senden so viel als nur immer fertig sey. H Grunert wird ihnen den Buchbinder anweisen können, der die erstes gebunden hat

An Bibeln habe einen zieml. Vorrath

Ich habe von den Züllichauer Arndt nach Empfang des Pranumeratione Avertissement 21 Stück zu lasten die der H Schütze binden wird. Wenn demnach dieselben solten zu übersenden eingesandt werden, so bitte so viel mit der nechsten Lieferung zu senden als etwa fertig sey.

H D. Lerche hat 30 Rubel für Heiden u. Juden geschenkt; [d] 10 Rubel für die Juden habe von H Assesor Blankenhagen bekommen [wessen Wechsel] der H P. Plaschnige [mit ehesten] an H Gebauer übermachen werden.

Bitte auch mir mein eigentl Debet zu übersenden von vorigen Jahr nach dem ehemals übersandten Bericht durch den H Pastor Weise. Übrigens verharre

Ew HochEdler

St Petersburg
d 26 April
1753

dienstwilligster
HH Henning

Für das hochadel Cadetten Corps werden verlangt im Pergament

x¹² Cartios u. zwar ohne Noten wie sie im Waysen Hause heraus kommen
x⁶ Langens Grammatiken
x⁶ Wörter Buch über D. Langern Colloquia
noch wird verlangt

In gelben Leder mit Titel bitte 12 Stück von Fontome gülden [...]

x6 Bogatzky Warnung für den Rückfall
x4 ————— Warnung für den höchstgefähl Selbstbetrug
x4 ————— einer gläubigen Seele vertrauter Umgang mit Gott

Mein werthester H Inspector wolle so gütig seyn u. den H Schützen zu vermelden daß an sich nur bey Ihnen melden und für s. binden lase von Ihnen empfangen möchte deren um 7ten werde [alles] [...] [Wechsel] [...] bezahlen. Ich bin in herzliche u. Aufrichtigkeit

dero

St. Petersburg
d 26t April
1754

aufrichtig verbundener
Diener
HH Henning

Signatur: FNL 19: 772 / 773
Absender: H. H. Henning
Ort: St. Petersburg
Datum: 27. September 1754
Adressat: S. A. Fabricius, Inspektor der Cansteinschen Bibelanstalt

HochEdler und Hochgelahrter
Im Herrn [werthgeschätzter] Herr Inspector

Für die übersandten Bücher die ich im Anfang dieses Monats erhalten bin Ihnen hiermit schönstens verbunden.

Berichte aber auch daß von des Laurin Sermons der 10 u 11 Theil nicht mit gekommen sondern statt dieser beyden Theile der 1 u. 2 Tom: gebunden u. ohne diese beyden erstere Theile in duplo geschickten werden zusammen aber habe in allen 11 Theile erhalten weil vom 1-9 in richtiger Ordnung und hiermit d. 1 u. 2 theil aber alle in gleichem Bande. Es sind also diese [Bände] nicht complet. Künftig bitte den 10 u. 11t in gleichen Bande binden zu lassen. Solte der Buchbinder die Egalité nicht treffen können so werde einen Band heraus schicken damit die andern darnach gebunden werden können. Weil ich die Bücher dieses mal später bekommen, so habe bis hirher noch nicht viel daraus lösen können. Die Missions Gelder sind mir auch noch nicht alle eingehändiget worden außer 20 Rubel von dem H Justitz Rath, u. 14 Rubel von den Herrn Schuler. Was aber noch einkommen wird, werde im Januaris an Ew HochEdl übermachen[.] Diese beyden Posten habe in dem Wechsel des H P. Plaschniges an H Gebauer übersandt, weil mir es anjetzo nicht mögl gewesen einen Wechsel zu übersenden welches nicht übel zu deuten bitte. Künftiges Jahr soll nach Vermögen abgetragen werden[.] An [geistreichen] Büchern habe einen zieml: Vorrath.

Wolte der H Inspector den H Grunert auf meine Rechnung sein noch restierenden druckerlohn bezahlen u. sich ein verlangtes Verzeichnis von ihm ausbitten, wie ich ihm geschrieben, so geschehe mir ein grosser Gefallen. Empfehle mich Ihrer Liebe u bin mit viele hochachtung für HochEdlen

St. Petersburg
den 27ten Spt.
1754

dienstwilligster
H. H. Henning

Signatur: FNL 19: 764 /765
Absender: H. H. Henning
Ort: St. Petersburg
Datum: 13. Dezember 1754
Adressat: S. A. Fabricius, Inspektor der Cansteinschen Bibelanstalt

HochEdler Hochgelahrter
Insonders Hochzuehrender
Hr Inspector

Ich übersende hiermit Ewr HochEdl einen Wechsel a 200 Rubel[.] Der Mann an welchen er gestellet heisset Volkert van Jever in Amsterdam. Bitte nicht übel zu deuten daß dero Name in diesem Wechsel nicht accurat angesagt worden welchen Fehler eigentl mein Expedito begangen. Weil ich dem H Gebauer die Praenumerationes zu entrichten habe so bitte ergebenst an denselben 80 [rl] davon abfolgen zu lassen. Für den Buchladen übersende netto einhundert Rubel welche in [rl] auf meine Rechnung zu setzen ersuche[.] Sie wollen so gütig seyn und mit diesem vorlieb nehmen denn ich habe annoch einen großen Vorrath von allerl Büchern werde aber künftiges Jahr nach Vermögen wieder so viel abtragen als ich nur immer kan.

Von den H Heincke habe 10 Rubl für die Heiden zur Erziehung eines Knabens Johann Gottfried zu übermachen[.] Des H D Francke Hochwürden wollen so gütig seyn und diesem anstand berühren in einer jeden Continuation[.] Die Madame Voigtin übersendet 6 Rubl 3 für die Heiden u. 3 Rubel für die Juden in allem 16 Rubel[.] Den Rest bitte an den H Grunert zu bezahlen mit dem dienstlichen Vermelden daß ich das übrige mit dem [nächst] Wechsel übermachen werde nebst dem binder lohn für den H. Lincken wie ich es [denn] an richtiger Bezahlung niemals werde [...] lassen. Daß ich mit einigen Freunden in Teutschland in Bekantschafft gerathen, ist keines weges durch mein eigenes Bemühen geschehen sondern durch derselben Zuschrift die sie zuerst an mich ergehen lassen ohne sie vorhin im geringsten gekant zu haben. Denn so hat mir der H Dendeler ab 1753 Briefe und Avertissemente zugesandt ohne daß ich ihn jemals gekant habe. Ingleichen der H Peter Franck den ich niemals gekant habe[.] Der liebe Mann entdeckte nur seine schlechten Umstände u. bat mich ihm etwas von erbaulichen Büchern abzusetzen und hat sich in manchen Stücken sehr billig bewiesen. Ich habe mirs daher gefallen laßen Ihnen zu antworten u. von ihnen dasjenige kommen zu lassen was sie mir angetragen haben. Auf gleiche Art ist es mit dem H [Bierwirth] der nun verstorben ergangen[.] Bitte also dieses nach der liebe zu deuten und von mir zu glauben daß ich nicht unterlassen werde von dem Waysen Hause zu nehmen was zu meinem Zweck nöthig ist.

Die Wahl bey der großen Kirche ist auf einen aus Lübeck gefallen, welcher auch bereits seine antritts Predigt gehalten, die Wege des Hn sind [eitel] [...] u. [traue] denen die seinen Bund und Zeugnis halten. Was ich etwa noch an Büchern brauchen möchte, werde künftiges Jahr im Febr: od Martii melden. Wünsche im übrigen alles gut[...] u. [...] Wohlergehen u. empfehle mich dero Liebe u. Freundschaft als der ich verharre

Ew HochEdlen

[I.T]

St Petersburg dienstfälligster

d 13t Dec

HH Henning

1754

Signatur: FNL 19: 820 / 821 / 822
Absender: H. H. Henning
Ort: St. Petersburg
Datum: 7. Mai 1780
Adressat: S. A. Fabricius, Inspektor der Cansteinschen Bibelanstalt

HochEdler,
Insonders Hochzuehrender H Inspector
werthgeschätzter Freund

Da nunmehr wieder einen Mangel an den [...] Bibeln ist, so ersuche mir wieder mit dem ersten Transport meiner finnischen Gesang Bücher fünfzig Exemplaria von den großen Octav Bibeln zu übersenden indem die hiesige Jugend alhier einen großen Mangel leidet. Ich hoffe daß Ew HochEdl auf Treu und Glauben eine auf mein Conto gütigst werden ablegen laßen. Der Wechsel Cours ist anjetzo sehr niedrig. Daher ersuche mit dem kleinen Rest annoch in Geduld zu stehen und mir diese 50 Stück zu creditiren bis der Cours sich verändern wird. Den H Inspector Witte bitte zuzugrüßen und ihn in meinen Namen zu ersuchen daß er mir folgende Bücher aus dem Buchladen übersenden wolle, als Schuberts großen Evangelien Postille 2 Exemplare, weil ich deßen Epistel Postille annoch zu liegen habe. Ein Exemplar vom Auszug aus Schuberts Evangelien Postillen. Zwey Schatzkästlein 1t u. zw. Theil ein Exemplar vom andern Theil noch für mich den ersten besitze[.] Ich hoffe daß derselben nicht gänzl abgeneigt seyn wird mir hierinnen gefällig zu seyn.³⁶⁵ Auch muß ich berichten daß in den vor einiger Zeit mir von Ihm übersandten Epistel Postille einige Bogen fehlen die mir zugleich zu übersenden ergebenst bitte als im dritten Alphabet die Bogen 9ii bis ins 4te Alphabet auf die Bogen Oooo. Den Rest von Pppp bis zu Ende [...] 6ss besitze +.³⁶⁶ Ich habe bereits im vorigen Jahr deshalb schreiben wollen, bin es aber zu spät wahr geworden. Hiernach muß ich Ihnen zu meinen Leidwesen berichten daß ich zwar Gönner die zu den Missionen viele Jahre nach einander ein ansehnliches beygetragen haben durch den zeitlichen Tod verlohren habe neml den redlichen Schneider Meister Johann Daniel Vogt nebst deßen EheGattin welche im verwichenen Februario nebst seiner Frau kurz nach einander gestorben und zugleich begraben worden[.] Der gute Mann starb den 21t Febr und sie folgte ihm den 23t dito hernach[.] Daher ich sie beyde zugleich an einem Tage beerdiget und zu ihrer Ruhe Städte begleitet habe. Es waren beyde rechtschaffene Leute, welche nebst ihrer einzigen nachgelaßenen Tochter meiner Gemeinde ein erbauliches Exempel gegeben. Er war ein fleissiger und dabey ein geschickter Frauen Schneider. [Daher] ihn Gott auch gesegnet hat so daß seine jüngste Tochter ein ansehnliches Vermögen noch behalten.

³⁶⁵ „Die Schatz Kästlein bitte den H Lincke zu binden einzuhändigen daß er sie in Corduon mit goldnem Schnitt binde“.

³⁶⁶ „+ alle [...] Materien werden in einem Ballen übersendet“.

Der ander Wohlthäter war der H Lerche Collegien Rath und Doctor Medicine der in seinen Jugend Jahren in dem hallischen Waysen-Haus erzogen worden, und in Halle Medicinam studiret hat. Dieser mein guter und treuer Freund gab in den letzten Jahren 25 Rubel für Heiden und Juden, starb aber in einem Alter von 75 Jahren neml im verwichenen Martio[.] Hierraus entstehet den Missionen ein onsetzelicher Verlust. Nun ist noch ein guter Freund übrig neml der Gärtner in Serkoe Zelo welcher seit einigen Jahren auch 25 Rubel an den Missionen gegeben wie wohl nicht so continuirlich als die vorigen Gönner. Die übrigen Bürgers Leute von meiner Gemeine sind nicht vermögend wie so ansehnliches mit zu theilen. Die Herren Prediger bey der großen und reichen Gemeinden sind nicht im geringsten deren bekümmert daß das Reich Gottes unter Juden und Heiden ausgebreitet wird denn sonst könnten sie manches beyzutragen behülflich seyn. Indeßen wolte Gott an anderen Örtern mildthätige Herzen erwecken die den Verlust ersetzen, welcher durch den Tod dieser beyden Männer verursacht worden.

Den H Pastor Beyer bitte gelegentlich diesen Vorfall zu wissen zu thun, und diesen würdigen Mann einen herzlichen Gruß und Segens Wunsch zu vermelden. Dieses wäre der Inhalt meines gegenwärtigen Schreibens. Seiner Hochwürden den H Professor Freylinghausen bitte diese beyden Todes Fälle auch zu berichten. Der ich übrigens mit aller Liebe u. Hochachtung verharre

J T Ew HochEdler

St Petersburg
den 7ten May 1780

dienstbereitwilligster
H. H. Henning

Signatur: FNL 19: 816 / 817
Absender: H. H. Henning
Ort: St. Petersburg
Datum: 14. Juni 1781
Adressat: S. A. Fabricius, Inspektor der Cansteinschen Bibelanstalt

HochEdler und wohlgelahrter
Insonders hochge[...] H Inspector

Ew HochEdl geehrtes vom 2t May habe richtig erhalten und danke für die richtige Anwendung und Vertheilung der in diesem Jahr übermachten 150 Rubel nach welcher mir 13 rt 14 gl gut geschrieben worden[.] Von den Bibeln habe wenige verkauft, bitte sehr mit den übrigen annoch in Geduld zustehen. Zu mal ich mir die Freyheit nehme Ihnen mit diesen Schreiben fünfzig Rubel übermache, welche bloß für Binder Lohn bestimmt habe, weil der Buchbinder Lincke mir noch 300 Gesang Bücher in August zu übersenden versprochen hat. Daher für des Binder Lohn nothwendig Sorge tragen muß. Können dieselben noch dem vieljährigen Freund [...] und Liebe gegen mich im Nothfall 10 bis 13 rl Vorschuß ertheilen. So werde es mit allen Druck wieder ersetzen. Anbey ersuche aus dem Buchladen für die Hiesige Schul zugrund 10 Stück von Hübners Bibl Historien gebunden in marmorierten Bande, mit den letzten Transport zu übersenden, wie auch den 2t Theil von Bogatzky Sch[atzkästlein] gleichfalls im marmorierten bande für mich zu übersenden den ersten Theil habe zu meinem eigenen [Gebrauch] bey mir. Mich wird eine Bibel in 4to verlangt in schwarzen Leder mit Titel [...].

Ich gedenke im Herbst wieder für die Missiones so viel zu übermachen als mir die gütige Vorsorge unseres Gottes ertheilen wird. [...]

St Petersburg
den 14t Junii
1781

Ew Hochedler
dienstwilligster
H. H. Henning

Den H Linken bitte zu grüßen, und ihn anzuhalten daß er mir annoch 300 Gesang Bücher im Anfang des Augusti nebst 500 ABC Bücher übersenden wolle[.] Kan er nicht 300 fertig machen so mag er soviel schicken als nur immer möglich ist und nicht im späten Herbst.

Signatur: FNL 19: 808 / 809
Absender: H. H. Henning
Ort: St. Petersburg
Datum: 29. August 1782
Adressat: S. A. Fabricius, Inspektor der Cansteinschen Bibelanstalt

HochEdelgebohrener u. wohlgelahrter H Inspector
werthgeschätzter Freund

[So] meine Bücher glücklich angekommen, so habe zugleich berichten wollen daß Rechnung richtig übersandt worden. Letztere ist in seiner Rechnung dieses mal nicht alzu accurat gewesen, wie dieselben nur dero geschickte Rechnung von mir erfolgen werden. Bitte daher daselben zu sich zu bestellen und ihm anzurathen daß er alle mögliche Accuratesse in Zukunft beweise und sie von einem Freund übersehen laße ehe er sie mir zuschickt[.] Ich mag gern genaue Rechnung u. gute Bezahlung beobachten, ob er gleich mir kleine [...] sind.

Auch habe mir die Freyheit genommen einen Auszug von den beyden letzten über machten 50 Rubel beyzulegen, weil ich von den letzten den 28 Jan ad noch deren Nachricht weiter erhalten habe als was [...] dieselben in dero Rechnung [angegeben] haben. Es [kamen] [...] gerade 55 [rl] heraus. Ist etwa ein [...] von denselben vorgefallen so kan es gar [...] verbeßert werden nur daß man den 50 Rubel in Cur rant gutgeschrieben werden. Der [...] Schüler ist bereits vor 3 Jahren an der Epilepsie gestorben. Dieses wäre alles was ich [...] zu melden [...] bitte zu herzen daß H Lincke den letzten Bücher:Transport je eher je lieber übersende [...].³⁶⁷

St. Petersburg
29ten Aug 1782

[Ew HochEdelgebohren]
H. H. Henning

P.S. von den H Gebauer habe [...] noch in diesem Jahr keine Bücher noch Briefe erhalten[.] Es scheint als [ob] die Besorgung der Bücher Lieferung nicht mit solchem Fleiß betrieben würden als zu seines H Vaters Zeiten[.] Die Freunde alhier sind ganz ungeduldig das die Continuation von der Welt Historie und vom Real Lexicon so lange aus bleiben [.] Ich gedenke mich mit der Zeit von diesen Handel ganz frey zu machen zumal meine Jahre zunehmen und ich den meinigen nicht [...] nachlaßen will. H. H. Henning

³⁶⁷ „wann sie von Lübeck aus [...] übersandt werden vorm 2ten January dieses Jahres“

Signatur: FNL 19: 813 / 814 / 815
Absender: H. H. Henning
Ort: St. Petersburg
Datum: 27. Juni 1783
Adressat: S. A. Fabricius, Inspektor der Cansteinschen Bibelanstalt

Es sind beynahe 6 Monathe verfloßen, seit ich eine letzteres Schreiben vom 20ten January ad nebst einer Assignation a 100 Rubel an Dieselben ergehen laßen. In demselben meldete ich daß mein alter Freund und Gönner der H Matis mit Tode abgegangen sey, und daß ich auch mit seinen ältesten H Sohn der [Preußischer Consul] ist abgefunden, und er weiter nichts von mir zu fordern hätte.

Indeßen war er doch so gütig und [nam] die hundert Rubel entgegen und gab mir dafür eine Assignation vor 102 rl 1 gl. Gewiß ein sehr niedriger Cours. Indeßen war ich froh, daß ich aus dem [...] heraus kam und Ihnen diese Summa an den H Firker in [...] assigniren konte.

Da ich nun in einer so [...] Zeit weder von Ihnen noch von den Buchbinder Linke keine Nachricht erhalten, ob diese 102 rl 1 gl überhaupt werden auf H Linke keine Zeile an mich geschrieben ob er mir Bücher übersenden wird, so bin ich deshalb seithero in mache Bekümmerniß gerathen. Ich will nicht hoffen daß meine Bücher nebst der Assignation werde verlohren gegangen seyn; wäre dieses so hätte nicht den H Consul Matis nun von [...] zu übermachen. Ich habe den Brief an Sie in dem Contor des H Past Directeur selbst übergeben.

Wegen des großen Catechismi mit Erklärung bin ich fast einem Jahr in die größte Verlegenheit gerathen. Meinen Examen [Kindern] kan ich keinen einzigen übermachen und in manchen Schulen wird er auch gebraucht. Ich weiß nicht was ich von den H Lincke denken soll. Wenn es am Gelde fehlen sollte, würde er mir doch wohl einige zu ihm geschrieben haben, [wie] denn ich es in so viel Jahren an keiner Bezahlung habe fehlen laßen. Es liegen bey mir Hundert Rubel parat, worinnen die Missions Gelder enthalten sind. So bald ich von Ihnen nur per Post Nachricht erhalten würde, wie es mit den 102 rl 1 gl stehet, werde durch einen Wechsel dieselben ohne [Restand] übermachen. Indeßen ersuche inständigst den H Lincke zu sich zu bestellen und ihm meinen Unwillen zu erkennen zu geben daß er mich mit dem Binden besonders der großen Catechismen so lange aufgehalten. Gewiß sein Vater war ein accurater Mann. Wünsche daß er in sein Fußtapfen treten möge. So b[...]ser Brief angekommen, so bitte [recht] sehr den Buchbinder anzuhalten, daß er mir nebst viel finnische Gesang Bücher große und kleine Catechismi und Lese-Büchlein fertig sind, und daß sie mir ohne fernern Aufenthalt übersandt werden. Ist binnen dieser Zeit noch kein Schreiben an mich u. Nachricht von den Catechismen mit Erklärung [abgegeben] worden, so hoffe daß ich auf dieses mein [Anflehen] ein Schreiben mit der ersten Post erhalten werde. Gott helfe mir einmal aus dieser Weitläufigkeit heraus denn meine Jahre gehen zu Ende und Sie als ein christlich denkender Freund werden selbst einsehen können wie viel ein [...] Warten Sorge trägt daß die Seinigen noch nach seinem Ableben mit den Rechnungen [...] keine Verdrießlichkeiten zu übernehmen haben. Wenn ich in diesem Jahr 300 Gesangbücher erhalte, so können die übrigen künftiges Frühjahr geschickt werden, als dann haben sie ein Ende.

Von Ihnen erwarte die verschriebene Bibeln in [...] zwanzig Stück roh und ungebunden, auch wies ich sonst verschrieben habe. An Bibeln habe gleichfalls einen großen Mangel. Bitte mir dem Bücher Kasten zwanzig Stück in einen Ballen mit zuschicken. In Erwartung einer geneigten Antwort verharre [...] mit aller Liebe u. Hochachtung

Ew HochEdelgebohren

St Petersburg
den 27ten Junij
1783

dienst verbundenster
H. H. Henning

Signatur: FNL 19: 810 / 811
Absender: H. H. Henning
Ort: St. Petersburg
Datum: Oktober 1783 [o.D.]
Adressat: S. A. Fabricius, Inspektor der Cansteinschen Bibelanstalt

J T Werthgeschätzter Herr
Inspector

Hiermit übersende Ihnen einen kleinen Wechsel a 50 Rubel mit dienstlicher Bitte denselben auf die beste Art einzucassiren. In demselben sind enthalten 25 R für die Heiden und Juden weil ihn der Gärtner J. Busch übermachen läßt 15 R für die Heiden und 10 R: für die Juden mit dem Bericht : ein Freund aus Petersburg J. B. übersandte durch einen Prediger X³⁶⁸

Ein mehreres kan ich in diesen Jahre nicht übersenden. Ich besuchte vor einiger Zeit den Herrn Busch in [...] der mir diese Liebesgabe einhändigte, mit dem Wunsch daß der liebevolle Gott dieses wenige zum Heil der unsterblichen Selen unter Heiden u. Juden reichlich segnen solle.

Die anderen 25 R bitte dem Herrn Lincke abzugeben, damit das Binden der übrigen Gesangbücher befördert werde die mit im Junio übersandt werden können. Dieses ist der Rest, als dann hat auch dieser Handel Gott lob ein Ende wornach ich mich längstens gesehnet habe. Den H Gebauer bitte meine Empfehlung zu machen, und demselben zu berichten: daß die historischen Wercke glücklich angekommen. Die Bücher aber liegen noch im Zoll, ob ich aber dieselben werde unter bringen können, werde die Zeit lehren. Einige sind von den Herrn Liebhabern gestorben einige wegcommandiret, andere continuiren ungern, weil das Werck zu weitläuffig wird und mir verursacht es nicht wenig Mühe, die Liebhaber aufzusuchen, und die Exemplaria unter zu bringen[.]

Aus dieser Ursache habe dem H Gebauer nicht einmal geschrieben daß ich mich mit der Verschreibung der Welt=Historie und des Real Lexicon nicht mehr einlassen kan. Überdem laßen es auch meine Jahre nicht zu mich mit dergleichen Geschäften einzu laßen, und eine immer währende Rechnung zu führen, dergleichen ich hatte und [meiden] kan. Seit allen den Jahren da ich diesen Handel übernommen sind nur unterschiedliche Exemplare defect liegen geblieben und habe sie nicht unterbringen können. Der Buchbinder hat sie unter Händen gehabt und wenn er befunden daß sie nicht complet gewesen, wieder zurück gesandt. Da liegen sie nun vor mir zur Last mit einem Wort: dieser Handel muß ein Ende nehmen. Der Buchführer H Weidbrecht kan [sie] ins künftige verschreiben an den ich die Herren Interessenten weisen werde.

³⁶⁸ „X auf die Kaufleute Klefecker und Paschen Hamburg“.

So bald diese 50 R: in courant rl ausgezahlt worden, so bitte mir eine Nachricht davon aus, und wie die [...] Wechsel von 17[ten] January und vom 25ten Julij vertheilt worden, nebst einer Quitung von den Missions Geldern. Ingleichen wie viel ich Ihnen restire damit wir bey [...] Zeiten in Richtigkeit kommen, als woran mir sehr viel gelegen ist, um die Meinigen nicht in Weitläufigkeit noch zu [beschweren]. Den Brief belieben Sie bis Memel zu frankiren. Dieses wäre vor dieses mal alles was ich zu melden hätte. Würden Sie auch die Nachricht an den H Gebauer durch Übersendung dieses Briefes bekannt machen lassen wollen [...]. Ich schließe und wünsche Ihnen den Segen Gottes [der] ich verharre

St Petersburg
den Oct 1783

JT Meines werthgeschätzten
H Inspector
dienstschuldiger
H. H. Henning³⁶⁹

³⁶⁹ „PS Diese Seite ist aus Versehen verkehrt geschrieben, welches nicht über zu nahmen bitte“.

Signatur: FNL 19: 818 / 819
Absender: H. H. Henning
Ort: St. Petersburg
Datum: 9. April 1784
Adressat: S. A. Fabricius, Inspektor der Cansteinschen Bibelanstalt

HochEdelgebohrener
Jochzuehrender H Inspector
werthgeschätzter Freund

Da nunmehr die Zeit heran machet daß ich mich annoch mit Verschreibung der Bücher beschäftigen muß, so ersuche nach beygehenden zu übersenden die ich mir dieses mal von Ihrer Güte ausbitte.

Anbey berichte daß ich dero Rechnung von 9ten Juli vorigen Jahres ganz richtig befunden habe, nach welcher ich annoch 74 rt 7 gl 8 Pfennig bey Ihnen zu gut habe. Hiervon wird der H Linke für binden Lasn contentiret werden können.

An den H Gebauer kan ich vorjetzo kein Geld übermachen dem ich für die übersandten Theile von der Welt Historie bisjetzo noch nicht alle unterbringen können weil einige ausgestorben sind und [die] Erben wollen nicht auf ein so weitläufiges Werk [...] [.]. Daher bleiben mir noch immer einige Exemplaria zu meinem Schaden liegen wenn es seyn kan so bitte ergebenst von den 74 [rl] die annoch bey Ihnen vorrätzig sind dem H Gebauer 24 rl. abzutragen. Ich bin jetzo nicht vermögend Geld zu übermachen weil ich im vorigen October Monat wieder eine Tochter an einen Major bey dem Zoll:Departement [...] geheyrathet habe die mir viel gekostet hat, nachdem ich nun vor 4 Jahren an einen Prediger [...] ausgestattet habe[.] Die Töchter kosten hier zu Lande viel Geld, und man ist froh daß man sie noch bey Lebzeiten aus dem Hause scha[ffen] kan. Nun habe noch die jüngste bey mir die will auch einen Mann haben. [...]

St Petersburg
den 9 ten April
1784

Ew HochEdelgebohren
dienstschuldiger
H. H. Henning

Signatur: FNL 19: 788 / 789
Absender: H. H. Henning
Ort: St. Petersburg
Datum: 27. Juli 1785
Adressat: S. A. Fabricius, Inspektor der Cansteinschen Bibelanstalt

Hochzuehrender und werthgeschätzter Herr Inspector

Nicht ohne große Bekümmerniß schreibe ich diese Zeilen. Denn da ich mir die Hofnung gemacht den Rest meiner finnischen Bücher nebst den großen und kln. [von] Catechismi in diesem Frühjahr zu erhalten, so habe bishirher vergeblich auf Briefe gewartet. Wir schreiben heute d. 5 August St: N: und [...] wegen diesen Bücher äußerst verlangen, indem ich keinen einzigen Catechismum besitze, und wegen den finnischen GesangBücher gerathe gleichfals in Sorgen [die] alhier bereits andere zum Verkauf herumtragen und auf dem [Lande] verkauft. Ich weiß nicht was ich denken soll.

Von den H Gebauer habe ein Schreiben erhalten in welchem er mir meldet, daß er die 50 R: die ich im April übermachte, [...] erhalten habe. Zugleich meldet er mir, daß er d. 50ten Theil [der] Welt Historie an dieselben abgegeben habe nebst den 46t Theil derselben den ich eigentlich nur verlangt habe. Worauf ich ihm so gleich geschrieben daß ich mich [...] mit diesem Werke nicht weiter einlaßen könnte. Er müßte den 50t Theil zurück nehmen und mit den 24t Theil beschließen; ob er dieses angenommen weiß ich nicht. Denn meine Jahre gehen zu Ende, und ich suche von allen Rechnungen frey zu werden, und [...] gleich und recht zu thun. Der Verheyrathung zweier meiner Tochter habe mich seit einiger Zeit zurück gesetzt, sonst wäre mit allen schon zur Richtigkeit gekommen. Es ist auch nur ein wenig was ich dem H Gebauer und dem Waysen Hause [en]ßire. Bitte nur noch in Geduld zu setzen, ich werde als ein ehrlicher Mann suchen alles zu bezahlen.

Ich will hoffen, daß ich mit der ehesten [Post] erhalten werde ob die Bücher abgegangen seyn oder nicht, als worauf ich von einem [...] nach dem anderen so sehnlich gewartet habe. Im [...] Herbst verlange keine Bücher, und nehme das Risiko nicht auf mich. Übrigens verbleiben mit aller Hochachtung

JT

St. Petersburg
den 22 July [st vet.]
1785

meines Hochzuehrenden H Inspector
und werthgeschätzten Freundes
H. H. Henning

Im Anfang des Februarij übermachte durch den hiesigen Kaufmann H Trofien 50 Rubel an dieselben von Hamburg aus durch den Laubmann H Simsen.

Ich will hoffen daß sie richtig übermachtet worden. In[fern] ich von [...] dieses Briefe und Bücher so brauche ich von dem allen keine weitere Nachricht weil das Porto hoch zustehen kommt. Ich werde so bald ich die Bücher erhalten, so [...] davon bericht ab[statten] denn von hier aus habe ich frey porto bis [Memel]. [Von] Halle aber bis hirher kostet der Brief bey nahe einen Thaler.

Signatur: FNL 19: 792 / 793
Absender: H. H. Henning
Ort: St. Petersburg
Datum: 5. August 1785
Adressat: S. A. Fabricius, Inspektor der Cansteinschen Bibelanstalt

HochEdelgebohrerer
Insonders Hochzuehrender H Inspector
werthgeschätzter Freund

Mit der heutigen Post habe dem H Gebauer auf mein Debit 50 Rubel übermacht, weil ich mit Fleis darauf bedacht bin mich von dem Verschreiben der Welt Historie und der übrigen Wercke zu befreyen, weil nach dem Maaß der Jahre darin ich stehe, meine Zeit zu Ende gehen möchte. Ich habe gestern bey den Sorgen eines Mannes von 66 Jahren die Worte in der Parentation zu Grunde gelegt: Reg 19[.] Nun Herr es ist genug, so nun n meine Seele, ich bin nicht beßer denn meine Väter. Welche Worte mir sehr eindrücklich gewesen, und zwar um desto mehr weil ich bereits in meinen 72ten Jahre stehe. Wofür ich meinen Gott preise der mich noch bis jezo bey Gesundheit erhalten, und mir mein Gesicht verliehen hat, daß ich ohne eine Brille diesen Brief schreiben kan. Ich habe so wohl in den Martre 2 Woche als in den ersten Tagen mein Amt in Predigen mit aller Munterkeit und mit Kräften des Leibes und des Gemüthes ganz allein verrichten können, indem mein Sohn, wie Ihnen bewußt, mich verlassen und in Cronstadt bey meiner vorigen Gemeine sein Amt verwaltet bey welchen er beliebt ist, und sich vergnügt bezeigt weil ihn jedermann liebet und werth hält[.] In so fern ist er mir angenehm. Gott gebe daß er viel Nutzen schaffen möge.

Aus den öffentlichen Zeitungen habe zu meinem Leidwesen erfahren daß der Ihrene Professor Freylinghausen auch bereits in seine Ruhe eingegangen wodurch das Missions Werck abermal einen nicht geringen Verlust erlitten.

Vielleicht wird der H Professor Schultze dieses wichtige Werck übernehmen und immer bereits zum Adjuncto dem seligen Professor constatiret worden. Nunmehr sind die Dependenden von dem seligen Professor Francken dem Stifter des Hallischen Waysen Hauses ausgestorben. Indessen erwecke Gott nach seiner gütigen und weisen Vorsorge ins künftige rechtschaffene Männer die dieses Wercke in Segen fortsetzen welches nur zu wohl zu bitten Ursach haben weil sich anjetzo die Zeiten und die Gemüther der Menschen sich sehr verändern und man in diesen Tagen einen Mangel an rechtschaffenen Männern verspüret die nicht wie unsere alten Väter gesinnet sind[.]

Wir haben auch vor kurzen bey unserm Cadetten:Corps einen gut gesinnten General Directeur verlohren der seine Dimission genommen und mit seinem völligen Gehalt bekommen[.] Er war ein Teutscher unserer Religion zugethan und ein Patron unserer Kirche und Gemeine. Anjezt haben von einen Katholiken bekommen, welcher noch einmals so lange das Cadetten:Corps gestanden, erfolgt ist[.] Dieser Herr ist zwar kein offenbarer Feind unserer Religion hat mich auch bis jetzo nicht gekränckt. Man kan sich aber ins künftige nicht viel gutes versprechen.

Doch glaube ich daß der Allmächtige der mein Schild und Schutz über 38 Jahre bey dieser Gemeine gewesen mich fernerhinin seine gnädige Obhut nehmen und mich in meinem Alter nicht nicht verlassen wird als worum ich ihn täglich anflehe.

Ich habe dabey der guten Hofnung daß unser gnädiger Gott mich so lange am Leben erhalten werde, daß ich den Rest meiner Schulden in Halle werde abtragen können und auch Ihnen das übrige werde ersetzen können was ich annoch debitiere[.]

In Bibeln und Predigt Büchern gehen auch sehr [langsam] ab, und finde anjetzo nicht nöthig welche zu verschreiben.

Große Catechismi und die übrigen Lese Bücher, auch kleine Catechismi werden häufig gesucht. Bitten Sie doch den H Lincke daß er mir je eher je lieber große und kleine Catechismi und Lese Bücher mit dem rest der finnischen Gesang Bücher übersenden wolle. Anbey ersuche ihn einen Vorschuß für Binder Lohn zu geben, ich werde in diesen Jahr wo möglich, alles wieder ersetzen. Dem H Gebauer [...] solches nicht unmuthen seyn. Biblische Historien werden [viel verlangt] davon ich jetzo entlößt bin wenn es auch nur 10 Stück [wären]. Von den großen Catechismus habe keinen einzigen den ich bey den Cadets [...]. Dieses alles melde in guten Vertrauen, indem ich von Ihrer guten Gesinnung überzeugt bin. Übrigens empfehle Sie der gütigen Obhut unseres Gottes und verharre in wahrer Aufrichtigkeit

St Petersburg
d 29 April
1785

Ew HochEdelgebohren
dienstverbundenster
H. H. Henning

Signatur: FNL 19: 790 / 791
Absender: H. H. Henning
Ort: St. Petersburg
Datum: 23. September 1785
Adressat: S. A. Fabricius, Inspektor der Cansteinschen Bibelanstalt

HochEdelgebohrener H Inspector
Insonders hoch und werthgeschätzter Freund

Ew Hochedelgeb berichte hiermit, daß ich nunmehr meinen Bücher.Kasten erhalten habe. Am 13 Sept. wurden mir aus dem Zoll zugestellet, und ist in demselben alles befindlich gewesen, was ich verlanget habe.

Ich genüße die göttl. Vorsorge die mich so lange am Leben erhalten, daß ich den Rest der finnischen GesangBücher erhalten konnte, die ich seit ad 72 auflegen lassen. Ihnen aber, mein werthgeschätzter Freund und Gönner, statte hiermit den ergebensten Dank ab für die besondere Güte daß Sie dem Buchbinder Lincke völlig ausgezahlet haben; welche freundschaftl. Liebe ich jederzeit in frischen Andecken behalten werde.

Wolte Gott ich könnte Ihnen ohne Anstand mein Debet übermachen, allein meine Umstände sind anjetzo so beschaffen, daß ich mich genöthiget sehe um Geduld zu bitten, welches mir sehr leid thut, indem ich selbst darauf bedacht bin, keinem etwas schuldig zu bleiben. Da mich auch der liebevolle Gott bis jetzo noch bey muntern Kräften Leibes und Gemüths erhalten, wofür ich ihn nicht genug [...] Dank so habe das Zutrauen zu Gott, er werde mir noch einige Jahre zu legen damit ich ruhig aus der Welt scheiden könne.

Meine Familien Umstände haben mich seit einiger Zeit zurück gesetzt, durch die [Aussteuer] zweier Töchter, sonst würde ich gewiß in beßern Umständen seyn. Meine beyden Söhne nicht zu gedencken, besonders dessen in Cronstadt, der mir was rechtes gekostet hat. An unserem Orte haben sich die Zeiten seit einigen Jahren auch sehr verändert. Es ist alles noch einmal so theuer als es in vorigen Jahren gewesen. Dieses alles verursacht bey den hiesigen Einwohnern besonders unter den Professions Leuten grassen Mangel, andere Beschwerlichkeiten in dieser Zeit nicht zu denken die in diesem Jahr vorgefallen. Dann aber weiter nichts gedencken will. Nur dieses melde im Vertrauen: Die Bürger von der deutschen Nation und alle Ausländer werden unter Contribution gesetzt, welches vor dem niemals geschehen.

Nach den Aufsatz den ich durch den H Grunert bekommen habe, ist annoch ein ziemlichen Vorrath von gedruckten großen und kleinen Catechismis und LeseBüchern vorrätzig, die ich vor einigen Jahren abdrucken lassen. Diese machen mir auch Sorge, indem ich befürchte, sie möchten in der mir noch kurzen übrigen Lebens Zeit nicht abgehen. Selbige alle binden zu laßen, halte nicht für rathsam, denn sie möchten den Meinigen zur Last liegen bleiben. Läßt mich die Vorsicht das Höchsten noch einige Jahre am Leben, so kan ich sie nach und nach binden laßen. Indessen habe eine dienstliche Bitte an denselben: ob Sie nicht so gütig

sey, und die Lese Büchlein, und die Holsteinischen Catechismen mit Erklärung einen Platz in dem Buchladen vergönnen wolten, sie unter den zum Verkauf liegenden Büchern hinlegen, und nach einen beliebigen Werth zum Verkauf recommendiren wolten? Zum wenigsten würden diese wenige rohe Materien in dem Buchladen keinen großen Raum einnehmen[.] Bitte mir deren eine günstige Antwort zu ertheilen, wenn ich etwas Geld werde übermacht haben.

Ews bitte annoch künftig zu einer dienstlichen Nachricht zu beantworten[.] Es sind [...] finnische Prediger in unserer Nachbarschaft welche beyde ihre Söhne in die Schulen des WaysenHauses künftiges Jahr schicken wollen. Es wird daher verlangt zu vernehmen, wieviel der [...] die Informalien und übrigen Lasten ausmachen würden? Auch [...] bitten nur aus eine gütige Nachricht zu erhalten als welche wir künftig erwarten. Im übrigen empfehle mich dero [fernern] Freundschaft und Liebe als der ich gleichfalls verbleibe

St Petersburg
den 23 Sept 1785

Ew: Hochedelgebohren
meines werthgeschätzten Freundes
dienstergebenster
H. H. Henning

P.S. Die Nachricht von den Kosten zur Unterhaltung eines Schülers kan künftiges Frühjahr übersandt werden.

Signatur: FNL 19: 784 / 785 / 787
Absender: H. H. Henning
Ort: St. Petersburg
Datum: 29. Juli 1787
Adressat: S. A. Fabricius, Inspektor der Cansteinschen Bibelanstalt

[J. T]

Hochzuehrender H Inspector
Hochgeneigster Freund und Gönner

Seit vier Monaten habe mit Schmerzen auf eine Antwort von Ihnen gewartet, indem ich in meinem Schreiben vom 1 Martio die [...] [Lage] in [welcher] ich mich im vergangen Jahr befunden, angezeigt und um Delation meines kleinen Debet ersucht habe[.] Ingleichen wie sehr ich verlegen bin wegen der kleinen Catechismen deren ich kein einziges seit langer Zeit besitze und wir daher eine kleine [Anzahl] zu besorgen und mit dem ehesten zu übersenden [...] gebeten habe. Da nun weder Bücher noch Briefe bis heute eingelauffen, so habe nicht anders heraus schließen können als daß ich meinen Credit müsse verlohren haben, und daß ich durch die zurückgehaltene Ankunft müsse angehalten werden Geld zu übermachen. Belieben Sie, werther Freund, [vor] jetzo zu empfangen 25 Rubel die Ihnen der H Gründler auf des Assignation auszahlen wird[.] Ich bin auf allerley Gedancken gerathen denn da ich seit [ad] 85 keine Zeile gesehen, so habe gar gemeynt der Tod hätte uns getrennet, zumal ich im Oktober durch eben diesen Freund der sich zu meiner Gemeine hält [ad] 85, 50 [Rubel] übermacht habe

37 3/4 rt. H. Cour.

[...] Michael Gott Trofien.

Davon 33 Rubel für die Missionis und 17 Rubel auf meine Rechnung gesetzt werden sollen. Gerne möchte wissen wie die Ursach auf meiner Seite seyn soll und womit ich es verschuldet daß ich in so langer Zeit keine Zeile erhalten habe. Ingleichen was die Ursach seyn mag daß mir meine Catechismi vorenthalten werden? Die Schulden die ich dem Waysenhaus und H Gebauer zu bezahlen habe sind keine Hunderter noch weniger Tausender. Ich bin 40 Jahre ein ehrlicher Mann gewesen, und werde es auch bis an mein Ende bleiben. Bin ich Ursach daß mir zum größten Nachtheil der Jugend die Catechismi zurück gehalten werden warum schreibt man mir es nicht[.] Heute schreiben wir bereits d 27 Julij [st] u. noch ist kein Schreiben eingelauffen. Ich besorge daß der Sommer vergehen wird, ohne diese Kleinigkeit zu erhalten, und unsere [arme] Freund muß Noth leiden und ich gerathe dadurch in Verlegenheit die Bücher abzusetzen. Doch die Liebe hoffet alles, sie duldet alles. Solte der H Gebauer wieder mich aufgebracht seyn so bitte ihn zu besänftigen[.] Die Schuld ist gleichfalls nicht so groß daß er an meiner [...] zu zweifeln Ursach haben sollte[.] Es wird nicht fünfzig geschweige hundert ausmachen. Gott wird mir ja noch die Gnade erweisen daß ich nur meinem Ende in Richtigkeit kommen und die meinigen nach meinem Ableben nichts zu befürchten haben.

Indessen habe nur bitten wollen wenn die verlangten Catechismi u Lese Bücher noch nicht besorgt worden daß nach Empfang dieses [...] Zeile, hundert kleine und fünfzig große auch fünfzig ABC Bücher mit dem ehesten in einem kleinen Kästchen möchten an den Medboochen in Lübeck abgefertiget werden[.] Es ist hohe Zeit daß sie übersandt werden sonst bleiben wir in [...] ganzen Jahr ohne Bücher. In Erwartung einer geneigten Antwort verbleibe in aller Dienstergebenheit

[JT]

Meines Hochzuehrenden Herrn
Inspector und werthen
Freundes

St Petersburg
29t Julij St V.
1787

dienstschuldiger
H. H. Henning

Signatur: FNL 19: 785 /786 / 787
Absender: H. H. Henning
Ort: St. Petersburg
Datum: 29. Juli 1787
Adressat: G. A. Francke, Direktor des Waisenhauses

Hochwürdiger und Hochgelahrter
Herr Doctor und Professor
Hochzuverehrender Gönner

Ein Hoch würden mit meinem Schreiben aufzuwerfen hätte schon längst meine Schuldigkeit erfordert. Denn die mir im Jahr 1788 durch den Herrn Inspector Fabricius das 29te Stück der Mssions-Anstalten übersandt worden, so habe aus derselben erfahren daß die gnädige Vorsicht unseres Gottes nach dem Ableben des seligen D. Freylinghausen dieselben zum Director des in S[...] blühenden Waisenhauses und der Missions Anstalten in Ostindien ver[...] hat, und daß durch dero lübliches Bemühen das Werck des Herrn unter den Heiden fortgesetzt wird. Ew Hochwürden werden ohne Zweifel auch von meiner geringen Person einige Nachricht eingezogen haben, in dem ich selbst in meinen Studenten Jahren in der Anstalten des Waysen Hauses informiret und Wohlthaten genossen habe. Und da ich seit [ad] 47 bey der Gemeine an dem hiesigen Cadetten Corp. als Prediger gestanden habe gleich meinen Antecessori mich bemüht einige milde Beyträge zu sammeln, und an den H Insp. Fabricius übermacht, so daß selten ein [Jahr] vorbey gegangen in welchen nicht einige Gaben übermacht habe. Wie ich denn im Jahr 85 in October 33 Rubel für Juden und Heiden übermacht habe.

Da ich nun seitdem vor dem H Fabricius [...] Briefe noch eine Continuation erhalten, so bin ich gar oft auf den Gedancken gerathen ob diesen mein [...] Freund nicht möchte verstorben seyn. Im Anfang des Marz Monath habe mit der Post einen [...] Brief an denselben geschrieben und mir eine kleine Anzahl von Catechismis die H Grunert in Verwahrung hat, binden und mit der folgenden [...] übersenden möchte, weil wir hier keinen einzigen kleinen Catechismus haben und man in die gröseste Verlegenheit gerathen: mit Schmerzen habe auf eine Nachricht erwartet. Da ich nun von meinen alten Freund keine Zeile gesehen, ohnerachtet wir heute den 9. Julij schreiben so bin ich auf allerley Genacken gerathen ob man mir etwa in Halle einige Hindernisse möchte in den Weg legen die den Transport aufhalten. Es ist zwar an dem daß ich dem Waysen Hause einen Rest von vorigen Jahre zu bezahlen habe, indem ich wegen mancherl Widerwärtigkeit im vorigen Jahr abgehalten worden, nun ich dem H. Fabricius gemeldet habe, den kleinen Rest abzutragen. Da ich aber seit 40 Jahren mit den Waysen Hause in Connexion gestanden und so viele Jahre nacheinander richtig bezahlt auch manche nicht geringe Summen für die Mission übermacht habe so will ich [...] immer hoffen daß sie mich dort [...] wollen. Doch kan ich mich in meinen Gedancken irren. Indessen beklage daß der Sommer verstreicht und mir die Bücher aufgehalten werden ohne zu wissen warum?

Solte mir ja eine Hindernis in Weg gelegt werden, so [wäre] es billig gewesen mir durch ein Schreiben davon zu benachrichtigen: zumal wir wegen den kleinen Catechismus überaus verlegen sind und man sie von andern Seiten [...]ohnerachtet dessen bey hunderten in Halle zu liegen habe.

Es bestehet dennoch meine ergebenste Bitte in folgenden:

Ew HochWürden wollen die Gütigkeit haben und H Inspector Fabricius gegenwärtiges Schreiben einhändigen lassen, [sofern] er noch solte am Leben seyn; in demselben ist eine Assignation von 25 Rubel enthalten die H Gründler an denselben auszahlen wird und damit kein Aufenthalt in Übersendung meiner Bücher noch in diesem Herbst geschehen möge, da ich [ad] 85 an den H Fabricius 50 Rubel übermacht habe, so wolte gerne davon eine Nachricht erhalten denn 33 Rubel sind in October für die Missiones u 17 R. auf meine Rechnung bestimmt werden; daß zugleich die 30te Continuation in den kleinen Kasten beygelegt werden möchte. Es brauchen nur 5 Stück zu seyn, daß mit dem aller ehesten nach Empfang dieses der Transport erfolgen möchte und es dahin zu vermögen, daß mir von niemanden Aufenthalt geschehen möge. Ich bin im übrigen mit aller Hochachtung

[J S] Ew Hochwürden

St Petersburg
29t Julij
1787

dienstverbundenster
HH Henning Pastor
der Luth. Gemeinde vom Land
CadettenCorps

Signatur: FNL 19: 783 / 784
Absender: H. H. Henning
Ort: St. Petersburg
Datum: 24. Juni 1788
Adressat: S. A. Fabricius, Inspektor der Cansteinschen Bibelanstalt

[J. T]

Hochzuehrender H Inspector
Hochgeneigter Freund und Gönner

Mit dem größten Verlangen habe meinen Bücher Transport erwartet. Ich wünsche nichts mehr als zu vernehmen was die Ursach eines so langen Aussenbleibens seyn mag?

Wir haben anjetzo in sehr critischen Zeiten, und wissen nicht, was uns anjetzo noch treffen möchte. Meine Catechismi und Lese Bücher sind schon im Januario fertig gewesen. Warum hält sie der Buchbinder Linke zurück? Von den übersandten Geldern habe nicht die gehörige Quitansen gesehen, die ich in meinem letzten Brief angezeigt habe. Wenn ich Bibeln erhalten kan, so wird mirs lieb seyn weil hierselbst ein grosser Mangel ist – wo nicht, so werde sie erwarten bis auf eine gelegerne Zeit. Die kleine [...] und [...] können nun an den H Gründler abgegeben werden der mit meinem Freund den Kaufmann H Trofien in Correspondence stehet. Die Missions Berichte von Juden und Heiden bleiben vorerst zurück, wenn ich nur von beyden ein Exemplar gelegentlich bekommen könnte. Welches den H Pastor Beyer nebst herzl Grüß zu vermelden bitte. Übrigens verbleibe [J.T.] Deroslben

St. Petersburg
d 24t Juny
1788

ergebenster Freund
u. Diener
HH Henning

Signatur: FNL 19: 755 / 756 / 757
Absender: H. H. Henning
Ort: St. Petersburg
Datum: 18. September 1789
Adressat: S. A. Fabricius, Inspektor der Cansteinschen Bibelanstalt

Hochedler und Wohlgelehrter H Inspector
werthgeschätzter Freund und Gönner

Nach einem langen und sehnlichen Verlangen den kleinen Transport meiner Bücher von dem Buchbinder Lincke zu erhalten, wende ich mich zu Ihnen als meinen alten und verehrungswürdigen Freund und Gönner in der guten Hoffnung, daß dieses Schreiben Dieselben annoch am Leben und bey guter Gesundheit antreffen werde. Ich für meine [...] befinde mich gleichfalls bey guter Gesundheit. Beklage oben daß ich an den H Lincke einen so langsamen Commissair habe. Diesen Mann habe bereits in May sehr [...] gebeten er möchte mir so viel kleine und große Catechismen übersenden als er vorräthig gebunden hätte und noch [...] er mir in aller Eil binden könnte ehe der [...] in der [...] den [...] nähme. Ich habe aber bis dato keine Zeile von ihm gesehen und muß besorgen daß er mir die Bücher schickt [wenn] die Nawa alhier zugehet, weil als denn die Schiffe in gefahr stehen zu verunglücken, wie im vorigen Herbst ein Lübecker untergegangen. Ich habe mir von Ihnen eine kleine Anzahl Bibeln NB roh und ungebunden zu senden ausgebeten, weil die gebundene hier nicht abgehen, die Buchbinder aber rohe Materien verlangen, weil ein jeder sich gerne die Bibel zu binden nach seinen Gefallen den Buchbinder abzielt. Ich will, so nicht hoffen daß der Buchbinder Lincke die Bibeln gebunden hat, welches wieder meine expresse ordre wäre. Denn so könnten sie einige Jahre liegen bleiben weil ich noch nicht die [Zahl] verkauft habe die ich im vorigen Jahr verschrieben hatte. Die Buchbinder verlangen Materien und keine Bände alhier[.] Sein seliger Vater und sein Bruder waren accurate Männer wie ich auch vor einiger Zeit deshalb an den H Gründler geschrieben, aber noch keine Nachricht erhalten habe. Ich kan das Risico im späten Herbst nicht auf mich nehmen und durch des Buchbinders negligente Schaden leiden. Ich habe [ohne] dem schon viele Unglücksfälle in diesem Jahr erlebt. [...]

St. Petersburg	deroselben
d 18 / 29 September	dienstschuldigster
1789	Freund u. Diener
	H. H. Henning

Signatur: FNL 19: 756 / 757
Absender: H. H. Henning
Ort: St. Petersburg
Datum: 21. September 1789
Adressat: S. A. Fabricius, Inspektor der Cansteinschen Bibelanstalt

Zweites Schreiben

[I] [T] Hochzuehrender Herr Inspector

Da ich meinen ersten Brief bereits geschrieben, blieb derselbe einen Posttag liegen, zu allem Glück bekam ich gestern die mir von H Lincken übersandte Briefe worin die Nachricht von meinen Büchern erhielt. Bitte nicht übel zu nehmen daß ich wegen des Transports so sorgfältig mich bewiesen. Es ist allerdings gefährlich Sachen im späten Herbst zu schicken, vor uns hier die Erfahrung gelehret hat. Nun [bräuchte] man den H Lincke keine [...] Vorwürfe zu machen. Gott gebts nur daß dieser Kasten glücklich ankommt. Wegen der Bezahlung brauche denselben keine Sorge zu tragen. Ich habe ein Familien eigenes Haus das traget jährlich an die 500 Rubel Miethe. Ich habe [...] viele Kosten [...] daßelbe zu repariren, weil es schon viele Jahre gestanden und nun in gutem Stande ist. Mein unglücklicher Sohn hat mir auch an die 300 Rubel gekostet. Des Verlustes nicht zu gedenken den ich durch meinen gewesenen Schwieger Sohn erlitten. [...] wünsche von Herzen daß ich mich von den Schulden entledigen könnte. Hierzu kommt der überaus niedrige Cours. Alle diese Umstände zusammengenommen können einen jeden leicht bewegen mit seinem Nächsten in Geduld zu stehen. Wenn ich nur weiß wie hoch ~~nun~~ mein debet eigentl. ist welches nun zu [...] bemüht bin. In deßen würde mich bemühen etwas zu übermachen so bald es mir wird möglich seyn. Daß meine Briefe so spät angekommen wundert mich, da ich doch mit der Post geschrieben habe. Es kan auch seyn daß ein oder der andere im Comptoir des H Trofien liegen geblieben. Doch ist es Zeit daß ich mich so viel möglich von dem Verschreiben der Bücher los mache, und meine Sachen in Ordnung bringe. Ich befinde mich zwar annoch bey völliger Gesundheit kan aber doch nicht wissen was mich bey meinen zunehmenden Alter treffen kan. Noch schreibe diesen Brief ohne Brille, und verrichte mein Amt im Predigen nach wie vor, nur daß ich einen Sonntag von den andere predige[.] Unsere H [General] Directeur [ist] nun sehr gnäigig. Er hat unsere Kirche renoviren u. verbessern laßen, und trägt für mich Sorge als noch keiner gethan hat. Ich behalte meinen obwohl geringen doch [...] [...] und meine eigentliche Gemeine bleibt bey mir so lange ich im Stande bin mein Amt zu verrichten.

Dem H Lincke bitte zu melden daß er mit dem binden meiner Bücher einhalt. Ich habe vor erst genug. Mit den übrigen werde solche Verfügung treffen, daß sie keinen zur last bringen sollen. Gott schütze dieselben in [ihrem Alter] und zu [nehmen] den [Schwachheit], und bitte mir Ihre Freundschaft aus bis wir von Sinnen scheiden. Dagegen verbleibe jederzeit deroselben

St Petersburg
den 21t Sept r. st.

dienstschuldigster Freund
und Diener HH Henning

Signatur: FNL 19: 886 / 887
Absender: J. G. Ludwig
Ort: Reval
Datum: 28. Februar 1752
Adressat: J. G. Bötticher, Inspektor der Waisenhausbuchhandlung

HochEdler und Hochgelahrter,
Hochgeehrtester Herr Inspector.

Mit vielen Vergnügen ergreife die Gelegenheit an Ew: HochEdlen zu schreiben, die mir durch die affaire eines hiesigen Freundes an die Hand geboten wird. Ich erinnere mich dabey auch das lebhafteste aller derienigen Liebe und Vorsorge, die ich [erfahren] auf dem Waysen Hause von Deroselben genossen, und statte Ihnen hiermit dem verbindlichsten dank ab. [...] Die affaire des Freundes, die mich veranlasset zu schreiben ist diese. Es ist ein Buch Händler hier, der sonst immer von Hamburg Bücher verschrieben. Weil nun vieles von dem so er hier vorräthig hat, [...] Verlag ist, so habe ich ihm gerathen directe von Halle Bücher zu verschreiben. Er hat mir hier auf inliegenden Aufsatz von Büchern zu geschickt, mit Bitte, deshalb nach Halle zu schreiben, weil er nicht weiß an wen er sich zu wenden habe. Es ist im Aufsatz alleezeit angezeigt worden, wie viel Exemplaria von [...] Büchern verlangt. Dabey habe auf sein Begehren folgendes zu bitten !) daß bey iedes in Aufsatz gemeldetes Buch geschrieben werde wie viel ein Exemplar koste 2) daß gemeldet werde was die ganze Summe an Holländischen Thalern betrage, damit man mit Stellung des Wechsels sich darauf richten kann. 3) Was die emballage ohngefähr koste. 4) Ob und wie viel Rabbat zugestanden werde auf die im Aufsatz angeführte Bücher, oder auch an procent. Auf diese 4 Punkte werde Ew: HochEdl die Güte haben und eine baldige Antwort ertheilen. Siehet den Freund, daß er bestehen kan dabey wenn er seine Bücher vo Waysenhouse nimmt. So ist er willens sogleich durch ein Wechsel das zu übermachen, was die im Aufsatz enthaltenen Bücher kosten, möchte mich wohl künftig hin alle Jahre damit continuiren. Die Antwort die nun von Ew: HochEdl erwartet, darf nur an mich gerichtet werden unter der äusserl Aufschrift Connecteur de l'Ecole cathedrale à Reval. Den Brief darf draussen nicht bezahlt werden, sondern nur unfrankirt eingesandt werden, doch aber so bald es möglich ist. Der Aufsatz wird zugleich mit beygesetzten Werth wieder zurück gesandt, wobey denn Ew: HochEdl ergebenst bitte, den Brief so einzurichten, daß er nebst den eingeschlossenen Aufsatz nicht über ein Loth an Gewicht betrage, damit der hiesige Freund nicht zu viel porto geben müste. Übrigens empfehle Dieselben der [...] Vorsorge Gottes, und verbleibe unausgesetzl.

Ew: HochEdler
Meines Hochgeehrtesten Herrn Inspectoris

Reval den 28ten Febr: st. v.
1752

ergebenster Diener
Johann Gottl. Ludwig.

Signatur: FNL 19: 1076 / 1077
Absender: J. G. Pflug
Ort: St. Petersburg
Datum: 30. März 1752
Adressat: J. G. Bötticher, Inspektor der Waisenhausbuchhandlung

HochEdler
Hochgelahrter, insonders Hochgeehrter Herr Inspector,

Obgleich [komme] vor 8 Tagen an Ew HochEdlen zuschreiben die Ehre gehabt, so sehe mich doch genöthiget, dieselben abermal zu incommodiren, weswegen wiederum um Erlaubniß bitte. Es hat ein hiesiger fromme Bürger, einen großen Trieb, aus Lesung des Lebens des seel. Lutheri bekommen, alle deßen Schriften zu seiner Erbauung zu lesen, und mir daher solche, nebst Langens Licht und Kraft, von ihn zu verschreiben, in commission gegeben. Das ist die Ursache, warum ich in meinen vorigen, angefraget, wie theuer des H D. Walchs edition [gedachter] Schriften wohl kommen möchte? Weil also des Mannes Begierde groß ist, und er nicht so lange, bis Antowrt kommt, warten will, so hat er mich gebeten, ich möchte die Sache nicht aufschieben sondern die Bücher je ehr je lieber vor ihn komen laßen. Weil mir nun auch zugleich ein hießiger Archimandrit commission gegeben, Fabri lat. Lexicon [Gesneri] edition, und auch dieses Gesneri eigens lat. Lexicon, oder deßen theofanrum zuverschreiben, und noch ein teutscher gelehrte mich gebeten, die Supplementa zu dem allgemeinen #³⁷⁰ historischen Universal Lexico, welches man sonstig auch das Buddeische zu nennen pflegte, wie ich kommen zulaßen, weil er danach schon 4 Theil hat: Als bitte, Ew. HochEdlen wollen die Güte haben, und gedachte Bücher, mit den vorigen zugleich, an mich überschicken laßen. Sie werden durchgehends in guten frantz Band gebunden, und die adresse kan nur an mich gerichtet werden. Die Leute, so diese Bücher verschrieben laßen, sind gewiß, und folglich ist auch die Bezahlung gewiß. Die Lexica werden 6 Folianten ausmachen. Drum mich deucht, die Supplementa werden in zweyen tomis bestehen. Mir ist es lieb, daß Lutheri Sachen verlangt werden. Denn solchergestalt werden sie unter den Bürgern beßer bekant, und die Leute kriegen ein beßeren Begriff von der religion, das ist auch die Ursache, warum ich den teutschen Lebens Lauf Lutheri den Bürgern recommendire. Oben gedachter Bürger heißet Schlüter, der mit Wein handelt. Ich habe mich gefreuet, da ich gesehen, daß er das schöne Buch der Sleidani von den Geschichten, so sich zu Caroli V. Zeiten zugetragen haben, leset. Der Mann stehet sich in bibl. [worte] und nach etlich Jahren, wenn Gott Gesundheit und Leben gibt, und er sich die gedachten Bücher bekant gemacht haben wird, so bin willens, ihn den Seccendorf zu recommendiren.

³⁷⁰ „#Es ist dies das lexikon, so auch vorhin zu Basel nachgedruckt, sonst aber, und zuletzt, von [Fritschen] in Leipzig verlegt worden“.

Gott sey gelobet vor alle seine Wohlthat. Er eröffnet vielen die Augen, daß sie sich von der Finsternis zu dem Licht bekehren zu seinen Ehre, und unserer, und aller, die der Herrn anhangen, innigsten Freude. Ew. HochEdler empfehle der güte Gottes und verbleibe mit allem respect

Ew. HochEdl

Petersburg
d 30t Mart.
1752.

verbundenster Diener
JG Pflug.

T. Habe nachdem nicht [gesprochen], aber dieses [...], werde gute Zeit u. Gelegenheit haben.

Das Post-Geld von diesem Brief, von Memel bis Halle, wie auch allen übrigen aufwand, bitte zu dem anderen Unkosten zunehmen, die Ew. HochEdl dieser Bücher wegen haben möchten. Es soll alles mit dank ersetzt werden.

Porto: 9: Pfennig

Signatur: FNL 19: 1072
Absender: J. G. Pflug
Ort: St. Petersburg
Datum: 6. Januar 1756
Adressat: J. G. Bötticher, Inspektor der Waisenhausbuchhandlung

St. Petersburg den 6ten Jan.
1756

HochEdeler, hochgelahrter,
Insonders hochgeehrtester Herr Inspector,

Laut meines den 15ten Octobr a.p. gethanen Versprechens, übersende itzo die Wechsel. Denenselben debitor von meinem Sohn 50 [Reichstaler], und vor die Bücher Rechnung III [Reichstaler] 22 gl., welche zusammen bis 162 [Reichstaler] ausmachen. Der Wechsel aber enthält 124 Rubel, welche, wenn die 7 [Reichstaler], so vor mich bey Ihnen noch restiren, dazukommen, die obige 162 [Reichstaler] und noch drüber [austragen] wird, weil der Cours itzo hoch ist. Im übrigen danke vielmal, daß Ew. HochEdl. mir die Güte erweisen, und die obigen 50 [Reichstaler] an H D. Meder auszahlen wollen. Solte von dem jetzigen Wechsel was übrig bleiben, so bitte mir solches zu berichten, so auch, wenn etwa dieser Wechsel solte verlohren gehen, weil H. D. Dumaresa den Secunda bey sich behalten[.] Schließl. bitte alle Brüder zu grüßen, und mir dasjenige, was ich etwa künftig verschreiben möchte, abfolgen zu laßen, [...], mit aller Hochachtung verbleibe

Ew. HochEdl
Meins Hochgeschätzter H Inspectoris
dienstwilligster diener
JG Pflug

Signatur: FNL 19: 1078 / 1079
Absender: J. G. Pflug
Ort: St. Petersburg
Datum: 7. Mai 1756
Adressat: J. G. Bötticher, Inspektor der Waisenhausbuchhandlung

St. Petersburg den 7ten Mai 1756

HochEdelgebohrener
Hochgelahrter, insonders
HochgeEhrtester Herr Inspector,

Am 6ten Jan. ann. curr. habe die Ehre gehabt, Ew. HochEdelgebl. hundert und dreyßig Rubel, auch einen Wechsel zu übermachen. Den 9ten Mart. h.a. habe wieder geschrieben, aber bis hierzu keine Antwort erhalten, woraus ich schließe, daß alles seine Richtigkeit habe, und meine Schuld deliret sey. Ich war wol nicht wilens dieses Jahr, Bücher zu verschreiben. Allein da sich einige von der hiesigen G. theils an H D. Dumeresa, theils [wieder] an mich gewendet, auch die zu Moscau neu angelegte Academie, deren Director ein guter Freund ist, was verlanget, so habe ihnen solches nicht abschlagen können. Ich bitte daher, dieselben wollen so gütig seyn, und mir das im nachstehende Catalogo aufgesetzte, das Jahr noch bey guter Zeit zukommen laßen. Es wird sich solches nun desto eher thun laßen, weil das wenigste gebunden, und das meiste ungebunden und rohe verlangt wird. Wollen Ew. HochEdl. gebeten mir die Liebe erzeigen und an H D. Meder in Elrich 25 [Reichstaler] von meinen Sohn +³⁷¹ auszahlen, und mir solche zur Rechnung führen, so werden dieselben mir einen großen Liebes-Dienst erweisen, und können versichert seyn, daß ich solche zu Ende des Jahres oder in Januario mit dem Bücher-Gelde, richtig übermachen werde. Übrigens empfehl. dieselben der götlich. Obhut, bitte alle Freunde herzlich zu grüßen, und verbleibe mit aller Hochachtung

Ew. HochEdelgebl.
Meines Hochgeehrtesten H. Inspector
dienstbeflißenster
Johann Gottfried Pflug

Catalogus

- 1.) In Frantzband, gut Gold und Kalbleder
, Binghami Antiquit. ecclesiast. cum Dissertat. a Grischow, drey exemplaria, [...] in 6 Bänden.
, Scheuchzeri Biblia Sacra cum figuris, latine.
, Lenglets index, wenn er heraus ist.
, Puschings Geographie, so viel Tomi heraus sind.
, Acta latinitatis Jeneus. Tom. III & IV etc. die ersten sind schon hier.
, Toben und Schlachten des jetzigen Königs in Pr.
, Bogatzky catechismus complet.

³⁷¹ „+ gegen Quittung“.

- 2.) in frantz gebunden
 Pearsonii Expositio Symboli apostolici, latine, und zwar vier exemplaria
- 3.) rohe und ungebunden.
- , Cellarii Historia ~~antiqua~~ universalis, medii aevi & moderna drey exempl.
 + ————Geographia antiqua medi aevi & moderna drey exempl.
 , ————Cleronis epistolae ad dinersos
 + ————orationes selectae
 , ————Jul. Caesar. Commentarii
 , ————Cartus zwey exemplaria Cellarii
 , ————Entropius, Cornelig Thelos, & Vellei. laterculus
 . Plinii epistolae & Panegyricus a Weinichio
 . Ovidii Tristia [...]
 , Tacitus a Hauffio.
 , Grammatica marchica contracta
 + Aug. Grischow introductio in philologiam general.
 . Gesneri institutiones rei scholasticae
 . Huberti Folieta de ling. lat. ohn etc. a Mosheim.
 , Mosheimii Hist. eccles. Novi Test. Tom II. III. etc. wen sie heraus (erster
 Tom ist schon hier)
 . Stanleji vitae philosophor. in 4to.
 . [Schidae] Arcana Bibliothec.
 . Gramatica graeca, Wratislaviae a pud Korn.
 . Vogleri dissertat. de naturali in von. doctrin. studio.
 , Gradus ad Parnachum
 . Tirocinium paradiomatum
 . Morhof de conscribendis [in] Fol.
 , Rechenbergii exercitationis.
 . Franckensteinii oratio devota superimis saeculi tortarie
 . Ryckius de Palnigenesia litterarum a Kriegk
 . [...]. Zwingeri oratio de barbarie orta ex fugina linguae graecae
 ignoratione, a Goetz.
 . Sturmii de litterarum ludis aperiendis
 . Tribbe chonius de Doctoribus scholasticis
 . Borrichius de fatis & actatibus varius latinae luio.
 . Krebs de luio. latina corrupta ante & post Carolum M.
 , von Wreech Historie der Gefangenen 1718.
 . Burmanni antiquitat. Vrenis descriptio.
 . Boeclerus de comparanda luioerae latin facultate.
 . Hederichii notitia anctoru antiquoru & modernor.
 . Nili aliorumque sententiae graecae, a Neandro, lulino etc. collectae.
 . Nicolai Damasceni de moribus graecori libellus, cum Cragii
 interpretatione, Ilefeldae 1715
 . Christophori Tabulae chronologicae.
 , das Hallische Sitten-Büchlein 2 exemplaria
 , Berkemeyers geographische Fragen 2 exemplaria
 , [...] Historia 2 exemplaria

NB. H. Inspector laßen die Bücher in Lübeck assecuriren.

Signatur: FNL 19: 1073 / 1074 / 1075
Absender: J. G. Pflug
Ort: St. Petersburg
Datum: 26. Februar 1759
Adressat: J. G. Bötticher, Inspektor der Waisenhausbuchhandlung

HochEdler, Hochgelahrter Her Inspector
Hochgeehrtester Freund,

Es ist mir lieb zu vernehmen gewesen, daß Ihnen die letzten Gelder in Lübeck ausgezahlt worden. Weil nun die Wege zwischen da und Lübeck vermuthlich wider sicher sind, als bitte ich mir die auf folgendem blatte specificirte Bücher, über Lübeck, mit der ersten Gelegenheit, zu überschicken. Sie müssen aber assecurirt werden, damit man keine Gefahr laufen. H. Profess. Gottsched in Leipzig hat bekant machen laßen, daß er alle seine Schriften zusammenfaßen, und in gewisse Tomis sammeldrucken laßen wolle. Ist dieses bereits geschehen? Und was kosten Sie? Es finden sich alhir Liebhaber, die sich solche anschaffen wollen. Es ist bekant, daß des berühmten Heineccii Werke in einigen Folianten zu [Genev] zusammen gedruckt sind. Was kosten sie?³⁷² Und sind sie nicht auch so in [Deutschland] nachgedruckt worden? weil vermuthlich jene Ausgabe kostbar seyn möchte. Was kostet Seccendorfs Historia Lutheranismi?³⁷³ Welches ist die vollständigste edition, die teutsche, oder lateinische?³⁷⁴ Ein Ruße, der ein guter Freund von mir ist, laßet um Nachricht bitten, was in Deutschland zeither von Mechanische Schriften und Wercke, die gut sind, heraus kommen[.] Er ist gesonnen, sich solche, wenn sie es verdienen, anzuschaffen. Hn. D. Callenberg bitte von mir herzlich zu grüßen, und ihn zu bitten, daß er mich mit Zusendung seiner Schriften eine Zeit verschone. Ich habe solche in reichem Überfluße, aber keine Abnehmer. Die Personen, an welche er schreibt, existieren zum Theil nicht mehr unter den Lebendigen, zum Theil weiß man nicht, wo sie stecken. Die Zeit hat vieles geändert. Ich werde schon, wenn ich was brauche, die erste Zeit selbst melden. Ich wünsche von Hertzen, daß uns Gott bald den Frieden schenken wolle, in deßen allergnädigster Obhut dieseben empfehle, und verbleibe

Ew. HochEdl

St. Petersburg d 26ten Febr.
stil. vet. 1759

bereitwilligster Dr.
J. G. Pflug

Frantzband in Kalb. leder, und gut Gold:
+ Binghami orioines. drey exemplaria, auf ordinair Papir. Ein jedes exemplar in 6 Bänden. XI Tom.
Pearson in symbol. Apost. drey exemplaria.

³⁷² Anmerkung über der Zeile: „8 Tomi 30 P__“.

³⁷³ Anmerkung über der Zeile: „4 P__“.

³⁷⁴ Anmerkung über der Zeile: „die lateinische“.

- + Baily's und Arnolds, englisch teutsch, und teutsch englisch Lexicon. Zwey exemplaria in zwey Bänden.
- + Königs englisch grammatic. Zwey exemplaria.
- + Gottscheds teutsche grammatic. nur einmal.
- + Ernesti initia doctrin. Solidioris. zwey exemplaria. die neueste edition.
- + Geschichte der allerdurchlauchtigsten Maria Theresia. Drey exemplaria. [...] in 8.
- + 2 Hähne Erläuterung einer in Kupfer gestochenen Vorstellung des brandenburgischen Hauses [etc] nebst einer Anweisung [etc]. Zwey exemplaria.
- + Cellarii compendium antiq. roman.
- + ——— orthographia latin. } in einem Bande.
- + Schurtzfleischii orthograph. latina, cum coenotaph. bisan.
- + Clairaux Algebra, teutsch.
- + ——— geometria teutsch. } wenn sie dünner sind, auch nur in einem Bande
- + Atlas Scholasticus academ. Berolinens. in Fol.
Schreibers [...] Atlas, Leipzig in 4. einige [60] Karten in sich halten
NB: beyde werden in ordinaiem guten frantz. Band, wie die obigen, gebunden, doch so, daß man hie und da zwischen die Blätter, noch einige [Karten] nach belieben, einschalten, oder am Ende anhängen kan. Es müssen die besten [Karten] ausgesucht werden, die [recht] deutlich und schwarz, auch wohl illuminiert sind.
- + Heldenthaten Fr. des G. in Pr. dritter, vierter [etc.] Theil in 2 Bänden]
- + Büschings Geographie. vierter, fünfter etc. Theil. 2 mal in 4 Bänden
- + Acta Tenens. latina. Vol. V. VI. etc.
Der versprochene Index zu Lenglet du Frenois Anweisung, die Historie [...], wenn solche heraus ist. Der Band wird auf den Rücken, mit dem [kanten] zarten [Nagel] gedrucket, wie die 4 rthen Theile
Gottscheds Portrait, vier exemplaria.
der Madam Gottscheden Portrait fünf exemplaria.
NB. der Kasten zu diesen Büchern wird mit einem Schieber gemacht. Solchegestalt kan man ihn gebrauchen, und wird nicht verworfen, oder verbrant.

Signatur: FNL 19: 1055 / 1056
Absender: G. Pietschmann
Ort: St. Petersburg
Datum: 15. Januar 1726
Adressat: A. H. Francke, Direktor des Waisenhauses

Hochehrwürdiger, in Gottandaechtiger, Hochgelahrter
Insonders Hoczuehrender Herr Professor,

Meine [...] Antwort, darüber ich mich billig herzlich [...], hat Theils und zwar im Anfange des H. Campenhuyses langsam erhalten Antwort, theils aber die unvermuthet zugestossene Hindernisse einen Postag nach den anderen verursacht. Das der H. Oberste mir seyne Antwort ertheilet ist gewesen, weil er [...] eine Resolution von Ihro Kongl. Maj: abwarten und Ew: Hochwü. selber schreiben wollen, welches er aber bis zur Erhaltung der selben verschiebet. Jetzt meldet er durch mich, daß er es Ihro Kong. Maj: [...], welche auch den Vertrag ihr gnädigst gefallen lassen, und gesagt sie wollte es dem Synodo vertragen, weil sie in ecclesiasticis ohne diesen wie in civilibus nichts ohne des Senats Approbation vorzunehmen Willens. So viel meint auch der H. Obriste Nachricht zuhaben, daß der Synodus zu einem BibelDruck willigen würde, aber nicht anders, als daß er alhier in loco von Russen geschehe, weil sie sich einer Corruption besorgten, auch ausser dem Buch die Correctur nicht besorget werden könnte, und über dieses auch die alt-Russischen Lettern in Theol. Büchern müste beybehalten werden. Worauf ich den H. Obr: repliciret was die Lettern anlangt, so wäre es einerley, ob man die alte oder neue Art derselben giessen liesse, als welches doch aus Mangel derselben geschehen müßte, der Difficultat wegen der Correctur oder befürchteten Corruption könnte leicht abgeholfen werden, wenn ein paar Hieromonachi von der Russischen Kirche noch Halle geschickt würden, weil der Zweck durch einen hiesigen Druck der Bibel um einen civilen Preiß den gemeinen Volk in die Hände zubringen nicht mögl. das Neue Testament mit gespaltenen Columnen, davon die holländische Version in Amsterdam, die Slavonische aber (die in lingua Russica ist noch keine vorhanden, wird auch zu machen nicht permittiret) wurde bey meiner neulichen Nachfrage in hiesiger Druckerey für 10 Rubel geboten, doch habe ich sie auch nicht können zusehen bekommen, weil es einen Russisches Fest traf, als ich auf der anderen Insul wo die druckerey ist, war. Wäre der Vorige Archi-Re und Erzbischof von Novgorod Feofan wegen vieler Verbrechen nicht in Ungnade verfallen, daß er anfängl. ins Exilium, und kürzl. wegen noch mehrer ausgebrochenen übeln Unternehmungen eingemauert worden, so hätte die Sache vielleicht eher können ans Werk gerichtet werden, weil er sonst sehr beförderlich gewesen in Cultivierung der Nation. Hier ist, Gott lob, alles in erwünschter Ruhe, Gott stehe mir noch [...] in Gnaden bey, daß auch wir unsrer Freyheit [...] geniessen können. Gott hat mein Auditorium ziemlich vermehret, so daß der Saal zu weilen zu klein ist. Der barmherzige Gott mache mich unwürdigsten nur mehr und mehr tüchtig die Mehrheit kräftig und mit Weisheit vorzutragen, und segne sie an der Zuhörer Seelen.

Auch habe den lieben Gott zudanken, daß es dem Feind noch nicht gelungen zwischen H. P. Nazzius und mir einige Uneinigkeit zu wege zu bringen, ob er es gleich gesucht. Ich kan sagen er conferiret fleißig mit mir bey unvermutheten Vorfällen, und spüre auch, daß er sich wirklich in einigen Stücken, welche leicht hätten üble Seiten haben können meines Rats bedienet. Dulden und dienen halte ich für 2 Stück Freundschaft zuerhalten, wiewol ich des [...] noch nicht habe sonderl. zu practiziren nöthig gehabt. Bey der alten Kirche in Mosco aber ist wegen des Primariats, als novi entis eine betrübte Zerrüttung entstanden, und könnte des H. Pastor Hartkop unordentliche und unrechtmäßige Remotion üble Folgen haben. [...] Beyliegende 20 T. bitte für das Waisenhaus zu behalten, welche als einen von gott bescherten Segen von dem Überschusse des Almosens, so im abgewichenem Jahre für die Armen in meinen Predigten gesammelt worden, schicken wollen.

St. Petersburg d 15 Jan: st. vet:
1726

Gottfried Pietschmann

Signatur: AFSt: K19: Bl. 25
Absender: T. Plasching
Ort: St. Petersburg
Datum: 30. August 1734
Adressat: J. H. Callenberg, Institutum Judaicum

HochEdelgeborener und Hochgelahrter, Insonders Hochzuehrender H Professor!

Es haben Ew: HochEdelgebhl im verwichenen Winter gütigst versprochen mich mit der 4t und 5t Continuation des Berichts von dero gesegneten Institutio zu erfreuen; da aber bey meinen Büchern die ich diese Woche von H Fosgraf bekommen nichts davon gefunden und gleichwohl verschiedene redliche Seelen nebst mir nach der Nachricht von dem Fortgange dieses heylsamen Vorhabens begierig sind, so wolle hindurch gehorsamst bitten bey dem H Grischau zu vernehmen, ob er nicht etwa noch diesen Herbst Gelegenheit haben möchte, etwas nach Reval zu befördern. Ich kan versichern, es werde nicht ohne Segen abgehen, da mir der Herr allhier mannig [...] Gelegenheit schenket zu wuchern. Solten auch von H D. Grafs Diplomate noch einige Exemplaria vorhanden seyn, so wolte mir selbige gleichfalls zu übersenden bitten. Schließlic wünsche von Hertzen der allerhöchste wolle Ew: HochEdelgebhl und dero Heilige [...] seiner gnädigen Vorsorge zu besonderen Segen anbefohlen seyn laßen. Der ich übrigens mit schuldigster Hochachtung verharre

Ew: HochEdelgebhl.

Petersburg
d 30. Aug. 1734.

gehorsamster Diener
Tobias Plasching

Signatur: AFSt: C455: 1
Absender: T. Plasching
Ort: St. Petersburg
Datum: 17. Februar 1735
Adressat: G. A. Francke, Direktor des Waisenhauses

HochEhrwürdiger, in Gott andächtiger und Hochgelahrter, insonders
Hochgeehrtester H. Professor

Ohnerachtet ich nun schon in das sechste Jahr mich von Halle entfernt befinde, und in solcher Zeit nicht ein einiges mal Ew: HochEhrw: mit meinen geringen Schreiben aufge[wan]tet habe; so kan doch in aller Zufrichtigkeit versichern, daß ich deswegen das gute, so ich in Halle von Gott auch besonders durch Ew: HochEhrw: genoßen, keines wegens vergeßen habe; sondern es hat mich theils meine eigenen [...] Absicht, theils auf die Betrachtung der großen Menge Briefe, womit Ew: HochEhrw: ohnedem überhäuft sind, von den Schreiben abgehalten. Vorietzo aber finde nöthig Ew: HochEhrw: zu vermelden, wie es den gütigen Gott gefallen, mir allhier eine Gelegenheit zu verschaffen, wodurch dem Reiche Gottes auch in America die Hand geboten werden kan. Denn da mir im verwichenen Herbst durch H Fosgraf einige Exemplaria von der Neuen Nachricht aus America continuiert worden, habe ich eins davon mit einer kurtzen geschriebenen pra[f]ation begleitet, und solches einem und dem anderen Fremden gezeigt, welches dem so viel gefruchtet, daß unnehro bereits 100 [Rubel] Wechsel übersenden kan unter guter Hofnung einer weiteren Erndte. Nun ergeth [Meldung] an Ew: HochEhrw: mein gehorsamst es bitten, dieselben wollen die Mühe übernehmen und durch dero gütigsten Vorsorge den gesammelten Segen an gehörigen Ort befördern, auf mich von richtigem Empfang des Geldes durch dero eigenhändige Quittung versichern, welche mir H Fosgraf zustellen wird. Ich vermuthe, daß H Meisiger noch nicht nach Pensylvanien werde retourniret seyn, oder wenn auch dies wäre, so werden Ew: HochEhrw: dennoch Gelegenheit finden, es über England zu übermachen. Ich bin zwar viel zu wenig, daß ich einen Vorschlag thun solle, wie das Gute auch unter diesen unseren entfernten Glaubens:Brüder befördert werden möchte: Vielleicht aber ist schon geschehen was ich wünsche, daß nämlich des Sel. A.W. Böhmens Ermahnungs:Schreiben an die zerstreueten Pfälzter [...] welches Tom: II. p. 491. Seq a part aufgeleget, und unter die dortigen Gemeinden ausgestreuet worden möchte. Vielleicht wird Ew: Hochedler: durch H Prof. Baumgarten bereits bekand gemacht worden seyn, daß ich schon ins dritte Jahr bey dem hiesigen Cadetten-Corps im Predigamte stehe. Hier finde ich reiche Gelegenheit von der Mehrheit mit Predigen und Leiden zu zeugen. Denn ich habe nicht allein das [sams]:und sont:tags zu predigen, sondern auch noch mittags wird eine Catochetische Erbauung gehalten, worinnen bishero das Evangelium Luca abgehandelt worden. Nach der Vesper kommen 3 christliche Studiosi zu mir ins Haus, da wir dann von 4 bis 6 ein Colloquium über das Evangelium Johannis halten. Alle Morgen von 6 bis 7 werden die Cadets in 2 Classen aus der Theologie unterrichtet, da dem in der ersten des H P. Freylinghausens Grundlegung von mir und in der anderen deßen Compendium von einem Informatore Theol. der Gottlob in der Warheit wandelt, tractiret wird.

In Widerwärtigen hat es mir dabey auch nicht gefehlet, die die [aller]schruligsten Lügen und Lästerungen wider mich erdichtet und angestrenget haben, allein sie haben mich nicht übermacht, sondern mir nur mehrer vortheile in die Hände [...]. Ohnerachtet ich bis dato nur einen einigen Jüngling habe, der sich auch unter dem beiden als einen [Überwinder] des Böswichts bewiesen hat, die andern die das gute lieben, sind noch von der [Menschenfurcht] gefangen. Nun der Ihre Herr baue selbst sein Reich und sehe We: HochEhrw: zum Segen [...].

Ew: HochEhrw:

Petersburg gehorsamster Diener
den 17. Febr. 1735 Tobias Plasching

Signatur: AFSt: C455: 2
Absender: T. Plasching
Ort: St. Petersburg
Datum: 3. Juni 1735
Adressat: G. A. Francke, Direktor des Waisenhauses

HochEhrwürdiger, in Gott andächtiger und Hochgelahrter, insonders
Hochgeehrter H. Professor!

Nachdem Ew: HochEhrw: unlängst mir den besonderen Liebe erwiesen, und mich auf meine geringen Zeilen einer höchst angenehmen Antwort gewürdiget, so finde mich nicht allein verbunden, dieserwegen mein gehorsamste Danksagung abzustatten, sondern faße auch das Vertrauen zu Ew: HochEhrw: es werde dieselbe gegenwärtiges gleichfalls einer geringsten Aufnahme würdigen, zumale da es ohnedem Ew: HochEhrw: größte Freude ist, wenn Sie erfahren, wie Gott seinen Namen hie und da verherrlicht. In meiner Gemeinde ist diesen Frühling eine ungemeyne Bewegung der Gemüther entstanden, indem nach und nach biß 13 Cadets sich entschloßen der Sünde gute Nacht zu geben und [Jesem] zu suchen. So sehe sie nun des wegen verspottet und gehaßet werden von ihren fleischlichen Camera-den haben sie bis hierher doch eine gesegnete Standhaftigkeit bewiesen, sie finden sich nicht nur des Sonntags in der Erbauung: Stunde ein, sondern nocheine auch alle Abend der Catechesation, die ich mit meinen domestiquen halte, bey. Montags und donnerstags halte mit ihnen eine Specialconferenz von denen impedimentis und adiuventis ohristianismi, wobey ihnen zugleich zu dem Hertzens-Gebet eine anleitung gegeben wird, worinnen einige schon eine Herrlich Gabe haben. Sie sind durch das Band der Liebe dergestalt miteinander verbunden, daß man sie mit Freunden ansehen kan. Da im gegentheil manche nur desto ärger und bitterer werden, auch meine Anfechtungen und Widerwärtigkeiten sich mehr und mehr häuffen, so daß ich alle Hände voll zu thun habe, doch schenket mir der Herr an liebe und Gemüthe reiche Kräfte, und laßet mir aus seiner Gnaden:quelle viele Erquickungen zufließen, sonderlich erfreuet er meinen Seele, da er mir unter allen Widerstande die Thür seines Worts immer weiter aufthut und mir anietzo Gelegenheit schenket eine Schule sonderlich der Armuth zum besten anzurichten, ja wars noch mehr, mir auch bereits einen treuen und geschickten Informatorem zugewiesen hat neml. den Herrn Henning, der aber seinen Dienst erst im Oktober antreten kan. Ich habe auch unser kleines Kirchen-Capital in so fern darzu employren wollen, daß ich Bücher davor verschreiben, und den kleinen profit der Schul-Cassa zuwenden wolte. Ich muß mich aber nicht wenig wundern, daß in so langer Zeit von den H Fosgraf, an den ich per Wechsel 105 Rubel [bar] übermacht habe, weder Bücher noch Antwort erhalten kan. Ich kan nicht anders schließen, als daß ein Todesfall müßte darzwischen gekommen seyn, indem ja sonst der H Fosgraf ein [...] so lieblos gegen das Armuth Handels würde. Und weil ich mir nun keinen Rath weiß, wie ich etwae die Sache treiben solte, so daß ich noch diesen Sommer in [...] des gedachten Casus zu den Büchern komen, so ersuche Ew: HochEhrw: demüthig wo es möglich ist irgendwo einen christl. Manne die Commission aufzutragen, daß er mir dahin behülflich Hand biete.

Und weil ich auch ins Künftige zum besten meiner Armen:Schüler den Bücher Handel gerne continuiren wolte, so habe hindurch zugleich Ew: HochEhrw: gehorsamst bitten wollen, mir auf dem Waysen:Hause entweder bey dem H Inspector Zopf oder bey dem H Inspector Grischau einen freyen Eingang und adresse zu procuriren, dergestalt, daß wenn ich Geld zu Büchern schicke, dieselben an verschiedene Buchbinder angegeben, und also so eilig als möglich befördert werden. Ich habe vor itzo mir die Freyheit genommen an den H Inspector Zopf einen Wechsel auf 194. rl. nebst einer Specification von Büchern zu adressieren, ich werde aber ins Künftige gerne einen anderen Weg nehmen, wenn dieser nicht practicable seyn solte. Ich bin zwar nicht gesonnen etwas auf Credit zu begehren, doch so viel hoffe durch Ew: HochEhrw: gütige Vorsprach zu erhalten, daß wenn etwas hier beym Corps eine solche quanitet Bücher verlangt werden, da meine Vermögen zum Vorschuß nicht hinreichete, mir dieselben so lange creditiret werden bis ich sie nebst der Rechnung erhalte. Das Waisenhaus hat hierbey nicht den geringsten Verlust zu besorgen. Es thut mir von Herten leid, daß ich Ew: HochEhrw: mit dergleichen affairen incommodiren muß, ich hoffe aber meine redliche intention, so ich darunter habe, samt der unvermeidlichen Noth, da ich mich vors erste nirgends hin zu wenden weiß wird meinen Fehler einiger maßen excusiren. Mit der Pensylvanischen Collecte werde auch eine Prüflung erfahren müßen, indem der Buchhalter beym H Capit: Cruys sich gegen mich erboten bey den Kaufleuten zu colligiren, er hat aber seinen Herrn bestohlen und ist mit dem Collecten Büchlein davon gelauffen, so daß ich selber nicht wißen kan, wieviel er gesammelt habe, so daß ich [ruch] nun weiter nichts zu colligiren werde. Sonst aber mir allemal eine Freude daraus machen werden, wenn ich Gelegenheit für den Brüdern auch in der Ferne zu dienen. Schließliche wünsche Ew: HochEhrw: von oben herab viele Gnade [?]uht, kraft und Sengen und verharre in demüthiger observation.

Ew: HochEhrwürden

Petersburg
den 3. Junii 1735

gehorsamster Diener
Tobias Plasching

Signatur: FNL 19: 685 / 686
Absender: T. Plasching
Ort: St. Petersburg
Datum: 3. Januar 1736
Adressat: H. Zopf, Inspektor Waisenhausbuchhandlung

HochEdler Herr
Insonders Hochzuehrender H. Inspector!

Ich habe bereits d 25. Nov: 1735. eine kleine Specification von Büchern übersand, mit Bitte, den Preis dabey zu schreiben, und es mir unter Convert zu remittiren, da aber solches bis dato nicht geschehen ist, so gehet man mir nun beym Cadetten-Corps zu Halse und verlanget Antwort von mir, die ich doch nicht schaffen kan. Es thut mir im Hertzen wehe, daß sich solche Schwierigkeiten finden das Armen-geld zu Beförderung des Reichs Gottes zu employren, um so vielmehr da ich nicht erfahren kan, wofur dieselben eigentlich entstehen. Die letztens übersandten Bücher liegen nun noch in Reval, und ohnerachtet ich schon vielmal darum geschrieben habe, kan ich sie doch nicht in die Hände bekommen, diejenigen, welche sie bey mir bestellet haben, sind gantz verdrießlich und werden mir ins Künftige nicht so leicht trauen, wenn sie so lange aufgehalten werden. Unmögliche Dinge will ich nicht pratendiren, und wenn Ew: HochEdl. nicht Zeit haben mich zu fördern, so wie ich in meinem letzten Schreiben vorgeschlagen, so [bitte] mir es nur zu melden, da ich mir es [denn] werde müßen gefallen laßen, daß meine zur Ehre Gottes lediglich abgezielten Vorschläge zu Waßer werden. Ich habe die Hoffnung zu Ew: HochEdl. daß dieselben so gütig seyn und mit erster Post auf dieses mit ein Paar Zeilen antworten werden, woferne nicht etwa die Antwort auf mein letztens schon unterwegs ist. Solte auch etwa die Antwort unter Convert an mich verlohren seyn, so melde nochmalen die Bücher, davon man den Preiß wißen wolte nemlich 1) Langens Einleitung zur Teutschen Reichs-Historie. 2) Bilderbecks Teutscher Reichs:Staat 3) Pfessingeri Vitriarius illustratus. 4. Gundlings Discourse über den ietzigen Zustand der Europ[eisch] Staaten. 5.) Heinrichs v. Büнау Teutsche Reichs: und Kayser.Historie. 6.) [...] v. Heerden Grund-veste des H. Röm: Reichs. 7. der französische Terentius par Madame Durier. Solten von unterschriebenem dato an etwa schon 3 Wochen nach der Antwort verfloßen seyn, so bitte mir die Liebe aus und mir die Nachricht noch einmal aber mit erster Post zu überschreiben, empfehle Sie der Gnade des Höchsten und verharre

Petersburg
d 3. Jan:1736

Ew:HochEdl.
ergebenster Diener
Tobias Plasching

Signatur: FNL 19: 679 / 680
Absender: T. Plasching
Ort: St. Petersburg
Datum: 6. März 1736
Adressat: H. Zopf, Inspektor Waisenhausbuchhandlung

HochEdler H.
Insonders Hochzuehrender Herr
Inspector!

Auf 2 Briefe habe die so sehr verlangte [kurtze] Antwort nicht erhalten, ich weiß nicht, ob jene oder diese verlohren gegangen. Mit meinen Büchern habe noch zuletzt allhier viel Verdrießlichkeit gehabt und da sich die Academie wider mich aufgemacht hat, so sind mir die Hände gebunden, weiter etwas vorzunehmen, sie arbeitet ietzo starck daran einen hohen Befehl auszuwircken, wodurch das Bücherverschreiben in totum untersagt werden soll. Doch habe mit dem Präsidenten gesprochen, und Freyheit erhalten, was bereits verschrieben ist, kommen zu laßen. Diesem nach bitte nichts mehr als beförderl. zu seyn, daß das Tractatlein ohne [fernern] Aufschub möge gedruckt werden, oder wo es vielleicht schon gedruckt ist, so bitte alle Exemplaria einbinden zu laßen, und anbey möchte noch gerne haben Porstens Compendium Theol. viat. et regenit: ingleichen Langens Oeconomiam Salutis neueste Edition und Rußmeyers biblischen Catechismus alle 3 in weiß Pergament und roth [...]. Woferne auf die Erfurter Bibel in 8 pranumeriret ist, kan eine Helfte in Kalbleder und die andere in [Corduwan] mit vergöldetem Schnitt gebunden werden. Ich habe auch an einen guten Freund Commission gegeben, ein Görlitzer Tuch an Ew: HochEdl. auf der Leipziger Meße abzuliefern, welches dann zu bezahlen und nebst den Büchern und der Rechnung an mich abzusenden bitte. Könnte ich damit bald befördert werden, würde mir wohl ein großer Dienst damit geschehen. Die Specification werde per posta erwarten. Vielleicht kommt ein Studiosus vor den H Pastor Nazzium anhero, der die Sachen mitbringen köndte, und wo er auch nichts mehr brächte, als etwa 20 Exemplar von dem Büchlein gebunden oder ungebunden, so würde mirs doch sehr lieb seyn, damit die Cadets einmahl des mühsam Abschreibens überhoben würden. Nun ich hoffe von dero Gütigkeit geneigte Förderung und verbleibe nachst hertzl. Gruß

Ew: HochErl.

P.S. Solte wider Vermuthen kein Tuch an Ew: HochEdl. abgeliefert werden, können Sie das übrige Geld ad interim in deposito behalten (die Adresse in Lübeck an H Jochim Mart. Hasse rt ante)

Petersburg
d 6. Martii 1736

ergebenster Diener
Tobias Plasching

Signatur: FNL 19: 682 / 683
Absender: T. Plasching
Ort: St. Petersburg
Datum: 30. März 1736
Adressat: H. Zopf, Inspektor Waisenhausbuchhandlung

HochEdler und Hochgelahrter
Insonders Hochzuehrender H Inspector.

Als ich d 6ten Martii an Ew: HochEdl. schrieb, war ich zwar resoluiret gar keine Bücher mehr zu verschreiben, allein da bis dato die von der hiesigen Academie gesuchte Hohe Verordnung noch nicht zum Vorschein gekommen und bishero nach verschiedenen Büchern bey mir Nachfrage geschehen] ist, so habe vor nützlich erachtet meinen Vorsatz vor dieses mal zu ändern, zumalen ich sonst manches Gutes würde unterlaßen müssen, so ich zum Bau des Reichs Gottes auf diese Weise beytragen kan. Ich hätte zwar hertzl. gewünschet auf meine verschiedene Schreiben einige Zeilen Antwort zu sehen, daß ich wüßte, was ich eigentl. vor [...] nehmen solte, da aber Ew: HochEdl. dazu etwa nicht Zeit mögen gefunden haben, so gründe mich auf dero [geehrtestes] vom vergangenen Jahren, und bitte unter folgenden Conditionen mich mit den Büchern, die anbei specificiret sind zu [versehn] 1) daß selbige de dato an, da Sie diesen Brief erhalten, über 6 Wochen ohnfehlbar völlig eingebunden und emballiret seyn. 2) in 4 kleine Kästchen geleyet und [nachgehends] zusammen in ein Pack emballiret werden. 3) das Zeichen muß seyn³⁷⁵ H P. Rodde in Narva und nicht mein Name, worüber ich mit dem Herrn Pastor Rodde mich schon verglichen haben 4.) so dann werden sie in Lübeck an H Jochim Martin Hasse adressiret 5.) Kan es zu einiger Förderung dienen, so belieben Ew: HochEdl. dabey einen armen Studioso einige Commissiones aufzutragen und ihn davor mit 1. [rl.] 8. [gl.] zu recompensiren 6.) Der Bezahlung wegen erwarte dero Rechnung und Ordre ob ich mich ohn Verzug damit einstellen oder Freyheit haben soll einen favorablen Wechsel.Cours abzuwarten. 7.) Von fremden Sachen muß nicht das allergeringste beygeleyet werden. Die rationes von allen diesen Bedingungen sind so wichtig, daß ohne deren genaue Beobachtung lieber bitten will, alles zu unterlaßen, obgleich Zeit und Raum mir nicht verstatten, dieselbige anzuführen. Wiewohl ich hoffe, es werde keine einzige darunter impracticable seyn. Die Rechnung kan zur Erleichterung der Unkosten auch nur an Herrn Hasse in Lübeck gesand werden. Das kleine paquetgen aber davon ich neulich gesprochen gehet seinen ordinairn Lauf unter meinem Signo nach Petersburg. Worinnen ich mir denn geneigte Förderung verspreche, und in solcher Hofnung nebst Hertzl. Gruß verharre

Ew: HochEdl.

Petersburg
d 30. Martii 1736

ergebenster Diener
Tobias Plasching

³⁷⁵ „und zwar ohnfehlbar“.

Signatur: AFSt: C455: 3
Absender: T. Plasching
Ort: St. Petersburg
Datum: 30. März 1736
Adressat: G. A. Francke, Direktor des Waisenhauses

HochEhrwürdiger, in Gott andächtiger und Hochgelahrter Insonders
Hochgeehrtester Herr Professor!

Da ich mich noch mit vielem Dank erinnere des gütigen Verstehens so mir Ew: HochEdl. im vergangenen Jahre in Ansehung der Bücher, so ich vom H Inspector Zopf verschrieben würde, gethan, so nehme mir dann abermals die Freyheit Ew: HochEhrw: gehorsamst zu ersuchen, daß Selbte so gütig seyn und Beiliegendes, so ich um der Bequemlichkeit willen offen gelaßen, dem H Inspector Zopf zu stellen, auch durch der künftige Vorsprach ein erwünschte Förderung auswirken wollen. Im vergangenen Herbste hatte sich H Inspector ein wenig verweilet, vielleicht nicht wißende, daß der Hafen hier so frühe gefrieret, und da die Bücher in Reval einlauffen und von da zu Lande [hierher] geführet werden mußten, ging der profit völlig auf die Unkosten, die daraufgelauffen waren. Der Zweck um welches willen ich erstl. den Bücher.Handel anfieng ist zwar einiger Maaßen verändert worden, [...] die nächstgelegene teutsche Kirche die Vorsorge für die Schule gänzlich über sich genommen hat, daß ich also davon völlig frey bin, dahero denke ich ietzo darauf, wie ich etwa einen armen Kinde zum Studiotheol. Beförderlich seyn wolle, wozu mich um so viel mehr der großen Mangel treuer Arbeiter, den ich von Herten deploire, antreibt. Es macht mir auch zu diesem Vernehmen eine große Freude die besondere Güte Gottes, die ich schon in so manchen Stunden erfahren und erlanget habe, was mein Hertz gewünschet, wovon ich eben ietzo eine neue Probe habe, nachdem der vorige Cantor nach Riga als Subrector vociret worden, und es mit Besetzung dieser vacanz ziemlich mißliche, indem H Director vom Corps gar keine Vorschläge von mir anhören wollte, sondern nur mit fleischlichen Menschen darüber zu rathe gieng, so hat es doch Gott gefüget, daß das Looß den Herrn Apitz in Moscow getroffen, den ich in Kürtzen erwarte, und mit ihm in brüderlicher Harmonie zu beben hoffe, da ich sonst [...] in meinen privat-Erbauungs:Stunden mit den Schäflein von meiner Gemeine gantz allein gelaßen bin. Die erweckten Cadets sind bis auf 6 Personen zusammen geschmoltzen, die nebst 2 Informatoribus neun Gottlob bald ein Jahr bey Christo ausgehalten haben, und ob [...] ihnen gleich nicht an Anfechtungen hat fehlen laßen, der Satan auch sie auf mannigerley Weise sonderlich durch innerliche Uneinigkeit zu [führen] getrachtet, so ist bishero dennoch alles überwunden worden. Gott sey dank der uns den Sieg gegeben hat. Der Herr [Sechting] hat allhier viel Ärgernis gegeben, daher ich es nicht wohl anders als ein verborgenes Gerichte Gottes ansehen kan, daß er auf recommedation des Herrn Prof. Bayers im vergangenen Jahre zum Prediger nach Catherinenburg ist vociret worden. Von Moscau lauten die Nachrichten auch sehr kläglich, und [höret] man von lauter Uneinigkeit im Ministerio, welches um so viel betrüber ist, da es ohne großes Ärgerniß fremder Religions-Verwandten nicht abgehen kan.

Auch habe mit besonderer Betrübniß observiret, daß viele Halenser, die in Halle so fleißig die Erbauungs:Stunden besucht haben, wenn sie erst von da weg sind von keinen Colloquio Biblico oder gemeinschaftlichen Gebet etwas mehr wissen wollen, sondern [...] dergleichen heylsame Übungen allerbey frivolus excesptiunculas vorbringen und sich dabey aufhalten, welches dem nicht unbillig den Argwohn verursacht, daß in Halle viele Studiosi nur ums Bauchs willen einen Schein der Gottseligkeit zu erlangen, suchen und ohnerachtet Ew: HochEhrw: wieder diese und alle anderen Arten der Heuchelung ohnedem in der lectione Parentica künftig zeugen, so habe dennoch dieses melden wollen, damit We: HochEhrw: sehen, wie nützlich und nothwendig dergleichen Zeugniße auch hierfür seyn werden, wozu Sie der Herr mit der Kraft seines Geistes inderzeit reichlich ausrüsten wolle. [...]

Ew: HohEhrwürden
[Msse] Proffesoris

Petersburg
den 30. Martii 1736

gehorsamster Diener
Tobias Plasching

Signatur: FNL 19: 683 / 684
Absender: T. Plasching
Ort: St. Petersburg
Datum: 3. April 1736
Adressat: H. Zopf, Inspektor Waisenhausbuchhandlung

HochEdler Herr,
Insonders Hochzuehrender Herr Inspector!

Am vergangenen 30. Martii habe an Ew: HochEdl. geschrieben, und zweifele nicht an geneigter Willfährigkeit [deßen], was ich darinnen gebeten habe. Nur wolte anietzo hertzl. bitten, daß von den [beyden] Packen keiner unmittelbar an mich addressiret würde, sondern der kleynste bezeichnet werde mit H. Pastor Girberti in Cronstadt, so bekomme ich alles viel leichter, und von den specificirten Büchern bitte nach Cronstadt zu senden folgende. 2. Arnds Postillen. 2. Franckens große Postillen. 2 kleine Postillen. 1. Mosheims [H.] Reden. 1. Gerbers Unerkandte Sünden. 12. Freylinghausens breit Gesangbuch in 8. 12. Arndt W. Christenth. Graitzer Edit. 10. kleine Bibeln mit dem Gesangbuch. 4. Wahres Christentum Züllichow. 1. D. Langens Evangelisches Licht und Recht. 6. Erfurter kleine Bibeln, wo sie praenumerando gekauft sind. 50. exempl. von meinem gedruckten tractatlein. Die andere alle gehen nach der ersten Einrichtung auf Narva außer diesen bitte mir im Cronstädtischen paquet noch aus [Bazickischens] große Concordanz in starck Leder mit meßingen Buckeln. 10 kleine Bibeln mit dem Gesangbuch auf weiß Papier in Kalbleder. 200 Exemplar von kleinen Catechismo Lutheri, 1. [Lösekens] [zerglierten] Catechismus. Hoffe daneben es werde de dato an, da Ew: HochEdl. dieses angefangen, alles innerhalb 6 Wochen fertig werden und zusammen nach Lübeck abgehen können, da ich nur denn die völlige Rechnung per posta ausbitte, ob ichs gleich letztens anders begehret. Wo sie ein [Tuch] bekommen haben, so wird es nach Cronstadt oben gelegt. Möchte auch wohl gerne wissen, wo mein [M.I.] geblieben sey, daß ich an H Fosgraf gschickt habe. Empfehle Sie schließl. der Gnade des Höchsten und verharre

Ew: HochEdl.

Petersburg
d 3. Apr. 1736

ergebenster Diener
T. Plasching

Signatur: AFSt: C455: 4
Absender: T. Plasching
Ort: St. Petersburg
Datum: 9. Juni 1736
Adressat: G. A. Francke, Direktor des Waisenhauses

HochEhrwürdiger in Gott andächtiger und Hochgelahrter, insonders
Hochzuehrender Herr Professor!

Ew: HochEhrw: gütige Bemühung, so dieselben meinert wegen übernommen, wie nicht weniger der Liebreiches Erbietet mir auch ins künftige nach Verlangen zu dienen, erkenen mit hertzlichem Danke, bedaure dabey nur, daß solches auf ein thätige Art zu bezeigen, nicht vermögend bin. Daß die hiesige Buchhandlung mit meinen Bücher-Verschreiben nicht wohl zufrieden sey, das weiß ich mehr als zu wohl, aber auch dieses, daß sie nicht die geringste raison dazu hat, hätte eh auch niemals Bücher verschrieben, so hätte sie davon doch keinen anderen Nutzen, als diesen, daß viele Leute und sonderlich die Schüler von dem Gymnasio selbst eine geraume Zeit deren hätten entrathen müßen, denn der einige Buchladen ist nicht capable gantz Petersburg nach Nothdurft zu versorgen, und hat bis dato auch diejenigen theologischen Bücher so am nöthigsten sind, nicht einmal haben können, was nun ex amulatione hiefüro geschehen möchte, wird die Zeit lehren. So lange indeßen von Hoher Obrigkeit kein Verbot vorhanden ist, achte ich mich nicht nur berechtigt sondern auch verbunden fortzufahren, denn wo ichs unterließe, würde ich manches Gute finden, jedoch werde ich [niemals] mehr mit den Sachen geradesten Weg gehen können, sondern mich der Gütigkeit anderer Freunde in der Nähe bedienen, damit ich nicht ombrage bey widriggesinnten Gemüthern verursache. Schon vorher ehe ich Ew: HochEhrw: gneh mehr mit den Sachen geradesten Weg gehen können, sondern mich der Gütlichkeitstes v 18t May erhalte hatte ich einen Knaben gefunden Namens Joh. Fried: Maut, und weil ich einen guten Capitat zu ihm bemerket, im Vertrauen auf Gott mich entschloßen, ihn zum Studio theol. zu befördern. Wolln demnach hertzlich bitten, daß Ew: HochEhrw: ihn das Beneficium des Extra- und [abend:]tisches, auch wo möglich die freye Schule möchte angedeyhen laßen. Vor alles übrige will ich gerne Sorge tragen, habe auch sonst wegen an den H Inspector Bötticher geschrieben, und demselben umständlich gemeldet, wie es mit ihm zu halten sey. Wieviel Ew: HochEhrw: hierbey an Ducaten bekommen werden, weiß ich ietzo nicht, weil ich nicht wißen kan wie viel er auf der Reise nöthig haben wird. 20 Reichsthl. gehören für die Malabarische Mission [...].[...]

Ew: HochEhrw:

Petersburg
den 9t Junii 1736

gehorsamster Diener
Tobias Plasching

Signatur: FNL 19: 681 / 682
Absender: T. Plasching
Ort: St. Petersburg
Datum: 17. Juli 1736
Adressat: H. Zopf, Inspektor Waisenhausbuchhandlung

Hochedler und hochgelahrter
Insonders Hochzuehrender H. Inspector!

Da nun bereits 15 Wochen verfloßen, seit dem ich das letztmal an Ew: HochEdl. geschrieben, und unter anderem mir dieses expresse auserbeten, daß woferne die verlangten Bücher nicht innerhalb sechs Wochen fertig werden köndten, alles mit einander nachbleiben möchten gleichwohl aber bis dato noch keine Rechnung erhalten, so kan also nichts anders schließen, als daß ich keine Bücher zu erwarten habe. Ich würde mir auch daraus nichts machen, wenn nur Ew: HochEdl. mir im vergangenen Jahre statt Ihres [versprechens] deutlich geantwortet hätten, da Sie mir nicht dienen köndten, so hätte ich nicht so viel ehrliche Leute mit vergeblicher Hofnung aufgehalten, ihnen Bücher zu verschaffen, als welches nur ietzo nur Verdruß und Unwillen zuwege bringt, da sie sehen, daß ich mein Wort nicht halten kan. Es ist mir auch gantz unbegreiflich, daß Ew: HochEdl. mir nicht so viel Liebe erzeigen und mir in ein paar Zeilen nur Nachricht geben wollen, daß meine Vorschläge impracticables erfunden worden, so hätte ich Ew: HochEdl. so wenig als mir mehr Mühe gemacht. Doch das sey alles an seinen Ort gestellet. Einen einzigen Liebes:Dienst wolte ich mir nur ausbitten, nemlich wo ja einige Bücher vor mich gebunden sind, daß Sie selbige ohne den geringsten Zeitverlust möchten einpacken und fortschicken, sind es nicht gar viel, so können Sie adressiert werden an H. Pastor Girberti in Cronstadt, wenn es auch die Helfte wären. Sind es aber schon viele, so ist es beßer, daß sie in 4 Kästgen gepackt und nach Narva an Herrn Pastor Rodde geschickt werden, aber ja nicht recta an mich. Wären sie schon alle angeschafft, aber nicht alle gebunden, so wolte auch des falls keine Confusion verursachen sondern nur bitten, daß sie bis auf künftiges Jahr möchten liegen bleiben, denn mir grauet gar zu sehr vor neuem Verlust, wie bald ist der September da, und wird es bis dahin verschoben, so gehet mirs wieder eben so wie vor dem Jahren, darum bitte doch nur so viel Commiseration gegen mich zu haben, und diesen Schaden ~~zu~~ abzuwenden, so will ich Ew:HochEdl. gerne nicht weiter beschwerlich fallen, sondern die bisherige Dienstgefälligkeit in dankbarem Andenken behalten. Mein tractatlein hätte ich auch wohl gerne. [Wenn] auf dem Waysenhouse nicht Zeit zu drucken, solle es denn nicht sonst in der Ardt geschehen können? Hätte ich vors erste nur 100 Exemplar obgleich ungebunden, so köndten vielleicht die übrigen an H Pastor Vierorth noch diesen Herbst geschickt werden. Ich will in allem das beste hoffen und nebst Herzl. Gruß verharren

Ew:HochEdl.

Petersburg
d 17ten Julii 1736

ergebenster Diener
Tobias Plasching

Signatur: AFSt: K26: Bl. 58
Absender: T. Plasching
Ort: St. Petersburg
Datum: 28. August 1736
Adressat: J. H. Callenberg, Institutum Judaicum

HochEdler u. Hochgelahrter Insonders Hochzuehrender H. Professor!

So ungerne ich auch wolte, so dringet mich das die höchste Noth Ew: HochEdl. bey [derb] ohnedem überhäufften arbeit zu incommodiren, weil ich sonst kein Mittel weiß zu erfahren, wie meine Sachen in Halle stehen. Der Mann verstelltet mir nicht, umständlich zu melden, was ich vor Ursachen habe, deswegen bekümmert zu seyn, wenn aber der wertheste H Manitius in Halle ankommen wird, wird er es mündl. erzählen. Er hat mir 64 Rubel anvertrauet an Ew: HochEdl. zu übermachen, so bald ich antwort habe sollen sie folgen. Thun Sie doch nur die Barmhertzigkeit an mir, und Committiren eben einen Studioso sich zu erkundigen 1.) ob mir H. Inspector Zopf dann gar keine Bücher schicken will, hätte er mir nicht versprochen damit zu dienen, so bitte ich ihn damit nicht beschweret. Sind aber noch keine abgegangen, so darf er mir ja keine schicken, dondern er kan das Geld nur an H Inspector Bötticher abgeben, so er von mir in Händen hat. Daß er aber dadurch viele üble Urtheile über Halle verursacht, ist mir sehr betrübt, doch weil ichs nicht finden kan, muß ichs Gott befehlen. 2.) ob das kleine Tractatlein, so H P. Mayer censiret, noch nicht gedruckt sey, und wo es nicht gedruckt ist, darf es auch nicht gedruckt werden, denn ich kan nicht länger warten, sondern muß es hier drucken laßen. 3.) ob nicht ein Knabe, nahmens Joh. Frieder. Maut beym H Inspector Bötticher angekommen. So dann bitte mir mit erster Post gütige Nachricht aus, wie es damit stehet. Ew: HochEdl. die[...] sich mit Schreiben selber nicht bemühen, sondern der Studiosus, dem die Sache committiret wird, kan es schon verrichten, [...] ihm einen recompens a [16 gl.] zu geben bitte, den ich nebst dem anderen Gelde samt dem proto restituiren will. Solte aber H Inspector Zopf schon geschrieben haben, so ist gar keine Antwort nöthig. Der liebe H Manitius hat mir hier nebst meinen Schäflein zu großer Ermunterung gedienet, der [Ihre] vergelte ihm seine treue mit [vieler] Gnade[.] Die Zeit seiner Gegenwart ist mir eine rechte Erquickungs:Stunde gewesen. Gott hat ihn auch vielen Eingang geschenket in die gemüther. Ich wolte, daß mir solche [Gäste] [...] von Halle komen. Nun ich bitte nochmalen Hertzlich Ew: HochEdl. wollen mich doch nicht länger in der Ungewißheit stecken laßen, denn ich [...] die Antwort mit Schmerzen warten, und nebst hertzl. Gruß von unseren Herrn Professor Bayer verharre Ew: HochEdl.

Petersburg
den 28. Aug. 1736

ergebenster Diener
Tobias Plasching

Signatur: AFSt: K26: Bl. 221
Absender: T. Plasching
Ort: St. Petersburg
Datum: 23. Oktober 1736
Adressat: J. H. Callenberg, Institutum Judaicum

HochEdler und Hochgelahrter Insonders Hochzuehrender H Professor!

Ich habe das Geld neml. 64. Rg. so von H Manitio und 2. Rg. so nachher vom H Pastor Severin allhier empfangen in der guten Meynung so lange aufgehalten, damit ich nach erhaltener gütigen Antwort selbiges durch einen holländischen Wechsel mit mehreren Vortheil übermachen köndte, weil aber weder antwort noch Rechnung von H Inspector Zopf erfolget, auch nunmehr wegen der späten Jahres:Zeit keine Bücher von ihm zu erwarten sind, so mache mir ein Gewißen daraus, das Geld länger liegen zu laßen. An den H Inspector Bötticher sind davon 18 Reichsthaler zu bezahlen, und das proto werde Ew. HochEdl. gleichfalls zu tragen haben. Ich weiß nur nicht, wie ichs anfangen soll, daß ich erfahre ob mein tractatlein, so ich vom Jahre dem H Pastor Meyer zur revision zugesand, gedruckt sey oder nicht, ich habe mich nun schon [beide] geschrieben, und kan davon nirgends eine Zeile Antwort erhalten. Laße ichs nun in Unwißenheit hier drucken, so muß ich besorgen, es werde mir hinten her auch von Halle zugeschickt, welches denn ohne Schulden nicht abgehen köndte. Hätten Ew: HochEdl. so viel Zeit übrig ein kleines recepisse von sich zu geben, so köndte solches der junge Mautt auf dem WaisenHause an mich durch Einschluß übersenden, damit es nicht besondern Unkosten verursache nebst hertzl. Gruß verharre

Ew: HochEdl.

Petersburg
den 23t Oct. 1736

ergebenster Diener
Tobias Plasching

Signatur: FNL 19: 689 / 690 / 691 / 692
Absender: T. Plasching
Ort: St. Petersburg
Datum: 14. Februar 1744
Adressat: J. G. Bötticher, Inspektor Waisenhausbuchhandlung

HochEdler und Hochgelahrter,
Insonders hochzuehrender Herr Inspector

Ew: HochEdl. geehrtes vom 24. Dec. 1743 nebst unterschiedenen Einschläßen, wie auch das andere vom 4. Febr. mit dem [...] Wechsel habe wohl erhalten, bedaure aber, daß ich ohne alle meine Schuld in ziemlichen Schaden gesetzt worden, denn wenn Ew: HochEdl nicht in dreyen Büchern nach einander die Zahlung urgiret, [H] Minau mir nicht so kläglich ein Geld zugeschrieben, und der [...] nicht die Zeit bestimmt hätte, wenn er sein Geld haben wolte, so werde ich gewiß mit dem Wechsel auf einen Kauffmann gewartet haben, der zuverlässiger gewesen wäre, denn bey Capitalisten kan man nicht alle Post:Tage Wechsel haben, und bey den kleinen Kauffleuten muß man zuviel [hazardiren], wie ich nun mit meinem Verlust leider erfahren habe. Doch da was geschehen, nicht mehr zu ändern stehet, muß ich ietzo mir auf eine solche Einrichtung bedacht seyn, wobey ich meinen Bücher Handel ungehindert fortsetzen kan. Zu dem Ende übersende abermal einen Wechsel a 300. [Rg] nebst einer Specification von Büchern mit Bitte, dafür zu sorgen, daß sie von dato Empfang dieses an ohnfehlbar innerhalb 8 Wochen fertig werden und also mit den ersten Schiffen von Lübeck abgehen können damit nun meine Rechnung mit dem Buchladen einmal ins Reine komme, so bitte von dem empfangenen Gelde was erst die [alte] Schuld zu tilgen, für das übrige die verschriebenen Bücher anzuschaffen, und im Fall das Geld nicht langen solle von den mit einem + bezeichneten Sorten so viel Exemplaren wegzulaßen daß ich von dieses mal nicht 1. [Pfennig] schuldig bleibe, wobei nun noch zu erwähnen habe, daß 10 Rubel dem Herrn Minau gehören. Daß man in voriger Zeit im Buchladen die Rechnungen so unordentlich [geführt] hat, muß mir billig leid thun, weil ich anietzo mit solchen [...] [pratensionen] incommodiret werde, indem es mir bey meinem Amte gewiß sehr beschwerlich ist, wenn ich immer die alten Rechnungen gar von vielen Jahren her aufsuchen und collationiren soll, da ich ein solches von diesmal wieder thun müßte, so hoffe, es werde das letzte mal seyn. Ich habe anno 1735 mich zwar an den Bücherladen addressiret, aber nicht mehr als eine Lieferung vor [...] Bezahlung erhalten, zwey Jahr nacheinander speisete mich H Zopf mit leeren promessen ab, daher ich endlich 1737 im Herbst meine Zuflucht zu Ew: HochEdl. nahm und durch deren gütige Vorsorge von dem H Fosgraf ein Paquetchen erhielt, bey diesem bin auch von der Zeit an geblieben, und ohnerachtet ich bey dem H. D. Francke ausgewirket hatte, daß mir im Buchladen die [Materien] gegen meine eigenhändige Specification crediret, und die Gelder dagegen von mir unmittelbar an den Buchladen remittiret werden solten, so konte ich doch auch dieses nicht erhalten, sondern H. Fosgraf nahm auf meinen Credit was er wolte, ohne sich durch meine Specification zu legitimiren, daher mir

auch vom Buchladen nicht eine einige Rechnung ist zugestellet, sondern die Bezahlung allemal von H. Fosgraf besorget worden, dem ist so viel Geld vor Band und Materien von Zeit zu Zeit übermacht hat, als seine Rechnungen erforderten, und mich weiter nichts darum zu bekümmern Ursach hatte, ob er viel oder wenig ausnehmen wolte. Nach deßen Tode erhielt 1740 unterm 19ten Julii ein Schreiben von dem H. Inspector Zopf nebst einer Rechnung a 104. [tl]. 8. [gl.] für Bücher, die H. Fosgraf auf meinen Namen ausgenommen hatte, ob nun wohl viele Sorten darunter waren, die ich weder verlangt noch bekommen, so konte mich doch ohne meinen Schaden zu der völligen Bezahlung verstehen, weil ich an die Fosgraffschen Erben noch eine ziemliche Summa schuldig war, von der ichs abzog. Als nun hierauf noch für 10. [rl]. 4. [gl.] 6. [Pfennig] Bücher aus dem Buchladen empfangen hatte, so bekam darüber noch eine besondere Rechnung von H Insp. Zopf unterm 20ten Aug. 1740. war also mein debet 114. rl. 12. gl. 6. Pfennig. Und daß dieses [den] 16. Martii 1741 durch H Gebauer völlig bezahlet worden, weisen so wohl des H Gebauers, als auch Ew: HochEdl. eigene Rechnungen aus. Wenn nun Ew: HochEdl. ietzt gemeldete Umstände [...], so können Sie daraus Sonnenklar erkennen, daß ich [den] 16. Martii 1741. dem Buchladen nicht 1. [Pfennig] schuldig geblieben bin, denn da michs gar nicht angehet, was der Buchladen anderen ohne mein Wißen und ordre auf meinen Namen [exditiret], und ich dennoch gezahlet habe, was nur ist gefordert worden, so sind alle alte pratensiones, die man vor 1741. her holet, gar nicht verbindlich. Von gedachtem dato an habe mir ein einiges mal an den Buchladen eine Specification gesandt und dagegen [den] 18. April für 87. [rl.] 17 [gl.] 6. [Pfennig] Materien empfangen, da mir aber H Gebauer zu erkennen gab, daß er es nicht gerne sehe, wenn ich ihm die Materien procurirte, so ließ es mich bleiben, finde aber daß H Gebauer in seiner Rechnung völlig harmoniret, und nachdem ich alles mit großem Fleiß collationiret, so finde mein debet so, wie es einliegende Schedula ausweiset, daher hertzlich bitte nach dieser die liquidation unserer Rechnung einzurichten. Solten Sie aber, wie ich doch gewiß glaube, darinnen nicht [acquiriren], so bin bereit, alle meine Original: Briefe und Rechnungen per Notarium revidiren und collationiren zu laßen, mit dem Bedinge, daß derjenige Theil die Unkosten trage, wo der Irrthum vorgegangen ist. Da ich denn gewiß bin, daß meine Rechnung Recht behalten wird, ob ich gleich letzts in der an H Minau übersandten Rechnung geirrt habe, welches aber auch guten theils daher gekommen ist, weil Ew: HochEdl. letzte 3. Rechnungen gar nicht miteinander [...] [maximus] indem in der einen vieles ausgelassen ist, nach welcher ich mich damals gerichtet hatte. Da ich bis hierher gekommen bin, wird mir noch eine Specification von französischen Büchern gebracht, die ich nicht wohl [rehusiren] kan, daher meine obige gedanken ändere und bitten muß die verschriebenen Bücher alle zu schicken, wenn ich gleich etwas schuldig bleiben solte. Ich habe den Wechsel schon vergangenen Post: Tag eingelöset, sonst könnte ihn leicht 40. bis 50. [Rg.] verstärken, weil es aber nun nicht angehet, so bitte mich doch ja nicht stecken zu laßen, die Zahlung soll gewiß genug folgen, mir bitte nur so viel [Lust] aus, daß ich die gelegenheit abwarten kan, von einem sichern Contoir einen Wechsel zu nehmen.

Was nun die von H Scholtzen ausgezahlte Summa betrifft, so wird es mir viel weniger schaden, wenn ich eine Zeitlang interessen daran gebe bis ich hier so viel wieder bekomme, als ich kan, als wenn ich das geld jetzo gleich auszahlten solte, zumalen da die Helfte fremdes geld ist, welches ich nicht ohne meine größte Last auslegen könnte. Derohalben bitte mir die Sache dahin zu vermitteln, daß ich so lange ditation erhalte und zwar gegen gewöhnliches interessen bis ich hier sehe, wieviel die Creditores von dem banquerout gewordenen Kauffmann [...] kommen. Daß Ew. HochEdl. noch so gütig seyn und mir von der Allgemeinen WeltHistorie wollen zukommen laßen 17. Exemplaria ist mir hertzl. lieb. Davon bitte mir 3. ungebunden aus 4. in Frantzband 2. in Englisch Band und die übrigen alle in Pergament hinten mit dem titel zu H Fosgraffs zeiten wurde mir allerzeit gemeldet, wie viel die Kasten gewogen hätten, das möchte ich künftig auch wohl gerne darum wissen, weil immer einige fremde paquetschens mitzukommen pflegen, worauf ich keine Unkosten rechnen kan, wenn ich das gewichte des Kastens nicht weiß, daß es nöthig sey, mir die Rechnung per posta so frisch als möglich zuzusenden, werde sich Ew: HochEdl. noch wohl von vorigen Jahre her zu entsinnen wissen, und je eher ich solche Rechnung haben kan, desto beßer ist es für mich, Geld einzucassiren. Solte eins oder das andere einigen Aufschub verursachen, nemlich wen es erst auf die Meße angeschafft werden müßte, so laße mir zwar gefallen, daß der termin etwas verlängert werde, doch nicht allzuviel, glaube auch, daß es kaum nöthig seyn werde, weil das Ende der bestimmten Zeit nicht gar lange vor dem Ende der Meße einfällt. Nun ich versichere mich, daß alles nach meinem Wunsch werde bestellet werden, und wenn ich von H Pastor Schubarts Sachen eins und aus andere gesehen habe, so kan künftig auch etwas davon verschrieben, daher bitte das wichtigste davon beyzulegen. Empfehle übrigens Ew: HochEdl. der gnädigen protection des Höchsten und verbleibe nebst hertzl. groß
Ew: HochEdl.

Petersburg
den 14. Febr. 1744.

ergebenster Diener
Tobias Plasching

Signatur: FNL 19: 693
Absender: T. Plasching
Ort: St. Petersburg
Datum: 10. März 1744
Adressat: H. Zopf, Inspektor Waisenhausbuchhandlung

HochEdler und Hochgelahrter,
Insonders Hochzuehrender Herr Inspector

Da ich von einer vornehmen Standes:Person gebeten worden bin, einige Bücher für Sie zu verschreiben, so will denn hirmit ergebenst bitten, selbige laut beykommender Specification zu besorgen. Könnten sie nun fertig werden, ohne daß der ehemals bestimmte Termin [dürfte] überschritten werden, so solte es mir lieb seyn, wo aber nicht, so bitte doch dasjenige, was fertig ist, nicht darnach aufzuhalten, sondern so bald es möglich ist, fort zu schicken, da dann das übrige 2 oder 3 Wochen hernach folgen kan, denn die ersten Schiffe wolte nicht gerne versäumen weil nach deren Abgang gemeiniglich ein intervallum zu folgen pfelet. Das Geld hätte zwar gerne zu einem starcken Wechsel [gesamlet], weil aber der viele Vorschuß Ew: HochEdl. hätte beschwerlich fallen können, so sende hiermit 100 Rg. und von nun an werden nicht das geringste mehr verschreiben, bis ich die Rechnung erhalten habe, die ich daher auch je eher je lieber erwarte, damit ich die Jahreszeit desto [...] in acht nehmen könne. Die offene Einlage bitte dem H Gebauer ohne Aufschub zuzustellen, wie nicht weniger dem Herrn Minau die Seinige. Beziehe mich übrigens auf mein letzstens vom 14. Febr. und verbleibe

Ew: HochEdl.

St. Petersburg
den 10. Martii 1744.

ergebenster Diener
Tobias Plasching

Signatur: FNL 19: 694 / 695
Absender: T. Plasching
Ort: St. Petersburg
Datum: 12. Juni 1744
Adressat: H. Zopf, Inspektor Waisenhausbuchhandlung

Hochedler und Hochgelahrter
Insonders Hochzuehrender Herr Inspector

Der Kasten mit den Büchern ist am Sontage vor 14. Tagen zu meinem Vergnügen glücklich allhier angekommen. Worin [...] nehme [mir denn] abermals die Freyheit, Ew: HochEdl. eine Specification zuzustellen, mit Bitte, dafür gütigst zu sorgen, daß die verlangten Sachen je eher je lieber nach Lübeck spediret werden, den Preiß muß H Hasse um der [assurance] willen wissen. Ich hätte gerne alles früher bestellt, habe aber mit dem Wechsel unmöglich eher als heute zu stande kommen können. Ew: HochEdl. belieben davon unbeschwert auszuzahlen. 70. Rubel an des Waysenhaus in Züllichau. 50. Rubel an H [Cyriskan] mit Bitte selbige an den Herrn Prof. Prediger Pitschmann in Oelß zu bezahlen, sie kommen von dem hießigen Cantor H Hennig, er hat aus geld vor die hinterbliebenen Bücher seines sel. H Binders eingelöset. 30. Rubel [an] H Minau. 40. Rubel an einen Studiosum, den H Pastor Weise zu meiner Hülffe ausfindig machen wird 2. Rg. an H Doct. Francken zur Mission von meinem verstorbenen reformirten Schneider: Gesellen. So würden 178. Rubel für Ew: HochEdl. zu Tilgung meiner Schuld übrig bleiben. Im Fall aber [H] Gebauer gewiß versichern kan, daß Er im Stande seyn werde, noch vor dem 1. Oct. gantz gewiß 300 eingebundene Exemplar von dem finnischen Gesangbuch nach Lübeck fortzuschaffen, so will hertzl. bitten 100. Rubel an Ihn zu bezahlen, und mit dem geringen rest des geldes sich so lange zu begnügen, bis [ich wieder] einen neuen Wechsel schicke. Käme der Prozess mit dem allhier banquerout gewordenen Kauffmann noch diesen Sommer zu Ende, so würde leicht im Stande seyn noch vor Ausgang des Jahres alles völlig zu bezahlen, nur bitte mir Zeit zu laßen, daß ich allemal einen zuverlässigen Wechsel nehmen kan, und nicht abermal durch die Eilfertigkeit mir ein neues Unglück verursache. Zugleich wolte auch wohl bitten einen armen Studioso die Commission zu geben, daß er von den auf fremde Hand specificirten Büchern bey den Antiquariis so viel einkauffe, als er von den neuesten editionen wohl. conditionirt bekommen könnte, welche Mühe ihm denn mit einen kleinen, doch [...] recompens zu belohnen ist. Wenn der 2. Theil von der allgemeinen Welt:Historie auf Michaelis fertig wird, so wünsche auf den 3. Theil einige pranumerations.Scheine mit zu bekommen, weil ich sie sonst alle mühsam selber schreiben muß. Noch muß auch melden, daß an P. Weise 2. Ducaten Species zu bezahlen sind. Den Advis-Brief von Abgang meiner Bücher bitte diesesmal recti an mich, und nicht über Lübeck zu senden. Und verbleibe [übrigens] nebst Hertzl. Gruß

Ew: HochEdl.

St. Petersburg
den 12. Juni 1744

ergebenster Diener
Tobias Plasching

Signatur: FNL 20: 14 / 15
Absender: A. A. Vierorth
Ort: Reval
Datum: o. D.
Adressat: H. Zopf, Inspektor der Waisenhausbuchhandlung

Hochgeehrtester, und in Gott herzlich
geliebtester Herr Inspector,

Hier sende abermahl ein Verzeichnis von Büchern, die ich von Ihrer Liebe auszubitten habe. Das meiste ist, wie der Augenschein anzeigt, in Vorrath; ob ich gleich von vielen materien noch zieml: Vorrath habe, der mir aber nicht so viel in Wege ist als die materien, welche seit vielen Jahren auf Verlangen anderer verschrieben, aber nicht abgehohlet werden. Von gangbahren Materien muß immer ein zieml: Anzahl hier haben, theils wegen der Entfernung und daß nur in Sommer Gelegenheit ist; theils weil unvermuthet sich eine Gelegenheit äußert, etwas gutes durch diese oder jene Bücher befördern zu helfen. Vor den Jahre trug ich Bedenken mehrers zu verschreiben, damit mein Debet bey Ihnen nicht so hoch steigen möchte; darüber aber gebricht es mir nun an manchen. Gleiche Beysorge hat mich auch vor dieses Mahl angehalten, den Aufsatz zu mäßigen. Ihre Liebe wird dann fernerhin, die Umstände daß ich vieles aus borgen und vorräthig halten muß, in Erwegung ziehen. Ich sammle sorgfältigst von Zeit zu Zeit, daß ich Ihnen etwas abtragen könne; Glaube auch, Gott werde alles verhüten helfen, was nachtheilig seyn könne. In diesen Verzeichniß sind einige [zerihtische] Bücher mit angeführt; ein gutgesineter tlt. hat mich darum ersucht: wo möglich bitte selbe in der Meße aufzusuchen. Was vor dero Abreise nach Leipzig zur Hand, das bitte mit dem, was H Insp: Grischow zu senden hat abgehen zu laßen. Gott segne alle dero Geschäfte zu vieler Förderung seines Werckes! ich verharre mit aller Aufrichtigkeit

Meines HochzuEhrenden Herrn Inspectoris
verbundenster
A: A: Vierorth.

P.S. weil Robertsons Lexicon [...] nicht mehr besonders zu haben, so wollte mir ausbitten zu melden was das ganze Volumen kostet darinnen Robertsoni sämtl: Lexicka zusammen gedruckt seyn sollen.

Signatur: AFSt: W: IX / III / 40, S. 27–28 [Extrakt aus dem Original]
Absender: A. A. Vierorth
Ort: Reval
Datum: 30. Mai 1734
Adressat: J. H. Grischow, Inspektor der Cansteinschen Bibelanstalt

Die [besagt] materie dieses Briefes betrifft den Druck des Arndt in Rußischer Sprache. Wir haben endlich aus Petersburg die längst erwartete und gewünschte Antwort erhalten, man möge in Gottes Nahmen nur den Druck anfangen. Es hat der H. Past. Nazzius deshalb ausführlich mit den H. Erzbischoff von Novogorod gesprochen, der sich erboth, wenn jemand künftig dargegen *modus* [erwägen] wolle, Ihro Majestät den [...] *concept* von dem Buche beyzubringen. Sein Rath ging auch dahin, man möchte auf das Titul:Blat setzen: *in usum officialium alionimque Protestantium Christi anorum in Russia*. NB. Diese Worte müssten Rusisch gesetzt werden. Herr Past. Rodde wolte deshalb auch schreiben, ich habe auch bereits 2 Posttage auf seinen Brief, aber vergeblich gewartet, drum laße dieses voran gehen, damit Sie sich nun darnach zu richten wissen. Dieses *momentum* war in meinem Gemüthe das schwehreste. Gott sey gelobet der hierüber geholfen. Er wird nun auch über die Verlags:Unkosten helfen. Ob es *per modum praenumerationis* gehen solle, müssen wir abwarten. Mit der heutigen Post schreibe ich nach Mosco und erinnere die dortigen Freunde um verzögerlich ihre Gelder entweder in *mediate* oder *mediate* durch mich zu übermachen. Meines theils werde kein *momentum* versäumen. Wenn wir nur 2000 Exemplaria auflegen laßen könnten! denn was sollen 1000 in dem so großen Rußland verschlagen. Daß der liebe Gott Sie, theurester Freund erwecket in dieser Sache so willig und geschäftig zu sagen, ist mir so erquicklich als erbaulich. Sie werden auch die Frucht dieser Arbeit genießen vor dem Angesichte des Herrn. Auch sagen Sie doch H. Todorsky nebst meiner hertzlichen Grüßer thun seinen lieben Vater Danke hier unter mehr dienste, als [...] ein Bischoff in demselben wär. Ermahnen sie ihn auch zur Gelassenheit in Ansehung seiner Abreise von Halle. Ich erwarte denen [...] bald möglich einige Nachricht, und was von heraus vorfällt werde [...] berichten. Ob diese Sache ist gewißlich ein großes Wunder bey allen denen die die *Situation* dieser Zeiten in diesem Reiche wissen, und es läßt sich an daß erstens weil leicht noch mehr *favorabler* zu diesen Wercke ausbrechen werden. Vor [...] hierbey nicht ruhen: aber was wieder ausrichten, wenn Gott es selbsten fördert.

Signatur: FNL 20: 150 / 151
Absender: R. J. Winkler
Ort: Reval
Datum: 24. Oktober 1767
Adressat: S. A. Fabricius, Inspektor der Cansteinschen Bibelanstalt

Hochedler,
Hochgeehrtester Herr Inspector,

Durch Ew. Hochedlen gütigen Besorgung habe ich die übersandten Bücher richtig erhalten; auch sind dero geehrte Inschriften alle eingelauffen. Insbesondere war mir der von d. 10 Octbr datirte Brief sehr angenehm, in dem ich derart deutlich sehen konte, daß dieselben zur völligen Berichtigung mit dem Sterbhause des seligen H. Oberpastors Harpe noch 293 rthl. 14. ggl. zu bekommen haben. Aus dem eingeschlossenen Wechsel groß 318 rthl. hall. Cour: 11. Stüber, habe also Ew. Hochedlen vors erste so viel als zur Berichtigung dieser Schuld gehört. Für den jungen Middendorff sind 50 rthl. hall. cour. u. von den H. Oberpastor Schultz 36 dito eingeschlossen. Nach Abzug dieser 86 rthl. hall: Courant bleiben also 232 rthl. 14 Stüber übrig, welche von 100 rthl. hall. Courant zu 135 hallische rthl. gemachet werden, [hinreichend] seyn wird nicht allein diese Schuld von 293 rthl. 14 ggl. zu berichtigen, sondern es werden noch 20 rthl. übrig bleiben zur pranumeration auf 11 Exemplaria der Ausgabe [...] Geschichte 3ter Band, für den 2ten Band ist bereits, wie ich aus Herrn Gebauer Rechnung ersehe, die pranumeration zu 20 rthl. aufgenommen, u. also in der ganzen Summa von 293 rthl. 14 ggl. mit einbegriffen. Diese 20 rthl. werden sie daher so gütig seyn u. an den H. Gebauer auszahlen.

Mit meinem Schwager dem H. Past: Holtz sprach ich vor kurzer Zeit, da er in der Stadt war, wegen des jungen Middendorffs und übergab ihm die eingesandten Briefe u. Rechnungen. Er bat mich 40 rthl. hall. Cour. an ihn zu übermachen u. wolte ein Brief vom Land mit mir schicken. Aber der ist bis [hierzu] noch nicht gekommen. Unterdessen habe ich die 400 rthl. hall. Cour. für ihn bey dieser Gelegenheit nicht mit eingeschlossen. Dazu sind noch 10 rthl. hall. Cour. von dem Herrn Oom von den dieser Wechsel genommen ist, großmitig hinzugefüget. Da ich bey ihm war und beyliegenden Wechsel [...] zeigte er mir einen grossen [...] Brief von Mons. Middendorff. Der Inhalt war kurz dieser: er bewieß die Nothwendigkeit, daß ein junger Mensch Taschengeld haben müßte; er hätte vor einiger Zeit von der Frau von Wenzes auf seine Bitte 30 rthl. zu Taschen Gelde kommen u. Herr Oom möchte so gut seyn u. diesen edlen Beyspiel folgen und ihm 40-50 Rubl. zu Taschen Geld übermachen. Zum Beschluß bedankt er sich zum [...] für dieses [...] in einem jämmerlichen Gedichte. Solte dieser elende Mensch wohl zu klug werden? Der H. Oom war so reasonable, daß er zu denen von mir genommenen 40 rthl hall. Cour. noch 10 dito für Middendorff hinzufügte und erst Ew. HochEdlen durch mich ersuchen diese 10 rthl. zu ein [...] u. andern kleinen Bedürfnissen anzunehmen. Wenn er ein neues Kleid bedarf: so wolen Dieselben so gütig seyn und dieses besorfen zu lassen. Der Herr Oberpastor Schultz schickte mir 80 Rubel zu, die ich in diesen Wechsel mit einschliessen solte.

Da ichs aber nachrechnete: so fehlten 32 Cop., welches dort 10 ggl. ausmacht, um 36 rthl. hall. Cour. zu bekommen. Diese hat er mir auch zugeschickt u. bat es Ihm zu melden, weil sein Brief schon versiegelt war.

Die mir zugeschickten Missions Berichte habe nach der Vorschrift des H. D. Francke vertheilet, nun habe zu melden, daß der H. Sup: Wrede, schon seit 3 Jahren u. der H. Landrath Stackelberg seit 2 Jahren tod sind. Für das mir zugeschickte Exemplar bitte meine Danksagung bey des H. D. Franke abzustatten u. ihn meiner Hochachtung zu versichern. Denenselben aber empfehle mich insbesondere, mit deren herzlichen Wunsch, daß der Herr unser Gott Ihnen in allen Ihren Verrichtungen nahe seyn u. bey dauerhafter Gesundheit erhalten wolte. Ich bin, mit vorzüglicher Hochachtung

Ew. Hochedlen

Reval

den 24 Octb.

1767

ergebenster Diener

R .J. Winkler

Signatur: FNL 20: 152 / 153
Absender: R. J. Winkler
Ort: Reval
Datum: 15. März 1768
Adressat: S. A. Fabricius, Inspektor der Cansteinschen Bibelanstalt

Hochedelgebohrener
Hochgelahrter Herr Inspector,
Hochgeehrtester Herr,

Aus Ew. Hochedelgebohrenen geneigten Schreiben d.d. 27 Novbr 1767 ersehe mit vielen Vergnügen, daß mein letzter remittirter Wechsel groß 318 rthl. 14 St: hall. Cour: richtig eingelauffen, u. daß er zu meinem damaligen Bestimmungen hinlänglich gewesen. Die Gewogenheit und Freundschaft die sie mir bisher durch gütige Besorgungen meiner Commissionen erzeiget haben, läst mich das gegründete Zutrauen zu Ew Hochedelgebohrenen fassen, daß Sie in diesen geneigten Gesinnungen gegen mich fortfahren werden. Ich nehme mir daher die Freyheit Dieselben aufs neue mit einigen Commissionen zu incommodiren und gehorsamst zu bitten, da in dem angehengten Verzeichnisse [...] Bücher einzukauffen u. bey ehester Gelegenheit nach Lübec an den H. Joh. Heinz Barclay zu übersenden. Es folget hierbey ein Wechsel von 100 rthl. hall. Cour: wovon 33 rthl. dem H. Oberpastor Schultz gehören der in der beyliegenden Einschluß dessen mit verehret habe. Die übrigen 67 rthl. sind zu meinen Commissionen, davon dem Herrn Buchhändler Gebauer vors erste soviel abzugeben bitte, als zur pranumeration nach der ihm übersandten Liste der Bücher erforderlich ist. Nächst dem bitte ich auch vor allen Dingen die pranumerations auf den 19ten Theil der vollständigen Bibel Erklärung davon zu nehmen, wovon 1 Exempl. für mich u. das andere für den H. Oberpastor Schultz komt, welcher das ggn Wert aus dem Harpschen Sterbehaue an sich gebracht hat. Was etwa sonst auch gleich content müßte bezahlet werden, kan auch hiervon genommen werden; Das wünsche ich recht sehr, daß wenigstens 20 rthl. hall. Cour. hiervon könnten für den jungen Middendorff abgenommen werden. Ich hätte sonst wol einen starken Wechsel remittiret; aber da jetzt erstaunliche remechen zu der Leipziger Messe geschehen sind, so ist der Wechsel Cours bis 15 pro Cent gestiegen. Im Maj Monath hoffe ich wird er merklich niedriger seyn. Zuvor hat der junge Middendorff mich nicht nach Geld geschrieben; aber ich glaube es wird nicht lange dauern, so wird er mal wieder was nöthig haben; und da könnte diese Summa vorläufig für ihn behalten werden. So bald ich aber von Ew. Hochedelgebohrenen Nachricht bekomme, wie viel ich restire, soll so gleich die remeche erfolgen u. ich versichere, daß Sie mir durch meine Commissions in Verlegenheit sollen gesetzt werden. In dem beyliegenden Wechsel hat sich der H. Oom in Ihrem Vornamen versehen. Ich solte nicht denken, daß dieses was in [...] hätte.

Durch eine baldige Antwort werden dieselben mich sehr erfreuen[.] Der Herr segne alle Ihre Verrichtungen u. erhalt Sie bey allem Wohl. [...] Hochwürden dem H. D. Francke bitte ich mein ehrfurchtvolles Compliment abzustatten u. selbst versucht zu seyn, daß ich mit wahrer Hochachtung bin

Ew. Hochedelgebohren

Reval. d. 15 / 26 Mart.

1768.

gehorsamster Diener.

R. J. Winkler

Signatur: FNL 20: 126 / 127 / 128 / 129
Absender: R. J. Winkler
Ort: Reval
Datum: 23. Juli 1768
Adressat: S. A. Fabricius, Inspektor der Cansteinschen Bibelanstalt

Hochedelgebohrener
Hochgelahrter Herr Inspector
Hochzuehrender Herr,

Sobald ich dero werthe Zuschrift nebst den Einschluß an den H. Past: Henckel erhalten hatte, habe ich auch diesen Brief expediret und die Vormunde des Herrn Middendorffs erinnert, Rath zu der verlangten remeche zu verschaffen. Etwas weniges war pro Saldo. Das wolte aber nicht vorschlagen. Ich bemühet mich auf Ordre der Herrn Vormunde hie u. da Gelder einzuziehen. Konnte aber in der geschwindigkeit nichts erhalten. Ich habe daher, um dieselben mit den H. Middendorff nicht in Verlegenheit zu setzen, mehrentheils von den meinigen diesen Wechsel besorget, wovon richtigen Empfang wünsche.

Meine verschriebenen Bücher sehe ich sehnlichst entgegen. Unter d. 5 Jul. datirt bekom ich einen Brief von dem Herrn Barclay in Lübec, da er mir meldet, daß er noch nichts von derselben an mich zu remittiren erhalten. Vielleicht ist aber nach dem mein Bücher Ballen angelanget, u. vielleicht erhalte ich ihn mit den ersten Luterker. Ich bekam auch zugleich Zeit von dem Herrn Barclay Proben vom Druck d. Postzazire. Alle diese Proben haben mir aber nicht gefallen wollen u. der H. Barclay thut mir selbst den Vorschlag, daß ich mich an dieselben adressiren möchte um was besseres zu bekommen. Erlaubens daher Ew. Hochedelgebohrener, daß ich mir die Freyheit nehme Sie gehorsamst zu ersuchen, mir noch beyliegende Proben noch in diesem Herbst Druckpapier zu verschaffen. Beyliegendes Blat ist aus dem rigischen Gesangbuche, welches ad 1761 in Leipzig ist gedruckt worden u. es wird leicht zu ersehen seyn aus welcher Fabrique dieses Papier ist genommen u. vermuthl. wird von derselben Gattung immer zu haben seyn. Wenn ein Ballen von diesem Papier für 9-10 [rthl.] hall. Cour. solche zu haben seyn u. dafür auch [...] hingschaft werden: so bitte ich, da der Herbst herannahet nun so gleich 42 Ballen zu erhandeln, nebst dem auch Postpapier, [eher] von der Güte, als worauf dieser Brief ist geschrieben worden, 80 bis 90 Rieß. Solte aber das Postpapier da zu theuer seyn, so muß ich mich anderweitig erkundigen. Doch wenn ich für 3 bis 4 rthl. hallisch Cour: an Rieß so bitte bekommen können es mir zu erhandeln. Ew. HochEdelgebohren würde mir hierunter ein grosse Gefälligkeit erzeigen u. die Cassa, die der Verlag als neuen revalsche Gesangbuchs auf sich genommen muß für Ihre Bemühung erkenntlich seyn. Sobald ich erfahre, daß diese Papiere in Lübec sind u. ich die Rechnung davon erhalte, soll sogleich die remeche erfolgen. Ew baldige Antwort, ob ich mir Hofnung machen darf [von] dort diese Papiere zu erhalten würde mich sehr erfreuen. Wenn denn dieses Papier wie ich hoffe noch in diesem Herbst wird besorget werden können: so bitte ich da bey zu legen 1. Jerusalems Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der

Seligen. 2ter Theil. 2. [Dahrte] Sammlung gemeiner und besonderer Pommerscher u. Rügischer Landes Uhrkunden. Neulich wurde in den Hamburger Zeitungen be-
kandt gemacht, daß von dem [Artzt] eine neue Edition soll besorget worden. Darf
ich mir die Freyheit ersuchen dieselben zu ersuchen die pranumeration auf ein
Exemplar [...] mit ein Louis Sbr für mich zu besorgen. Für ein [promte] remeche
werde ich mit dem verbindlichsten Dank seyn.

Ich empfehle Dieselben der gnädigen Beschirmung des Herrn unseres Gottes u.
bin aller Hochachtung

Ew. Hochedelgebohren

Reval

d. 23 Jul

ergebenster Diener.

R. J. Winkler

3. Aug.

1768

P.S. Das beyliegende gedruckte Blat, bitte mir wieder zurück zusenden, damit
ichs wieder in das Buch kan einsetzen lassen. H. [...] u. Knupfer sind noch nicht
angekommen.

Signatur: FNL 20: 154 / 155
Absender: R. J. Winkler
Ort: Reval
Datum: 1774 [o. D.]
Adressat: S. A. Fabricius, Inspektor der Cansteinschen Bibelanstalt

Hochedelgeborener,
Hochgeehrtester Herr Inspector,

Im verwichenen Jahr d.d. 29. Jun a. St. / 10 Jul n. St. hatte ich die Ehre an Ew. Hochedelgeborenen zu schreiben u. übersandte zugleich das memorial zu denen einzukaufenden Büchern. In demselben Briefe war auch ein Wechsel von / wenn ich nicht irre / 60 rthl. hans. Banc., womit, wie ich hoffe, meine Schuld de ad 1772 wird haben getilget werden können. Später im Herbst schrieb ich an Dieselben mit dem H. Ignatius u. nahm mir die Freyheit an Ew. Hochedelgeborenen ein Exemplar von unserem revalschen Gesangbuch zu schicken. Ob der letztere Brief nebst dem Buch mag abgegeben seyn, weiß ich zudem nicht, aber ich hoffe es. Der erste muß aber angekommen seyn, weil ich die aus der Waysenhaus-Buchhandlung verlangte Bücher bis auf einige wenige richtig bekommen habe. Aber daß ich weder über Lübec noch mit der Post dicat keine Briefe auch keine Rechnung erhalten habe, hat mich gar sehr befremdet. Nimmer kan ich mir vorstellen, daß die Rechnung nicht solte überschickt seyn. ich bin darüber in manch Verlegenheit gerathen. Denn das Meiste hatte ich für einige Freunde verschrieben, denen ich aber keine Rechnungen zuschicken konte; mithin auch keine Bezahlung abfordern. Nachdem ich lange genug gewartet hatte, erkundigte ich mich auf der Post auf das genaueste, ob nicht Briefe an mich gekommen waren. Sie gaben sich auf dem Posthause die Mühe u. sahen alle die Post sorten von allen deren Wahren durch, da zu vermuthen war, daß etwa geschrieben worden wäre; aber es war nichts zu finden u. behaupteten also, daß kein Brief angekommen wäre, welches ich aber doch nicht glauben kan, sondern es muß doch irgendwo verloren gegangen seyn. In der auf den jetzigen Brief zu hoffende geneigte Antwort bitte mir daher zu melden, unter welchen dato die verwichenjährige Rechnung übersandt worden, welches vermuthl. in den Buchhandlungs-Büchern notiret seyn wird, damit ich diese Nachricht wieder der durchaus behauptet Richtigkeit der Post gebrauchen könnte.

Jetzt nehme ich mir wieder die Freyheit bey gehontes memoriae zu übersenden u. bitte ergebenst den Transport dieser Bücher so bald wie möglich zu befördern u. zwar zusammen mit den Büchern aus dem Gebauerschen Verlage; d. solten einige Bücher etwa nicht zu haben seyn, so bitte mir das anzuzeigen, damit ich meine Entschuldigung bey deren Freunden machen kan, für welche ich manches verschreibe. Daß ich des mal keinen Wechsel habe beylegen können zur Berichtigung der verwichenjährigen Schuld, ergibt sich aus der obengezeigten Ursache der nicht erhaltenen Rechnung. Schon gleich nach Ostern war ich willens zu schreiben u. mein diesjähriges Memoiral zu überschicken, aber einige Wochen nach Ostern war ich mit ununterbrochenen Geschäften dergestalt überhäuft,

daß ich unmögl. dazu kommen konte, u. nun liege ich leyder! schon in der neunten Woche zu Bette. ich bekam an meinem rechten Fuß ein sehr böses Blutgeschwür, welches mir diese schmerzhaft u. langwierige Krankheit verursacht hat. Vor einigen Tagen bekam ich erst die Erlaubniß, daß ich aus meinem gewöhnlichen Schlafzimmer mich nach meiner Studierstube konte herportiren lassen, wo ich alle meine zur Correspondens erforderliche Sachen halte. Und auch hier muß ich jetzt im Bette schreiben, weil der Fuß noch gar nicht das Sitzen ertragen will. Sonst ist durch Gottes Gnade mein übriger Körper gesund, leidet aber doch durch das beständige Liegen. Heute ist mir von mein H. Doctore v. Chicgo die Hofnung gemacht worden, daß ich in einigen Tagen [...] zur motion aufstehen können. Gott wolle sich meiner in Gnaden erbarmen!

à propos. Ein Freund bat mich ihm das Flacii clavem Scripturae Sacrae zu verschaffen welches schwerlich in den Buchladen wird anzutreffen seyn, als auch da sehr theuer seyn möchte. Solte es etwa von einer auction vor 2-3 rthl. zu haben seyn, so bitte es nur erhandeln zu lassen. ich habe beyde theile gut conditionirt in Helmstadt vor 1 rthl. 8 ggl. bekommen. Die richtige Bestellung des übersandten Memorials empfehle mehrmals dero Freundschaft. Gott erhalte Dieselben bey dauerhafter Gesundheit. ich habe die Ehre mit aller Hochachtung zu seyn

Reval

Ew. Hochedelgeboren
ergebenster Diener
R. J. Winkler

Signatur: FNL 20: 148 / 149
Absender: R. J. Winkler
Ort: Reval
Datum: 24. Juni 1775
Adressat: S. A. Fabricius, Inspektor der Cansteinschen Bibelanstalt

Hochedler,
Hochgeehrtester Herr Inspector,

Das Schiff, worauf im verwichenem Herbst die annoch übersandten Bücher verladen waren, kam erst in diesem Medio Maj Monath an, was ich dann an Herrn Gebauer ausführlicher geschrieben habe; u. dieses ist die Ursache gewesen, daß ich nicht eher mir die Ehre habe nehmen können an Dieselben zu schreiben.

Laut dero letzten Brief sehe ich, daß ich in der Buchhandlung des Waysenhauses 127 rthl. 21 gl. debitirt bin. Jetzt folgen 100 rthl. Hall. Cour. hierbey, wodurch diese Schuld mehrentheils und getilget werden können. Den Rest bitte auf das neue Conto aufnehmen zu lassen. Das beyliegende Memorial bitte so gut u. so bald wie mögl. besorgen u. zu dem H. Gebauer schicken zu lassen, damit es in deren Kasten möge eingeschlossen werden, welches beym nochmaligen weiten Transport immer besser ist. ich hoffe, daß jetzt alles verlangte gleich vorrätthig seyn wird; u. eine frühe Übersendung erleichtert mir die Fracht u. asseurence. Wegen der asseurence bitte den H. [Koch] in Lübec die [...] anzuzeigen. Doch wenn es in einen Kasten mit den Gebauerschen Büchern kommt: so bitte den H. Gebauer nur die Anzeige zu thun, der es alsdenn in einer Summa aufnimmt.

Mit der auf dem Memorial votirten Bibelwolte ich meiner Frau ein present machen u. bitte es daher recht gut einbinden zu lassen nebst einem [Futteral].

Der Herr Scharzen wird seyn Geld wol immer wie der H. Mickwitz bekommen, welcher Prediger hier auf dem Land ist u. mit dem ich selbst gesprochen habe. Bis künftigen Winter werde sich aber wol gedulden müssen. Der Traiteur Voigdt schrieb auch neulich an mich u. bat mich ihn zu seiner Schuldforderung an einen gewissen Rydenies zu verhelfen. Er nennet ihn einen Studiosum Theologia. Darin irrt sich der Mann. Der Rydenies der ihn mag schuldig geblieben seyn hat Jura studiret u. ist jetzt bey dem hiesigen Oberlandgerichte Actuarius u. heißt mit dem Vornamen Peter. ich mag mit dem Mann nichts zu thun haben, wünsche aber, daß H. Voigdt auch möge zu seinem Geld kommen, in welcher Absicht ich durch Dieselben ihm diese Anzeige zu thun bitte, verbitte es aber recht sehr, daß nun H. Voigdt an ihn schreibt, es meiner ja nicht gedenken mögen.

Dieselben verlangen auch Nachricht von dem H. Pastor [Schleppeward]. Ich kan damit dienen. Er ist meines Wissens gesund u. sein Pastorat heißt Kötel. Die [...] Besorgung meiner Bücher empfehle Denenselben nochmals u. bin nach Anschauung alles Wolergehens mit [...] Hochachtung

Ew Hochedler

Reval,
den 24 Jun a. St.
5 Jul n. St.
1775

ergebenster Diener
R. J. Winkler

P.S. Wie es gefällig ist mir von den Missions Berichten die Continuation zu schicken so habe ich an 3. Exemplaria genug. Die Frau Landrätthin Harther verlangt sie nicht mehr u. Probst Ignatius ist tod. Die Fortsetzung der Michaelischen Bibel Übersetzung, die an den [...] bey meinem Büchern beygelegt war, habe ich dem [...] dieses Sterbehauses [...] gegeben.

Signatur: FNL 20:146 / 147
Absender: R. J. Winkler
Ort: Reval
Datum: 20. Mai 1788
Adressat: S. A. Fabricius, Inspektor der Cansteinschen Bibelanstalt

Reval d. 20 / 31 Maj. 88.

Hochedelgeborener,
Hochgeehrtester Herr Inspector,

Daß Ew. Hochedelgeborenen sich seit dero letzten geehrten Schreibens von vorigem Jahr bey Ihrn ehrwürdigen Alter immer gesund u. munter mögen befindlich haben, wünsche ich von Herzen. ich meines theils befinde mich auch gottlob! wol. In diesem Sommer erwarte ich meinen jüngsten Sohn, der in Jena studiert u. bereits sein Studio absolviret hat, nach Hause. Hoffentlich wird er von seiner retour auf einige Tage nach Halle kommen und auch Ihnen seine Aufwartung machen. ich empfehle ihn Ihrer bewährten Freundschaft und bitte ins besondere ihm Gelegenheit zu verschaffen das Waysenhaus kennen zu lernen.

Wenn, wie ich hoffe, der 2te Band des 10ten Theils von dem Elementarband fertig ist etc. mir auf Michaelis orientalische Biliothek 2tes Stück: so bitte es bey H. Bold seinen Büchern beyzulegen u. mir den Preiß zu melden. Ein mehreres verlange ich diesmal nicht, in dem wir endlich doch auch in unserer Stadt eine ansehnliche Buchhandlung bekommen haben. Ubrigens empfehle Dieselben der gnädigen Beschirmung unseres Gottes u. mich dero fernern [Stolerolten] ich bin hochachtungsvoll

Ew. Hochedelgeborn
ergebenster Diener.
R. J. Winkler.

VII Quellen- und Literaturverzeichnis

1 Primärquellen

1.1 Archivalische Quellen

- AFSt Archiv der Franckeschen Stiftungen, Halle
- AFSt: C Hauptarchiv der Franckeschen Stiftungen, Halle
AFSt: C 455: 1, AFSt: C 455: 2, AFSt: C 455: 3, AFSt: C 455: 4,
AFSt: C 493: 10, AFSt: C 493: 26
- AFSt: K Callenberg-Archiv im Hauptarchiv der Franckeschen Stiftungen,
Halle
AFSt: K 19: Bl. 25, AFSt: K 26: Bl. 58, AFSt: K 26: Bl. 221
- AFSt: W Wirtschafts- und Verwaltungsarchiv der Franckeschen Stiftungen,
Halle
AFSt: W: IX / III / 40, S. 27–28
- FNL Francke-Nachlass der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer
Kulturbesitz
FNL 19: 674 / 675, FNL 19: 676 / 677, FNL 19: 679 / 680,
FNL 19: 681 / 682, FNL 19: 682 / 683, FNL 19: 683 / 684,
FNL 19: 685 / 686, FNL 19: 689 / 690 / 691 / 692, FNL 19: 693,
FNL 19: 694 / 695, FNL 19: 703 / 704, FNL 19: 702,
FNL 19: 755 / 756 / 757, FNL 19: 756 / 757, FNL 19: 764 / 765,
FNL 19: 766 / 767, FNL 19: 768 / 769, FNL 19: 770 / 771,
FNL 19: 772 / 772, FNL 19: 774 / 775, FNL 19: 783 / 784,
FNL 19: 784 / 785 / 787, FNL 19: 788 / 789, FNL 19: 790 / 791,
FNL 19: 792 / 793, FNL 19: 808 / 809, FNL 19: 810 / 811,
FNL 19: 813 / 814 / 815, FNL 19: 816 / 817, FNL 19: 818 / 819,
FNL 19: 820 / 821 / 822, FNL 19: 886 / 887, FNL 19: 1055 / 1056,
FNL 19: 1072, FNL 19: 1073 / 1074 / 1075, FNL 19: 1076 / 1077,
FNL 19: 1078 / 1079, FNL 20: 14 / 15,
FNL 20: 126 / 127 / 128 / 129, FNL 20: 146 / 147,
FNL 20: 148 / 149, FNL 20: 150 / 151, FNL 20: 152 / 153,
FNL 20: 154 / 155

1.2 Gedruckte Quellen

- BÜSCHING, ANTON F. Anton Friedrich Büschings Geschichte der evangelisch-lutherischen Gemeinden im Rußischen Reich. 1. und 2. Teil. Altona 1766.
- August Hermann Franckes Schrift über eine Reform des Erziehungs- und Bildungswesens als Ausgangspunkt einer geistlichen und sozialen Neuordnung der Evangelischen Kirche des 18. Jahrhunderts. Der Grosse Aufsatz (Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-historische Klasse 53, H. 3). Mit einer quellenkundlichen Einf. Hrsg. von OTTO PODCZECK. Berlin 1962.

1.3 Elektronische Quellen

WITTE, GEORG. Körper der Schrift. Graphozentrismen in der russischen Buchkultur. Punkt IV (Epochen), IV.1 (Buchkultur des Barock) [online]. Berlin (Deutschland): Humboldt-Universität Berlin, o.A., revidiert 15. 03. 2003 [zitiert am 30. 03. 2003]: http://www2.rz.hu-berlin.de/slawistik/witte_g.htm.

2 Literaturverzeichnis

AMBURGER, ERIK. Buchdruck, Buchhandel und Verlage in St. Petersburg im 18. Jahrhundert. In: Buch- und Verlagswesen im 18. und 19. Jahrhundert (Beiträge zur Geschichte der Kommunikation in Mittel- und Osteuropa 4). Hrsg. von HERBERT G. GÖPFERT. Berlin 1977, S. 201–216.

DERS. [I] Geschichte des Protestantismus in Russland. Stuttgart 1961.

DERS. [II] Beiträge zur Geschichte der deutsch-russischen kulturellen Beziehungen (Giessener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des Europäischen Ostens 14). Gießen 1961.

DERS. Die Pastoren der evangelischen Kirchen Russlands vom Ende des 16. Jahrhunderts bis 1937. Ein biographisches Lexikon. Lüneburg 1998.

BARENBAUM, IOSIF. Geschichte des Buchhandels in Russland und der Sowjetunion (Geschichte des Buchhandels 4). Aus dem Russ. übers. Wiesbaden 1991.

BENZ, ERNST. A. H. Francke und die deutsch-evangelischen Gemeinden in Russland. In: Auslanddeutschtum und evangelische Kirche. Jahrbuch 1936. München, S. 143–191.

BOCHINGER, CHRISTOPH. J. H. Callenbergs Institutum Judaicum et Muhammedicum und seine Ausstrahlung nach Osteuropa. In: Halle und Osteuropa: zur europäischen Ausstrahlung des hallischen Pietismus (Hallesche Forschungen 1). Hrsg. von JOHANNES WALLMANN / UDO STRÄTER. Halle (Saale) 1998, S. 331–348.

BRECHT, MARTIN. August Hermann Francke und der Hallische Pietismus. In: Der Pietismus vom siebzehnten bis zum frühen achtzehnten Jahrhundert (Geschichte des Pietismus 1). Hrsg. von MARTIN BRECHT. Göttingen 1993, S. 440–539.

CHOTEEV, P. I. Biblioteka sozdatelja russkogo farfora D. I. Vinogradova [Die Bibliothek von D. I. Vinograd, Schöpfer des russischen Porzellans]. In: Russkie Knigi i Biblioteki v XVI–pervoj polovine XIX veka [Russische Bücher und Bibliotheken vom 16. bis zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts]. Leningrad 1983, S. 72–84.

ČYŽEVSKYJ, DMYTRO. Die „Russischen Drucke“ der Hallenser Pietisten. Mit vier Abb. In: Kyrios. Vierteljahresschrift für Kirchen- und Geistesgeschichte Osteuropas 3 (1938), S. 56–74.

Deutsches Biographisches Archiv. Eine Kumulation aus 254 der wichtigsten biographischen Nachschlagewerke für den deutschen Bereich bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts. Mikrofiche-Edition. München 1982

- Druckerschwärze und Goldtinktur. Zum 300jährigen Jubiläum der Apotheke und Buchhandlung des Waisenhauses zu Halle. H. 2. Halle (Saale) 1998.
- Evangelisches Kirchenlexikon. Internationale theologische Enzyklopädie. 3., völlig neubearb. Aufl. Hrsg. von ERWIN FAHLBUCH u.a. Göttingen³1992.
- FERBER, JOHANN JAKOB. Briefe an Friedrich Nicolai aus Mitau und St. Petersburg. Hrsg. von HEINZ ISCHREYT. Berlin 1974.
- FRIES, WILHELM. Die Stiftungen August Hermann Franckes. Festschrift zur zweiten Säkularfeier seines Geburtstages. Halle (Saale) 1913.
- FUNDAMINSKIJ, MICHAEL Die Russica-Sammlung der Franckeschen Stiftungen zu Halle: aus der Geschichte der deutsch-russischen kulturellen Beziehungen im 18. Jahrhundert. Katalog (Hallesche Quellenpublikationen und Repertorien 2). Halle (Saale) 1998.
- GESEMANN, WOLFGANG. Grundzüge der russischen Zensur im 18. Jahrhundert. In: Buch- und Verlagswesen im 18. und 19. Jahrhundert (Beiträge zur Geschichte der Kommunikation in Mittel- und Osteuropa 4). Hrsg. von HERBERT G. GÖPFERT. Berlin 1977, S. 60–75.
- GIERL, MARTIN. Pietismus und Aufklärung. Theologische Polemik und die Kommunikationsreform der Wissenschaft am Ende des 17. Jahrhunderts (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 129). Göttingen 1997.
- GOLDFRIEDRICH, JOHANN. Geschichte des Deutschen Buchhandels vom Westfälischen Frieden bis zum Beginn der klassischen Litteraturperiode (1648–1740). Bd. 2. Leipzig 1908.
- GOLTZ, HERMANN. Repertorium Epistolarum Sibiriacum I aus Curt Friedrich von Wreechs „Wahrhaffter und umständlicher Historie von denen Schwedischen Gefangenen in Russland und Sibirien [...]“ (Sorau 1725) zusammengestellt. In: Halle und Osteuropa: zur europäischen Ausstrahlung des hallischen Pietismus (Hallesche Forschungen 1). Hrsg. von JOHANNES WALLMANN / UDO STRÄTER. Halle (Saale) 1998, S. 19–48.
- GRUN, PAUL ARNOLD. Schlüssel zu alten und neuen Abkürzungen. Wörterbuch lateinischer und deutscher Abkürzungen des späten Mittelalters und der Neuzeit [...]. Limburg / Lahn 1966.
- HARDER, ELISABETH. Seehandel zwischen Lübeck und Rußland im 17. / 18. Jahrhundert. Teil 1. In: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 41 (1961), S. 43–114; Teil 2. In: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 42 (1962), S. 5–54.
- HILLERT, SEGFRIED. Aufklärung und Bürgersinn – Bücher als Ideenträger und Handelsware. Zu den Leipziger Russlandbeziehungen im 18. Jahrhundert. In: Österreichische Osthefte 32 (1990), S. 439–458.
- HILLERT, SIEGFRIED / HOFFMANN, PETER. Das russische Konsulat in Leipzig im 18. Jahrhundert. In: Jahrbuch für Geschichte der sozialistischen Länder Europas 28 (1984), S. 99–108.

- HOFFMANN, PETER. Probleme der deutsch-russischen Wirtschafts- und Handelsbeziehungen des 18. Jahrhunderts. In: *Deutsch-russische Beziehungen und ihre welthistorischen Dimensionen vom 18. Jahrhundert bis 1917*. Hrsg. von LUDMILLA THOMAS / DIETER WOLFF. Berlin 1992, S. 101–114.
- HUGHES, LINDSEY. *Russia in the Age of Peter the Great*. New Haven 1996.
- ILARIONOVA, TATJANA. Deutsch-Russische Verlagsbeziehungen im 18. / 19. Jahrhundert und heute. In: *29. ABDOS-Tagung. Referate und Beiträge*. Berlin 2000, S. 298–303.
- ISCHREY, HEINZ. Buchhandel und Buchhändler im nordosteuropäischen Kommunikationssystem (1762–1797). In: *Buch und Buchhandel in Europa im achtzehnten Jahrhundert (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 4)*. Hrsg. von GILES BARBER / BERNHARD FABIAN. Hamburg 1981, S. 249–269.
- DERS. Ich bliebe aber gerne in Deutschland. Bemerkungen zur Gruppenmentalität in der „Gelehrtenrepublik“. In: *Deutsche Studien 12* (1974), S. 16–26.
- JENTZSCH, RUDOLF. *Der deutsch-lateinische Büchermarkt nach den Leipziger Ostermaß-Katalogen von 1740, 1770 und 1800 in seiner Gliederung und Wandlung*. Diss. Leipzig 1912.
- JÜRJO, INDREK. Lesegesellschaften in den baltischen Provinzen im Zeitalter der Aufklärung. Mit besonderer Berücksichtigung der Lesegesellschaft von Hupel in Oberpahlen. Teil I. In: *ZfO 39* (1990) H. 4, S. 540–571; Teil II. In: *ZfO 40* (1991) H. 1, S. 28–56.
- KAUFHOLD, KARL HEINRICH. „Wirtschaftswissenschaften“ und Wirtschaftspolitik in Preußen von um 1650 bis um 1800. In: *Wirtschaft, Wissenschaft und Bildung in Preußen. Zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Preußens vom 18. bis zum 20. Jahrhundert (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 148)*. Hrsg. von KARL HEINRICH KAUFHOLD / BERND SÖSEMANN. Stuttgart 1998, S. 51–72.
- KEIDERLING, THOMAS. Leipzig als Vermittlungs- und Produktionszentrum englischsprachiger Literatur zwischen 1815 und 1914. In: *Beiträge zur Rezeption der britischen und irischen Literatur des 19. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum (Internationale Forschungen zur Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft 45)*. Hrsg. von NORBERT BACHLEITNER. Amsterdam 2000, S. 3–78.
- KELLER, MECHTHILD. *Von Halle nach Petersburg und Moskau*. In: *Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 18. Jahrhundert: Aufklärung (West-östliche Spiegelungen 2, Reihe A)*. Hrsg. von MECHTHILD KELLER. München 1987, S. 173–183.
- KERLEN, DIETRICH. Protestantismus und Buchverehrung in Deutschland. In: *Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte 1* (1999), S. 1–22.
- KERTSCHER, HANS-JOACHIM. *Hallesche Verlagsanstalten der Aufklärungsepoche: Der Verleger Johann Justinus Gebauer mit einem Anhang: Ungedruckte Briefe aus dem Geschäftsnachlaß der Druckerei Gebauer & Swetschke. Der Verleger Johann Justinus Gebauer*. Halle (Saale) 1998.

- KOPANEV, NIKOLAJ. A. Rasprostranenie inostrannoj knigi v Peterburge v pervoj polovine XVIII veka (Po materialam akademičeskich knigotorgovyh katalogov) [Die Verbreitung ausländischer Bücher in Petersburg in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, dargestellt anhand der Kataloge der Akademiebuchhandlung]. In: Russkie knigi i biblioteki v XVI-pervoj polovinje XIX veka [Russische Bücher und Bibliotheken vom 16. bis zum ersten Viertel des 19. Jahrhunderts]. Hrsg. von F. V. BACHAREVA / A. A. ZAJCEVA u.a. Leningrad 1983, S. 38–53.
- LEHMANN, ULF. Der Verlag Breitkopf in Leipzig und die Petersburger Akademie in den 60er und 70er Jahren des 18. Jahrhunderts. In: Zeitschrift für Slawistik 8 (1963), H. 1, S. 25–33.
- LEHMSTEDT, MARK. Die Herausbildung des Kommissionsbuchhandels in Deutschland im 18. Jahrhundert. In: L'Europe et le livre. Réseaux et pratique du négoce de librairie XVIe-XIXe siècles. Hrsg. von FRÉDÉRIQUE BARBIER u.a. Paris 1996, S. 451–483.
- Lexikon des gesamten Buchwesens (LGB²). Hrsg. von SEVERIN CORSTEN u.a. Stuttgart ²1985ff.
- LUPPOV, SERGEJ. P. Die Nachfrage nach Büchern der Akademie der Wissenschaften und nach ausländischen Veröffentlichungen in Petersburg und Moskau in der Mitte des 18. Jahrhunderts. In: AGB 22 (1981). Frankfurt a. M., S. 257–300.
- DERS. Kniga v Rossii v pervoj četverti XVIII veka [Das Buch in Russland im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts]. Leningrad 1973.
- MARKER, GARY. Publishing, Printing and the Origins of Intellectual Life in Russia, 1700–1800. Princeton 1985.
- DERS. [I] Merchandising Culture. The Market for Books in Late Eighteenth-Century Russia. In: Eighteenth Century Life N.S. 8 (1982), S. 46–71.
- DERS. [II] Russia and the Printing Revolution. Notes and Observations. SR 41 (1982), S. 266–283.
- MARTYNOV, I. Knižnaja lavka Moskovskogo universiteta v. XVIII v. [Der Buchladen der Moskauer Univeristät] In: Knižnaja Torgovlja [Buchhandel] 6 (1979). Moskau, S. 142–163.
- MEYER, F. H. Der Außenhandel deutscher Buchhändler im 18. Jahrhundert. In: Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels 14 (1891), S. 183–195.
- MÜHLPFORDT, GÜNTER. Halle – Russland – Sibirien – Amerika: Georg Wilhelm Steller, der Hallesche Kolumbus, und Halles Anteil an der frühen Osteuropa- und Nordasienforschung. In: Halle und Osteuropa: zur europäischen Ausstrahlung des hallischen Pietismus (Hallesche Forschungen 1). Hrsg. von JOHANNES WALLMANN / UDO STRÄTER. Halle (Saale) 1998, S. 49–82.

- MÜLLER, THOMAS J. Die Archivalien zu J. H. Callenberg und dem Institut Judaicum. In: Von Halle nach Jerusalem. Konferenzbeiträge zur gleichnamigen Tagung der Seminare Jüdische Studien und Christlicher Orient im Institut für Orientalistik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in Halle vom 27.–30. Juni 1994 (Hallesche Beiträge zur Orientalwissenschaft 16). Hrsg. von EVELINE GOODMAN-THAU / WALTER BELTZ. Halle (Saale) 1994, S. 24–44.
- NEUSCHÄFFER, HUBERTUS. Rußland und Europa. Modernisierung und Europäisierung von Peter I. bis zum Krimkrieg. In: Der Beitrag der Deutschbalten und der städtischen Russlanddeutschen zur Modernisierung und Europäisierung des Russischen Reises im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Köln 1996, 35–51.
- NEUß, ERICH. Das Glauchaische Elend 1692. In: August Hermann Francke. Das humanistische Erbe des großen Erziehers. Halle 1965, S. 19–27.
- OBST, HELMUT. A. H. Francke und die Franckeschen Stiftungen in Halle. Göttingen 2002.
- Pietas Hallensis universalis: weltweite Beziehungen der Franckeschen Stiftungen im 18. Jahrhundert. Ausstellung im Hauptgebäude der Franckeschen Stiftungen Halle (Saale) vom 12. Oktober 1995 bis zum 15. April 1996 (Kataloge der Franckeschen Stiftungen 2). Unter Mitarb. von HEIKE LIEBAU (Indien) und THOMAS MÜLLER (Amerika). Hrsg. von PAUL RAABE. Halle (Saale) 1995.
- PULLAT, RAIMO. Buch und Leser im Reval des 18. Jahrhunderts. In: Aufklärung in den Baltischen Provinzen Russlands. Ideologie und soziale Wirklichkeit. Hrsg. von OTTO-HEINRICH ELIAS et al. Köln 1996, S. 229–253.
- RAUPP, WERNER. Mission in Quellentexten. Geschichte der Deutschen Evangelischen Mission von der Reformation bis zur Weltmissionskonferenz Edinburgh 1910. Bad Liebenzell 1990.
- RAUTENBERG, URSULA / WETZEL, DIRK. Buch (Grundlagen der Medienkommunikation 11). Hrsg. von ERICH STRABNER. Tübingen 2001.
- Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft (RGG). Hrsg. von. 4., völlig neu bearb. Aufl. Tübingen 2000. Bibliographie der Buch- und Bibliotheksgeschichte (BBB). Bearb. von HORST MEYER. Hrsg. von HANS DIETER BETZ u.a. Bad Iburg 1982ff.
- REMNEK, M. B. Books in Russia and the Soviet Union (Publishing, Bibliography, Libraries, and Archives in Russia and Eastern Europe 3). Wiesbaden 1991.
- RIETZ, HENRYK. Buchhändler und Verleger als Vermittler zwischen russischen und deutschen Wissenschaftlern in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: Gesellschaft und Kultur Rußlands in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Hrsg. von ERICH DONNERT. Halle (Saale) 1983, S. 216–231.
- ROŽDESTVENSKIJ, S. V. Educational Reforms. In: Peter the Great Changes Russia. Hrsg. von MARC RAEFF. Columbia 1972, S. 122–127.
- SCHMIDT, RUDOLF. Deutsche Buchhändler, deutsche Buchdrucker. Beiträge zu einer Firmengeschichte des deutschen Buchgewerbes. Bd. 1. Nachdr. der Ausg. Berlin 1902. Hildesheim 1979.

- SCHÜRMAN, AUGUST. Zur Geschichte der Buchhandlung des Waisenhauses und der Cansteinschen Bibelanstalt in Halle a. S. Zur zweihundertjährigen Jubelfeier der Franckeschen Stiftungen 1698-1898. Halle (Saale) 1898.
- SMOLITSCH, IGOR. Geschichte der russischen Kirche 1700-1917 (Studien zur Geschichte Osteuropas 9). Bd 1. Leiden 1964.
- SMOLITSCH, IGOR. Geschichte der russischen Kirche (Forschungen zur Osteuropäischen Geschichte 45). Bd 2. Wiesbaden 1991.
- Statistik der Geld- und Wechselkurse in Deutschland und im Ostseeraum (18. und 19. Jahrhundert) (Quellen und Forschungen zur historischen Statistik von Deutschland 12). Hrsg. von SCHNEIDER, JÜRGEN u.a. St. Katharinen 1993.
- STIEDA, WILHELM. Zur Geschichte des Buchhandels in Riga. In: Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels 6 (1881), S. 114–150.
- DERS. Die Entwicklung des Buchgewerbes in Dorpat. In: Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels 7 (1882), S. 163–198.
- TACENKO, T. N. Nemeckie Evangeličesko-Ljuteranskije obščiny v Sankt-Peterburge v XVIII–XX vv. [Deutsche evangelisch-lutherische Gemeinden im 18. bis 20. Jahrhundert in Petersburg]. In: Nemcy v Rossii: Peterburgskie nemcy [Deutsche in Russland: Petersburger Deutsche]. Hrsg. von GALINA I. SMAGINA. St. Petersburg 1999, S. 245–280.
- TETZNER, JOACHIM. H. W. Ludolf und Russland. Berlin 1955.
- TORKE, HANS-JOACHIM. Einführung in die Geschichte Rußlands. München 1997.
- UNTERMÖHLEN, GERDA. Die Russlandthematik im Briefwechsel zwischen August Hermann Francke und Gottfried Wilhelm Leibniz. Mit einem Anhang teils ungedruckter Briefe den Siebenbürger Pietismus betreffend. In: Halle und Osteuropa: zur europäischen Ausstrahlung des hallischen Pietismus (Hallesche Forschungen 1). Hrsg. von JOHANNES WALLMANN / UDO STRÄTER. Halle (Saale) 1998, S. 109–128.
- Vier Thaler und sechzehn Groschen: August Hermann Francke, der Stifter und sein Werk. Ausstellung im Hauptgebäude der Franckeschen Stiftungen 21. März 1998 bis 31. Januar 1999. Hrsg. von PAUL RAABE. Halle (Saale) 1998.
- WELSCH, HEINZ. Die Franckeschen Stiftungen als wirtschaftliches Großunternehmen. Untersucht aufgrund der Rechnungsbücher der Franckeschen Stiftungen. Diss. Halle-Wittenberg 1955.
- WILSON, RENATE. Pious Traders in Medicine: a German Pharmaceutical Network in Eighteenth-century North America. Pennsylvania / USA 2000.
- DIES. [I] Heinrich Wilhelm Ludolf, August Hermann Francke und der Eingang nach Russland. In: Halle und Osteuropa: zur europäischen Ausstrahlung des hallischen Pietismus (Hallesche Forschungen 1). Hrsg. von JOHANNES WALLMANN / UDO STRÄTER. Halle (Saale) 1998, S. 83–108.
- DIES. [II] Philanthropy in 18th-Century Central Europe: Evangelical Reform and Commerce. In: Voluntas 9 (1998), S. 81–102.
- WINTER, EDUARD. Halle als Ausgangspunkt der deutschen Russlandkunde im 18. Jahrhundert. Berlin 1953.

- WITTMANN, REINHARD. Geschichte des deutschen Buchhandels. München ²1999.
- DERS. Buchmarkt und Lektüre im 18. und 19. Jahrhundert. Beiträge zum literarischen Leben 1750-1880 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 6). Tübingen 1982.
- WOTSCHKE, THEODOR. Der Pietismus in Moskau. In: Deutsche wissenschaftliche Zeitschrift für Polen 18 (1930), S. 53–95.
- DERS. Der Pietismus in Petersburg. In: Deutsche wissenschaftliche Zeitschrift für Polen 19 (1931), S. 107–123.
- ZACHOROV, VIKTOR N. Der Außenhandel St. Petersburgs zu Beginn der 20er Jahre des 18. Jahrhunderts im Spiegel der Registrierung von Handelszöllen. In: Zwischen Lübeck und Novgorod – Wirtschaft, Politik und Kultur im Ostseeraum vom frühen Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. Hrsg. von Ortwin Pele u.a. Lüneburg 1996, S. 329–338.
- ZUBER, DANIEL. Die Buchhandlung des Waisenhauses in Halle a.d. Saale im 18. Jahrhundert. Magisterarbeit Universität Bamberg 1997.
- 225 Jahre Buchdruckerei des Waisenhauses Halle a. d. Saale. 28. Juni 1701–1926.